P. o. germ. Hammer
569°

<36625217840016 S

<36625217840016

Bayer. Staatsbibliothek

Memnon's

Dreiklang,

nachgeklungen

von

Joseph von Hammer,

in

Dewajani, einem indischen Schäferspiele;
Anahid, einem persischen Singspiele; und
Sophie, einem türkischen Lustspiele.

Wien.
Druck und Verlag von J. B. Wallishausser.
1823.

14859

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

In diesen drei Stücken ist der Versuch gewagt worden, asiatischen Mythos dramatisch, und wirklich aus orientalischem Leben gegriffene Handlungen ethographisch und mitunter auch ethnographisch darzustellen. Für die Bühne dürfte sich vielleicht nur das Lustspiel eignen, ob auch das Singspiel, muß dem Urtheile setzender Tonkünstler überlassen bleiben. Das Hirtenspiel würde, selbst wenn es sich mit der unvergleichlichen Sakontala vergleichen könnte, doch eben so wenig als diese auf dramatische Wirkung zählen können.

Als treues Sittengemählde muß diese orientalische Trilogie für sich selbst sprechen, und jedes erläuternde Wort hierüber wäre zu viel für Leser, die auch nur von ferne mit der Sitte des Morgenlandes bekannt sind, aber über den historischen Stoff sowohl als über den Mythos, welcher zum Grunde liegt, sind ein paar Vorworte nöthig.

Die Handlung des indischen Trauerspiels ist rein historisch, und findet sich bei Dow*) nach Ferischte und nach dem ersten in der Vorrede des La Harpe zu seinen Brahmanen (Les Brames), die er darnach bearbeitet hat, erzählt.

Schah Akbar, d. i. der Größte, (in Wahrheit und jeder Hinsicht der größte der moslimischen Herrscher, welche je auf einem indischen Throne gesessen), wünschte die Geheimnisse der Religionslehre seiner indischen Unterthanen zu kennen, und bestimmte hierzu als Kundschafter den Bruder seines Großvesiers, den als Dichter mit Recht so berühmten Föisi, dessen Gedichte, wiewohl persisch geschrieben, rein indischen Geist hauchen **).

---

*) Dow's History.

**) S. über die Lebensverhältnisse dieses Dichters und die Beurtheilung seiner Gedichte die Geschichte der persischen Redekünste. S. 400. Noch ganz jüngst hat Lord Leicester Stanhope in einem dem Asiatic journal vom September 1821 einverleibten Schreiben dieser merkwürdigen Geschichte Akbar's, Abulfasl's und Föisi's mit folgenden Worten erwähnt: The famous Akbar called into his presence persons of various persuasions for the purpose of freely discussing with them the great question of religion. He was instructed in the tenets of the christian faith by a missionary from Portugall. To acquire knowledge of the Hindoo creed he concerted a plan with Abulfasil to impose his brother Föise upon

Eben so rein als das Historische ist auch das Mythische in dem indischen Hirtenspiele bewahrt. Dewajani oder Dajani, d. i. die Gottgeweihte, deren Namen Fëisi's Geliebte hier trägt, heißt nach dem indischen Mythos *) die Tochter Schukra's des leitenden Genius der Planeten, des Lehrers und Führers der Dämonen oder bösen Geister, welche Aswapna d. i. die nie Schlafenden (ακοιμητοι) genennet werden. Schukra ist der Planet Venus, dessen Namen Lucifer so im guten als bösen Sinne mit der indischen Sage ganz übereinstimmt. Diese hat sich in Vorderasien zu dem schönsten, leichtesten und zartesten der uns bekannten morgenländischen Mythen ausgebildet, nämlich zu dem der Anahid (die Αναιτις der Griechen), die als weiblicher Genius im Morgensterne thronend, mit ihrer von Sonnenstrahlen besaiteten Lyra den Reigen der Gestirne anführt. Es wird keine undankbare Mühe seyn, diesen schönen

---

the Brahmans as a poor orphan of their tribe. Fëise was acordingly instructed by a learned Brahman at Benares. During his studies there he fell in love with the daughter of his instructor, who consented to their union. Moved by gratitude towards him Fëise confessed his fraud. He was forgiven on condition, that he would never translate the Veda or reveal the creed.

Asiat. Journal Nr. 4. XIX. pag. 254.

*) Polier Mythologie des Indous I. p. 403 und folgende.

persischen Mythos zu seinem indischen Ursprunge zu verfolgen, und die Veränderungen, die er auf seinem Wege von Hinterasien nach Vorderasien erlitten hat, kurz nachzuweisen.

Der Namen des indischen Genius des Morgensternes Schukra ist in den arabischen der Venus Suhre, und dieser in den griechischen Ζαρητις übergegangen, unter welchem Namen die Αναιτις auch zu Susa verehret ward, und an die Stelle des Vaters Schukra hat die nach Persien und von dort nach Arabien verpflanzte Sage, seine Tochter, d. i. die zum Gesang und Tanz gottgeweihte Tempeldienerinn Dewajani (ιεροδουλα) als weiblichen Genius gesetzt, welcher mit Gesang und Saitenspiel den Reigen der Gestirne anführt. Wie ihr arabischer Namen Suhre (Ζαρητις) so ist auch ihr persischer Nahid oder Anahid (Αναιτις) rein indischen Ursprungs, denn Anahut heißt auf indisch die Harmonie der Sphären, welche sie anführt *).

Harut und Marut, die beiden, die Anahid

---

*) Anahut a sound without any earthly cause and which they consider to have existed from all eternity after the following manner. When a man closes the orifices of his ears with his fingers he perceives an inward noise, to which they gave this name.

Ayeeni Akberi II, p. 456.

versuchenden Engel, sind nicht minder ursprünglich in Indien zu Hause. Marut (ganz unverändert so) ist der indische Genius der Winde, und der Namen des Genius der Wasser Varuna ist blos des reimenden Anklangs willen von den Persern und Arabern in Harut umgeändert worden. Chiser der Hüter des Lebensquelles und Riswân der Hüter des Paradieses, welche aus dem Koran genommen sind, gehören ebenfalls schon früheren heiligen Schriften an, indem sich der erste in dem Kedar des Sendavesta vorfindet, der zweite aus dem das Paradies mit dem Flammenschwerte bewachenden Cherub der Genesis entstanden ist.

Dieser alte indische Mythos des Schukra und der Dewajani hat sich im Islam bei den Arabern und Persern auf eine doppelte Weise ausgebildet, bei den ersten blos als rein religiöse Ueberlieferung des Korans, durch die Ausleger derselben, bei den zweiten auch als poetischer Mythos, durch die Dichter. Auch im Talmud findet sich derselbe in der Geschichte der Engel Asa und Asael, welche Mayer in seinem mythologischen Wörterbuche aus Eisenmengers entdeckten Judenthume mit den folgenden Worten mittheilt:

»Diese beiden Engel wollten mit Gott rechten, daß er Menschen erschaffen, die ihn erzürnten. Aber Gott antwortete ihnen, daß wenn sie ihren Aufenthalt in der unteren Welt hätten, sie gesündiget haben

würden wie der Mensch. Darauf stieß er sie fort auf die Erde und sie nahmen Leiber an aus allen Elementen, aus denen die Körper des Menschen zusammengesetzt sind. Sogleich fing die böse Natur an in ihnen zu herrschen, sie sündigten und sind diejenigen, von denen geschrieben steht: Und die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Von ihnen kamen die Riesen und Enakssöhne, die in alten Zeiten als Helden auf der Erde berühmt waren. Nachdem sie nun diese Kinder gezeugt, wollten sie wieder zurück an ihren Ort kehren, aber sie vermochten es nicht, denn Gott hatte sie verstoßen. Und Er der Heilige brachte sie in die finsteren Berge der Erde, welche Harre Kadem, d. i. die Berge gegen den Untergang genannt werden, und band sie mit eisernen Ketten, die mitten in den großen Abgrund gesenkt sind. Dort lehren diese beiden gefallenen Engel den Menschen die Zauberei. Bileam lernte seine Weisheit von ihnen, und König Salomon ritt täglich auf einem Adler zu ihnen in die finsteren Berge, die Weisheit zu lernen.« *)

Nun wollen wir weiter über diesen merkwürdigen Mythos die Stimmen der Araber und Per-

---

*) In Mayer steht aus Versehen Aufgang, statt Untergang, Kadem.

ser aus den Quellen selbst vernehmen, und dann die uns bekannten ältesten Stellen europäischer Werke beifügen, welche schon in der Hälfte des XVI. Jahrhunderts diese uralte Ueberlieferung des Orients auf ihre Manier mitgetheilet haben. Zuerst spricht Mohammed Ben Sekeria, der Verfasser der berühmten, durch die Auszüge der Hrn. Ideler und Chezy nun auch in Europa mehr bekannten Naturgeschichte Adschaibol-machlukat d. i. die Wunder der Geschöpfe, in dem Abschnitte von den Engeln:

»Aus ihnen sind Harut und Marut, zwei zu Babel gestrafte Engel. Von ihnen meldet Ibn Abbas: Als Adam nackt aus dem Paradiese wanderte, schalten ihn die Engel über seine dem Herrn gebrochene Treue aus, und an ihrer Spitze standen Harut und Marut. Adam sprach: Ihr Engel habet Nachsicht mit mir, und scheltet mich nicht aus; denn dieses ward mir zugezogen durch den Rathschluß meines Herrn. Da sie aber nicht aufhörten Adam zu schmähen, verbot ihnen der Herr wieder in den Himmel zu steigen. In den Tagen Enochs kamen sie zu ihm, erzählten ihm ihre Geschichte und baten ihn, beim Herrn ihnen Nachsicht zu erwirken. Enoch aber sprach: »wie soll ich wissen ob der Herr mein Flehen erhöret oder nicht.« Sie sagten, wenn du uns siehst, so wird dein Gebet erhört, wenn aber nicht, so sind wir verloren. Enoch flehte zu Gott dem Herrn, und als er sie nicht sah, wußte er, daß sie in die Strafe

verfallen seyen zu Babel. Die Wahl war ihnen überlassen worden, zwischen den Strafen dieser und jener Welt. Sie wählten die letzten, und sind in Babel gestürzt aufgehängt bis zum Tage des Gerichts. Ibn Omar erzählt diese Sache folgendermaßen: Die Engel nahten sich den Bewohnern der Welt, und als sie dieselben wider den Herrn empört sahen, sprachen sie: o Herr! wie wenig erkennen diese deine Größe. Gott der Herr sprach: Wenn ihr an ihrer Stelle wäret, würdet ihr euch gleichfalls empören. Sie aber sprachen: wie kann das seyn, wir lobpreisen dich und singen dir Heilig. So wählet, sprach Gott, zwei Engel aus euch, und sie wählten Harut und Marut. Diese stiegen auf die Erde hinab. Die Begierden der Menschen wurden in ihnen rege, und sie konnten der Versuchung nicht widerstehen, sondern verfielen in Sünden und Laster. Die Wahl ward ihnen gegeben zwischen den Strafen dieser und jener Welt. Da sah einer der Beiden den anderen an, und sprach: Was sagst du? dieser sprach: Ich sage, die zeitliche Strafe hört auf, die ewige aber niemals. Sie wählten daher die zeitliche. Dieß sind die zwei Engel, deren Gott erwähnt in dem Koran mit den Worten: »Und was gesandt ward den beiden Engeln zu Babel, Harut und Marut.«

»Nach einer anderen Erzählung sagte ihnen Gott der Herr: Ich will aus euch einen Gesandten auf die Erde schicken, doch setzet mir dorten nicht meines Glei-

chen; tödtet, stehlet nicht, und seyd nicht unrein. Sie aber hatten noch keinen Tag auf Erden zugebracht, als sie schon begangen hatten, was ihnen Gott der Herr verboten. Einer, der sie gesehen haben will, sagt, es seyen zwei große Körper umgestürzt aufgehängt, und er habe sie gesehen von den Sohlen zu den Ellbogen in eisernen Ketten.«

Aus einem höheren allegorischen und mystischen Gesichtspunkte erläutert der türkische Commentar der persischen Geschichte Waßaf's, diese Sache bei Gelegenheit des Verses: dein Maal am Kinn ist Harut und Marut im Brunnen Babels.

»Harut und Marut, zwei Engel, nahmen zu Enochs Zeiten menschliche Gestalt an, und ließen sich zu Babel nieder. Da sie von menschlichen Begierden nicht frei waren, so sündigten sie, eines schönen Weibes Suhre begehrend, die mit Hilfe der von ihnen erlernten Worte und Namen in den Himmel stieg, und in den Planeten Venus versetzt ward; die beiden Engel aber wurden zur Strafe ihres Falles in einen Brunnen zu Babel umgestürzt aufgehängt. Dieß bestätigen Ibn Hanbal, Abul-Scheich, Ibn Hajan, Bihaki und Andere mit vollgültigen Belegen als Ueberlieferung aus dem Munde des Propheten.«

»Imam Fachreddin Rasi verwirft dieselbe

aber in seiner großen Exegese als unächt. Wie dem nun sey, wenn auch der äußere Sinn nicht zugegeben wird, so läßt sich doch noch immer der innere Sinn der alten Gesetzgelehrten entnehmen. So sprechen davon Beidhawi und Abdul-hekim Schalkuni in ihren Randglossen: Harut und Marut bedeuten Geist und Verstand, die von der unkörperlichen Welt auf die körperliche niederstiegen, sich mit dem menschlichen Leib, dessen Schönheit durch den Planeten Venus vorgestellt wird, sinnlich verbanden, und fleischlicher Lüste genossen. Der sinnliche Mensch erhob sich mit ihrer Hülfe vom Staube gegen Himmel, das ist, die Bildung führte den staubgebornen Menschen himmelan; als aber die Form des Leibes zerfiel und die Elemente zerstreuet wurden, wollten auch Geist und Verstand wieder in ihr Vaterland zurückkehren; weil sie sich aber dem Sinnlichen unterworfen, und dem Zeitlichen die Herrschaft über das Ewige eingeräumt hatten, wurden sie eine Zeit lang (nämlich während des menschlichen Lebens) durch Beraubung des ewigen Genusses und des geistigen Lebens bestraft. Gott weiß es am besten.« *)

Nach dieser Auslegung des großen Gesetzgelehrten Rasi (Rhazes) ist die ganze Sache nichts, als ein Symbol des Falles höherer Naturen, und des

*) S. einen Theil des betreffenden Textes dieser Stelle in den Jahrbüchern der Literatur Band X. S. 222—225.

Aufschwungs des Geistes aus der Befangenheit der Sinnlichkeit in die unkörperliche Welt, ein Typus des Einklangs des Weltalls durch Liebe und harmonische Ordnung, eine alte persische Geheimlehre von dem Sturze himmlischer Geister, und dem Aufflug der Seele in die Regionen des Lichts, durch die Kraft geheiligter Worte und des Namen Gottes, eine geheiligte Offenbarung von der Ordnung des Weltalls und der leitenden Kraft der Liebe, nach aller Wahrscheinlichkeit ein ἱερος λογος der Mysterien, in welche nach Plutarch der König Artaxerxes Memnon bei seiner Thronbesteigung zu Pasargada eingeweiht ward. *) Licht und Einklang, der schöne Sinnspruch des schönen Sinnbildes der mit Sonnenstrahlen besaiteten Lyra, welche den Reigen des Weltalls anführt; Licht und Einklang, der schönste Wahlspruch eines weisen Fürsten und einer wohlgeordneten Regierung.

Daß dieser schöne altpersische Mythos von den neu persischen Dichtern häufig zu Bildern benützet worden, ist natürlich. Ohne die Kenntniß derselben würden tausend Vergleichungen und Anspielungen persischer Dichter, europäischen Lesern ganz unverständ-

---

*) S. Creuzer's Symbolik und Mythologie, neue Ausgabe, zweiter Theil. S. 130, und das wider Rhode's Ansicht hierüber Gesagte in den Fundgruben des Orients.

lich seyn. Alles was sich von der Schönheit der Geliebten oder des Geliebten auf schwarze Farbe oder Liebeszauber beziehen läßt, wird mit Harut und Marut verglichen. So sind die schwarzen Wimpern, der schwarze Bartflaum, die schwarzen Augen, und das schwarze Maal Harut und Marut. Das Kinngrübchen (sonst auch der Brunnen, worein selbst Propheten fallen, wie der ägyptische Joseph) ist der Zauberbrunnen Babels, und die langen Haare sind die Zauberketten, worinen liebesgefallene Herzen als gefallene Engel aufgehängt sind, bis an den Tag des Gerichts. Eben so häufig sind die Anspielungen auf Anahid's Lautenspiel und den Reigen der Gestirne, den sie anführt. Hafis menget sogar den Messias darein, welchen die Sage des Islams in den vierten Himmel versetzt und vermengt, also den vierten Himmel der Seligen mit dem vierten planetarischen der Venus, und aus jedem Diwan tönet der Widerhall von der Lyra Anahid's. *)

---

*) Um nicht auf Dollmetschertreu aus Handschriften, sondern aus schon gedruckten Quellen zu citiren, mögen die folgenden Stellen von einem halben Dutzend großer persischer Dichter genügen:

Ich weine über mein unglückliches Gestirn,
So daß Nahid es hört, das selbst der Mond es weiß.

Hafis. Buchstabe Te 45.

Soll nach Babel ich gehen zum Zauberer Harut,
Alles werde versucht dich mitzunehmen.

Wie dieser Anklang zuerst aus dem Osten im Westen in der Mitte des XVI. Jahrhunderts in Deutsch-

Ebenda. Ghasele 64.

Deines Angesichtes Gluth
Macht mich wie Nahiden tanzen.

Hafis, Buchstabe Dal 12.

Das Lied des Morgensternes tönt
Verstimmten Tons,
Sobald Hafis die Stimme zum
Gesang erhebt.

Hafis, Buchstabe Re. 1.

Einen Becher gab er mir dann, von dessen Gefunkel
Suhre zu tanzen begann; Trinke, so sagte er dazu.

Hafis, Buchstabe Schin 10.

Bringe Wein, wer könnte sicher
Bleiben vor des Himmels Rachsucht,
Wenn Suhre dort Lauten schlägt
Und Merrih (Mars) die Waffen trägt.

Hafis, Buchstabe Schin 13.

Spiel eine Weise, Sänger, daß im Himmel
Jupiter mit Venus (Nahid) tanze.

Hafis, Buchstabe Ssad 2.

Was ists Wunder, wenn im Himmel
Durch Hafisens Lied gewecket,
Zu dem Lautenspiel von Suhre
Der Messias Reigen tanzet.

Hafis, Buchstabe Elif 7.

Als in dem Hofpallast des himmlischen Dschemschids
Die Suhre Orgel schlug, gleich meiner Laute Tönen.

land und Frankreich erschollen ist, verlohnt sich in der naiven Sprache des treuherzigen Postel und des deutschen Cartäusers Rickell selbst zu lesen:

Fable d'Aruth et Maruth prinse des questions du prophete:

Qu'un jour pource que dieu voyoit les hommes si meschans qui ne gardoient plus de loy ni d'equité ensemble il envoya deus anges en ce monde pour faire et restituer justice entre les hommes, lesquels anges avoient nom l'un Aruth, l'autre Maruth, qui ainsi se nomment en l'Alco-

---

Hafis, Buchstabe Ain 3.

Morgens hört ich Getön der Lyra Nahidens vom Himmel
Süßre Töne ward ich von Hafisen gelehrt.

Hafis, Buchstabe Mim 76.

Wenn Hafis im Busche singt
Jauchzt Suhre in ihrer Sphäre.

Hafis, im Buch des Schenken.

Hebe sich empor die Stimme daß Naitis selber tanze.

Hafis, im Buch des Sängers.

Dann die ganze XV. Ode des Buchstabens Elif, deren Verse wechselweise mit dem Namen Harut und Marut endigen.

Im Eingange des Gedichts Leila und Medschnun von Hatifi heißt es von Gott:

ran: qui, quant ils furent venus au monde premierement trouvant une belle femme et juste, lequelle les pria de venir en sa maison, et après les avoir traités de bons vins, dit l'histoire, quil y eut paction de ce qui s'entend d'un homme avec une femme, par tel si toutesfois, qu'à son vouloir l'un d'eus la porteroit en paradis, et l'autre la porteroit au monde, ce qui fut fait. Et quands Dieu les vit au paradis,

---

Er ist es, der mit Sonnenstrahlen
Die Laute Anahids besaitet.

Sir Will. Jones. Asiat. Researches.

In dem zu Constantinopel gedruckten pers. türk. Wörterbuch Ferhengi Schuuri II. B. S. 379 heißt es: „Nahid bedeutet: 1.) ein Mädchen mit schwellendem Busen wie Granatäpfel; 2.) der Namen des Planeten Venus.“

Der himmlische Merkur hat Tugenden gar viele,
Allein die Herrscherinn der Anmuth ist Nahid.

Mewlana Mahmud Ibn Jemini.

Des Festes eingedenk ergreift
Nahid den Becher in der Reihe.

Chodscha Solman.

Berdschis (Jupiter) ist ein Schmarotzer deines Tisches,
Nahid die Sängerinn von deinem Feste.

Schems Fachri.

„Dieser Stern (der Morgen- oder Abendstern) heißt auf arabisch Suhre, auf persisch Nahid oder Anahid, auf tschaghataisch, Tscholpen.“

quant à la femme, pourcequ'alle etoit juste il ne la put chasser, et la fit l'estoille du jour. Mais les paillars anges pour avoir bu du vin, et fait le reste eurent option d'etre punis en ce monde ou en l'autre: et eux eslisant cettuicy furent condemnès á estre pendus par les piès en un puis en Babyloine, jusque au jour du jugement, là ou à prèsent sont, ainsi l'ay trouvé escrit, et quit ne le croit y alle voir.

De la Republique des Turcs; et là ou l'occasion s'offrera des meurs et loy de tous Mahommedistes. Par Guillaume Postel Cosmopolite à Poitiers. MDLX. p, 21.

Noch traulicher klingt dem Deutschen die Erzählung des Carthäusers Dionysius von Rickel, in seinem zwanzig Jahre vor Postel (der vermuthlich aus demselben geschöpft) erschienenen Werke, das unter die typographischen Seltenheiten gehört: Alchoran, das ist, des Mahometischen Gesetzbuchs und türkischen Aberglaubens Inhalt und Ablänung. Straßburg 1540.

Golius übersetzte Nahida: turgentes sororientes mamas habens puella S. 2467 und Suhre heißt eine Schönheit von glänzender Weiße, ein Eigenschaftswort, wofür auch sonst das arabische Wort Maria gebraucht wird. S. den zweiten Theil des zu Constantinopel in drei Foliobänden gedruckten arabischen Wörterbuchs Kamus S. 113 vorletzte Zeile.

Die zween Engel Harroth und Marroth wurden etwan von Gott gesandt härab uffs erdtreich, den menschen zugegeben sye zu regyeren und underrichten, mit dem Verbott, daß sye weder dodt schla gen, noch rüchten, noch wein sollten trincken. Also noch Verscheinung etlicher langer Zeit; nachdem sye Jedermann als bekannte Richter waren, kam für sye uff ein Tag ein überaus schön weib iren mann zu beklagen, damit sye aber irer sach deß geneygten Richter machte, lud sye obgemelte Richter zum Imbiß, trug ynen für speiß und trank von wein, dienet ynen zu tisch, ermant sy mit iren freuntlichen worten so offt frölich zu sein, bitz sye zu letst satt und truncken in des weibes begyrden fielen und yrer begerten. Das sye ynen verwilliget, mit disen Geding, daß der ein ir sagen solte das wort, dadurch er vom himmel herab gestigen, und der andre auch das wort dadurch er wieder hinuff stige. Solches nament sye an. Und als das weib die wort erlernt, und des anderen wort sprach, fur sye alsbald gen Himmel. Da Gott das sah, und den handel erkundiget setzt er sye zwischen das Gestyrn und nennt sye Luciferum den Morgenstern, von wegen irer Schöne. Als aber Gott die zween Engel beruft, erteylt er ynen eine peen, so sye ynen zur straf erwölen solten, entweder in yhener oder in dißer welt. Da ergaben sye sich in die straff yhener welt. Also wurden sye mit ysenen Ketten uffgehenkt, mit den häubteren un-

der sich in den Sumpf Bohil bitz ans jüngst Gericht.

Wie da, Abdir? (frägt, nach dem Carthäuser Rickell, Mahommed einen Juden mit dem er Controvers hält.) Wie da, Abdir? Ist diß nit eine genügsame ursach warumb der wein im Paradiß zu trincken gezymm, aber nit uff erden? Sprach der Jud. Jo zwor, sye ist genügsam und wor; (und Rickell setzt für seine Person hinzu) Wer hat je narrechter fantasey gehört, damit Mahomet umbgeet?

Je länger der Vorredner bei dem schönsten der persischen Mythen, bei der Geheimlehre von Licht und Einklang, welche dem Singspiele zu Grunde liegt, sich verweilet hat, um so kürzer kann er sich über den historischen Stoff des Lustspiels fassen, von dem es genug ist zu erwähnen, daß der östlichen Dichtung viele persönliche Wahrheit eingewebt ist in mehreren vollkommen getreuen Anecdoten, von denen die unglaublichste, nämlich die von der Bärenmaske, in die sich ein italienischer Buffo von Pera steckte, sogar schon irgendwo in einem Almanache gedruckt erschienen, und hernach in einem Singspiele gebraucht worden ist. Originale, wie die hier vorgeführten, sind zu Constantinopel nicht selten, und die eigentliche Heldinn des Lustspiels hat mehr als ein Vorbild in der Levante aufzuweisen, deren eines oder das andere, Reisenden, welche in dem letzten Vierteljahrhundert als Beobachter (wie der Verfasser des

Anastasius) gereiset sind, kaum unbekannt geblieben seyn kann.

Auf diese Weise kann sich der Verfasser ehrlicherweise das Zeugniß selbst ausstellen, daß in dieser Trilogie jeder Ton einem wirklich aus dem Orient vernommenen nachgeklungen ist, daß im Hirtenspiele die Melodien der indischen Gopiaflöte; in dem Singspiele die Harmonien der persischen Laute, und in dem Lustspiele die Akkorde der türkischen Trommel getreu nachtönen. Möge dem Hörer in diesem dreistimmigen Nachklange von Memnons tönenden Bildniß der Urlaut des Sohnes der Morgenröthe vernehmlich seyn!

Memnon's Dreiklang.

Dewajani,

ein indisches Hirtenspiel in sieben Ritus,

das ist:

Jahrszeiten oder Aufzügen.

Weihe

dem Schatten der seligen

Gräfinn Isabelle Waldstein,

gebornen

Gräfinn Rzewuska.

Dir, Verklärte, hat schon die Morgenröthe geklungen,
 Welche die Töne des Seyns höret im ewigen Licht,
Ach! nicht ahnte dem Sänger, der Deine Hochzeit gefeiert,
 Daß er dieses Blatt trüge mit Thränen zum Grab!

Personen:

Dewajani, eine Gott- und Tempelgeweihte Jungfrau.

Schukra, ihr Vater, Oberbrahmane.

Mamia, die Gemahlinn Schukra's.

Akbar, der Großmogol, Beherrscher von Indien.

Feisi, Bruder des Großwesirs, zuerst unter dem Namen Himru, als Inder.

Neriman, ein Hirte.

Madhu, eine Hirtinn.

Priawadi, eine Bajadere.

Chöre der Hirten, Hirtinnen, Brahmanen und Jungfrauen.

Erster Ritu,

das ist:

Jahrszeit oder Aufzug, genannt Vassant,

das ist:

Die Blüthenzeit (März und April).

Indische Landschaft, in der Ebene Mathra bei Agra.

Erste Scene.

Chor tanzender Hirten und Hirtinnen.

Chor der Hirtinnen und Hirten.

Jubel und Ehre dem Gotte der Hirten,
Krischna, dem Starken, dem Blumenbekränzten,
Welchen die Mädchen umschlangen mit Myrthen,
Als sie auf Mathra die Milch ihm kredenzten.
Mahadewa! Naraina!
Madhu's Bezwinger! Rhada's Geliebter!
Heri! Govinda! Huli, Huli, Huli!

Chor der Hirten.

Jubelnd ertön' ihm des Sieges-Gesang,
Ihm, der als Knabe die Schlange bezwang,
Ihm, dem Schwarzblauen, in gold'nem Gewand,
Der zu den Liedern die Flöten erfand.
Ehre sey Heri, dem Tilger des Krieges!

Chor der Hirtinnen.

Sey uns willkommen, o Herr der Natur!
Liebling der Mädchen auf blühender Flur!

Der dichtgelocket am Busen geruht
Nennen der Gopias liebend mit Gluth,
Preis Naraina, dem Herrn des Sieges!

Chor der Hirten und Hirtinnen.

Jubel und Ehre dem Gotte der Hirten,
Krischna dem Starken, dem Blumenbekränzten,
Welchen die Mädchen umschlangen mit Myrthen,
Als sie auf Mathra die Milch ihm kredenzten.
Mahadewa! Naraina!
Madhu's Bezwinger! Rhada's Geliebter!
Heri! Govinda! Huli, Huli, Huli!

Eine Hirtinn.

Die Blumen fächelt schon des Abends West,
Es naht das Ende von dem Frühlingsfest.
Wir wollen nun zu Ehren von Govinden
Das große Weltenrad von Blumen winden.

(Ein Theil der Hirten und Hirtinnen setzt sich nieder, das Blumenrad zu winden.)

Ein Hirte.

Genug des Reigens und des Huli nun!
Laßt uns von Tänzen und von Liedern ruhn,
Laßt uns mit rothen Dschulbablättern spielen,
Mit saft'gen Kugeln auf einander zielen.

(Einige werfen sich mit scharlachrothen, und mit saftgefüllten Blumenblättern, welche beym Werfen zerbersten, und den sie treffen, roth beflecken.)

Einer der Werfenden.

Hab' Acht! hab' Acht! o Tochter von Madhu,
So fliegen dir die blut'gen Herzen zu.

Die Geworfene (ausweichend).

Sie sollen an mir nur vorüberschießen,
Und anderswo das Blut des Kelchs vergießen.

Eine der Werfenden.

Ich warne dich o Sohn von Neriman
Du wirst mit rothen Mackeln angethan.

Der Geworfene.

Es sey! denn sie bezeichnen nur die Wunden,
Von denen dieses Herz nie kann gesunden.

Der Blumenflechtenden Hirtinnen Eine.

Es schlinget Blum' an Blume sich zum Kranz,
Wie Sphär' an Sphären in der Welten Tanz,
Und aufgefangen an dem Vordach weiset
Das Blumenrad wie alles blühend kreiset.

Einer der Blumenflechtenden Hirten.

Es kreisen ewig Zeit und Glück und Welt,
Die Kraft, die schafft, zerstöret und erhält,
Der Mittelpunkt vom ewigen Getriebe
Der Körper und der Seelen ist die Liebe.

(Die Werfenden setzen sich nun auch nieder, und helfen flechten.)

Madhu.

Sohn Neriman's, der du die todte Flöte
Mit Feuerodem zu beleben weißt,
Mit Tönen lieblich wie die Morgenröthe,
Fortwallend wie auf Wassern Gottes Geist,
Du, dem Gewalt umsonst das Lied geböte,
Wenn ihn sein inn'rer Sinn nicht singen heißt,
Gib uns zu Krischna's Ruhm, zum Frühlingsfeste
Von deiner Töne-Gluthenschmelz das Beste.

Neriman.

Den inn'ren Hauch beflügeln deine Worte,
Daß er vom Herzen auf die Lippen fliegt,
Des Schiffes Segel füllend, das im Porte
Der Liederkraft mit rüst'gen Rudern liegt,
Und wenn er es nun treibt aus sich'rem Horte
In's Meer, von der Empfindung Fluth besiegt,

So wollest du es mit Gesang begleiten,
Um sicher es durch Strom und Fluth zu leiten.

Madhu.

Es sey, wohlan,
O Neriman!
Gesang und Töne sollen ringen,
Ich will das Lied der Flöte singen.

Neriman.

So sing Madhu
Mir lieblich zu,
Wie mit geheimnißvollen Zungen
Die Flöte von sich selbst gesungen.

Madhu

(singt den Anfang des mystischen Gedichtes Mesnewi.)

Höre wie die Flöte klaget,
Was sie von der Trennung saget:
Seit sie mich aus Rohr geschnitten,
Seufz' ich in Pallast und Hütten.
Busen such' ich wundzerrissen,
Die der Sehnsucht Schmerzen wissen,
Was vom Stamme ward getrennet,
Sich einst zu vereinen brennet.
Ach! ich seufze in dem Saale
Guten, Bösen zu dem Mahle.
Jeder meint mich zu verstehen,
Keiner kennt des Hauches Wehen,
Der zur Klage sich verschworen.
Ohne Licht sind Aug und Ohren,
Geist und Körper sind nur Einer,
Doch es sah den Geist noch Keiner.
Glücklich sind der Flöte Hauche,
Wer's nicht glaubt, geh' auf im Rauche!

Liebe sind der Flöte Flammen
Schlagend in dem Wein zusammen.
Freundinn den Getrennten allen!
Deinem Ton die Schleyer fallen,
Hat Wer solches Gift gesehen?
Hat Wer solche Lust gesehen?
Sie spricht von den blut'gen Pfaden,
Von Schirinen und Ferhaden,
Sie vertraut sich nur dem Irren,
Will des Wahnsinns Ohr umschwirren.
Tage schwinden hin in Schmerzen,
Durch die Gluth der Trennungskerzen.
Laß sie schwinden! Furcht ist keine,
Bleib nur du, du einzig Reine.

Neriman.

Dank dir, o Lieblichste der Schönen!
Es hat dein Lied sich mit den Tönen
Der Flöte, wie die äuß're Welt
Sich mit der inneren, vermählt.

Madhu.

Nun wollest du uns Rhada's Klagen
Um Naraina's Liebe sagen,
Als in der süßen Frühlingszeit
Der Trennungsschmerz sich ihr erneut.

Neriman.

Es sey, wenn auf der Lyra Saiten
Du meine Worte willst begleiten,
Denn himmelan den Hörer hebt
Das Wort, das auf den Tönen schwebt.

Madhu.

Beginne mit Gitagovinden
Die Gluth des Herzens zu entzünden,

Die Töne folgen allgemach
Wie Sklaven ihren Herren nach.

Neriman.

Also sprach zu Rhada, der Tochter des glücklichen Hirten,
Die vom Geliebten getrennt am Frühlingsmorgen umherschweift,
Ihre Freundinn jugendlich froh: Von den Hügeln Malaja's
Wehet würziger Hauch, die schattende Waldung erklinget
Von dem lauten Gesumm der honigbringenden Schwärmer.
Dunkelblätt'rig und duftig verlangt die Tamalastaude *).
Nach dem süßen Geruch der moschushauchenden Pflanze;
Schnell anschmiegend küßt Atimucta **), die heitere Ranke
In der Umarmung den Amrabaum ***) voll Blumengewänder,
Und der bläuliche Strom Dschamuna's umwimmelt die Haine.
Sieh! In dieser reitzenden Zeit des Frühlings, der Liebe,
Scherzet und tanzt Naraina mit blühenden Mädchen.
Eine schmieget sich ihm mit schwellender Brust an den Busen,
Still nachsinnend steht die and're vor seinem Gesichte,
Eine dritte naht sich den Schläfen, und küßt sie mit Inbrunst,
Seinen Mantel ergreifend zieht ihn die vierte zu sich hin;
Winkend zur schattigen Laube, wo Wangulazweige sich mischen;
Er aber lächelt der anderen zu, die im Kreise sich drehet,

---

*) Laurus Linn.

**) Banisteria Linn.

***) Magnifera Linn.

Während die Spange des Armes erklingt, und sie mit den Händen
Schlaget das Maß; bald liebelt er dieser, bald jener mit Küssen,
Lächelt der einen itzt zu, und sucht dann die and're zu haschen.
Also flattert und scherzt im Lenze der liebende Heri
Mit den Mädchen von Vradscha, die dicht sich drängen zu ihm hin.
Aber Rhada verweilt im Wald, voll Liebe den Busen,
Tief gekränkt durch Verschmähung entflieht sie in's Dunkel der Laube,
Wo sie niedersinkt, und also zur Freundinn beginnet:
Nimmer weichet sein Bild von mir, ich liebe ihn ewig,
Deß' hinreißenden Ton der Nektar der Lippen versüßet,
Dessen Mantel glänzt wie Regenbogenbeleuchtung,
Der mit den Strahlen der Brust der Finsterniß Wolken zerstreuet,
Der durch den reitzenden Tanz mir die Ruhe des Herzens geraubet.
Bring o Freundinn, bring den Ueberwinder von Cesi,
Daß er mit mir sich freu' im geheimen Dunkel der Laube,
Ihn den Gott, deß' Schilfrohr süß mit Entzückungen tönet.
Reuig hatte indeß Naraina die Mädchen verlassen,
Reuig des Flattersinns und gedenkend der vorigen Liebe
Klagt er die Trennung von ihr den blauen Fluthen Dschamuna's.
Siehe da kam zum Gotte das Mädchen von Rhada gesandt her,
Reitzend beschrieb sie ihm die Anmuth seiner Geliebten.
Sie verschmäht den Balsam aus Sandel und sitzet am Abend

Düster in Kummer versenkt im blassen Schimmer des
Mondes;
Windhauch dünket ihr Gift, sein Säuseln wie Schlangengezische,
Sie bereitet ein Bett von blumengefiederten Pfeilen,
Die der Gott der Liebe verschießt vom tönenden Bogen.
Gleich der Lotos ist ihr Gesicht von Thränen verschleyert,
Ihren Augen entträuft der Thau des verfinsterten Mondes;
Immer stehst du vor ihr, und immer ruft sie die Worte:
O Madhava! ich bin zu deinen Füßen gestorben,
Wie ein Gefäß von süßem Nektar entflammet der Mond mich.
Ihre Wohnung der Wald, ihr Kleid ein Schleyer von Lotos,
Ihre Seufzer sind Gluth im Dornengebüsche des Herzens,
Heri! Heri! rufet sie oft in heiliger Stimmung,
Schweraufathmend als wär' es der letzte der Hauche des Lebens,
Zitternd sinket sie nieder, steht auf, ermattet doch endlich,
Denket nur dich, weil ohne dich das Leben nur todt ihr.
Eile zu Rhada, so sprach der liebende Krischna, und
bring sie,
Sag' ihr, daß wehmuthsvoll ich unsere Trennung beklage,
Itzt in der Zeit des Frühlings wo Blumen die Schwerter erheben,
Um die Brust getrennter Geliebten damit zu zerschneiden.
Hurtig eilt sie zur Freundinn zurück mit freudiger Bothschaft:
Zögre nicht, liebliches Kind, o folg dem Gebieter des
Herzens,
Sehnend harret er dein und blicket dir schüchtern entgegen,
Lotosaugichte! täusch nicht die Sehnsucht des Siegers
von Kanßa;
Eil', es ist schon Nacht, er hat dir das Lager bereitet.

Rhada, zu schwach den Baum mit schlängelnder Blüh
zu verlassen,
Wanket vorwärts, und sinkt dann abermals schmachtend
zu Boden.
Komm, o komm, so kündet die Freundinn dem Sieger
von Kanßa.
Deine Geliebte stirbt, wenn du nicht eilst sie zu retten.
Rhada rang vom Pfeile der Liebe verwundet die Nacht
durch,
Aber am Morgen lag der Geliebte vor ihr auf den Knien.
Sprich nicht, sagt sie, o Ungetreuer! das Wort der
Verführung,
Lotosäugichter Gott! verfolge die Scharen der Mädchen;
Deine Zähn', sonst weißer als Wachs, sind blau von den
Küssen,
So du auf Augen gedrückt mit blauem Staube geschminket;
Seit du meiner vergessen, muß ich vor mir selber erröthen.
Fort war der Gott; da sprach zu Rhada die holde
Gefährtinn:
Freundinn, sänft'ge den Zorn, versuch nicht den blumich-
ten Heri,
Stoß ihn nicht fürder zurück, der, Vergebung flehend, vor
dir liegt.
Sonsten brennt dich der Mond, der Thau wird zur sen-
genden Flamme,
Staub des Sandelwaldes zu Gift, zu Qualen die Liebe.
Heri zögerte nicht, er kam zurück zur Geliebten,
Deren Wangen roth vom glühenden Hauche der Seufzer.
Meine Traute, so sprach er, entsag', entsage dem Grolle
Reich mir einen Honigstaub vom Lotos des Mundes,
Oder tödte mich mit den Pfeilen der blitzenden Augen;
Halt auf immer mich fest in den süßen Fesseln der Arme,
Laß die Glocken des Gürtels erklingen als Aufruf zur Liebe,

Niemand wohnt in meinem Herzen nebst dir als die Liebe,
Himmelentsproß'ne! Dir weicht das Chor der himmlischen
Mädchen.
Als die Rede sie sänftigte, flog er alsbald zu der Laube,
Wo im Schweigen der Nacht er sehnlich harrt der Geliebten.
Rhada walle herein in die Laube des blumichten Heri,
Rhada walle herein! ertönt's im Gesumme der Bienen;
Und sie erblickt den Geliebten vor ihr im Strahlengeschmeide,
Freudig tönen der Ring an dem Fuß, und die Glöckchen
am Gürtel,
Während sie liebeberauscht ihm an die liebende Brust sinkt.
Heri, Heri! Lob und Preis Dir Herrn des Sieges.

Chor der Hirten und Hirtinnen.

Heri! Heri! Lob und Preis Dir Herrn des Sieges.

Madhu.

Du hast von Kamadin's Bienenbogen
Den süßen Pfeil des Liedes abgedrückt,
Wir haben laut'ren Honig eingesogen,
Der uns in gold'ne Götterzeit entrückt.
Ich will dafür dir meiner Augen Leben
Zum Lohn das Hochgewürz des Betels geben.

Neriman.

O gib sie mir die schöne rothe Mischung
Von Betelblättern und von Kardamomen,
Daß sie dem trocknen Mund verleih' Erfrischung
Der Gluth, so durch das Lied darin entglommen,
Sie soll die Zähne mit Karmin bedecken,
Und süßer mir als Milchrahmäpfel schmecken.

Madhu.

Der Liebe Feuerkuß vereint den süßen
Geschmack von Ananas und von Bananen,
Den Sanft von Mango- und von Kokosnüssen.

Er ist ein Vorgeschmack von den Bisangen,
Die an dem Baum des ew'gen Lebens hangen.

Neriman.

Drum ist des Betels Blatt so hoch geschätzet,
Deß' glühend Roth der Liebe Kuß verkündet,
Der sich in's Elfenbein der Zähne ätzet,
Der Fingerspitzen selbst mit Gluth entzündet,
Du hast den Wuchs des Baums, von dessen Nüssen
Sich feuriger mit Roth die Lippen küssen.

Madhu.

Gefällt es Liebster dir mich mit der schlanken
Arika und Cypresse zu vergleichen,
So müssen dir in meines Sinns Gedanken
Die Palmen und die Kokosbäume weichen;
Sieh'st wie sich mit der Atimucta Ringen
Des Amrabaumes Blüthen süß verschlingen.

Neriman.

Die Bäume steh'n vor Blumen in Betrachtung,
Madhawi strahlt auf deinen hellen Wangen,
Der Zähne Glanz straft Perlen mit Verachtung,
Der Lotos schmachtet in des Augs Verlangen.
In deinem Lächeln blühet Rasala,
In deinem Ernste dunkelt Tamala.

Madhu.

Wie Blumen mit den Bäumen sich vermählen,
Vereinen wir durch Liebesbund die Seelen.

Neriman.

Wie Kardamom und Betel sich verbinden
Soll Kuß an Kuß der Liebe Gluth entzünden.

(Er umarmt sie.)

Beyde.

So feyern wir des Frühlings Wiederkehr
Und die Geburt von Krischna schön und hehr.

Chor der Hirten und Hirtinnen.
Jubel und Ehre dem Gotte der Hirten
Krischna dem Starken, dem Blumenbekränzten,
Welchen die Mädchen umschlangen mit Myrthen,
Als sie auf Mathra die Milch ihm kredenzten.
Mahadewa! Naraina!
Madhu's Bezwinger! Rhada's Geliebter!
Heri! Govinda! Huli! Huli! Huli!
(Sie zerstreuen sich.)

Zweite Scene.

Akbar und Fëisi (verkleidet).

Akbar.

Du siehst, wir kommen schon zu spät, o Fëisi!
Um noch zu schau'n der Hirten Frühlingsfest,
Womit sie die Geburt des Krischna feyern,
Der einst als Kopal oder Rinderhirt
(So wähnen sie nach ihren eitlen Sagen)
Hier auf den segenreichen Triften Mathra's
Neun Mädchen sich vor andren auserwählte,
Wiewohl er allen Hirtinnen genügend,
Und jeglicher zu gleicher Zeit erscheinend,
Sich sechzehntausend hundert und achtmal
In einem einz'gen Augenblick vermehrte,
Und sechzehntausend hundert und acht Frauen
In einem einz'gen Augenblick umarmte;
Weßhalb er denn der Lieblingsgott der Weiber,
Die, wenn sie lebend sich in Gluthen stürzen,
Als letztes Wort noch Naraina rufen.
O schändliches Gedicht von Pfaffentrug,
Der seit Jahrtausenden dies Land bethört,
Und der die reine Lehre des Islams,
Wie Unkraut guten Weitzen, überwuchert.

Vom schwarzen Ameisheer des Inderglaubens,
Will ich das weiße Feld des Islams säubern,
Und einstens mir dadurch in der Geschichte
Des Großen Namen, den die Welt itzt schon
Mir ohne all' Verdienst gezollt, verdienen.
Was dünket Föisi dir von diesem Plane,
Den mir dein Bruder Fasel, der Wesir,
Der treu die schwere Last des Reiches trägt,
Und allenfalls auch du, der bis hieher
Sich jedes Amt und Würde hat verbeten,
Zu Aller Wohl ausführen helfen sollt,
Was dünket dir davon, ist er nicht groß?

Föisi.

Heil Größter dir von Indiens Beherrschern,
Der größte nicht allein durch deinen Namen
Akbar! und nicht allein durch deinen Thron,
Auf dem du als der größte Padischah
Der Tatarn und Mongholen siegend herrschest,
Der Größte auch durch Umfang deiner Thaten,
Durch wahre Geistes- und durch Seelen-Größe,
Durch freygesinnten Umkreis der Ideen,
Mit welchen du die Welt beglücken willst.
O daß sich deiner Größe Majestät,
Und deiner Herzensgüte Herrlichkeit,
Nie in der Wahl der Mittel täuschen möge!
Wie wenig ist der Inder nicht gekannt
Vom Musulmann, der als Erob'rer einzog
In dieses segenreiche schöne Land,
Vor dessen Schwerte das unschuld'ge Volk
Sich rettete durch Unterwürfigkeit.
Aus Furcht verbirgt es nun den tiefen Sinn
Von seinem Dienst und seiner Glaubenslehre,
Und wenn es uns vielgötterisch erscheint,

So lieget doch vielleicht den vielen Formen
Von seiner Bilderlehr', wie dem Islam,
Ein einziger und höchster Gott zum Grunde.
Mein Bruder selbst der weise Großwesir
(Vielleicht ein besserer Moslim als ich)
Denkt doch gewiß im Herzen nicht so bös
Vom Inder, daß er ihn vertilgen wollte;
Und dächt' er's als Moslim, verzeihe Herr!
Er denket es gewiß nicht als Wesir,
Und dient zu eifrig deinem Ruhm und Glücke,
Als daß er sich mit einer Unternehmung,
Die beyden Abbruch droht, befangen sollte.

Akbar.

So minder darf ich rechnen denn auf dich,
Der in der Dichtkunst höh'rem Aether lebt,
Der Harmonie der Weltensphären horchend,
Und der darum die Mühle der Geschäften flieht,
Wo mit verbund'nen Augen sich das Roß,
Ergeht im ew'gen Kreise wiederkehrend.

Fëisi.

Verzeih o Herr! Mit Kopf und Arm und Ohr,
Ist stets mein Dienst der Majestät bevor,
Und kann als Taucher ich die Perl' ergründen,
Sollst du zum Fluthensturz bereit mich finden;
Auf deinen Wink des Lebens Kraft zu weih'n
Soll höchstes Ziel von meinem Ehrgeitz seyn.

Dritte Scene.

Während sie sprechen kömmt ein Paria von der anderen Seite hergeschlichen. Er sieht sich furchtsam um, ob Niemand da sey, und indem sich Akbar und Fëisi zurückziehen, verrichtet er seine Andacht vor der hauptlosen Statue der Mariatale, die vor der Pagode steht.

Akbar
(indem er den Paria erblickt, der ihn nicht sieht.)

Laß dieß — Sieh wer ist denn der Elende,
Der dort mit Furcht und Zittern sich heranschleicht,
Mit jedem Schritte sorglich um sich blickend
Ob seine Spur kein Menschenkind verfolgt.
Ist es ein Missethäter, der dem Arme
Der strafenden Gerechtigkeit entflohn,
Sich vor den Häschern zur Pagode rettet?

Fëisi.

Mit nichten, Herr! — Es ist ein Paria,
Der Armen aus dem Kreise and'rer Kasten
Verstoßnen Einer, der sich keinem Menschen
Der höh'ren Klassen nahen darf als Mensch
Und Bruder, ein Auswürfling der Gesellschaft,
Der, was er ansieht und berührt, verunreint;
Die Luft, die Fluth, die Erde und das Feuer
Darf er mit keiner and'ren Kaste theilen,
Die seinen Umgang fliehen wie die Pest.

Akbar.

Welch' hassenswerthe Ungerechtigkeit,
Welch' schändliches Brahmanen-Vorurtheil!
Vertheidige mir weiters noch den Inder,
Der tief versunken in Abgötterey,
Und an die Wanderung der Seelen glaubend

Mit Ehrfurcht unvernünft'ge Thiere schont,
Und seines Gleichen setzet unter's Thier.
Gehöret hab' ich wohl von dieser Klasse
Unglücklicher verworfener Geschöpfe,
Doch Keinen sah ich in der Nähe noch,
Noch Keiner hat sich meinem Thron' genaht.

Fëisi.

Wie sollte solch ein Elender es wagen
Dir großer Schah sein Leiden vorzutragen,
Wenn ihn die niedrigsten von deinen Sklaven
Als Menschheitsauswurf mit Verachtung strafen.

Akbar.

Sprich diesen an, daß ich mich überzeuge,
Ob das Gerücht von ihrem Elend lügt,
Und ob sie wirklich denn wie schwarze Schlacken
Von der Gesellschaft ausgeschieden sind:
Es fallet fast unmöglich mir zu glauben
An solche schwere Ungerechtigkeit,
Wodurch sich Menschen ihre Würde rauben
Für gegenwärtige und künft'ge Zeit.

Fëisi.

Ich horche und gehorche dir, o Herr!
Holla! Paria hör! Holla, komm her!
(Der Paria erschrocken, vom Gebete auffahrend, will davon laufen).
Halt ein, was soll dir denn das Laufen frommen,
Entrinnen kannst du nicht, hieher sollst kommen.

Paria

(bleibt stehen in der Entfernung).

Hör' ich wohl recht! — soll ich denn nicht entfliehen,
Um mir nicht eure Flüche zuzuziehen?
Verzeiht, verzeiht, ich sah euch wahrlich nicht
Als ich hier niederfiel auf's Angesicht.

Akbar.

Hieher du Elender, hieher zu mir.

Paria.

(naht sich bittend).

Ich flehe, — denn ich kann ja nichts dafür.

Akbar.

Wofür?

Paria.

Daß ich als Last die Erde drücke,
Zum Elende verdammt von dem Geschicke.

Akbar.

Sey ruhig, denn kein Inder steht vor dir;
Was suchtest du auf dieser Flur Revier?

Paria.

Nachdem der Hirten Chöre abgetreten
Kam ich hieher zu uns'rer Frau zu beten.

Akbar.

Was? Jenes Götzenbildniß ohne Kopf
Ist deine Frau, du müheseel'ger Tropf!

Paria.

Es ist die große Frau Mariatale,
Die Pockengöttinn in dem Jammerthale.

Akbar.

Ja so! Das wußt' ich freylich nicht zuvor,
Wie kam es denn, daß sie den Kopf verlor? —

Paria.

Schamadagini's Weib, Mariatale,
Besaß die Herrschaft über Elemente,
So lang sie unentweiht den Sinn erhielt.
So trug sie nie des Brunnens Fluth in Krügen,
Wie eine Kugel ballte sie das Wasser,
Und trug es immer ohne Krug nach Haus.
Einst sah sie in des Wassers hohler Kugel

Die Lichtgestalt der Genien in Lüften,
Die sie umschwebten und sich spiegelten.
Geheime Sehnsucht stahl sich in den Busen,
Und alsogleich zerfloß des Wassers Kugel.
Als nun Schamadagini so entdeckt,
Daß sich sein Weib verunreint durch Gedanken,
Befahl er seinem Sohn' Paraßurama
Ihr als Verbrecherinn den Kopf zu kürzen.
Dieß that der Sohn, doch reut' es bald den Vater,
Und er befahl Kraft einer Segensformel
Den Kopf der Mutter wieder aufzusetzen.
Hin ging sogleich der Sohn zur Schädelsstätte,
Wo er aus Irrthum seiner Mutter Kopf
Dem Leibe einer Missethäterinn
Aufsetzte, so daß nun die Neubelebte
Mit Göttertugenden auch Laster eint.
Daß sie den Trieb zum Bösen nun befried'ge,
Ward ihr die Macht durch Pockengift zu wüthen,
Zu retten auch als Schützerinn dawider.
Weil einer Paria ihr Leib gehörte,
Ward sie Beschützerinn der Parias.
Ihr Kopf der wahrhaft göttliche wird nur
Im Tempel, den wir nicht betreten dürfen,
Verehrt, und außerhalb von uns der Leib,
Den uns allein zu ehren ist vergönnt,
Indessen Bessere den Kopf verehren.
Dieß ist die Sage von Mariatale
Der Pockengöttinn in dem Jammerthale.

Akbar.

Genug hat sie mir nun erklärt dein Wort.
Du kannst entfernen dich von diesem Ort.

(Der Paria entfernt sich.)

Akbar.

Hast du gehört das Evangelium
Von Gotteslästerung und Menschenhohn,
Das Unnatürlichste vom Heidenthum,
Wodurch die Menschheit niedersinkt zur Frohn.
Nicht Feuer, Wasser, Erd' und Luft allein
Sind durch den Hauch des Paria's unrein,
Den Göttern selber darf er sich nicht nahen,
Die Huld, mit welcher sie die Welt umfahen
Ist für den Paria nicht allgemein.
Das Göttliche verehren höh're Kasten
In jener Göttinn abgeschnitt'nem Kopf,
Dem Paria dem tiefverworf'nen Tropf
Ist nur erlaubt die Metre anzutasten,
Mit deren feilem Körper aus Verstoß
Der Göttinn Kopf den Bund des Lebens schloß.
O vielgeprief'ne Weisheit der Brahmanen,
Die statt zur Tugend so zum Laster mahnen.

Fëisi.

Ich muß o Herr die Wahrheit eingestehen,
Daß in ungünst'gem Lichte dieß erscheint,
Doch Manches was der Fremde klar zu sehen
Und mit Gewißheit abzusprechen meint,
Erhellet vor dem eingeweihten Blicke
Als Satzung von dem ewigen Geschicke.

Akbar.

Du wirst doch dieß rechtfertigen nicht wollen?

Fëisi.

Mit nichten, Herr! ich will Bewund'rung zollen,
Daß dir, dem Größten in dem größten Reich,
Der Mensch, trotz Bettelstab und Adelrollen,
Durch seine Würde doch erscheinet gleich.

Akbar.

So lehrt es der Islam und die Vernunft,
Deßhalben haß' ich die Brahmanenzunft,
Die durch abscheuliche Abgöttereyen
Sich selber zu des Volkes Götzen weihen,
Und lange sinn' ich schon in meinem Reiche
Zu fällen diesen Stamm mit einem Streiche.

Fëisi.

Halt ein, o Herr! wenn du die Axt erhoben,
Halt ein den mörderischen Schicksalsstreich.
Du, den Moslim und Pars' und Inder loben,
Dem Weltengeist an Huld' und Richtung gleich.
Du wollest eh' die Missethat erproben,
Eh du den Thäter schlägst als starre Leich',
Dem umgehau'nen Baum entfliehn die Scharen
Der Vögel, die darunter glücklich waren.

Akbar.

Es sey mir Zeuge Gott und Mohammed!
(Gesegnet sey auf ewig der Prophet)
Daß ich von den Verfolgenden nicht bin.
Nach allgemeiner Duldung steht mein Sinn,
Doch wenn Brahmanen die Natur verkehren,
Entmenschung und Vielgötterey nur lehren,
So muß ich das Geschlecht, durch einen bill'gen
Entschluß, in meinen Reichen ganz vertilgen.

Fëisi.

Bedenke, daß der Herr durch Bothen spricht,
Eh' Würgeengel gehen in's Gericht,
Vernimm, eh' der Entschluß gefaßt, die Kunde
Von der Brahmanenlehr' aus reinem Munde.

Akbar.

Wie kann ich das? — Wenn die hartnäck'gen Thoren
Zu ewigem Geheimniß sich verschworen,

Das, trotz den Mahnungen der Majestät,
Noch Keiner von den Meinen ausgespäht,
Wenn sie das Wort hermetisch in den Särgen
Des Busens den Uneingeweihten bergen.

Fëisi.

Noch ward Nichts in der Menschenbrust gesponnen,
Das nicht gekommen wäre an die Sonnen;
Das Thaugeweb der Elfen und der Fey'n
Wird sichtbar in dem hellen Mondenschein,
Und was sich birgt im Meeresgrund, dem feuchten,
Wird Phosphor und Karfunkel doch beleuchten.

Akbar.

Willst du der Phosphor und Karfunkel seyn?

Fëisi.

Wenn du befiehlst, o Herr! ziemt mir kein Nein.

Akbar.

So schicke dich sogleich zur Reise an,
Vergiß auf kurze Zeit Gasel' und Oden,
Umgürt' dich mit des Wissens Talisman,
Dring ein in das Geheimniß der Pagoden;
Und bist du denn vollendeter Brahman,
So wollen wir die Lotosblum ausroden,
Alsdann verkünd' Ausrufer und Imam
Von den Pagodendächern den Islam.

Fëisi.

Ich horche und gehorche deinen Worten,
Wiewohl der Auftrag zu erfüllen schwer;
Nichts Kleines ist es aufzuthun die Pforten
Des Perlenschatzes in dem tiefen Meer.
Ich eil' zu der Brahmanen Zufluchtsorten,
Wo noch am reinsten blüht die heil'ge Lehr',
Ich eile nach den Höhlen von Illura,
Dein Glücksgestirn sey meine Kynosura!

Zweiter Ritu oder Aufzug.

Grischma,

das ist

die Zeit der Hitze (May und Junius).

(Gegend von Illura, rundum Berge mit ausgehauenen Höhlen und Pagoden; im Vordergrunde ein Altar des Kamadiu oder Gottes der Liebe, der auf einem Papagey reitet, einen Bogen von Zuckerrohr hat, dessen Sehne aus einer Schnur Bienen besteht, mit einem Delphin im Panier).

Erste Scene.

Dewajani und Mamia.

Mamia.

Die Sonne hat den schwarzen Drachen
Der Nacht siegreich zurückgescheucht,
Die Dommel trommelt auf den Lachen,
Wovon des Nebels Flor entweicht.
Laß uns mit der Natur erwachen,
O meine Tochter frisch und leicht,
Laß während Nachtigallen singen
Uns hier das Blumenopfer bringen.

Dewajani.

Ich bin dazu bereit o Mutter,
Ich wache seit der Morgen graut,
Ich gab den Rindern schon das Futter,

Und ließ sie zieh'n mit Glockenlaut,
Ich salbte den Altar mit Butter,
Und legte drauf daß Kußakraut,
Mit Blumen ist der Korb gefüllet,
Aus denen Hauch des Nektars quillet.

Ich will sie streu'n dem Gott der Liebe,
Dem Gott der Sehnsucht und Begier,
Dem Auferwecker süßer Triebe,
Der Erde Lust, des Himmels Zier,
Dem Könige der Herzensdiebe,
Der den Delphin führt im Panier,
O Kamadiu sey mir günstig,
So flehet Dewajani brünstig.

Mamia.

Hast du des Opfers Weise denn vergessen,
Die mit dem Ruf an Pollear anfängt?
Bist du vom Gott der Liebe so besessen,
Daß ihn zuerst es dich zu nennen drängt;
So hast du Dewajani zu vermessen
Verrathen, was den Busen dir beengt,
Bescheid'ner frommer Mädchen erstes Flehen
Gebühret Pollear, dem Gott der Ehen.

Er ist der Gott des glücklichen Gelingen
Der Weisheit und des Schicksalspruchs,
Darum gebühren ihm vor allen Dingen
Die Erstlinge des bunten Blumentuchs.
Bei allen Opfern und Geschäften bringen
Wir ihm die ersten Blüthen des Geruchs;
Heil ihm, begabt mit Elephantenkopfe,
Er mischt die Looje in des Schicksals Topfe.

Dewajani.

Er wolle mir es dießmal nicht verübeln,

Wenn Kamadiu's ich zuerst gedacht,
Der mit der Augen süßem Liebeln
Vom Papagey herab so freundlich lacht.
D'rum hab ich ihm auch von den schönsten Zwiebeln
Ein reiches Blumentuch allhier gebracht;
Er hüll' das Ebenmaß der schönen Glieder
In diesen Blumenshawl gewebt aus Flieder;
Und wenn ich in den Shawl Kaschmir's mich hülle,
Mit selt'nen Blumen schön gestickt und fein,
Soll mir des Blumenopfers reiche Fülle
In der Erinn'rung gegenwärtig seyn.
Ich lege in das Blumenbeet, das stille,
Die Blüthen der Empfindungen hinein,
Und denke bei des Shawles hohen Palmen
An Liebeshymnen und an Opferpsalmen.

Mamia.

Wohlan! Beginne den Altar zu kränzen,
Mit Amrablüthen füll den Köcher an,
Ich will indessen Milch und Oel kredenzen,
Mit Pfauenschweif den Fliegen wehren dann
Und wenn der Lampen Lichter rein erglänzen,
So heb' den Flug des heil'gen Hymnus an,
Daß er sich auf zu Kamadiu schwinge,
Und ihm Geruch des Blumenopfers bringe.

(Sie kränzen den Gott mit Blumen, und zünden Lampen an. Dewajani singt, und Mamia schlägt den Takt dazu mit einer Halbtrommel.)

Dewajani.

Kamadiu! Gott der Liebe,
Mit dem sehnsuchthauchenden Haar;
Swara! Herr der schönsten Triebe,
Den die Täuschung dem Himmel gebar.
Alle Herzen beugen sich vor des stolzen

Ananga's würzigen Blumenbolzen,
Kamadiu, Swara, Ananga, Heil!

Fünf gespitzte Blumenpfeile liegen
Auf dem Bogen aus Zuckerrohr,
Und gewürz'ge Hauche fliegen
Den ritzenden Dornen der Rosen zuvor.
Eine Schnur aus Bienen gedreht ist die Sehne,
Deren summendem Klang nachfolget die Thräne,
Kamadiu, Swara, Ananga, Heil!

Retti, die Zärtlichkeit, ist im Geleite,
Bessent mit blumigen Kränzen im Haar,
Bessent, der Frühling geht ihm zur Seite,
Denn ohne Liebe kein Frühling noch war.
Liebend schlägt der Delphin im Paniere die Wogen,
Wenn blumig der Pfeil entsummet dem Bogen,
Kamadiu, Swara, Ananga, Heil!

Mit fünf Blumen für fünf Sinne,
Jeder Pfeil fünffach gespitzt,
Daß das Gift im Nektar rinne,
Wenn die Blüthe die Brust aufritzt;
Daß der feurige Hauch einbrenne
Sehnsucht, die sich nimmer trenne.
Kamadiu, Swara, Ananga, Heil!

Tschempa, reich an duftendem Golde,
Amer gepflegt in himmlischem Grund,
Kitikem, heiß wie die Sehnsucht die holde,
Negkisir, ein silberlächelnder Mund,
Bila, der Liebesbolz sind die fünf Blumenpfeile,
Gleich denen mein Lied die Herzen ereile.
Kamadiu, Swara, Ananga, Heil!

Zweite Scene.

Die Vorigen und Föisi.

Föisi

(während Dewajani und Mamia beschäftigt sind den Altar zu kränzen).

Wo bin ich denn? — Ist dieses Edens Wiese,
Sind hier die Höhlen von Themud und Aad,
Sind dieß die Säulen von dem Paradiese,
Das sich gebaut der mächtige Schedad?
Ist jene eine gute Fee, ist diese,
Die am Altar aufstellt das Blumenrad,
Nicht der Huris des Paradieses Eine,
Die Sonn und Mond erhellt mit ihrem Scheine?

Fürwahr, fürwahr! Es hat des Islams Dichter
Sein Paradies nach diesem Bild gemalt,
Aus solchen Augen holet er die Lichter,
Wovon des Höchsten Tabernakel strahlt.
O Sonnenlicht! — Jedoch das Licht ist dichter;
O Mondenschein! — Jedoch sein Schein ist kalt;
O Engelsbild! — So rein sind nicht die Engel,
Wie Sie erhaben über Fehl und Mängel.

O Föisi! vergiß nicht deine Rolle,
Verrath' dich als Moslim und Perser nicht,
Hier werde nur der Wahrheit ihre volle
Gerechtigkeit, und ferne sey Gedicht.
Als Inder aus dem fernen Norden zolle
Die Huldigung, die jedes Herz ausspricht,
Wenn sich, wie's hier der off'ne Sinn gewahret,
Die Gottheit in der Schönheit offenbaret.

Dewajani.

O Mutter! sieh', es naht ein fremder Mann
Mit Stab und Reisekleidern angethan.

Mamia.

Spricht er uns an, so geh'n wir nicht von hinnen;
Und wollen das Gastopfer gleich beginnen.

Föisi.

Es grüßet euch ihr Frauen schön und zart,
Ein Sohn des Wegs, der eurer Freundschaft harrt,
Es sey, ihr wäret göttliche Gestalten,
Die von dem Paradies zur Erde wallten.

Mamia.

Hier schaust du eine Erdentochter nur,
Kein Mädchen von des Paradieses Flur,
Wir wissen weiter Nichts von Apatscheren,
Als was von selben die Puranas lehren,
Sie Dewajani, Tochter von Schukra,
Ich ihre treue Mutter Mamia.

Föisi.

Heil Beiden Euch, und eu'ren schönen Namen,
Die mir aus den Legenden längst vertraut,
Ein schöner Namen ist ein goldner Rahmen.
War Dewajani nicht Dschadschadu's Braut?
War Schukra nicht der Herr der bösen Geister,
Im Morgensterne ihr Guru und Meister?

Mamia.

So war's o Fremdling in der Götterzeit,
An welche uns die frommen Sagen mahnen;
Den Göttern ist die Tochter auch geweiht,
Ihr Vater ist der Meister der Brahmanen,
Der Oberste des Grottenthals Illura's,
Wie einst sein Ahnherr Meister der Asuras.

Föisi.

Asuras sind, so viel ich weiß, die Geister,
Die nimmer schlafen, sonder Ruh und Rast,
Die Bösen, die im Morgenstern der Meister
Mit einem Strahlenzaum zusammenfaßt.
Ich will mich stets von Schukra in den Sternen,
Von Schukra, der mein Vater, nie entfernen.

Dewajani.

Wohlan, doch da wir dir nunmehr bekannt,
So sey dein Namen endlich auch genannt.

Föisi.

Ich heiß Himru, und komme aus dem Norden,
Vom Schneeberg, wie mein Namen saget, her,
Doch ist mir dorten nicht das Glück geworden,
Zu hören der Brahmanen heil'ge Lehr',
Ich sah den Vater von den Feinden morden,
Und zog als Sklav' des Persers weit umher;
Den Fesseln habe ich mich nun entrissen,
Ein Durstiger nach Tugend und nach Wissen.

Ich eile auf der Wißbegierde Flügeln
Her nach Illura's heiligem Gestein,
Den tiefen Quell der Weisheit zu entsiegeln,
Und würdig dieses Götterhains zu seyn.
Ich sehe schon den Schatz sich mir entriegeln,
Ich seh' des Schachtes schönsten Edelstein,
Golkonda's Diamanten sind verdunkelt,
Wo der Rubin von solcher Schönheit funkelt.

Dewejani.

Man sieht's dem Glanz von deinen Worten an,
Daß du zum Perser giengst um Licht zu holen,
Hier lege ab den Schmeichlertalisman,
Den du dem fremden Volke hastig estohlen.

Gefällt es dir bey uns, o lieber Mann,
So bleib', wir sagen dir es unverhohlen,
Wir laden dich als Freund zum Opfer ein,
Das wir gastfreundlich stets den Gästen weih'n.

Fëisi.

O daß die Huld den Sinn mir nicht verwirre!
O Gottgeweihtes Mädchen sey gegrüßt!
Verzeih dem Staube, der vom Reisen irre
In Ruh' ersterbend deine Füße küßt.
Dein Blick macht Löwen zahm und Tiger kirre,
Das Bitterste wird durch dein Wort versüßt,
Wenn deiner Augen Sonnen sich umwälzen,
Muß selbst das Eis des Schneegebirgs zerschmelzen.

Mamia.

Himru! streu' weiter nicht die reichen Blüthen
Des Redeflors vor meiner Tochter aus,
Sie ist gewöhnet nur den Herd zu hüthen,
Und zu besorgen das Geschäft im Haus.
Dein Schönheitslob ist ihr wie leere Düten,
Wie Schalen, wo der Kern gelös't heraus.
Sie hat bisher die schöne Jugendzeit
Durch Festgesang der Gottheit nur geweiht.

Fëisi.

Ich ehr' die Sängerinn, die Gottgeweihte,
Allein der Schönsten Schön're bet' ich an,
Und wenn ich ihr des Lobes Blüthen streute,
So hab' ich es aus Herzensgrund gethan.
O daß den Blüthenstaub der Ostwind leite,
So schwellen Blüh an Blüh zur Frucht heran,
Und die Madhawa *) wird mit Blumenringen
Des Amra's **) Stamm als Bräutigam umschlingen.

*) Die Lieblingsblume, Sakontala's, glühendroth.
**) Amra, ein schön blühender Baum. — Magnifera Linn.

Mamia.

Laß Dewajani uns vor allen Dingen
Daß heil'ge Opfer der Gastfreundlichkeit
(Adidibudscha heißt es) hier vollbringen,
Wodurch den Fremden man den Göttern weiht.
Es ist Herkommen aus der grau'sten Zeit,
Von der die Sagen der Purana's singen,
Es ward von je als heil'ges Unterpfand
Der Gastfreundschaft geübt im Inderland.

Dewajani.

O Dewajani in dem Morgensterne,
Die ich zum Vorbild mir erwählet habe!
Als du den Fremden schautest in der Ferne,
Empfingst du ihn sogleich mit milder Gabe,
Du streutest Blumen ihm und Mandelkerne,
Bereitetest das Fußbad ihm zur Labe,
Und als du ihm gewaschen dann die Füße;
Da fragtest du erst wie der Jüngling hieße.

Föisi.

O schöner Brauch aus goldnen Schäferzeiten,
Wodurch den Fremden man begrüßt als Freund,
Wodurch man sich mit ihm dem Gottgeweihten
Durch Blumenopfer am Altar vereint,
Und vor dem Ewigen für Ewigkeiten
Des Gastrechts schönen Bund zu schließen meint;
Will Dewajani mir die Blumen weihen,
Kann ich vor ihr die Seele nur ausstreuen.

Dewajani.

Ich bring die Lotosblume
Als Opfer dar,
Im Unschuldsheiligthume
Ist sie Altar.

Föisi.
Sie senkt den Kopf so sinnig
Hinab zur Fluth,
Sie opfert sich so innig
Der Sonnengluth.

Dewajani.
Ich weihe hier die Rose
Als Knospe, doch
Daß Ostwind mit ihr kose
Verbeut sie noch.

Föisi.
Bald öffnet sie dem Winde
Die schöne Brust,
Und freuet sich geschwinde
Der Frühlingslust.

Dewajani.
Es glüh'n Madhawiblüthen
Mit rothem Schein,
Statt länger sie zu hüthen
Will ich sie weih'n.

Föisi.
Sie sind geweiht der Liebe;
Sie sprossen kaum,
So weih'n sie ihre Triebe
Dem Amrabaum.

Dewajani.
Dem Mann von Himalaja,
Genannt Himru,
Weih' ich die Kuwalaja *)
Zur Seelenruh'.

*) Convolvulus paniculatus Linn.

Fëisi.

Das Herz mir aufzuritzen
Die Blume droht,
Sie glühet wie die Spitzen
Der Finger, roth.

Dewajani.

Es träufe dir zum Heile
Der Lachscha *) Saft,
Er färbt vom Liebespfeile
Den Blumenschaft.

Fëisi.

Er färbet wie Rubinen
Den schönsten Fuß,
Und schwärmend fliegen Bienen
Herbei zum Gruß.

Dewajani.

Malati **) senkt vom Stengel
Das Haupt zum Grund,
Bis durch den Sonnenengel
Sie wird gesund.

Fëisi.

Sie richtet sich im Lichte
Der Sonne auf,
So lautet die Geschichte
Vom Herzenslauf.

Dewajani.

Oschaddi's Blüh ist nimmer
Des Tags Gespann,
Sie zündet ihren Schimmer
Beim Mondlicht an

*) Lawsonia inermis Linn., das Henna der Araber.
**) Nyctanthes Sambac Linn.

Fëisi.

Dschaddi's Blüthe flammet
Nur bei der Nacht,
Lieb', so vom Herzen stammet,
Beständig wacht.

Dewajani.

Nun opfre ich noch Quendel
Und Thymian,
Melissenkraut, Lavendel
Und Majoran.

Fëisi.

Sie stehen dir zu Füßen
In Frühlingsluft,
Um deinen Saum zu küssen
Mit würz'gem Duft.

Dewajani.

Die schönste Blume hauchet
Den Geist bald aus,
Der Wohlgeruch verrauchet
In welkem Graus.

Fëisi.

Ich will die Blätter hüthen
Im Düftetopf,
Und streue drauf die Blüthen
Von Herz und Kopf.

(Dewajani nimmt die Blumen mit dem Daumen, Zeige = und Mittelfinger aus einem vor ihr stehenden Gefäße, und streut sie über das Götterbild hin).

Mamia

(zu Dewajani).

Du hast, wie das Gesetz dazu verpflichtet,

Vollendet nun die Blumengab' Arkiam,
Und mit gebührendem Gepräng' verrichtet
Die Formeln frommer Segnungen Mantram.
Die Blumen sind als Denkmal aufgeschichtet
Dem Fremdlinge, der uns zu grüßen kam;
Nun eile in die Höhle, um bei Zeiten
Das laue Bad der Füße zu bereiten.

Dewajani.

So harr' ich dein, braunlockiger Himru,
Zu Hause mit des Ganges heil'gen Fluthen,
Ein Lager auch bereitend dir dazu;
Ein solches Bad kömmt Seel' und Leib zu Guten,
Es gibt dem müden Wand'rer Stärk' und Ruh,
Und kühlet ab der langen Reise Gluthen.
Es harret Fremdling dein das heil'ge Bad,
Wo aufgepflanzt du schaust das Blumenrad. (Ab.)

Dritte Scene.

Föisi und Mamia.

Föisi.

Du wollest mir verzeih'n, ich bitte, Mutter,
Wenn ich mich linkisch in das Opfer finde;
Ich weiß zwar wohl, daß man gewöhnlich Butter
Und Wohlgeruch dem Göttermund anzünde;
Ich hörte wohl vom Ganges und vom Putter,
In deren Fluth die Reinigkeit sich finde,
Doch ist mir diese heil'ge Blumenweih',
So wie das Fußbad aus dem Ganges, neu.

Mamia.

Mein Sohn! sehr gerne will ich dich belehren,

Weil du im fremden Land vergessen hast
Den Brauch der Väter und die fromme Sitte,
Des Blumenopfers und des Füßebades.
Das Eine wird zum ew'gen Angedenken
Der Göttinn, deren Namen trägt die Tochter,
Gefeyert als ein Fest der Gastfreundschaft,
Weil Dewajani so empfing den Gast,
Die Tochter Schukra's des Dämonenlehrers,
Der mit ihr wohnt im hellen Morgensterne.

Föisi.

Es nennt der Araber sie nach dem Namen
Des Vaters, und der Perser Anahid.

Mamia.

Mag seyn, ursprünglich wurde sie geheißen,
Wie meine holde Tochter, Dewajani,
Das ist: die Gottgeweihte Tempeljungfrau
Bestimmt zum heil'gen Dienste des Altars,
Zum Blumenopfer und zum Butterbrande,
Zu dem Gesang der Gotterfüllten Hymnen,
Zu der Begleitung mit der Lyra Tönen,
Zum heil'gen Tanz, wodurch der hohe Reigen
Der Sphären und der Sonnen sichtbar wird.
So war einst Dewajani, Dewadaschi,
Das ist, wie meine Tochter itzt dem Gott,
Als Sängerinn und Tänzerinn geweiht.

Föisi.

D'rum führet Anahid als Sängerinn
Und Tänzerinn den Sternenreigen an,
Und spielt dazu die Harmonie der Sphären,
Die nach dem Takt des Lichtes sich bewegt.

Mamia.

Mein Sohn! du mußt ausziehen ganz den Perser

Wenn du hier zum Brahmanen werden willst,
Du mußt abwaschen in des Ganges Fluthen
Die Spuren der entheiligten Natur.
Er ist der sieben heil'gen Flüsse Erster,
Und reiniget des Menschen Sinnlichkeit,
Drum hat die Tochter dir ein Bad bereitet,
Damit du in dem Tempel rein erscheinst.

Fëisi.

O, liebe Mutter! laß uns ohn' Verweilen
Hin zu der Tochter und zum Vater eilen,
Daß ich befriedige den Durst nach Wissen,
Ich werfe Beiden mich alsdann zu Füssen,
Sie wird vielleicht den Liebeskranken heilen,
Er wird Brahmanenweihe mir ertheilen.

Mamia.

Mit guten Dingen läßt es sich nicht eilen,
Lieb' und Geschäfte haben ihre Weilen,
Und jener Heil'ge ist mit frommen Bangen
Gar oft den weiten Weg zum Fluß gegangen,
Bis ihn der Gott an einem schönen Morgen
Durch seine Gegenwart enthob der Sorgen.

Fëisi.

Ich kenne nicht die heilige Legende,
Erzähl' sie mir vom Anfang bis zum Ende,
Daß mir daraus die Lehre mög' entspringen,
Die Ungeduld ausharrend zu bezwingen.

Mamia.

Wohlan, willst du Aufmerksamkeit mir leihen,
Will ich die Wortkorallen gerne reihen:
Vor Zeiten lebt ein frommer Mann

Auf Indiens höchstem Bergerücken;
Dort betet er die Gottheit an
Und fleht mit brünstigem Entzücken,
Ihn mit dem Quelle lobesan
Des ew'gen Lebens zu beglücken.
Wohl ferne war des Ganges Fluth,
Doch trieb ihn aus den Felsengründen
Mit frühem Morgen hoher Muth
Zum Fluß, um dorten, frey von Sünden,
Der reinsten Liebe höchstes Gut
In seinem Quelle aufzufinden.
Durch dichter Wälder nächtlich Grün,
Mit jedem Tage zu dem Quelle,
Wollt er mit Freuden sich bemühn.
Als nun einmal des Frühroths Helle
Auf seines Lagers Blätter schien,
Da ward auf einmal in der Zelle
Ein himmlisches Gemurmel wach.
Wie Rosen ihre Knospen spalten,
Sieht er die Felsen nach und nach
Als Schilfgewinde sich entfalten,
Und Lotosblumen bis zum Dach
Empor die Silberkelche halten.
Es springt ein heilger Quell hervor,
Lebend'ge Fluthen rieseln nieder
Und fallen brausend um sein Ohr.
Er schaut! — sie formen sich in Glieder,
Des Stromes Gottheit steigt empor,
Sie spricht, als tönten Sphärenlieder,
„Du hast mit Inbrunst mich gesucht,
„Dein treues Pilgern zu belohnen,
„Mit heißersehnter Lebensfrucht,
„Will ich hinführo bey dir wohnen."

So rauscht es durch die Felsenbucht
Und rauscht dort seitdem durch Aeonen. *)

Fëisi.

Du reihtest Perlen wahrlich statt Korallen.
Doch laß uns nun zur Höhle geh'n vor Allen.

---

*) Die Quelle des Ganges. Eine indische Legende nach dem Ajini Akberi. II. S. 53.

Dritter Ritu oder Aufzug.

Warsa,

die Zeit des Regens. (Julius und August.)

(Das Innere der Höhle von Illura.)

Erste Scene.

Föïsi und Dewajani.

Dewajani.

Hier führ' ich dich in's tiefste Heiligthum
Der Gottgeweihten Tempelhöhlen,
Wohin Schukra, der Vater mir befahl,
Dich zur Brahmanenaufnahm zu geleiten.

Föïsi.

Es sprechen mich allhier von allen Seiten
Die wunderseltensten Gestalten an,
O sage, was dieselben wohl bedeuten,
O sage mir den Sinn der Bilder an;
Die Regenfluth stürzt nieder auf die Leiten,
Und macht zu Seen nun der Fluren Plan,
Drum laß uns, während draußen Fluthen stürzen,
Die Zeit durch heilige Gespräche kürzen.

Dewajani.

Ich gehe gerne deinen Vorschlag ein,
Und folg', geliebter Fremdling, deinen Winken,

Bald wird der Geist des Vaters mit dir seyn,
Um aus dem Kelch der Wissenschaft zu trinken.
Indessen magst Aufmerksamkeit du leih'n
Den Bildern, die hier von den Felsen winken;
Es sind, so lehrt das weise Wort Guru's,
Es sind die zehn Verwandlungen Wischnu's.

Föisi.

Ich habe Vieles schon davon gehöret,
Daß sich die Gottheit einst verkörpert hat,
Wie Bienen hänge ich an deinem Munde,
Daß ich vernehm' der grauen Vorzeit Kunde.

Dewajani.

Du hast bereits gelernet, o Himru,
Wischnu die zweite göttliche Person
Sey aus Erbarmen für der Menschheit Rettung
Mehr als einmal zur Erd' herabgekommen,
In Thieres- und in Menschen-Form verkörpert;
Als der Erhalter ist Wischnu auch Mittler,
Der Mittler zwischen Gott und zwischen Menschen,
Der Mittler zwischen Brahma's Schöpfungskraft
Und zwischen dem Zerstöhrungstrieb des Schiwa,
Die alle drei Ein Gott dreieinig sind,
Der Herr und Gott Iswara, Parabrahma.

Föisi.

Laß Gottgeweihtes Mädchen dieß,
Wovon mich bald dein Vater wird belehren.
Dein Rosenmund soll mir das Paradies
Der Liebe und der Unschuld nur erklären.

Dewajani.

Setz' deinen Huldigungen einmal Schranken,
Gedenk' der heil'gen Stätte, wo du stehst,
Entferne die unheiligen Gedanken,
Wenn du um Himmelsweisheit flehst.

Jëisi.

Soll ich die Augen nicht zu dir erheben,
O so verschlei're Dewajani dich.

(Sie will sich verschleiern, er fällt ihr in den Arm.)

Doch nein! halt ein, o meiner Augen Leben!
Erlöschen würd' ihr Schein ja ohne dich,
Mein Herz hab' ich in deine Hand gegeben,
Es folget willig deinen Winken; sprich:
Soll es in Gluth wie weiches Wachs zerfließen?
Soll es als Staub vergehn zu deinen Füßen?

Dewajani.

Du sollst dich weis' und ruhig nun verhalten,
Indeß ich dir erkläre die Gestalten.

Jëisi.

Ich unterwerfe mich den himmlischen Gewalten,
Die sich in deinem Zauberwort entfalten.

Dewajani.

Wischnu als Fisch hier auf den Wassern ruht,
Wie er erschien zur Zeit der großen Fluth,
Die überstieg der höchsten Berge Gipfel,
Es laichten dann die Fische in dem Wipfel
Der Bäum', erloschen war Vulkanengluth;
Gebirg' versanken, Inseln quollen auf,
Der Ocean veränderte den Lauf.

Jëisi.

Aus Sagen ist die Sündfluth mir bekannt,
Auch hört' ich, das einst in dem Syrerland,
Die weibliche Naturkraft halb als Frau
Und halb als Fisch in Tempeln war zur Schau.
Doch was wird vorgestellt durch's zweite Bild?
Ich seh Dämonen ungestümm und wild
Und dorten Götter, sanft und menschlich mild,

Mitsammen an der Schlange zieh'n als Strick,
Der Schildkröt' sitzt ein Berg auf dem Genick.

Dewajani.

Du schauest sie, beschäftiget, das Brot
Des ew'gen Lebens, der Unsterblichkeit,
Für Götter und Dämonen zu bereiten,
Indem sie mit dem Berg das Milchmeer buttern,
Der Berg Mandar ist ihnen Butterkeile.
Es dient die Schlange Wassuji als Strick,
Mit dem sie rastlos drehen nun den Berg.

Fëisi.

Ich seh's, doch Brahma ist nicht so beschäftigt,
Daß über dieser Arbeit er das Lesen
Der heil'gen Bücher hätte ganz vergessen;
Denn mit drei Händen zieht er zwar den Strick;
Doch hält die vierte ihm den Veda vor,
Den er mit vier Gesichtern vierfach liest.

Dewajani.

So ist's; doch weil, in Studien versenkt,
Das irdische Geschäft er stets verschmäht,
Hat er auch wenig Anseh'n in dem Treiben
Und Wirken uns'rer Erde unterm Monde,
Wo ihn Wischnu und Schiwa längst verdrängten
Aus den Pagoden und aus allem Einfluß
In die Regierung dieser Menschenwelt.

Fëisi.

Das ist ganz billig so, er ist nur Schöpfer,
Der Schöpfer schafft, er weiß ja selbst nicht wie.
Der Genius schafft: Es werde, und es wird.
Darum gebührt ihm wohl die höchste Ehre,
Wie Brahma sie genießt mit den Brahmanen,
Doch bleibt er immer fremd der Weltregierung,
In die sich der Zerstörer und Erhalter,

In die sich Mahadiw und Wischnu theilen.
Doch laß' uns länger noch allhier verweilen,
Gib mir des wunderbaren Bildes Deutung,
Erzähle mir des Lebensbrots Bereitung.

Dewajani.

Es mattete die Götter und Dämonen
Die ungeheure Arbeit endlich ab,
Und nach Jahrtausenden von schweren Frohnen
Versank der Berg tief in des Meeres Grab.
Da sprach Wischnu: Seyd immer froh und munter,
Ich bringe die Natur in ihren Lauf,
Er stieg als Schildkröt' in den Grund hinunter,
Und nahm' die Erd' auf seinen Rücken auf,
Wo sie nun seit Aeonen sicher steht,
Lobpreis, o Heri, deiner Majestät!

Fëisi.

So war die lange Arbeit ganz vergebens?
Wie kam zum Vorschein denn das Brot des Lebens?

Dewajani.

Sie zogen abermal die Schlang' als Strick,
Nicht länger hielt sie's aus, ein Feuerstrom
Brach aus den Augen, tausend schwarze Zungen
Spie'n aus ein Meer von Feuer, Rauch und Wind,
Der Ocean erbrüllt gleich Donnerwolken,
Und was darinnen lebte, ward vernichtet,
Des Berges Wälder, der als Butterkeile
Wie eines Mühlrads Spindel rastlos lief,
Entflammten sich durch Heftigkeit der Reibung,
Und stürzten mit dem brüllenden Gewild
In's Meer, das zischend auffuhr zu dem Himmel,
Bis Indra eine Regenwolke schickte;
Da floß, vom würz'gen Oel der Alpenpflanzen,
Von den geschmolz'nen Blüthen des Metalls,

Und von des Milchmeers reinstem Wolkenseim,
Ein göttliches Gemisch von Kraft zusammen,
Woraus Amrita ward das Brot des Lebens,
Des aufgeregten Milchmeers Butterschaum;
Und als sie weiter nun die Butter rührten,
Entstieg dem Silberschaum der volle Mond
Mit tausend Strahlen sanften Lichts erglänzend,
Hierauf des Glückes Göttinn lilienarmig,
Der Götter weisses Pferd des Himmels Schimmel,
Der weiße Elephant, die weiße Kuh,
Fünf Bäume voll von weißer Seegensblüh,
Die Göttinnen des Reichthums und der Liebe,
Der Wissenschaften und der Harmonie,
Dann endlich Danawandri, er, der Hüther
Des Lebensbrots in Alabasterurnen
Des süßen Trankes der Unsterblichkeit.

Feïsi.

So ist denn in des Milchmeers tiefen Gründen
Ambrosia und Nektar aufzufinden,
Der Quell des Lebens auch und Selsebil*)
Sie haben All' Unsterblichkeit zum Ziel.

Dewajani.

Es theilten mit den Göttern die Dämonen
Den Lebenstrank nach langem schweren Kampf,
Und wenig fehlte, daß die Erde nicht
In diesem Kampf' zu Grund gegangen wäre.
Es hatte sie schon ein gewalt'ger Riese
Versenket in der Wasser tiefsten Grund,
Sieh, da verwandelte, auf Brahma's Bitten,

---

*) Selsebil, die Quelle des Paradieses bei den Mohammedanern.

Wischnu sich in des Ebers Schreckenbild,
Und hob empor die tiefversenkte Erde
Mit seiner Hauer Spitzen aus dem Abgrund,
Und legte um des Gleichgewichtes Willen
Der Erde Ketten von Gebirgen an,
Und setzt' sie wieder auf die große Schildkröt',
Und diese auf der Wasser weite Fluth.
Das Viertemal verkörperte er sich
Halb Löw' halb Mensch um eines and'ren Riesen,
Der seiner Allmacht Hohn gesprochen, Willen,
Er läugnete des Herrn Allgegenwart,
Da borst die Säul' in dem Pallast, und sieh!
Den Gottesläugner griff der Löw-Mensch rächend.

Fëisi.

Wohlan des Uebergangs vom Thier zum Menschen
Durch die Vermischung in der vierten Form.

Dewajani.

Ganz findest du den Menschen in der fünften
Verkörperung, als Zwerg Brahmane,
Der von dem König Jama um drei Schritte
Von Erdreich nur für eine Hütte bat.
Auf einmal wuchs der Zwerg zum Riesen auf,
Und wuchs und wuchs, bis er die Welt erfüllte:
Die Erde maß sein erster Schritt, sein zweiter
Des Himmels Raum, kein Raum blieb für den dritten —
Anbetend sank der Herrscher in den Staub.

Fëisi.

Ja wohl, was ist der Raum jenseits der Himmel,
Und ist kein Raum, was ist der Weltenplan?
Ist's Nichts? — Ist ewig denn das Sterngewimmel,
Begreifen kann ich's nicht, ich bete an.

Dewajani.

Noch einmal zeigte sich Wischnu den Menschen

Gestaltet als Brahman Parasurama,
Und stieg das nächste Mal herab als Krieger.
Ramtschend der Held, der Sohn von Doserudh,
Der Sieger über den Giganten Raven,
Der zwanzigarmig und mit zehen Häuptern
Sich wider ihn empöret hat auf Lanka,
Der zimmethauchenden, der reichen Insel;
Aus dessen Händen er die Gattinn Sitta,
Durch Hülfe Hanuman's, des Affenkönigs,
Den Rath des weisen Nerdiman befolgend,
Nach langem fürchterlichen Kampf befreyte.
Noch zeiget Indien die großen Spuren
Von seinem Götterzug und den Triumphen,
Die er, der schöne Jüngling grün bekränzt,
Genoß in Fülle jugendlicher Anmuth.
Auf Lanka weis't man noch die Felsenbrücke,
Die mit dem festen Land' es einst verband,
Und auf dem höchsten Berg des Fußes Stapfen,
Die ungeheuer groß den Gott verrathen,
Dieß ist die Brücke und die Stapfen Rama's,
Nach Adam irrig vom Moslim genannt.

Fëisi.

Mir kömmt dein Wort von Ceilon's Göttersegen,
Wie Zimmethauch dem Schiffenden entgegen,
Ich kenn' durch dich, o holde Dewajani,
Den herrlichen Gemahl von Sitta Mani.

Dewajani.

Doch muß er weit dem Hirtengotte weichen,
Wer kann mit Naraina sich vergleichen,
Dem Hirtengott, von dem auf Mathra's Flächen,
Die Flöten und die Blumenräder sprechen.

Fëisi.

Ich kenn' ihn wohl den Lieblingsgott der Mädchen,

Dem sie so sinnig weih'n die Blumenrädchen.
Mit dessen Liedern sie die Zeit sich kürzen;
Als Dichter preis' ich herrlich hoch Govinden
Den Gott, dem neun der Gopias Kränze winden.

Dewajani.

Doch war er nicht der Schäfergott allein,
Dem alle Mädchen wünschen beizuwohnen,
Als Siegesgott erschien er in den Reih'n
Der Schlacht, als Schirm und Schutz der Pandionen,
Du siehst ihn hier umglänzt von gold'nem Schein
In seinem Paradiese Dwerga thronen.
Dort hält er mit dem Heeresfürsten Rath
Eh' noch die Schlacht beginnt Mahabarat.

Föisi.

Viel hört' ich schon von diesem großen Kriege
Und von den Wundern, die der Gott gethan,
Doch nahm ich diese fabelhaften Siege
Nur als Gedicht und nicht als Wahrheit an.

Dewajani.

Gib Acht, Himru, daß dir nicht auch begegne
Was jenem König, der, um sich vom Aussatz
Zu heilen, lesen ließ Mahabarat;
So lang er gläubig zugehört verschwand
Der Aussatz sichtbar, und die Haut ward weiß,
Doch als der Leser auf die Stelle kam,
Wo Bim den Elephanten in die Lüfte
So hoch emporwirft, daß man sein Gebein
Nicht niederfallen sah, da zweifelt' er,
Und alsogleich brach wieder auf die Haut.
Du zweifelst, sprach der Leser, sieh! sieh auf
Was von dem Himmel für ein Zeichen kömmt,
Was für Belehrung den Ungläubigen.
Er sah empor, da fiel zu seinen Füßen

In diesem Augenblicke rasselnd nieder
Gebein und Haut desselben Elephanten,
Der tausend Jahre in die Höh' geflogen,
Und tausend and're Jahr' herabgefallen,
Von dem nur Haut und Bein geblieben war,
Gerade waren es zweitausend Jahr'
Seit jener Wunderschlacht Mahabarat;
Worauf der König weiter vorzulesen bat.

Föisi.

So bitt' ich dich auch weiter fortzufahren
Und meinen Zweifeln dießmal zu verzeih'n.

Dewajani.

Als Buda herrscht seit zehentausend Jahren
Wischnu; Verkörperungen sind itzt neun,
Zum zehntenmal erscheint er einst als Pferd;
Doch besser wird der Vater dich dieß lehren,
Er nahet schon, ich eil' ihn zu verehren. (Geht ab.)

Zweite Scene.

Föisi und Schukra.

Föisi.

Ich bringe dir der Wünsche Karawanen
Mit reinem Sinn und Schülerdemuth dar,
Und von dem Oberhaupte der Brahmanen
Fleh' ich um höh're Weihe zum Altar.

Schukra.

Du bist, darf ich den Palmenblättern glauben,
Die du mir zum Beweise mitgebracht,
Und laut des heil'gen Gürtels, den du trägst,
Von deiner Kindheit auf schon Bramatschari,
Und wünschest nun die zweite Priesterweihe
Von mir, als ein Grahasta, zu empfangen;

Als solcher bist du ehefähig dann,
Und kannst der Vanaprasten höh're Stufe
Mit neun und vierzig Jahren, und die letzte,
Des Sanjassi im siebzigsten erreichen,
Wenn Brahma dir zur Wissenschaft und Tugend
Mit Lust und Liebe Kraft und Leben schenkt.
An Jahren bist du reif zur zweiten Weihe,
Jedoch da du in der Gefangenschaft
Des Persers ganz die heil'ge Lehr' der Väter
Seit deiner Knabenzeit vergessen hast,
Ist's nöthig, daß du Prüfungszeit bestehest,
Und öfter noch aus meinem Mund vernehmest
Der heil'gen Vedas ew'ge Gottesweisheit.

Fëisi.

Hochwürdigster! Dir sey mein Dank bevor,
O lehre mich, ich bin ganz Sinn und Ohr.

Schukra.

Im Anfang war, und ist, und wird stets seyn
Die ew'ge höchste Weisheit Parabrahma,
(Sonst Ram, Ananda, der Unendliche.)
Die in drei Strahlen sich zertheilende
In der Trimurti; doch ein einz'ger Gott,
Erschaffer und Erhalter und Zerstörer,
Dem Sinn in Wasser, Erd' und Feuer sichtbar;
Auf einer Lotosblume schwimmet Brahma,
Wischnu besteigt den Adler oder Schwan,
Und Schiwa führt des Donners Keil mit sich,
Der Erste hält die Vedas als Symbol
Der Wissenschaft und ewigen Erkenntniß,
Wodurch der Genius zum Schöpfer wird.
Das Dreieck, als die Mutter aller Dinge,
Gehört dem Zweiten an, den Dritten schmückt
Das Bild der allerzeugenden Natur,

Die selbst zerstörend schafft der heil'ge Lingam.
Drei Göttinnen sind ihnen beigesellt
Von Anfang her; dem Brahma Saraswadi,
Die Frau des Wohllauts und der Wissenschaft;
Wischnu's Gemahlinn, Lachschmi, sie die Mutter
Der Schönheit und der Fruchtbarkeit, des Wohlseyns;
Und Parawadi, die Gemahlinn Schiwa's,
Ist Rächerinn und Freudengeberinn,
Komari, Kali, Durga sonst genannt,
Die bald von Schiwa's Haar im Ganges fließt,
Wohlthätig mild die weite Flur befruchtend,
Und bald als Kali durch die Pocken wüthet.
Sie wohnen auf dem Berg Mahameru,
Dem goldenen und himmlischen im Norden,
Der uns durch Hören nur bekannt geworden.

Feisi.

Ich komme von dem Schneeberg her, und dorten
Liegt weiter noch das Paradies hinaus,
Indessen glaub' ich unbedingt den Worten
Des Meisters von dem heil'gen Haus.

Schukra.

Hast dieses du gehörig nun verstanden,
So höre wie die Sinnenwelt entstanden:
Es schloß die Elemente Parabrahma
Zusammen in ein einz'ges großes Ei;
Er haucht' es an, da sprang das Ei entzwei,
Die ob're Schale formet sieben Himmel,
Die untere stellet sieben Höllen dar,
Und in der Mitte ragt die Erd' empor,
Sie ist der Seelen großes Probehaus;
Ein Paß, durch welchen die gefall'nen Geister
Empor sich drängen zu dem Herrn und Meister,
Der mit der Seligkeit die Läut'rung lohnt;

Vom Thier zum Menschen schreitend für und für
Kehrt oft die Wanderung zurück zum Thier,
Und hebt sich abermal von Grad zu Grad,
Von unt'ren Welten zu den höh'ren auf,
Bis daß vollendet ist der Prüfungslauf.
Dann ist den Seligen in Baikend
Der Himmelsfreuden süße Lust bereitet.
Der Mann, der wahr gesprochen allezeit,
Das Weib, das ihrem Manne folgt im Tod,
Genießen dort der höchsten Seligkeit,
Der Wahrheit und der Treue nur geweiht.
Dieß sind des Menschen schönste Tugenden
Aus jener ersten gold'nen Schäferzeit,
Wo nur, wer tugendhaft, auch war gescheit.
Sadjuk, so hieß der Erde gold'nes Alter.

Föisi.

Saddik, so heißt noch der Wahrhaftige
Dem Perser, Araber und dem Chaldäer.

Schukra.

Was geht dieß den Brahmanenschüler an?
Du bist noch fremden Völkern zugethan,
Willst du den Kreis der Kenntnisse erweitern,
Mußt du den Sinn zuerst von Schlacken läutern.

Föisi.

Verzeihe mir, hochwürdigster Guru!

Schukra.

Kennst du den Sinn des Wortes wohl, Himru?

Föisi.

Guru heißt Leitender und Meister,
Der auf die wahren Pfade führt die Geister,
So hießen große Männer einst Kabiren
Weil sie den wahren Pfad der Größe führen.

Schukra.
Warum heißt man die Jünger denn Kamilen?
Fëisi.
Weil sie beständig nach Vollendung zielen.
Schukra.
Bin ich Kabire nicht, sey du Kamil,
Erkenne der Brahmanen höchstes Ziel,
Du sollst, so will der Satzung Wort es haben,
Dich jeden Morgen mit dem Bade laben;
Das Blumenopfer Arkiam dann vollbringen;
Dann die befohlenen Gebete singen;
Auf Stirn und Arme schreib' des Herren Namen;
Weihrauch und Reis wirf in die Opferflammen;
Enthaltung von dem Wein ist scharf befohlen;
Gebet und Bad sollst Abends wiederholen;
So bist du denn ein tüchtiger Grahasta,
Und wirst noch einst, will's Gott, ein Vanaprasta.
Fëisi.
Es zielet nicht so hoch der Wünsche Flug,
Grahastatugenden sind mir genug.
Seit Dewajani mir will Freundschaft schenken,
Kann ich die Heiligkeit nicht eh'los denken,
Mit deiner Tochter würde mir das Leben
Wie Weihrauchduft vor dem Altar verschweben.
Schukra.
Bevor du dich mit ernstem Sinn' ihr nah'st,
Ihr, die den Göttern sich allhier geweiht,
Bedenke, was du noch zu lernen hast
An Wissenschaft und an Enthaltsamkeit;
Erst muß der fremde Sinn in dir ersterben
Um als Brahman um ihre Hand zu werben.
Fëisi.
Brahmane bin ich schon durch die Geburt,

Wie dieses dir mein Stammbaum ausgewiesen,
Doch sag', wie sind Brahmanen denn naturt,
Daß als der erste Stamm sie stets gepriesen?

S c h u k r a.

Den Adel läst're nicht von uns'rem Stamm
Durch die Vermessenheit von solchen Fragen;
Glaubst nicht, es hat der Hahn das Recht den Kamm
Schon von Natur aus auf dem Kopf zu tragen?
Sind wir denn nicht, aus Brahma's Haupt entsprossen,
Die Edelsten von seinen Streitgenossen?

F ë i s i.

O wiederhole die Geschichte mir, Guru,
Der Schöpfung nach, dem Buche des M e n u.

S c h u k r a.

Als Brahma nun das Weltenei getheilt
In Hälften oberer und unt'rer Welt,
Da schuf er aus dem s i e b e n f a c h e n Urquell
Der Seele, des Bewußtseyns und der Sinne
All' die Erscheinungen der Sinnenwelt,
Gab jeglichem Geschöpf besond're Namen,
Und melkte aus dem F e u e r, L i c h t und S o n n e,
Drei V e d a s, so der Opfer Weise lehren;
Schuf s i e b e n Urgebirge, s i e b e n Meere
Und s i e b e n Farben, Töne und Metalle,
Die mit den s i e b e n Sphären und den s i e b e n
Urvätern, all' M e n u genannt, den Kreis
Der S i e b e n als der heil'gen Zahl vollenden.

F ë i s i.

Ich bete an die heil'ge gute S i e b e n;
Doch wo ist deine Tochter denn geblieben?

S c h u k r a.

Sie hat zu thun mit ihren S i e b e n s a c h e n,
Es hat das Weib auch seine s i e b e n Sphären,

Den Ring am Hals, am Fuß, am Arm, am Finger,
Im Haar, am Mittenleib, und an der Nase,
Doch sagt' ich schon, du solltest mich nicht stören,
Und aufmerksam die heil'ge Lehre hören.

Feisi.

Vergib mir, wenn des Weibes sieben Sphären
Durchschnitten haben dir die heil'gen Lehren,
Gehorsam sey, o Meister! dir zuvor,
Ich bin nun abermal ganz Sinn und Ohr.

Schukra.

Als Brahma nun die Welt geschaffen hatte,
Da sah er, es war gut bis auf Bevölkerung.
Da schuf aus seinem Haupt er die Brahmanen,
Den ersten und den edelsten der Stämme
Der Wissenschaft und seinem Dienst geweiht.
Aus Armen, Schultern und der Brust
Ging aus der Stamm der Herrscher und der Krieger;
Die Handeltreibenden und Feldbebauer
Entwandten sich der Fülle seiner Weichen;
Und aus dem Fuß arbeitete sich auf
Der mühevolle Stamm der Kunstverständigen.
So war es gut, und Brahma ruhte aus,
Im Lotosblatt' sich auf den Wassern wiegend.

Feisi.

So geht er müssig nun, Wischnu erhält,
Und Schiwa wird zerstören diese Welt.

Schukra.

Deßhalben hat auch Brahma keine Tempel,
Die all' geweihet sind den beiden Einen,
So diese Welt erhalten und zerstören,
Und deren Sinnbild die Erzeugungskraft
Des weiblichen und männlichen Geschlechts.

Auch kann, nachdem geschaffen ist die Welt,
Und alle Schöpfung längst vollendet ist,
Die Kraft erhalten und zerstören nur,
Und alles Treiben, Wirken, Thun hienieden
Geht auf Erhaltung und Zerstörung aus.
Wohlthätig oder schädlich sind die Kräfte,
Womit die Menschen sich durch's Leben jagen,
Und so zerfallen sie schon von Natur
In Jünger der Erhaltung und Zerstörung,
Wovon sich jene weihen dem Wischnu,
Und diese Schiwen dem Verderbenden.
Die Ersten tragen auf der Brust das Zeichen
Der Joni als vereinter Mutterkraft,
Die Zweiten das des Dreiecks oder Kegels,
Der in dem Lingam durch Zerstörung zeugt.

Fëisi.

Du bist gewiß Erhaltenden geneigt,
Ich glaube nicht hierianen mich zu irren,
Doch wirst am besten du den Knaul entwirren.

Schukra.

Du läßt den Pfeil des Worts zum Ziele schwirren,
Zu welchem ich den Weg dir angezeigt.

Fëisi.

So leite mich, ich bitte dich, o Meister,
Noch weiter auf dem wahren Pfad der Geister.

Schukra.

Die Ersten aller Frommen, o Himru
Sind eifrige Verehrer von Wischnu,
Die auf die Stirn das Tatwawadi *) brennen,

*) Von Tatwa, das Wahrheit heißt, kömmt vermuthlich der Namen des Einbrennens der Zeichen, nämlich tatuiren Siehe Kleuker und Mayer.

Das ist durch's Maal die Wahrheit nur bekennen,
Das Wasser gibt uns Reinigkeit und Ruh',
Was wir das Erste und das Beste nennen.

Feisi.

Es ist das Beste aller Elemente,
Wie der Metalle bestes ist das Gold,
Die Sterne sind der Sonn' am Firmamente,
Dem reinen Wasser reine Herzen hold.

Schukra.

Und auf den Wassern ruht des Geistes Wehen
Versenket in des Lotos tiefem Sinn',
Du hörst ihn auf des Abgrunds Tiefen gehen,
Weißt nicht, woher er kömmt, und geht wohin.

Feisi.

Ich folge gläubig seinen lichten Spuren
Hin durch den unermeß'nen Ocean,
Den Allbeweger flüssiger Naturen,
Geheißen Naraina, bet' ich an.

Schukra.

Und nach dem Wasser hat das heil'ge Feuer
Vor allen and'ren auf Verehrung Recht,
Denn ihm, Agni, gebührt die reine Feier,
Die Huldigung mit Kußagrasgeflecht.
Das Opfer muß als erste aller Pflichten
An jedem Morgen der Brahman verrichten.

Feisi.

Nicht wahr, es heißt Homam und Dewajani,
Das ist das Göttliche, so heißt dein Kind,
Denn sie verleiht das Daseyn wie Bhawani,
Und raubt es, wie der Flamme Pfeil geschwind.
Ich bitte, lehre mich des Opfers Weise,
Daß ich durch selbes Dewajani preise.

Schukra.

O läst're nicht das Feuer und Bhawani,
Indem du ird'sche Schönheit ihr vergleichst,
Dieß ist kein Weg, auf dem bei Dewajani,
Und ihrem Vater du das Ziel erreichst,
Die Flamme ist das Bild des ew'gen Schönen,
Dem alle Stoffe sich aufopfernd fröhnen.

Fëisi.

Das Bild der Reinheit und der Thätigkeit
Ehr' ich im Feuer als Symbol des Lebens,
Doch wer dem Feuer sich hienieden weiht
Erwartet seiner Andacht Lohn vergebens,
Denn wer von ungefähr in selbes fährt,
Der Priester selbst wird alsogleich verzehrt.

Schukra.

Die Lehre hast dem Perser du gestohlen,
Der sich in früher Zeit von uns getrennt,
Der heute von dem Schatze nur die Kohlen
Und von dem Korne nur die Spreu noch kennt,
Der Inder nur erhielt die reine Feier
In dem Agni, das ist im reinen Feuer.

Fëisi.

So wollest mich denn die Gebräuche lehren,
Weil nimmer ehe mir die Seele ruht,
Um als Brahmane den Altar zu kehren,
Zum guten Opfer von der reinen Gluth,
Daß ich hinfüro in dem Heiligthume
Selbst ordnen möge Fett' und Holz und Blume.

Schukra.

Dem heil'gen Feuer sey denn Ehr' und Ruhm!
Ahuta ist der Weisheit Studium.
Das Opfer für die Geister heißt Prahuta,
Der Bräute Fest, Brahupahuta,

Des Feuers täglich Opfer ist: Homam,
Die Segensformeln des Gebets: Mandram.

Fëisi.

Ich habe hier das Holz zum Herd gereihet,
Die Fackel und die Glocke sind bereit,
Die Butter und das Oel schon eingeweihet,
Und mit Tularsiblüh das Bild bestreut.
Nun sage mir die Formeln, Herr und Meister,
Daß ich geläutert sey wie Feuergeister.

Schukra.

So lege auf die Blätter denn für's Erste
Das Zuckerrohr, die Datteln und die Gerste,
Basilikon, Wachholderkörner, Mandel,
Den schwarzen Sesam, und das rothe Sandel,
Tularsi = Kußagras, sprich dreimal: Om!
Dem Gott des Mondes Tschandra oder Som.

Fëisi
(thut wie ihm befohlen).

Ich sprech' die heil'ge Formel Om, Om, Om!
Dem Gott des Mondes Tschandra oder Som.

Schukra.

Wirf nach den Himmelsgegenden die Butter
Den Göttern und den Genien zum Futter,
Wirf Reis empor den Winden zum Geschenke,
Des Wassers Götter dann damit bedenke,
Begrüß' den Genius der Winde Marut
Und dann den Genius der Wasser Varut.

Fëisi.

Ich grüß' den Genius der Winde Marut,
Ich grüß' den Genius der Wasser Varut.

Schukra.

Nun sage mir vernehmlich allgemach
Des Mandram's heil'ge Segensformel nach.

Om! Es erheb' sich die sinnliche Seele!
Om! Es erheb' sich die göttliche Seele!
Om! Es erheb' sich vernünftig die Rede!
Om! Es erheb' sich gemessen der Kreislauf!
Alles erheb' sich geordnet durch Om!

(Fëisi sagt die Formel nach.)

Schukra.

Kanscha Om Pachscha! nun ziehe im Frieden,
Aus ist das Opfer den Göttern beschieden.

(Fëisi geht schweigend ab.)

Dritte Scene.

Schukra (allein).

(Nach einer langen Pause, während er in Betrachtung versunken war.)

O Parabrahma! Baghawat alleinig
Bist du der Welten Herr und Gott dreieinig!
Erhaben über Seyn und Zeit und Raum
Und über menschlichen Verkörp'rungstraum,
Erhaben über Wesen und Gestalten,
An die sich nur der Menschen Kinder halten,
Bist du die ew'ge Ordnung, Harmonie
Richtschnur und Maß, Gesetz und Eurythmie!
Wiewohl die Sinnen mir den Geist verstören,
Kann ich dennoch den steten Pulsschlag hören,
Womit des ew'gen Wohllauts Weltengeist
Durch aller Sphären Harmonien kreis't.

(Legt die Finger an die Ohrläppchen, die Ohren zuhaltend.)

Ich höre selber bei verschloß'nen Ohren,
Wie diese Welt im Werden einst gegohren
Ich hör' den großen Pulsschlag der Natur,

Als pulste sie in meinen Adern nur,
Heil ihr der Daseynspendenden Bhawani!
Heil ihr der Göttlichen; Heil Dewajani!
Ich hör' der Sphärinn Pulsen Anahut!
Dem Herren Heil! was Er gemacht, ist gut.

Vierter Ritu oder Aufzug.

Sarat,

die Zeit des Aufbruchs (Sept. und Oktob.)

(Die Scene wie im zweiten Aufzuge.)

Erste Scene.

Dewajani (wartet Blumen).

O ihr Blumen, meine Schwestern,
Deren ich sonst keine habe,
Fühl' mich zu euch hingezogen
Durch die herzlichste Verwandtschaft.
Von dem reinsten Thau der Wolken
Tränket euch des Himmels Amme,
Von des Aethers reinstem Oele
Sauget ihr die würz'gen Düfte,
Und entfaltet dann in Blüthen
Eine Welt von Sinn und Sehnsucht.
Lieb' und Schönheit sind auch Blumen,
Von der Seele Mark genähret,
Von dem reinsten Blut der Herzen,
O daß nimmer sie verblühten!
Daß die Lampen ewig glühten!
Itzo ist Vermählungsfeier
Aller Blüthen, aller Pflanzen,
Die mit Liebe sich vermischen,

Die mit Liebe sich umranken;
Beutel voll von goldnem Staube
Springen auf aus Kraft der Liebe,
Und es trägt auf lauen Schwingen
Zur Geliebten in der Ferne
Hin den gold'nen Staub der Ostwind,
Daß sich Staub mit Staub vermähle,
Zur Geburt der Pflanzenseele.
Mit dem Wasser liebeäugelt
Hier das helle Aug der Lotos,
Dorten wählt sich die Mallika
Einen Amra zum Gemahle,
Und umschlingt mit weichen Ranken
Den Geliebten ihrer Seele;
Von dem Fuße bis zum Kopfe
Prangt mit Blüthen die Madhawi,
O der klaren Vorbedeutung,
Daß auch mich, wie diese Schwester,
Einst der Schleier der Vermählung
Hüllen soll vom Kopf zum Fuße.
Doch der erste ging von hinnen,
Der als Braut mich sollte minnen.
Aufgeschlossen sind die Kelche
Von der Kurawakablume,
Und sie schüttet ihren Saamen
Liebend und befruchtend aus.
Euch, o Schwestern! öffn' ich traulich
Den verschloßnen Kelch des Busens,
Kommt, o kommt an meinen Busen,
Kos't mit ihm durch Wohlgerüche;
Schmücket ihn, ihr Lilienstengel,
Mit der Reinheit schönsten Blüthen;
Du Sirischa schweb' vom Ohre

Und beschatte tief die Wange;
Lachscha färbe mir die Finger,
Und Arika roth die Zähne;
Fächelt mich ihr Lotosblätter
Als ein weicher blauer Fächer,
Und ihr Septapernenblätter,
Bildet mir ein weiches Lager,
Daß ich so im Brautgeschmeide
Opf're zu des Todten Freude.

Zweite Scene.

Mamia und Dewajani.

Mamia.

So dacht' ich's doch, daß wieder bei den Blumen
Ich finden würde meine Dewajani.
Was treibst du denn in deiner Blumenwelt?
Du bist geschmückt wie eine neue Braut,
Mit sieben Blumengürteln eingefaßt,
Die Arme und die Knöchel faßt ein Ring
Von zarten Wasserlilienstengeln ein,
Es schmückt das Haar ein Lotosdiadem,
Ein Lilienstrauß den Lilienbusen dir,
Als Ohrring blinken die Sirischablüthen,
Als Gürtel will Mallika dich umschlingen,
Und Veilchenringe trägst du an der Hand.
Mich freuet es dich einmal so zu sehen,
Geschmückt mit Blumen zum Vermählungsfest,
Mit neuer Liebe in der jungen Brust,
Und nicht wie seit so langer Zeit versenkt
In stillen Gram um den zu früh Verblich'nen,
Der, statt als Bräutigam auf's Bett der Liebe,
Als Krieger auf das Bett der Ehren sank.

In Kali's Armen ruhe er mit Frieden,
Und schlürfe dort der wack'ren Streiter Trank!
Ein and'rer Mann war dir von Gott beschieden,
Nimm, was Er dir beschieden, an mit Dank;
Der Fremdling, der vom Schneeberg ist gekommen,
Wird, hoff' ich, dir durch treue Liebe frommen.

Dewajani.

So mag es wohl noch liebe Mutter kommen,
Doch bin ich heut für ihn geschmücket nicht,
Des Kriegers Liebe ist noch nicht verglommen
Im Busen, welchen seine Lock' umflicht;
Der Thränenstrom, in dem ich lang geschwommen,
Quoll aus Empfindung und war kein Gedicht,
Und wird das Loos mich and're Wege leiten,
Steht er als Genius mir doch zur Seiten.

Mamia.

Ich tadle nicht das herzliche Bedauern,
Das du jenseits des Grabes ihm geweiht,
Doch ewig soll der Trennung Schmerz nicht dauern,
Und Lieb' und Freude haben ihre Zeit.
Gib Acht, o meine Tochter! denn es lauern
Des Unglücks Hinterhalte weit und breit,
Willst ob Geringem dir die Freuden kürzen,
Wirst du gewiß in Größeres dich stürzen.

Dewajani.

Ich fühle tief die Wahrheit deiner Worte,
Und daß der Himmel huldreich sich bewies,
Indem zum sichersten der Zufluchtsorte
Er dich, o Mutter, mir zurücke ließ,
Ich flüchte mich zu dir als sich'rem Horte
Aus meines jungen Lebens Gramverlies,
Erhöre nun, ich bitte dich, mein Flehen,
Mit mir das Todtenopfer zu begehen,

Mamia.

Darum also hast du mit Blumen festlich,
Wie Paradiesesnymphen, dich geschmückt,
Um des verblich'nen Freundes Angedenken,
Als seine einst ihm angelobte Braut,
Durch heil'ges Todtenopfer zu begehen?
Itzt wo des Jahres Lauf den blut'gen Tag,
An dem er fiel, im Kreis zurückgeführt.

Dewajani.

Ja, meine Mutter, deßhalb kam ich her
Und bitte dich, da uns Brahmanen fehlen,
Du wollest mit mir feiern still und hehr
Das vorgeschrieb'ne Opfer aller Seelen,
Itzt, wo das Jahr die heißen Tropfen weint,
Und Stein und Gold vor Hitz' zu schmelzen meint.

Mamia.

So wenig als ich selbst genährte Schmerzen,
Die in dem Busen wühlen, bill'gen kann,
So biet' ich dir für dieses Mal von Herzen
Zum Pidradschagma meine Hülfe an.
Dem Kschetri gelt' es, deinem Erstverlobten,
Bei welchem Worte sich durch That erprobten.

Dewajani.

Ich habe das Gehörige bestellet,
Und mich gereiniget im frischen Bad,
Das Brennholz hab' ich in dem Hain gefället,
Und dann gedrehet Wischnu's heil'ges Rad,
Des Welhrauchs und des Balsamharzes Düfte
Erfüllen schon mit Seelenhauch die Lüfte.

Mamia.

Wollst mir erst die Tularsiblätter reichen,
Dann mit der Erde voll von gelbem Glanz,

Dir an die Stirne schreiben Wischnu's Zeichen,
Und hängen um den Hals den Rosenkranz.

Dewajani.

Mit Pulver aus der Kuhmistasch' und Sandel
Schreib' ich mir an die Stirne Tirunama,
Damit ich eingedenk im Lebenswandel
Des Todes sey und seines Herrn Dschama.

Mamia.

So nahe dich denn des Altares Stufen,
Und laß uns dreimal lauter Stimme rufen:
Hara, Schiwa, Mahadewa!
Rächer! guter, großer Gott!
Sühne durch das Opfer aus den Tod!

Beide.

Hara, Schiwa, Mahadewa!
Rächer! guter, großer Gott!
Sühne durch das Opfer aus den Tod!

Mamia.

Auf das Gesicht sollst du die Hände legen,
Und knirschend dann der Zähne Rand bewegen.

(Dewajani thut so.)

Mamia.

Nur Zähneknirschen ist im Todeshain,
Wohin zur Läuterung die Seelen wandern,
Sie waschen sich in Gluth und Fluthen rein,
Und kommen dann von einer Welt zur andern,
Wenn sie durchlaufen haben alle sieben,
Ist erst der Kreis der Reinigung beschrieben.

Dewajani.

Ich lege auf den heil'gen Opfertisch
Tularsiblätter, Benzoe und Sandel,
Die Darba- und Bangorablätter frisch,
Wachholderbeeren, Kampfer, Reis und Mandel,

Entzünden will ich sie mit Kampferkerzen
Als Opferduft dem todtgetrennten Herzen.

Beide.

Hara, Schiwa, Mahadewa!
Rächer! guter, großer Gott!
Sühne durch das Opfer aus den Tod!

Mamia.

Die Flamme hat die Gaben all' verzehret,
Der Duft hat mit dem Aether sich vermengt,
Doch seh' ich eine noch, die unversehret
An gold'ner Kette dir vom Halse hängt,
Die Locke, die dir einst gab der Geliebte,
Deß Trennung dich bis in den Tod betrübte.

Dewajani.

Schwer wird es mir, o Mutter! mich zu trennen
Von diesem Bande, das er mir umhing,
Ich habe nicht den Muth es zu verbrennen,
So wenig als den gold'nen Trauungsring,
Den ich als seine Braut bis zu dem Grabe
Zum Angedenken angestecket habe.

Mamia.

Den Ring mag dir vielleicht Himru erlauben
Als Pfand des Glaubens an Unsterblichkeit,
Doch würde ihm die Ruh' die Locke rauben,
Die an dem Hals dich einem and'ren weiht,
Drum folge mir und wirf sie in das Feuer
Am Jahrestag der hehren Todesfeier.

Dewajani.

Ich folge blindlings Mutter deinem Worte,
Und gebe opfernd diese Locke hin,
Ich flücht' zu deiner Liebe als zum Horte,
Sie wird entschuldigen den treuen Sinn

Der Tochter, die nicht gerne ihren Tali
Hinopfert dem Altar der Göttinn Kali.

Mamia.

War dieß dein Tali oder Talisman,
Der dich bisher beschützet vor Gefahren,
So wird dich auch in's Künftige der Mann,
Den du zum Gatten wählst, davor bewahren.
Drum opf're seiner Liebe voraus auf,
Was später stören könnte ihren Lauf.

Dewajani.

In Gottes Namen opfr' ich meinen Tali
Auf den Altar der Todesgöttinn Kali.

Beide.

Hara, Schiwa, Mahadewa!
Rächer! guter, großer Gott!
Sühne durch das Opfer aus den Tod!

Mamia.

Nun spreng das Wasser aus zur linken Seite,
Als Lebensopfer der Unsterblichkeit,
Gieß Honig in die Hand, daß es bedeute
Des ew'gen Lebens süße Seligkeit,
Dann wollen wir uns an dem Mahle letzen
Das wir zuerst den Göttern hier vorsetzen.

Dewajani.

Hier ist der Reis in Milch, im Wasser Linsen,
Des Kokos und der Dattel süße Kraft,
Die Muskatnüsse, Ingwer, Lotosbinsen,
Der Wurzeln und der Kräuter würz'ge Kraft,
Bereitet all' mit Zucker und mit Butter,
Ein Himmelsbrod und reines Götterfutter.

Mamia.

Ich weiß gar wohl, daß meine Dewajani
Sich auf die Küche meisterlich versteht,

Es haßt beim Todesmahle Bahawani,
Was schwer verdaulich reitzet oder bläht,
Recht ist es sie mit Gurken und mit Bohnen,
Mit Zwiebel und mit Knoblauch zu verschonen.

Dewajani.

Von schweren und von lüsternen Gerichten
Hab' ich Nichts zu dem Todenmal gemengt,
Ich kenn' des Gottgeweihten Mädchens Pflichten,
Und hab' mit heil'gem Wasser es besprengt,
Nun wollen wir dasselbe opfernd singen:
Dieß sind, o Herr! die Gaben, die wir bringen. *)

Beide.

Dieß sind o Herr! die Gaben die wir bringen,
Laß unser Unternehmen stets gelingen!
Hara, Schiwa, Mahadewa!
Rächer! guter, großer Gott!
Sühne durch das Opfer aus den Tod!

Mamia.

Da wir das Opfer glücklich nun vollendet,
Laß in Betrachtung uns versenket stehn,
Der Herr, der in der Brust die Herzen wendet,
Erhört der heil'gen Stille stummes Flehn,
Daß kein Geräusch das Schweigen unterbreche,
Daß sich der Gott nicht an dem Störer räche!

(Sie bedecken die Nasenöffnungen und das Gesicht mit dem Daumen, Vorder- und Mittelfinger, und stehen so eine Zeitlang in Betrachtung, worin sie Feisi unterbricht.)

---

*) Siehe das brahmanische Religionssystem nach Fra Paolino von Kleuker in den Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer Asiens. V. B. S. 161.

Dritte Scene.

Fëisi und die Vorigen.

Fëisi.

Was seh' ich denn für seltene Gestalten,
Die sich die Hände vor die Augen halten,
Wie Götterbilder in Pagoden stumm;
Ey, Dewajani, kehre dich doch um.

Dewajani.

Weh uns, du hast zur Unzeit sehr gesprochen,
Und mit Geräusch das Opfer unterbrochen,
Nun muß ich es ein andermal beginnen
Mit reinen und mit ungestörten Sinnen.

Fëisi.

So störet dich denn meine Gegenwart?
Der Gruß ist fremd, und der Bewillkomm hart,
Kam ich dir, Dewajani, nicht gelegen,
Will ich den Fuß wo anders hin bewegen.

Mamia.

Zur Unzeit bist du in der That gekommen,
Ein unterbrochnes Opfer kann nicht frommen,
Wir müssen nun Gebet und Litaneien
Von heut an dreißig Tage lang erneuen.

Fëisi.

Soll dieß was anderes als Vorwand seyn
Um mich ein Monat lang von euch zu scheu'n?
Viel besser sagtest du gerade mir:
Es trennet Dewajani sich von dir.

Mamia.

Wenn du so sehr zudringlich dich willst zeigen,
So saget sie dir es wohl durch ihr Schweigen,

Es läßt die Liebe sich bei ihr nicht spornen,
Im Treibhaus werden Rosen bald zu Dornen.

Fëisi
(den Ring erblickend, und ihre Hand fassend).

Ha, seh' ich recht, ein Trauungsring am Finger!
Wer ist er denn der glückliche Bezwinger,
Dem man im ersten Augenblick gewährte,
Was ich schon Mondenlang umsonst begehrte?

Dewajani
(mit beleidigter Würde).

Das ist zu viel, entferne dich Himru,
Wenn nicht zu deiner, doch zu meiner Ruh,
Statt deiner Wortespende, der geschmeidigen,
Verlern zuerst die Unschuld zu beleidigen.

Fëisi.

Bald sollt' ich meinen, daß von diesem Ring,
Wie bei Sakontala mein Loos abhing,
Schicksalbestimmend *) muß ich ihn wohl nennen,
Wenn er mich soll von Dewajani trennen.

Mamia.

O laß Sakontala für itzt in Frieden,
Es scheint dir meine Tochter nicht beschieden,
Du wirst dich besser in der Wisser Reihen
Dem Dienst der Götter unvermählet weihen.

(Ab.)

*) The fatal ring.

Vierte Scene.

Feisi (allein).

Dank dir! es rufet mich dein hartes Wort
Zu neuer Thaten regem Wirken auf,
Ich eile aus Illura's Höhlen fort,
Sobald vollendet ist der Lehre Lauf,
Ich suche dann nach Stürmen einen Port,
Und blicke zu dem Stern des Südpols auf,
Daß er mich durch das Wüstenmeer, das weite,
Bis zu dem Paß des Grabes einsam leite.

Dort steht er einsam in dem finst'ren Süde,
Kanopus mit dem rothen Funkellicht;
Was kümmern ihn die groß und kleine Rüde
Der Straße, die sich durch den Himmel flicht,
Er ist des Sterngewimmels längstens müde,
Das sich in hunderttausend Strahlen bricht,
Er will hinfüro ganz die Heerden meiden,
Und als Kameel am Südpol einsam weiden.

So will ich denn, weil mir der Sterne Loos
Die Göttliche zum Weibe nicht beschert,
Vermeiden künftighin der Menschen Troß,
Und leben wie Natur und Pflicht mich lehrt,
Ich werde dann im Dienste Akbar's groß,
Wenn nicht, wie Schukra, wenigstens gelehr't;
Den Größten schätzen hoch die Musulmanen,
Den Weisesten noch höher die Brahmanen.

Fünfter Ritu oder Aufzug.

Sisar,

die Zeit des Thaues. (November und Dezember.)

(Das Innere der Höhle wie im dritten Aufzuge.)

Erste Scene.

Schukra und Föisi.

Föisi.

Es sind nun seit der Regenzeit, wo du
Die ersten Glaubenslehren mir ertheiltest,
Wo du, verehrungswürdigster Guru,
Das Weh der wissensdurst'gen Seele heiltest;
Schon allbereits verflossen zwei Ritu,
In denen du von mir entfernet weiltest,
Nun bitt' ich dich, du wollest dich mir nahen
Und mit der höh'ren Weihe mich umfahen.

Schukra.

Es senke sich herab des Himmels Thau
Auf trocknes Land der Fluren und der Herzen,
Er leuchte auf der Stirn' und auf der Au
Ein Trost für Blumen und für Seelenschmerzen.

Himru, mich dünkt, es fehlt dir eine Frau,
Du suchst den Schimmer der Verlobungskerzen,
Drum kann ich dich wohl weihen zum Grahasta;
Doch kannst du dann nicht werden Vanaprasta.

Jëisi.

Du irrest dich, ich bin nicht ausgegangen
Auf Werbung, um zu suchen mir ein Weib,
Vollkommenheit und Ruh' ist mein Verlangen,
Denn ich bedenk' die Seele vor dem Leib;
Den Wissenschaften wünsch' ich nachzuhangen,
Aus Liebe und nicht bloß aus Zeitvertreib,
Ich suche nur das Wahre und das Reine,
In der Unendlichkeit das All und Eine.

Schukra.

Dieweil du suchst das Reine und das Eine,
Mit Einem Willen und mit reinem Sinn',
Im Geist erhaben über das Gemeine
Und niedrer Lüste flüchtigen Gewinn,
So nimm den Hauch vom geistigen Vereine
Der Tugend und des wahren Wissens hin,
Empfange dann im meines Odems Hauche
Den Geist der Lehr' zum höheren Gebrauche.

(Haucht ihn an.)

Jëisi.

Es wehen mich in deinem Hauch die Geister
Der sieben großen frommen Rischis an,
Die durch die That gezeigt, was ohne Kleister
Von falscher Heiligkeit vermag ein Mann;
Gestärkt durch deines Odems Wehn, o Meister,
Bedarf ich keinen andren Talisman,
Die Pfade der Vollkommenheit zu wandeln,
Als deines Siegels Worte: Schweigen, Handeln.

Schukra.

Mein Sohn, so gehst du auf dem wahren Pfade
Der Tugend, Wissenschaft und Seligkeit,
Und bist also in die drei höchsten Grade
Von priesterlicher Würde eingeweiht,
Sie bahnen dir den Weg zur Bundeslade,
Der sich vollendenden Vollkommenheit;
Tridandi ist, wer Worte und Gedanken
Und Thaten hält in des Gesetzes Schranken.

Fëisi.

Ich will's, und der Entschluß soll nimmer wanken,
So öffne nun dem Gaul des Worts die Schranken.

Schukra.

Bist du dreifacher Herrscher nun geworden
Des inn'ren Sinns, des Wortes und der That,
So gehst du ein in den Brahmanenorden
Als heil'ger Dollmetsch und als weiser Rath,
So lehr' ich dir, o Fremdling, aus dem Norden
Die Wurzel alles Wissens Upnekhat,
Es duftet süß, wie Narden und Reseda
Das Mark des Wissens, die vier heil'gen Veda.

Fëisi.

O laß dem Pfeil des Wortes freien Lauf,
Und ritze mir damit den Busen auf.

Schukra.

O der du suchst das Wahre und das Reine,
Den Quell der Wesen, die Urwissenschaft,
O wiß' die beiden Welten sind nur Eine
Und Eine ist die tausendförm'ge Kraft,
Die in des Stoffes und des Geists Vereine
Als Schöpferinn zerstört, zerstörend schafft,

Die Finsterniß wird siegreich von dem Licht bezwungen,
In Parabrahma ist die Welt verschlungen.

Er ist allein und außer Ihm ist Nichts,
Er ist das Licht, und außer Ihm ist Alles Schatten,
Die Geister sind Ausstrahlungen des Lichts,
Die sich mit Sonnenstaub verkörpert gatten;
Abspiegelung des ewigen Gesichts,
Vor dessen Glanze Mond und Sonn' ermatten,
Durch Schöpfung thut es sich im Weltenrund
Wie in dem Mond' das Licht der Sonne kund.

Er ist allgegenwärtig und unendlich,
Allwissend, allbelebend groß und gut,
In Reinigkeit dem Reinen nur verständlich,
In Himmelshöhe nur dem hohen Muth;
Was Er beschlossen hat, ist unabwendlich,
Allmächtig herrschet Er, indem Er ruht,
Allsehend und allhörend, allbeständig,
Allgnädig, allerbarmend, allebendig.

Er schafft, zerstört, und wird die Welt erhalten,
Die Weltenseele ist das ew'ge Licht,
Das sich in tausendfärbigen Gestalten
Verdichtet durch die Elemente bricht,
Dem Mond und Sonne nur den Spiegel halten,
Und das sich im lebend'gen Wort ausspricht;
Als es sich aussprach in dem Wort: Es werde,
Da ward das Licht, die Luft, das Meer, die Erde.

Den Urquell sucht ein Jedes zu ergründen
Des ewigen und seines eignen Seyns,
Und das Geschöpf kann eh' nicht Ruhe finden,
Bis es mit Ihm und mit sich selbst ist Eins.

Dann werden erst die Sinnenwände schwinden,
Die Truggestalt des leeren Wasserscheins,
Dann wird er Eins mit allen Atmosphären, *)
Und hat gefaßt das All ist Eins der Lehren.

Dann wird er nicht mehr an der Scholle kleben,
Nicht am Geschöpf und an der Sinnenwelt,
Der Geist wird sich empor zum Schöpfer heben,
Indeß der Niederschlag zur Erde fällt;
Er sucht im irdischen das ew'ge Leben,
Und in der Schönheit das, was stets gefällt,
Er forschte nach dem Wahren, und dem Reinen,
Und fand dasselbe in dem All und Einen.

Dieß ist die inn're Lehre der Brahmanen,
Die äußere umfaßt die Sinnen nur,
Und durch die inn're steigen die Schamanen **)
Auf bis zum reinen Urquell der Natur;
Jedoch der Pfad ist nicht für Karawanen,
Und wen'ge Pilger finden nur die Spur;
Dieß ist der Weg zum echten Quell des Lebens,
Denn man auf and'ren Pfaden sucht vergebens.

Und weil du mich erwählt hast als Begleiter
Zum höchsten Ziele der Vollkommenheit,
Empfange nun von mir als Eingeweihter
Den Gürtel als Symbol der Ewigkeit.
Der Priesterstand ist ernst, das Leben heiter,
Die Weisheit schwer, und lang die Prüfungszeit

---

*) Ille atma tu es Upnekhat.

**) Die Samanäer des Porphyrius.

Darum, bevor ich dir ertheil' die Weihen,
Bedenke wohl, ob es dich nie wird reuen.

Fëisi.

Ich habe dieses Alles wohl bedacht,
Und flehe um des Gürtels heil'ge Macht.

Schukra.

So spreche denn die heil'gen Worte: Om!
Und opfere mit mir das Opfer Hom!
Ich opf're Reis und Kokos, Brahma! dir,
Du wollest gnädig seyn uns für und für,
Den Söhnen, die gezeugt aus deinem Kopf',
Deßhalb geziert mit deiner Haare Zopf.
Om, Parabrahma! Om, Iswara! Om!

Fëisi.

Om, Parabrahma! Om, Iswara! Om!

Schukra.

Daß dir das Recht verliehen sey zu lehren,
Will ich dir um den Kopf den Haarkreis scheeren;
Der Gürtel, so geflochten aus neun Schnüren,
Soll des Gesetzes heil'gen Sinn entwirren,
So wirst du Bramatschari itzt Grahasta,
Und will es Gott auch einstens Vanaprasta.
Om, Parabrahma! Om, Iswara! Om!

Fëisi.

Om, Parabrahma! Om, Iswara! Om!

Schukra.

Ich mahle auf die Stirne dir das Zeichen
Wischnu's, vor welchem die Dämonen weichen,
Besprenge dich mit meinem Malwazweige,
Daß Lachschmi fruchtbar segnend sich dir neige,

Und lehre dich sammt and'ren reinen Pflichten
Das reine Feueropfer zu verrichten.
Om, Parabrahma! Om, Iswara! Om!

Fëisi.

Es lieg', verehrungswürdigster Guru,
Vor dir der weisheitdurstige Himru;
Geschoren ist das Haar, gekürzt die Nägel,
Ertheil' ihm zweifach nun die Ordensregel.

Schukra.

Fünf Sinnen sind die Pforten der Erkenntniß,
Wodurch die Außenwelt zur Seele dringt,
Und in dem Menschen sind fünf and're Sinnen,
Wodurch die Geisterwelt nach außen wirkt;
Deßhalben theilet sich die Ordensregel,
So in die äuß're als die inn're ein,
Und jede hat deßhalb fünf Grundgesetze,
Für Jeden, welcher forscht, was wahr und rein.

Fëisi.

Ich bitte dich darin mich einzuweih'n.

Schukra.

Vor allen gehet das Gesetz der Wahrheit,
Denn wer nicht wahr, gelanget nicht zur Klarheit.
Es sterbe nie ein Thier von deinen Händen,
Und das Geringste sollst du nicht entwenden,
Die strengste Reinlichkeit mußt du erwählen,
Stirbt deine Frau, nicht wieder dich vermählen.

Fëisi.

Ich bin noch unvermählt, fürcht' es zu bleiben,
Und denke nie, mich zweimal zu beweiben.

Schukra.

Hast du die äuß're Lehre nun gefaßt?
Hör' was von innen du zu sorgen hast:

Nebst äuß'rer Reinigkeit sey rein von innen,
Den inn'ren Frieden suche zu gewinnen,
Mit dem Gesetz beschäftige dich gern,
Und denke unablässig an den Herrn;
So kömmt der äuß'ren Ordensregel Schama
Zu Hilf das innere Gesetz Niama,
So ist die zweite Weihe abgethan,
Du bist fortan vollkommener Brahman,
Die Priester zollen dir die schuld'ge Achtung,
Ich geh' und lasse dich nun in Betrachtung.
(Ab.)

Zweite Scene.

Fëisi (allein).

Wie hat das Herz sich in der Brust gewandt!
Als Späher wurde ich hieher gesandt,
Und bin nunmehro durch der Lehre Werth
Zum wirklichen Brahmanen selbst bekehrt.
Gehorsam legte mir die Sendung auf,
Ich fand die Liebe unterwegs im Lauf,
Ich folgte ihren Winken still und treu,
Da brach die Brücke hinter mir entzwei;
Ich kämpfte in des Stromes Wogen viel,
Und stehe nun gerettet an dem Ziel.
Was auch den Schwimmer zu demselben treibt,
Die Leidenschaft vergeht, die Wahrheit bleibt,
Und ford'ret Huldigung vom reinen Geist,
Der stark des Herzens Klagen schweigen heißt.
Des Fürsten Wort, der Liebe Talisman,
Die Neugier trieb mich zu dem Spiele an,
Und itzt, wo sich der Schleyer mir enthüllt,
Find' ich mit heil'gem Eifer mich erfüllt

Für diese reine wahre alte Lehr',
Licht wie die Gluth, wie Felsenhöhlen hehr.
Ich ahndete zuerst das Heil'ge nur,
Vom Göttlichen verfolg' ich nun die Spur,
Und würde Dewajani nicht mein Weib,
So weih' ich ew'ger Reinigkeit den Leib,
Und rette an des großen Kaisers Thron
Die heil'ge Zunft von Ungemach und Hohn,
Ich selbst ein ausgelerneter Brahman,
Der heil'gen Lehr' vom Herzen zugethan.
Die Lehre des lebend'gen Worts und Seyns
Des ew'gen Lichtes und des All ist Eins,
Worüber der Islam Verdammung spricht,
Hauch' ich in's vaterländische Gedicht,
Und schmelze so mit kunstgewandten Flammen
Des Parsen und des Inders Lehr' zusammen.

Dritte Scene.

Eine Bajadere, Fëisi, dann Dewajani.

Die Bajadere
(reicht ihm eine Blume).

Liebesgenuß, Madhawablume
Biet' ich dir nicht unbekannt,
Bist du nicht zu deinem Ruhme,
Fëisi bei Hof genannt?

Fëisi (bei Seite).

Weh mir! wer hat der Bajadere
Verrathen, wer ich wirklich bin?

(Laut.)

Gib And'ren dieses Namens Ehre,
Gib And'ren dich mit Liebe hin.

Bajadere.

Heiße wie du willst, geliebter Mann,
Gerne trüg' ich dich in diesen Armen.
Doch dich hält von mir ein Talisman,
Und du stillst die Sehnsucht nicht mir Armen,
Dießmal komm' ich nicht mit dir zu minnen,
Sprech' des Auftrags Wort, und geh' von hinnen.

Fëisi.

Mit Auftrag wärest du an mich gesandt?
Zu welchem Ende, und aus welchem Land?

Bajadere.

Kennst du nicht mehr Priamadi's Kosen,
Die du in des Kaisers Saal vernommen,
Wo die Freundlichsprechende mit Rosen,
Oft als Tänzerinn ward aufgenommen.

Fëisi.

Ja! Priamadi, ja du bist fürwahr!
Die, deren Namen freundlichsprechend heißt,
Kamst du wallfahrtend her zu dem Altar'
Des Gotts, dem du geweiht mit Leib und Geist?

Bajadere.

Nicht die Tänzerinn, die kunstgewandte,
Steht vor dem Brahmanenzögling hier,
Sondern deines Bruders Abgesandte
Bring' ich Kuß und Gruß dir vom Wesir,
Zur Beglaubigung, daß er mich sende,
Gab er mir das Siegel in die Hände.

Fëisi.

Fürwahr! ich schaue des Wesires Siegel,
Was will er denn, gib deinen Worten Flügel.

Bajadere.

Dich zu suchen herrscht der Kaiser,
Der dich ungern nur vermißt,

Der im Glanz der Palmenreiser
Seines Dichters nicht vergißt.
Weil du dich hier eingestohlen,
Als ein Mann aus Priesterzunft,
Senden sie mich dich zu holen,
Heimlich wie es will Vernunft.

Fëisi.

So soll ich denn verlassen die Altäre,
An die ich mich wie Bien' an Blüthen hing!
Ich läugne deine Sendung Bajadere
Und glaube nicht des Bruders Siegelring.

Bajadere.

Willst du meinem Worte nicht glauben,
Das sich mit Beweisen paart,
Wird des Kaisers Gegenwart
Süße Täuschung dir bald rauben.

Fëisi.

O Priamadi! sprichst du wahr,
Es nahet selber sich Akbar?

Bajadere.

Jetzt nicht, aber in drei Monden geht
Hier vorbei der Zug der Kaiserjagd,
Alsdann wird dir von der Majestät
Rechenschaft des Hierseins abgefragt,
Daß indessen dir die Zeit nicht weile
Sandte mich der Bruder ab mit Eile.

Fëisi.

O weh! mein Herz ist ahndungsvoll gebrochen,
Nicht freundlich hast du dieses mir gesprochen,
Ich schwör' es bei der großen Parawadi,
Du kannst mich nicht zerstreuen Priamadi.

Bajadere
(singt und tanzt).

Kränze von Rosen umwinden den Schlaf,
Freundliches Kosen vertreibet den Schlaf.
Trage die Sorgen auf Winden in's Meer,
Jeglichen Morgen beherz'ge die Lehr:
Weißt du was Nachtigall singt im Gesträuß:
Was für ein Mensch, der von Liebe nichts weiß!

Fëisi (während sie tanzt).

Wer saget dir, daß ich davon Nichts wisse,
Doch kenn' ich bitt're nur und nicht die süße.

Bajadere (singt).

Sonnige Matten erglänzen im Thau,
Blume vergattet sich Blumen als Frau,
Liebend entbrennen, wo Zärtlichkeit lauscht,
Kokilahennen von Amra berauscht;
Hörst du sie singen in mondiger Nacht:
Kokilako! seyd auf Liebe bedacht!

Fëisi
(während sie tanzt).

Siehst du mir's auf der Stirne nicht geschrieben,
Daß mir bestimmt ist Eine nur zu lieben?

Bajadere (singt).

Blutig sind Weiden, gespitzt wie ein Schwert,
Süß sind die Freuden, so Liebe beschert,
Dröhnend erzittert die Erde vom Fuß,
Trennung verbittert der Liebe Genuß;
Klirrend erklingt an dem Knöchel der Ring,
Klingili kling, wer das Vögelchen fing!

Fëisi
(während Dewajani ungesehen naht).

O leider fühl' ich mich von Lieb' entbrennen,
Und muß mich so von Dewajani trennen,

Bajadere.

Komm, dein harrt der Tänzerinnen Truppe,
Wie die Pleias all' in einer Gruppe,
Daß sie von des Nagaßrani Schalle
Liebetrunken auseinander walle,
Wie die Sterne von dem Heereswagen,
So die sieben gold'nen Fackeln tragen;
Komm, es pfeift die Lerche auf den Blachen,
Und die Dommel trommelt in den Lachen;
Sieh! Cypressen tanzen auf den Fluren,
Und der Ost verhaucht der Schritte Spuren;
Wie sich Rosenbüsche vor dem Ostwind neigen
Winket dir der Tänzermädchen Reigen,
Laß uns durch des Tempels dunkle Hallen
Hand in Hand bis zu dem Ausgang wallen,
Nimm den Ring des Siegels dir zur Lehre,
Daß man auch die Tänzerinnen ehre.
(Ergreift seine Hand, und führt ihn durch eine Felsenhöhle ab.)

Dewajani.

O weh! welch tiefer Schmerz entflammt die Brust,
Getroffen von dem heißesten der Pfeile,
Statt meiner Liebe wird er ihre Lust,
Statt mir der Bajadere nur zu Theile.
Himru, Himru! O hätt' ich dieß gewußt,
Entflohen wär' ich mit Gaselleneile;
So bleibe ich als Jungfrau denn geweiht
Den Göttern für die lange Lebenszeit.

Sechster Ritu oder Aufzug.
Himant,
die Zeit der Kälte (Jänner und Febr.)

Erste Scene.

Föisi.

Des Himmels Kataracten hatten längst
In Strömen auf die Erde sich ergossen,
Der Ost zerriß den dichten Wolken-Schleier,
Der, wie Gleichgiltigkeit, einförmig grau
Vom Himmel auf die Erde niederhing,
Da kam die Zeit des Aufbruchs, die ich muthig
Benützen hätte sollen zu der Abreis'.
Ich blieb, gespornt von Neugier und von Hoffnung,
Wollt' ich des Priesters und der Ehe Weihen
Zugleich vereinigen auf meinem Kopf,
Da kam Sisar, die Jahreszeit des Thau's,
Der bald als Reif auf Flur und Blumen lag,
Und meiner Hoffnung Blüthen rauh versengte.
Ich sah den fremden Ring an ihrem Finger,
Schicksalentscheidend wie der Ring, den einst
Duschmanta der Sakontala, gegeben;
Nun trat Himant, die Zeit der Kälte ein,
Wo Blum und Baum vor Frost erstarrt,
Wo Schnee der Berge hohen Gipfel deckt.
Eiskalt ist es in meinem Herzen nun,

Dem wohl des Schneebergs Larvenname ziemt,
So daß Himant sich schicket zu Himru,
Die Zeit des Schneees fühlt des Schneebergs Sohn;
Indessen deckt der Hermelin des Schneees
Der weiten Erde warmen Mutterbusen,
Schneeblümchen blühen selbst im Schnee empor,
Und eh' er schmilzt, wird er nur kälter noch.
O könnt' ich dieß auf meinen Busen deuten,
Worin die Liebe als Schneeblümchen blüht,
Doch still itzt, wo das Morgenroth entglüht;
Es nahet Dewajani sich von weitem.

Zweite Scene.

Föisi und Dewajani.

Dewajani.

Ist's wahr, Himru, daß du die Flur verläßt,
Und mit der Bajadere ziehst von hinnen,
Daß du an diesem neuen Jahresfest
Mit ihr des Lebens Weihe willst beginnen?
Ich weiß, Entschließung stehet bei dir fest,
Und deine Gründe nimmst du nur von innen,
Ich wünsche dir, du mögest glücklich seyn,
Und in der Ferne noch gedenken mein.

Föisi.

Was kümmert dich die Bajadere wohl,
Und ob ich fort mit ihr zur Heimath ziehe?
Wenn ich zu meinem eig'nen Heil und Wohl'
Um Ruh' zu suchen deine Augen fliehe.

Dewajani.

Schneid' von der Palme ab den Blumenkohl,
Wenn's dir gefällt, daß sterbend sie verblühe,

Entflieh', entfliehe nur, o Nachtigall!
Die Rose stirbt mit deinem letzten Schall.

Fëisi.

So bin denn ich die Rose und die Palme,
Die du mit scharfer Sichel abgemäht,
So daß in mir bis auf die letzten Halme
Der Hoffnung grüne Saat zu Grunde geht,
Und nach des Stoppelfeuers dichtem Qualme
Nur Kohlenbrand auf ödem Acker steht,
Du hast mich aus der Liebe Paradiesen
In kaltes unfruchtbares Land verwiesen.

Dewajani.

Nun wenn du denn mit allen meinen Freuden
Auf ewig willst von diesen Fluren scheiden,
So laß uns itzt des Abschieds Opfer bringen,
Und wechselweis das Lied der Trennung singen.

Fëisi.

Nur du allein hast dich von mir entfernet,
Gleichgiltigkeit hab' ich von dir erlernet,
So will ich denn in deinen eig'nen Gleisen
Auf Eisbahn und durch Trennungswüsten reisen.

Dewajani (singt).

Von den Körpern trennen
Sich die Seelen,
Und die Sterne brennen
Sie zu wählen;
Sternenflammen, Seelenlicht
Ist's, was liebend sich ausspricht
In den Flötenkehlen.

Von dem Meere steigen
Auf die Düfte,
Und der Wolken Reigen

Trennt die Lüfte;
Regnend stürzen sie herab,
Eilend zu des Meeres Grab,
Durch Gestein und Klüfte.

In den Flammen schlagen
Sich die Flammen,
Und die Wolken tragen
Milch als Ammen;
Was vereint im Element
Ist nur auf den Schein getrennt,
Kömmt zuletzt zusammen.

Fëisi (singt).

Was vereint im Element
Muß sich dennoch trennen,
Rauch entfliehet, wo es brennt,
Und die Dämpfe rennen
Aus der Gluth
In die Fluth,
Wo sie sich erkennen.

Die Verwesung sperrt den Raub
Einer Welt in Grüfte,
Wirbelnd steigt empor der Staub
In die höh'ren Lüfte,
Daß mit Licht
Sonnendicht
Er den Raum durchdüfte.

Also trennt sich Fluth und Gluth
Immer von einander,
Und des Lebens höchstes Gut
Fand kein Alexander;

Staub und Luft
Sonnenduft
Sind getrennt selbander.

Dewajani.

Sieh doch wie ganz verschieden ist die Weise
Des Lied's in meinem und in deinem Mund',
Dein Lied der Trennung weht den Hauch der Reise,
Das meine thut das Wiedersehen kund,
Du reißt dich los ohn' Schonung und Erbarmen,
Mir blüht die Hoffnung dich noch zu umarmen.

Wenn nicht als meinen innigsten Geliebten
(Weil du die Tänzerinn gewählt als Braut)
Doch als den Freund, deß ewigen Gelübden
Ich ew'ge Freundschaftsdauer zugetraut;
Nun aber gehst du ohne Hehl und Schonung
Unfreundlich fort aus Dewajani's Wohnung.

Fëisi.

Wie kannst du dessen mich, o Jungfrau! zeihen,
Die mir zuerst den Schwur der Treue brach,
Den Schwur der Liebe konntest du entweihen,
Doch folge deinen Schritten ich nicht nach,
Und lieber flieh' ich liebend in die Ferne
Als daß ich Kaltsinn von der Kalten lerne.

Die einem And'ren sich als Freundinn hingegeben,
Wie dieses mir verkündete der Ring,
An welchen sie mit liebendem Bestreben
Die Kette ihres ganzen Daseyns hing,
Der Ring, der mir die Augen ausgebrennt,
Und als ein Zauberkreis von dir mich trennt.

Dewajani.

Den Ring gab mir der Freund, der früherblaßte,
Der tapf're Krieger aus der Kschetrikaste,
Der mir als Bräutigam bestimmet war;
Der Todesgöttinn weihte ich sein Haar,
Und opferte der großen Badhrikali
Die Locke, die ich ehmals trug als Tali;
Du aber, der an Keine noch verlobt,
Mir Treue unverbrüchlich hast gelobt,
Du ließest dich vom Sinnenreitz berauschen
Um Ringe mit der Tänzerinn zu tauschen,
Wie ich's, euch Beiden dann unsichtbar nah,
An deiner Liebe ganz verzweifelnd sah.

Feisi.

O Dewajani! ewig lieb und theuer,
Mir fällt vom Auge nun der Schuppenschleier,
Und Maja, die als Täuschung mich umfing,
Verblendete uns Beide durch den Ring;
Der, den aus ihren Händen ich erhalten,
War mir Beglaubigung von den Gewalten,
Die ihr ertheilt des Kaisers Großwesir
Um abzurufen mich nach Hof von hier,
Wo mich die Götter so beseligt haben;
(Zeigt ihr den Ring.)
Sieh hier den Namen Fasil's eingegraben
Als Talisman des Reiches und des Lands.
Ich hoffe, du bist nun beruhigt ganz,
Und läßt hinführo dir nicht mehr den Glauben
An meiner Liebe Felsentreue rauben.

Dewajani.

Beruhigt bin ich wohl, — doch gänzlich nicht,
So lange man von einer Reise spricht;
So hab' ich denn, was ich seit meinen Kindesjahren

Von Täuschung oft gehöret, selbst erfahren,
Und Maja, die das schärfeste Gesicht,
Mit einem dichten Nebelflor umflicht,
So, daß die Menschen Göttliches verkennen,
Bemühet sich die Liebenden zu trennen.
Wohl uns, daß ihr es dießmal nicht gelang
Zu stürzen uns hinab, den Kopf entlang,
Ich flüchte mich (wie mich gelehrt die Aja)
Zum Sonnenlicht vor Täuschungen der Maja.

Feisi.

Ge'n Maja, die den hellsten Sinn umflort,
Ist nur ein reines Herz der beste Hort,
Ich flüchte mich vor ihr zum Licht der Liebe,
Vor dessen Glanz die Sonne finster bliebe,
Die Liebe ist das wahre Licht der Welt,
Deß' schwacher Abglanz Sonn' und Mond erhellt,
Die Sonn' ist eine Spiegelung der Liebe,
Die Liebe strahlt in Sphärenharmonien,
Die zu dem Quell empor die Seele zieh'n,
Sie ist es, die den Morgenstern besaitet,
Und zu dem Quell des ew'gen Lebens leitet.

Dewajani.

Durch deinen Mund wird mir erst klar Himru:
Des Lebens höchstes Glück sey Lieb' und Ruh';
O daß den Weg auf dieser Lebensreise
Kein And'rer mir als mein Geliebter weise!

Feisi.

So laß den Pfad uns wallen Hand in Hand
Aus dieser Höhlenschlucht in schön'res Land,
Sag' Lebewohl den Grotten von Illura
Und leite mich als meine Kynosura.

Dewajani.

Soll ich aus Liebe den Entschluß nun fassen,

Die Höhlen und Altäre zu verlassen,
Ich, die von meiner früh'sten Jugendzeit
Als Priesterinn den Göttern bin geweiht?

Feïsi.

Das wirst du Liebste thun, wenn du mich liebst
Und lieber Mutterpflicht als Singen üb'st,
Die Lieb' ist selbst auf Götter eifersüchtig,
O zaud're nicht, denn Zeit und Weil' sind flüchtig.

Dewajani.

Es sey, ich opf're dir, geliebter Mann,
Des heiligen Gesanges Talisman,
Und statt als Priesterinn vor den Altären,
Will ich im Stillen nur die Götter ehren.

Feïsi.

O Dewajani! Göttinn durch Gestalt,
Durch Zauberreiz und geistige Gewalt,
In deinem Dienste will ich liebend sterben,
Nun eil' ich förmlich dich als Braut zu werben.

Dewajani.

Himru! ich lebe und ich sterbe dein,
Dein Wille soll sofort Gesetz mir seyn.

Dritte Scene.

Die Vorigen und Mamia.

Feïsi.

Des Himmels Segen über dich und Lohn!

Mamia.

Ich grüße dich des Schneebergs Sohn!
Was habet ihr mitsammen ausgesonnen?

Dewajani.

Wir träumten von beglückter Ehe Wonnen.

Föisi.

O liebe Mamia, ich bin gesonnen
Mich deiner Tochter Lebenslang zu weih'n,
Und nach dem Brauch der Väter sie zu frei'n.

Mamia.

Nach welchem Brauch? denn zwiefach ist die Weise
Der Ehe nach dem heiligen Gesetz,
Die eine aus der goldnen Zeit der Hirten,
Die sie den Himmelsmädchen nachgeahmt,
Wo ohne Fest und ohne Hochzeitsfeyer,
Dem Bräutigam die Braut am Busen sinkt,
Ghandarwa heißt die Ehe nach dem Namen
Der Himmelsmädchen, die sich deren freu'n,
Und solche Ehe ging, wie ihr gehöret,
Duschmanta mit Sakontala einst ein.
Die Tochter soll auf diese Art nicht frei'n,
Nach allen Formen will ich sie aussteuern
Und ordentlich das Fest der Hochzeit feiern.

Föisi.

Das möge, wie es dir beliebet, seyn,
Wird nur die holde Dewajani mein.

Dewajani.

Warum, o Mutter! können wir uns nicht
Wie Geister durch die Blicke nur vermählen,
Warum schwert Stoff der Erde grob und dicht
Zu Boden tief die leichtgeschaffnen Seelen.

Mamia.

O Dewajani! Schatten wirft das Licht
Und schwarz gefiedert sind die Himmelskehlen,
Du lernest als des Himmels Nachtigall,

Vom Ton der Seligen den Wiederhall,
Du glaubst deßhalb wie Paradieses Bräute
Entbunden schon des Sinnenzwangs zu seyn!
Dieß mag wohl morgen kommen, aber heute
Sollst du auf Erden dich der Sinne freu'n.

Fëisi
(küßt Dewajani).

Ein Kuß geraubet ist des Himmels Beute,
Amrita schmecket nicht so süß und rein,
Im Feuerkusse können sich die Seelen
Weit besser als durch bloßen Blick vermählen.

Mamia.

Du irrest dich, so lang die Geisterwelt
Der ersten Unschuld laut'res Glück besessen,
War die Vermählung in den Blick gestellt;
Doch als der ersten Reinheit sie vergessen,
Entwuchs dem Himmelskorne bald der Spelt,
Und als der Sinnlichkeit sie sich vermessen,
Da sank des Blickes seligster Genuß
Herunter tief bis zum Vermählungskuß.

Fëisi.

Wenn anders ich dich recht verstanden habe,
Vermählten Engel sich durch Blick und Kuß,
Und welche war alsdann die Morgengabe
Geboten für den himmlischen Genuß?

Mamia.

Ein Korb voll Asphodillen war die Habe
Der Himmelsbraut, geleget zu dem Fuß,
Ein Strahlenbündel von dem Morgensterne,
Daß sie die Harmonie der Sphären lerne.

Fëisi.

Ich ehre diese geistigen Geschenke,
Der Himmelshochzeit durch den Kuß und Blick,

Bayerische Staatsbibliothek München

Doch, wenn ich meinen Blick zur Erde senke
Sind sie für selbe allzufeines Glück;
Denn, wenn ich nur der heil'gen Opfer denke,
Setzt sich die Eifersucht mir auf's Genick;
Hast du die Götterbilder nicht geküsset?
Mit Blicken nicht so manches Wort versüsset?

Dewajani.

So küsse mich denn nimmermehr Himru,
Und schließe, wenn du willst, die Augen zu.

Fëisi.

O Schelmische! du wirst mir noch entgelten
Die Hochzeitsweise überird'scher Welten,
Ich werde mich durch Blicke und durch Kuß
Viel tausendmal vermählen dir zur Buß',
Und einen Blüthenkorb von Dichterhabe,
Verehr' ich dir als lichte Morgengabe.

Dewajani.

Ich nehme sie, o vielgeliebter Mann!
Im voraus mit dem Dank der Liebe an,
Um diese Blüthen soll man mich beneiden,
Sie sollen herrlich wie ein Shawl mich kleiden,
Und minder freuen würde mich ein Tuch
Gestickt mit Blumen voll von Würzgeruch.

Mamia.

Ich lob' an dir, daß dir der Dichtung Blume
Weit lieber ist als Gold und Edelstein,
Es wird sie dein Geliebter dir zum Ruhme
Auf dem Altar der reinsten Liebe weihn;
Doch will die Mutter auch dafür nun sorgen,
Daß du nicht leer ihm gibst den guten Morgen.

Ich' eil' die Hochzeitskörbe herzurichten
Mit Kokos, Betel, Arak und Safran,
Und winde in den Schleier, in den dichten,
Das Heirathsgut, den goldnen Talisman,
Der, wenn er sich an deinem Leib befindet,
Auf ewig dich als Weib dem Mann verbindet;

Ich baue mit der heißen Mutterliebe Flehen
Im Tempelhof den goldenen Altar,
Für Ihn, den vielgepries'nen Gott der Ehen,
Ganescha, Vinadschaga, Pollear,
Daß Er auf schöngewölbte Liebeshütte
Den Segen von beglückter Eh' ausschütte.

Dewajani.

Wie danken wir so viele Liebe dir,
Wie lohnen wir sie dir o gute Mutter!

Föïsi.

Du bist, o Mamia, der Mütter Zier,
Du bist der Engelschwingen Unterfutter.

Siebenter Ritu oder Aufzug.

Wessant.

Die Zeit der Blüthe, wie im ersten Aufzuge.

Erste Scene.

Föïsi.

Es hat der Sonnengott den Strahlenwagen,
Mit sieben grünen Pferden angespannt,
Herumgelenket durch des Jahres Bahne,
Und abermal beginnet er den Lauf
Des jungen Jahrs mit frischen Blüthenkränzen.
Die alte Braut, die Welt, wird wieder jung,
Es kleiden sich die Berg und Thäler neu,
Der Frühling ist mit seiner ganzen Pracht
Durch Blumenpforten und durch Siegesbogen
Als Bräutigam der Erde eingezogen.
Die Sonne ist ein strahlenvolles Auge,
Woraus des Himmels Liebe niederschaut,
Daß er vom Rosenantlitz seiner Braut
Die Feuchtigkeit der Regenthränen sauge.
O Sonne! Quell des Lichtes und der Liebe,
Die Welten mit den gold'nen Fluthen tränkt,

Entfalte nun den Keim der schönsten Triebe,
So die Natur in Menschenbrust gesenkt,
Vermähle durch das gold'ne Band der Strahlen
Den finst'ren Staub mit reinem Aetherglanz,
Und kehre nach der Trennung langen Qualen
Haarschmückend *) zu der Flur des Inderlands,
Die durch des Winters lange Nacht getrennt
Sehnsüchtig voll von Liebesgluth entbrennt.

Zweite Scene.

Akbar und Feïsi.

Bist du es, den dein Herr und Kaiser sucht?

Feïsi
(niederfallend).

Zu deiner Huld, o Herr! nehm' ich die Flucht
Vor deines Zornes Grimm, daß sie verzeihe
Die lange Probezeit der Ordensweihe.

Akbar.

Verziehen sey dein langer Aufenthalt,
Und die Entfernung von dem Gnadenquelle,
Wenn du gewiß erfahren, wasgestalt
Der Glaub' erscheint in des Brahmanen Zelle.

Feïsi.

Ich weiß es Herr, und bin in ihrem Orden,
Selbst zum Grahasta eingeweihet worden.

---

*) Nach den Begriffen der Morgenländer ist die Sonne die Haarkräuslerinn der Erde, weil sie das Haar der Gräser aufkräuselt.

Akbar.

Als Mittel bill'ge ich das Gauckelspiel,
Deß du nicht mehr bedarfest an dem Ziel,
Die Glocke schweigt, es ruh'n die Karawanen,
Und nichts besorgt der Orden der Brahmanen,
Du trittst nun wider sie als Zeuge auf
Und die Gerechtigkeit hat ihren Lauf.

Föisi.

Beginne, Herr, zuerst den schuld'gen Nacken
Des Sklaven, der im Staube liegt, zu packen,
Denn ich, o Herr, ich sag' es ohne Scheu,
Gehöre zur Brahmanenklerisey,
Und statt zu steuern durch den Schwall der Wogen
Ward selber in den Wirbel ich gezogen,
Ich harre als Brahmane des Gerichts,
Als Sonnenstaub ein Ausfluß ew'gen Lichts.

Akbar.

Was muß ich Föisi von dir selber hören!
Wie? du mein Liebling, ließest dich bethören,
Und opfertest dem Glauben die Vernunft
So blindlings hin für die Brahmanenzunft?
Vergiß nicht Lieblichster der Odendichter,
Vergiß nicht, daß du stehst vor deinem Richter.

Föisi.

Ich liege hier als weggeworfner Staub
Auf deinen Wink sogleich des Todes Raub,
Doch nimmer kannst du tödten Herr das Leben,
Das sich aus Blut und Staub wird neu erheben,
Und kreisend wiederkehren in den Ring,
An den der Welten Gott das Daseyn hing.

Akbar.

Ich sehe schon, du glaubest auch es wandern
Von einem Leib die Seelen in den andern,

Und wenn des Körpers äußre Form zerbricht
Vergehe doch der Hauch des Lebens nicht.

Föisi.

Ja Herr, es lebt der Geist in Thier und Pflanzen,
In Wassern und in Flammen ewig fort,
Der Theil vereiniget sich mit dem Ganzen,
Und alle Winde führen in den Port.
Den Geist vernichten Schwerter nicht und Lanzen,
Die Weltenseele ist sein Zufluchtsort,
Wie könntest du die freye Seele morden,
Die mit dem ew'gen All ist Eins geworden?

Akbar.

Ich kannte lange dich als Schwärmer schon
Als einen guten und aufrichtig wahren,
Und dächten die Brahmanen Reich und Thron
Wie du ge'n jeden Unfall zu bewahren,
So spräch' ich aller Furcht vor ihnen Hohn,
Und lachte eingebildeter Gefahren;
Ich fragte wenig nach dem gift'gen Oden,
Der aus den Thoren wehet der Pagoden;
So aber, da die Brut so Reich als Glauben
Heuschreckenartig zu verheeren droht,
Ist's staatsklug sie der Stützen zu berauben,
Und die Vertilgung der Brahmanen noth.
Die Gründe kannst du auseinander klauben,
Es gelte statt derselben mein Geboth,
Zur Rettung und zum Heil der Musulmanen
Verdamme ich zum Tode die Brahmanen.

Föisi.

O Herr, wie würdest du mit Recht der Große
Genannt, der Völker und des Reiches Licht,
Wenn Vorurtheil bei dir den Spruch auf bloße
Verläumdung von parthey'schen Zungen spricht?

Herr! höre mich, ich bin ein Zunftgenosse
Des Ordens, dem dein Grimm die Geißel flicht,
Er harrt, wie ich, des Todesspruchs geduldig,
Und ist, wie ich, vor dir und Gott unschuldig.

Akbar.

Auf Kundschaft hab' ich dich zum Feind gesandt,
Du aber hast dein Herz ihm zugewandt;
Und statt, als Späher, mir mit treuem Eifer
Zu dienen, wurdest du zum Ueberläufer.

Föisi.

Es wendet in dem Busen rein und still
Der Herr der Menschen Herzen wie er will,
Ich Inder falle betend auf die Hände,
Daß dir der Herr das Herz zum Guten wende.

Akbar.

Du bist erhört, die reinen Bitten steigen
Als Opferrauch des Herzens zu dem Herrn,
Ich will dir Freundschaft und Vertrauen zeigen
Und aus der Schaale lösen heut' den Kern,
Mit Duldung will ich mich zum Inder neigen,
Und was du flehst von mir gewähr' ich gern,
Du schauest tiefer als Moslimen sehen,
Du bist unfähig mich zu hintergehen.

Du bist zum Quell der Lehre aufgestiegen
Und fandest selben ungetrübt und rein,
Der Trunk soll dir zum Labsal und Vergnügen,
Und dem Brahman ein Trunk des Heiles seyn,
Der wahre Glaube kann nicht unterliegen,
Wenn auch Pagoden dieses Land entweih'n,
In meinen Staaten sollen Musulmanen
Vertragen sich mit Parsen und Brahmanen.

Fëisi.

Du bist wahrhaftig wie dein Namen groß,
Akbar, Sultan der Inder und Mogolen,
Du sandtest deinen Diener Fëisi blos
Die Lehre der Brahmanen abzuholen,
Itzt, da er dir erscheint als Zunftgenoß
Mit heil'gem Gürtel und mit Priesterstolen,
Itzt schonst du das Geheimniß seiner Brust,
Groß wie dein Name, Herr! ist was du thust.

Drum preisen dich den künftigen Aionen
Die Völker als der Herrscher Größten an,
Der für das Wohl von Indiens Nationen
Das Beste ohne Unterschied gethan,
Es kömmt aus kalten und aus warmen Zonen
Zu loben dich der Parse und Brahman,
Es beten Gläub'ge, Heiden, Inder, Christen:
O Gott! Du wollest seine Tage fristen.

Und weil du dich mit Huld zu mir gewendet,
So höre noch des Sklavens Flehen an,
Daß er in den Geheimnissen vollendet
Der Dewadaschi sich vermählen kann,
Sie wurde mit der Mutter hergesendet
Und unterrichtet, nach der Priester Plan,
In dem Gesang, der süßesten der Künste,
Als heil'ge Jungfrau zu dem Tempeldienste.

Akbar.

Ich sehe nur zu klar du bist verliebt
Und nahmst als Gottesdienst den Dienst der Liebe,
Wohl dem, der himmlisch seine Andacht übt,
Daß er das Irdische von sich weg schiebe,
Doch weil es keine reinen Geister gibt

In diesem untermond'gen Mühlgetriebe,
So gehe ich mit meinem Odendichter
Nicht in's Gericht als allzustrenger Richter.
Du magst die Gottgeweihte Jungfrau freyen
Und folgen deinem vorgesteckten Plan,
Doch taste nicht zu kühn durch Ketzereyen
Des Islams Lehr' in deinen Oden an;
Ein Beyspiel hast du in den allzufreyen
Gaselen von Schirasens Silberschwan,
Du sey durch Schwung des Liedes, nächst Hafisen,
Als großer Odendichter mir gepriesen.

So hauchen deine Lieb' und Lehre Flammen
In dem Gasel bis an die fernste Zeit,
Dein Bruder Fasil, du und ich zusammen
Erringen alle drey Unsterblichkeit,
Und wollen dich Andächtige verdammen,
So ruf zur Nachwelt um Gerechtigkeit,
Sie wird uns alle drey mitsammen nennen,
Nichts kann im Leben und im Tod uns trennen.

Feïsi.

O Herr! dein Sinn steht hoch wie die Cypressen,
Und wie die Lilien vom Staube rein,
Wie Cedern hast die Erde du vergessen,
Und bist vergeistiget wie Palmenwein,
Die Palmen haben sich zu sehr vermessen
Dort wo du gibst wohlthätig noch zu seyn;
Großmüthig, wie das Meer die Regenwolken,
Hast du die Weisheit in das Wort gemolken.

Du magst dich in dem reinsten Aether baden
Groß wie der Himmel, wie die Sonne hoch,
O woll'st vom Ueberflusse deiner Gnaden

Gewähren deinem Sklaven diese noch,
Daß er dich itzt zur Feyer dürfe laden,
Wo er empfängt der Ehe süßes Joch,
Wo er mit Dewajani, ihr der reinen,
Sich für die Zeit des Lebens wird vereinen.

Akbar.

Was du gebeten sey dir gern gewähret,
Ich komme unerkannt zur Opferweih',
Durch eig'ne Ansicht werd' ich dann belehret
Von Inderdienst und von Abgötterey,
Und wärest wirklich du dazu bekehret,
(Wovor die Gnade des Propheten sey!) —
So will ich wenigstens es nimmer wissen,
Und nimmer dich an meinem Hofe missen.

Föisi.

O Herr! du bist ein Ausfluß von der Huld
Des Ewigen, langmüthig, voll Geduld,
Der Geist der Duldung muß dem Reiche frommen,
Ich sehe schon den Zug der Hochzeit kommen.

Dritte Scene.

Die Vorigen, Mamia, Schukra, Dewajani, ein altes Weib, der Hochzeitszug der Brahmanen.

Schukra.

Ich grüße dich, Himru, als den Verlobten,
Des Mädchens, dem ich war an Vaters statt,
Und frage dich, wen du erwählen willst
Des Vaters Stelle dir hier zu vertreten.

Föisi (zu Akbar).

O dürft' ich's wagen Herr?

Akbar.

Du darfst es wagen.

Fëisi.

Sieh hier den hochgeehrten fremden Mann
Der Vieler Vater, auch der meine ist,
Er nahm seit Langem mich zum Sohne an
Und kam hieher auf vorbestimmte Frist.

Schukra.

So bring, o Fremdling! nun vor dem Altar
Im Namen deines Sohn's die Gaben dar,
Daß öffentlich der Kreis der Priester sehe
Den Betel und das Pariam der Ehe.

Feisi.

Hier ist der Betel, den du Vater rein
Dem Vater meiner Braut darbringen sollst,
In diese Schärpe du den Edelstein
Als meine Morgengabe wickeln wollst.

Akbar

(zieht seinen Ring vom Finger, und gibt ihm Betel).

So geb' ich dir den herrlichen Smaragd,
Der lichtumkränzt von hellen Diamanten
Wie grüne Flur aus Silberseen ragt;
Ich gebe dir den Betel als Verwandter,
Dein ist der Betel und der Edelstein,
Dafür dein Kind, des Sohn's Verlobte, mein.

Schukra.

Es sind der Betel und des Rings Juwelen
Vor dem Altar das heil'ge Unterpfand,
Daß uns're Kinder sich vermählen,
Und Dewajani gibt Himru'n die Hand,
Wie Sand soll man einst eu're Kinder zählen,
Den reichsten Segen zolle euch das Land

An Heerden, an Getreide, und an Gold,
Euch sey'n die Götter und die Menschen hold!

Mamia.

Nun lasset mich als Mutter ohn' Verweilen
Den Betel und die Rosenfluth austheilen,
Den Betel sollet ihr mit Liebe kauen,
Die Liebe hilft das Leben leicht verdauen.
Ich sprenge Rosenwasser in die Luft,
Des Wassers Reinigkeit, der Rose Duft,
Sie sind das Sinnbild einer guten Ehe
Um welche ich für euch die Götter flehe.

Schukra.

Nun laßt dem Gott des glücklichen Gelingen
Der Ehen uns das heil'ge Opfer bringen
Für's Brautpaar Dewajani und Himru.
Er ist's, der Mittel weiß in allen Dingen,
Wir wollen Ihm die heil'gen Hymnen singen.
Ganescha, Vinadschaga und Guru!

Chor der Brahmanen.

Er ist's, der Mittel weiß in allen Dingen,
Das Mittelste wird stets durch Ihn gelingen,
Ganescha, Vinadschaga und Guru!

Schukra.

Alles muß durch ihn beginnen,
Er schließt auf das Thor der Sinnen
Und das glückliche Gedeih'n,
Er eröffnet alle Riegel,
Drücket das Vollendungssiegel
Auf der Ehen heil'ge Weih'n.

Chor.

Herr, von Vorbedeutungsworten,
Gib uns günstiges Geschick!

O Eröffner aller Pforten,
Schließ das Thor uns auf mit Glück!

Schukra.

Auf den Wegen, die sich trennen,
Leit' den wahren, sonsten rennen
Wir nach eitelem Gewinn,
Zeig' uns immer den geraden,
Daß, theilhaftig deiner Gnaden,
Wir dir weihen Herz und Sinn.

Chor.

Herr von Vorbedeutungsworten,
Gib uns günstiges Geschick!
O Eröffner aller Pforten,
Schließ das Thor uns auf mit Glück!

Schukra.

Schutzgott aller guten Ehen,
Was wir eifrig von dir flehen
Wollest uns verleihen mild,
Deine Vorsicht sey uns Bürge,
Daß kein Löw' im Dunklen würge,
Deine Weisheit sey uns Schild.

Chor.

Herr von Vorbedeutungsworten,
Gib uns günstiges Geschick!
O Eröffner aller Pforten,
Schließ das Thor uns auf mit Glück!

Schukra.

Was vom Hausesherd' verschwindet
Durch Verlust und Diebstahl, findet
Wieder auf Gott Polliar!
Nur die Ehre, die verschwunden,
Wird nicht wieder aufgefunden,
Hüte sie Gott Polliar!

Chor.

Herr von Vorbedeutungsworten,
Gib uns günstiges Geschick!
O Eröffner aller Pforten,
Schließ das Thor uns auf mit Glück!

Schukra.

Heut am Freytag, dir geweihet,
Stehen wir vor dir gereihet,
Deiner Diener treue Schaar,
Opfern dir die Kokosnüsse
Und der Butterflammen Küsse
Vinadschaga, Polliar!

Chor.

Herr von Vorbedeutungsworten,
Gib uns günstiges Geschick!
O Eröffner aller Pforten,
Schließ das Thor uns auf mit Glück!

Schukra.

Glänzend wie die Blüth' des Krokos,
Lieblich wie die Milch der Kokos,
Heilig wie der Weih' Altar,
Stark wie deiner Schlinge Sehne,
Rein wie deine Elfenzähne
Sey die Ehe Polliar!

Chor.

Herr von Vorbedeutungsworten,
Gib uns günstiges Geschick!
O Eröffner aller Pforten,
Schließ das Thor uns auf mit Glück!

Das alte Weib.

Da nun des Opfers heil'ge Weih vollendet
Und eure Tochter ist verlobt als Braut,

So werde auch das Unglück abgewendet
Des bösen Auges, welches neidisch schaut;
Als gutes altes Weib bin ich hieher gesendet,
Dem man nur Gutes und nicht Böses traut,
Um Allen, die das junge Paar beneiden,
Des Neides Schadenfreude zu verleiden.

Hat sich vielleicht am Weg' ein böses Auge
In deine Schönheit, liebes Kind, vergafft,
So werde es durch diese rothe Lauge
(sie hält ein Becken mit rothem Wasser hin.)
Rothtriefend und mit Schmerz gestraft,
Und klebt davon ein Gift dir an, so sauge
Es dieser Schleyer ein durch heil'ge Kraft,
Den ich als giftig nun vor dir zerreiße
Und alles Böse vor dir flüchten heiße.
(Nachdem sie ihr den Schleyer umgehangen, zerreißt sie denselben.

Schukra.

Gepflanzet ward der Baum der Ehe Kal
Im Vorhof eu'res Hauses nach Gebrauch,
Errichtet dann das Blumenzelt Pandal
Und dargebracht der reinen Butter Rauch,
Nun fehlt nur noch der Ehe heil'ger Tal
Den Tali Talisman man nennet auch,
Doch, eh' ihr unauflöslich euch verbindet,
Hört, was die heil'ge Sage euch verkündet!
(zu Feisi.)
So höre denn nach dem Mahabarat,
Wie einst Sakontala Duschwanta'n bat.

Ein Brahmane liest: (nach Schlegels Uebersetzung.)

So der Frau ihr Gemahl nahet, wird er wiedergeboren selbst
Von der, die Mutter durch ihn wird, wie alter Seher Zeugniß spricht.

Wohl ist die Frau des Manns Hälfte, die Frau der Freunde
innigster;
Ist die Frau alles Heiles Quell, die Frau Wurzel des
Retters auch.
Freundinnen sind dem Einsamen sie zum Trost mit süßem
Gespräch;
Zu der Pflichtübung wie Väter, tröstend im Unglück Müt-
tern gleich.
Scheidet die Frau nun zuerst hin, schaut zum Gemahl
sie, harrend sein;
Doch starb zuvor der Geliebte, folget sie willig gleich ihm
nach.
Um solcher Ursach, o König, wird hoch begehrt der Ehe
Bund;
Weil der Mann sein Gemahl besitzt, in der Welt hier,
in jener auch.
Als er selbst, von ihm selbst gezeugt, ist, nach der Weisen
Sinn, der Sohn;
Drum soll der Mann sein Weib achten, die des Sohns
Mutter, Mutter gleich.
Den Sohn aus seinem Weib' erzeugt, wie im Spiegel
das Ebenbild,
Ist dem Vater zu schau'n freudig, wie dem Sel'gen der
Himmel ist.
Wenn auch versengt vom Seelenschmerz, Krankheit leidend
die Menschen sind,
Freuen sie doch ihrer Weiber sich, wie die Fluth labt die
Schmachtenden.
Wenn sich das Kind zu ihm wendend, wie es am Boden
hat gespielt,
Fest um des Vaters Glieder schließt, was gibt's höheres
noch als dieß?

Föisi.

Ich habe angehört mit Kopf und Sinn
Und zog daraus den sittlichen Gewinn.

Schukra.

Nun sollst du dich am Bild der Zier der Frauen
O Dewajani will'gen Sinns erbauen.

Ein Brahmane (liest).

Es kam zum großen heiligen Kabir,
Deß' Heiligkeit wetteifert' mit den Rischis,
Ein Freund bey ihm sich Rathes zu erholen,
Ob er zu seinem Heile in den Stand
Der Ehe treten sollte oder nicht.
Der Heil'ge saß an seinem Weberstuhle
Das Schifflein schlagend durch des Garnes Fluth;
Und als er angehört des Freund's Verlangen,
Da klascht' er dreymal schweigend in die Hände,
Worauf sogleich sein frommes Ehgemahl
Zum Dienste ihres Herrn bereit erschien.
Er aber legt' vor ihr das Weberschifflein
Zuhöchst auf seinen Kopf, und sprach befehlend:
Das Schifflein ist abhanden mir gekommen,
Es mag gefallen seyn hier auf den Boden,
Wo du es suchen mußt, und alsogleich
Bemüht sie sich das Schifflein auf dem Boden
Nach allen Richtungen mit Fleiß zu suchen;
Und als sie es nicht fand, befahl der Heil'ge
Mit unmuthsvollem Ton am hellen Mittag:
So zünde an das Licht um mehr zu sehen,
Und folgsam steckt sie an das Licht am Mittag,
Und sucht im Sonnenschein mit Licht das Schifflein,
Bis ihr Kabir, ich hab's gefunden, sagt.
Der Freund kann nicht den Sinn der That begreifen,

Bis auf sein Bitten ihm der heil'ge Mann
Mit auf den Weg die gute Lehre gibt:
Wenn du ein Weib, wie dieß gehorsam findest,
Dir blindlings folgend, fromm und gut und rein,
Dann ist's ein Glück, wenn du dich ihr verbindest,
Sonst ist viel besser dir, du bleibst allein.

Dewajani.

Die Lehre geht zwar schwer dem Herzen ein,
Doch wie das Weib Kabir's will ich gehorsam seyn.

Schukra (indem er Krüge und Licht hinstellt).

Ihr seht vor euch die Krüge und das Licht,
Worüber der Brahmane Formeln spricht.
Die Götter steigen durch die Kraft der Lieder
In reine Fluth in reine Flamme nieder.
Ist Gottes Segen erst bei eu'ren Krügen,
So wird euch kleiner Haushalt auch genügen,
Gegeben ist nach Sitte der Parjam,
Beginnt zur Talisfeier das Homam.

Chor der Brahmanen.

Dandschom, Danom, Patschom,
Wodschu, Putro, Labon, Om!
Segen an Korn,
Segen an Gold,
Segen vom Horn,
Das Ueberfluß zollt.
Segen an Rindern,
Segen an Kindern,
Om, Om, Om!

(Mamia schüttet Wasser aus, Schukra hält die Fackel.)

Schukra.

So geb' ich denn im Angesicht der Fluthen.
Im Angesicht der heil'gen Opferflammen

Himru und Dewajani, sie die guten
Auf lebenslang im Ehebund zusammen,
Den Tali lege ich auf den Altar
Und bringe ihn zuerst den Göttern dar.
(Er legt den Tali auf den Altar, und gibt ihn dann im Kreise herum.)
So wie der Tali ging herum im Kreise
Durch eu'rer Väter und Verwandten Hand,
Geleit' er liebend eu're Lebensreise
Durch Erdenwüsten in ein beß'res Land,
Du sollst ihn, Bräutigam, der Braut umhangen
Und sie für immer als dein Weib umfangen.

Föisi.

Ich hänge dir den Tali an den Leib,
Umarme dich Geliebte als mein Weib.

Dewajani.

Ich schwöre vor des heil'gen Feuers Flammen
Bis in den Tod zu sein mit dir beisammen,
Und gingest du voraus mir in das Grab,
Steig' ich in's flammende sogleich hinab.

Föisi.

Ich schwöre bei des heil'gen Feuers Flammen
Mit dir zu leben bis in Tod beisammen,
Ich führe dich nun um das Heiligthum
Nach vorgeschriebenem Gebrauch herum.
(Er führt sie dreimahl um den Altar herum; während er sie das erstemal herumführt, zeigt ihr ein Brahmane den Stein, womit das Curreypulver bereitet wird, und sagt:)
Siehst du den Stein, er dient zu mahlen,
Ich lege dir denselben unter'n Fuß,
Weil sich das Weib vor andern Dingen allen
Der Wirthschaft Sorgen eigen machen muß.
(Während sie Föisi das zweitemal herumführt, zeigt ihr der Brahmane den Polarstern.)

Siehst du den Stern des Pols dort hoch im Norden,
Der unverrückt Jahrtausende schon steht,
Dein Mann ist Kynosura dir geworden,
Um die sich deines Lebens Achse dreht.

(Während sie das drittemal herumgeführt wird, nimmt der Brahmane ein Becken mit Reis und Safran, und sagt dann:)

Nun schütt' ich reinen Reis und Safranblüthen
Und Segen über eure Schultern aus,
Die Götter wollen euer Feld behüthen
Und gold'nen Segen bringen in das Haus.
Ompatschom! geht, die Weihe ist nun aus!

Akbar.

Nicht ganz und gar, denn eh' ihr gehet fort,
Sprech' ich, der Schah von Indien, ein Wort.

Schukra (erstaunt).

Was? Du, Akbar?

Föisi.

Er ist's, der Herrscher Größer.

Die Brahmanen (sich verneigend).

Empfang die Huldigung, der Schahe Bester!

Akbar.

Ich habe mich durch meine Augen nun
Von eu'rem Tempeldienste überzeugt,
Ihr mög't in eu'ren Höhlen sicher ruh'n,
Ich bleib' als Herr und Vater euch geneigt.

Fahrt fort, das Gute nur zu thun,
Wenn sich die Wirkung auch davon nicht zeigt,
So ist's verloren nicht vor eurem Herrn,
Er suchet nicht die Schaale, nur den Kern.

Chor.

Heil Akbar dir! dem größten besten Herrn!

A n a h i d,

o d e r

die Verklärung des Morgensternes.

Ein persisches Singspiel

in drei Aufzügen.

An die Hochgeborne Frau

Gräfinn Marie Potocka,

geborne

Gräfinn Rzewuska.

Als Anbeter des Morgensternes verehr ich mit Liebe
A n a h i d, der ich mich ewig zum Dienste versagt.
Aus den Tempeln von F a r s vernimm die heilige Kunde
Dir, der Tochter des Lichts, von dem Geweihten geweiht.

Personen:

Anahid.
Ihre Mutter.
Ihre Amme.
Marut, der Engel der Winde.
Harut, der Engel der Wasser.
Riswan, der Hüter des Paradieses.
Chiser, der Hüter des Lebensquells.
Die Ceder des Paradieses.
Der Quell des Paradieses.
Die Rose.
Die Nachtigall.
Die Lyra.
Die Halbtrommel.
Die Flöte.

Chöre

der Wünsche, der Lieder, der Huris, der Sphären, der Genien des Traumes, der Engel und Sterne.

Die Scene ist im ersten Aufzuge im Paradiese, in dem zweiten in der Wohnung Anahids, im Anfange des dritten in einem Lusthaine, und zu Ende im Himmel.

Prolog.

Chiser, der Hüther des Lebensquells.

Im fernen Osten, wo dem Arm' der Nacht
Der junge Tag mit Schamroth sich entwindet,
Fließt, wie die alte Sage wahr verkündet,
In tiefem unerhelltem Demantschacht
Ein Quell, woran das Geist'ge sich entzündet,
Dem ich als treuer Hüther bin bestellt;
Der Quell der ew'gen Jugend und des Lebens,
Das hohe Ziel des nimmermüden Strebens
Der Frauen und Eroberer der Welt,
Der Weisen und der Schönen, die vergebens
Dahin zu kommen weiten Weg beginnen,
Wenn ich sie nicht mit treuer Führerhand
Geleite durch das grauenvolle Land
Der Finsterniß, dem Wen'ge nur entrinnen,
Wenn sie auch hingeleitet der Verstand,
Und wo vertrauend auf sein Glück selbander
Er, der Bezwinger Asiens Alexander,
Den Quell des Lebens suchte und nicht fand.

Vielfach verschlungen sind die dunkeln Pfade,
Auf denen Ihr das Ziel des Lebens sucht,
Das Menschenkinder, ohne höhre Grade,
Doch nie erreichen auf der Erdenflucht,
Bis sie sich, trennend von der Sinnen Wucht,
Als Eingebürgerte von and'ren Sphären
Das Irdische im Himmlischen verklären.
Der sucht im Ruhme, Schönheit, Gold den Quell
Unwandelbarer stets verneu'ter Jugend,
Und Anderen bedünkts, er sprudle hell
In Zauberkraft von Stein- und Pflanzen-Tugend,
Der suchet ihn im Heiligthum der Kunst,
Und der in Fürsten- und in Frauen-Gunst.
Doch wenn sie dann durch wilder Wüsten Bangen
Zum lichten Schein, der sie gelockt, gelangen,
So ist es nichts als eitler Wasserdunst.
Ein schön'res Loos war einstens Anahiden,
Der schönsten Maid von Babylon beschieden,
Der es, durch mich zum Quell geführt, gelang,
Durch Schönheit, Reinheit und durch Saitenklang
Zu retten ungestört den inn'ren Frieden,
Bis sie durch Tugend schon verklärt hienieden,
Sich unter Sternentanz und Sphärensang
Empor zum Sitz des Morgensternes schwang,
Wo ihre Lyra sonnenstrahlbesaitet
Den Reigen der Gestirne leitet.
Ihr werdet sie hier noch auf Erden sehn
Sehr hart versucht von höheren Naturen,
Die selbst, verbannet aus des Himmels Fluren,
Hienieden sich in Menschenform ergehn.
Es wundr' euch nicht, denn auf der Schönheit Spuren
Muß wohl des Wunderbaren viel geschehn.

Es wundr' euch nicht, wenn Ros' und Nachtigallen,
Cypreß und Quell sich in die Rede fallen;
Im Osten spricht Natur sich lauter aus;
Es spricht im Holze und im Stein das Leben
Und jubelnd wird es sich im Lied erheben,
Will eure Huld demselben Beifall geben.

Erster Aufzug.

Das Paradies; ein herrlicher Garten, auf der einen Seite eine Ceder, auf der anderen ein Springquell.

Erste Scene.

Chiser und Riswan.

(Der Erste in grünen Flor gekleidet, mit rosenfarbnen Schwingen und einem grünen Stabe; der Andere in feuerfarbnen Flor mit goldenen Schwingen und einem flammenden Schwerte.)

Duett.

Chiser.

Heil dir, Riswan, der du mit Flammenschwerte
Des Himmels Thor bewachst!

Riswan.

Heil Chiser dir, der du mit grüner Gerte
Des Lebens Gluth anfachst!

Chiser.

Du stehest in des Paradieses Auen,
Als Cherub glanzerfüllt.

Riswan.

Du bist es, dem in mitternächt'gen Gauen
Die Fluth des Lebens quillt.

Chiser.

Es gehn durch dich der Sel'gen lichte Scharen
Zum ew'gen Leben ein.

Riswan.

Den Born des ird'schen Lebens zu bewahren
Ward dir vertraut allein.

Chiser.

Du bist der Paradiesesmädchen Wächter,
Die deinen Blicken blühn.

Riswan.

Und du ein Führer ein gerechter,
Wo Reitz und Jugend glühn.

Chiser.

Den Sel'gen reichest du am Himmelsthore
Den ew'gen Freudenkranz.

Riswan.

Es strahlt aus deinem aufgeschlagnen Flore
Des Lebens Licht und Glanz.

Chiser.

Sey mir gegrüßt des Paradieses Hüther!

Riswan.

Sey mir gegrüßt des Lebensquelles Hüther!

Beide.

Und reiche mir die Hand.

Chiser.

Gib Seligen des ew'gen Lebens Güter,

Riswan.

Gib Sterblichen des ird'schen Lebens Güter,

Chiser.

In diesem lichten Land.

Riswan.

In jenem finstern Land.

Chiser (die Hand reichend).

Der Genius reichet sie dem Genius gern
Als Bruder zu beständigem Verein,
Denn Beide sind wir ja bestellt vom Herrn
Am ew'gen und am ird'schen Lebensrain;
Du in des Paradieses Rosenauen,
Ich in dem Land der Finsterniß voll Grauen,
Die Stellvertreter seiner Macht zu seyn.
Das höh're Loos ward freilich dir beschieden,
Mit deinem Schwert in Edens Palmenhain
Den Sel'gen zu bewahren ew'gen Frieden.

Riswan.

O Chiser! du der Schöpfung Schmuck und Zier,
Du kannst, als reiner Geist, mir meine Freuden,
Ich umgekehrt dir deine nicht beneiden
Im nachtumfang'nen irdischen Revier;
Allein das schön're Loos ist von uns Beiden,
Wie mich bedünken will, gegeben dir.
Ich lasse dir die Frage zu entscheiden;
Ich halte hier die bösen Geister ab,
Die aus der Hölle tiefem Flammengrab'
In falscher Lichtgestalt des Himmels Zinnen
Im Uebermuthe sich zu nah'n beginnen,
Ich schleud're sie mit Schwert und Speer hinab,
Daß sie erscheinen in der Welten Ferne
Den Menschen als gefallne Morgensterne.
Du aber führst mit deinem grünen Stab'
Die Suchenden, die auserkohrnen Seelen,
Die recht den Pfad zum Lebensquelle wählen,
Aus Sinnenwelt und Erdenwüstenei'n
Vermittelnd in das bess're Leben ein;
Weßwegen dich die Menschen Mittler nennen,
Und als den Genius des Lebens kennen.

Chiser.

Und du erscheinst im himmlischen Gefild
Als Lanzenträger hell im Sternenbild;
Ein Wächter, stets bereit mit Schwert und Speeren
Die Hölle von dem Himmel abzuwehren.

Riswan.

Und du Vermittelnder, so stark als mild,
Der schwachen Menschentugend mächt'ger Schild,
Bist ihr bestellt, um sie aus den Revieren
Der Erdenwelt, dem Himmel zuzuführen.

Chiser.

Es reichet dir der Lotos süße Kost,
Es perlet dir des Paradieses Quelle.

Riswan.

Es sehnt sich Norden, Süden, West und Ost
Nach deiner Lebensfluthen grüner Helle.

Chiser.

Von schwarzen Augen, und wie Silber weiß
Sind die Huris, so dir den Wein auftischen.

Riswan.

Dir strömt die Quelle, um auf dein Geheiß
Auch längstverblühte Reitze aufzufrischen.

Chiser.

Im Himmel ist verwüstbar nicht der Zeit
Die reine Schönheit und Jungfräulichkeit.

Riswan.

Es trinkt aus deinem Quelle mit der Jugend
Das Weib auf Erden auch verjüngte Tugend.

Chiser.

Verjüngung tritt erst dort als Zauber auf,
Wo sich gezeiget des Verfalles Spuren,
Es steuern Reitz und Jugend schön'ren Lauf
In lichtverklärten himmlischen Naturen.

Die ohne des Verjüngungstrunkes Kauf
Sich selbst dem scharfen Zahn der Zeit entwinden,
Und in sich selbst den Quell der Jugend finden.
O gäb' es solcher auf der Erde viel,
So wäre meine Obhut wohl vergebens,
Sie tränken nicht von meinem Quell des Lebens,
Sie tränken all' von deinem Selsebil *);
Doch eine einz'ge nur ward mir beschieden,
Ich spreche, wie du weißt, von Anahiden.

Riswan.

Die reine Wahrheit sprach'st du, Freund, gewiß,
Und hast du eine Seele nur wie diese,
So tauschest du sie nicht für die Huris
Von tausend und von einem Paradiese.

Chiser.

Fürwahr! ich tauschte sie mit nichten ein
Die Jungfrau, engelschön und engelrein,
Für deiner Lustgefilde gold'ne Wiese,
Denn Seel' und Leib, gebaut so zart und fein,
Sind würdig, daß sie für den Palmenhain
Der ew'gen Herrlichkeit der Herr erkiese.

Riswan.

Doch gehet, wie du weißt, zum Paradiese
Der Leib nur, nach der Seele Trennung, ein.

Chiser.

So bleib' ihr ferne lang des Todes Riese.
Leb' wohl! ich eile, um ihr nah' zu seyn. (Ab.)

---

*) Selsebil, der Name des Quells im Paradiese.

Zweite Scene.

Riswan

(läßt sich auf einer Rasenbank sanft nieder; ein geflügelter Marsch erst von ferne, dann immer näher hörbar; während des Beginnens desselben spricht Riswan:)

Kurzer Dauer ist die Rast
Selbst im Paradies fürwahr!
Denn ich höre nah'n, als Gast,
Eine Erdenkinderschar;
Näher und näher herauf durch die Himmel
Nahet geflügelter Wünsche Gewimmel,
Nahen die Lieder mit goldenem Haar.

Dritte Scene.

(Aus dem Grunde erheben sich Wolken zu beiden Seiten des Theaters, auf denen zwei Scharen von Kindern emporsteigen. Die Wünsche und die Lieder, beide geflügelt, die ersten dunkel gekleidet, die zweiten hell mit Leiern und Flöten.)

Beide Chöre zugleich.

Ueber die Erden und über die Sonnen
Schweben wir luftigen Fluges empor,
Sind nicht bedächtlich, sind nicht besonnen,
Dringen in Scharen zum himmlischen Thor,
Bieten dem glänzenden Spender der Wonnen,
Hüther von Eden, den Gruß dir zuvor.

Riswan.

Sey gegrüßet, leichte Schar,
Sage, was ist dein Begehren?
Sprechen könn't ihr immerdar
Kann ich euch gleich nicht gewähren.

Beide Chöre zusammen, einzeln und wieder zusammen.

Die Wünsche.

Wir sind der Wünsche geflügeltes Chor,
Eilen Gedanken und Worten zuvor;
Was wir begehren ist ungethan,
Ueberall geh'n wir den Thaten voran.

Die Lieder.

Wir sind der Lieder geflügeltes Chor,
Eilen den Winden und Wogen zuvor,
Was wir besingen ist wohl gethan,
Ueberall höret man gerne uns an.

Riswan.

Geduld! ihr müßt euch hier im Sprechen theilen,
Einander nicht zuvor im Laufe eilen.

Die Wünsche.

Hör' uns zuerst
Demüthigen Tons,
Was du gewährst
Ist sicher des Lohns.

Die Lieder.

Hör' uns zuvor
Im singenden Klang,
Immer empor
Entschwebet Gesang.

Beide zusammen.

Höre zuerst, höre zuvor,
Höre der (Wünsche / Lieder) geflügeltes Chor.

Riswan.

Den Streit zu enden herrscht Riswan,
Ihr Wünsche fangt zu sprechen an.

Die Wünsche.

Preis, Ehre dir und Ruhm Riswan,
Denn was du thust ist wohlgethan.

Riswan.

Doch eh' ihr noch beginnet, wollt mir sagen
Was sich Besonderes hat zugetragen,
Daß ihr, so mannigfaltiger Natur,
Die sonsten hier vieltausendfärbig nur
Im Kleid der Pfauen und der Regenbogen
Mit Schmetterlingsgefieder kömmt gezogen,
Daß insgesammt ihr ganz einfärbig heut,
Mit blassen Wangen und im Trauerkleid,
Allhier erscheint, ihr seyd nicht Goldgelübde,
Ehrgeitz'ge Wünsche nicht, nein, nur verliebte.

Die Wünsche.

Gold und Ehrdurst sind danieden
(auf die Erde hinabweisend.)
Ausgelöscht durch Anahiden,
Alle Wünsche in dem Einen
Für die Einz'ge sich vereinen:
Heil und Glück sey Anahiden
Durch Aionen fort beschieden!

Riswan.

Für die Einz'ge fleht ihr Alles,
Flehet ihr denn nichts für euch?
Dieses wahrhaft einz'gen Falles
Denk' ich nicht im Himmelreich.

Erster Wunsch.

Balsam träufle in die Wunde
Durch ein Liebesunterpfand.

Zweiter Wunsch.

Balsam träufle in die Wunde
Durch ein Liebesunterpfand.

Erster Wunsch.

Einen Kuß von ihrem Munde!

Zweiter Wunsch.

Einen Druck von ihrer Hand!

Dritter Wunsch.

Balsam träufle in die Wunde
Durch ein Liebesunterpfand.
Mir gewähr' sie Schäferstunde!
Alles Uebrige ist Tand.

Zusammen.

Balsam träufle in die Wunde
Durch ein Liebesunterpfand!
So entschallt es in die Runde
Tausend Herzen in dem Land.

Riswan.

Genug, genug, ihr sprachet ohne Scheu,
Es kommen nun die Lieder an die Reih'.

Die Lieder.

Sie, die Einzige, zu preisen
In verschiednen Ton und Weisen,
Ueberfliegen wir die Sterne
Und verewigen so gerne
Sanftes Schmachten, süßes Sehnen,
Holdes Trachten, heiße Thränen.

Riswan.

Laßt ertönen eure Saiten
Zu der Hochgeprief'nen Ruhm,
Daß die Töne euch geleiten
In des Himmels Heiligthum.

Erstes Lied.

Anahid, Anahid!
So heißt mein Lied;
Hoch über den Sternen,

In sonnigen Fernen
Erglänzt ihr Bild
Wie Engel mild,
Die Andacht von ihr lernen.

Anahid, Anahid!
Wenn lebensmüd
Der irdischen Fehden,
Das Herz sich nach Eden,
Nach Ruhe sehnt,
Der es entwöhnt,
Verheißt sie sich're Rheden.

Anahid, Anahid!
Der Nord, der Süd,
Der Osten, der Westen,
Die Kleinsten, die Größten,
Sie huld'gen ihr,
Der Mädchen Zier,
Der Schönsten und der Besten.

Zweites Lied.

Schönste, Beste, Allgeliebte,
Keines Mundes Anhauch trübte
Deine Unschuld rein und hell,
Wie des Paradieses Quell.
Ew'ger Liebe Hochgelübde
Will auf meiner Saiten Schwingen
In den höchsten Himmel dringen.

Drittes Lied.

O Anahid! du Königinn der Schlanken,
Wenn deine Glieder luftig sich bewegen
Däucht mir, daß bei der Lüfte leisem Regen
Beschämt des Paradieses Cedern schwanken.
Die Busen spaltest du den Liebeskranken

Mit Grausamkeit, statt schonend sie zu pflegen,
Verblutend müssen sie ins Grab sich legen,
Wenn sie dem Munde Heilkraft nicht verdanken,
Denn ihm entquillt nicht nur der Rede Manna,
Wenn Papagey'n mit Kirschenlippen kosen,
Und von dem Duft berühret niederfallen,
Nein, auch Gesang, ein himmlisches Hosanna
Wie Sphärenton; kein Wunder, daß die Rosen
Dir huldigen und auch die Nachtigallen.

Die Lieder zusammen.

Steiget ihr Töne
Nun himmelan.
Preiset die Schöne
Fortan, fortan!

Riswan.

So steiget denn empor, empor!
Ihr süßen zartbeschwingten Lieder,
Und lasset euch in vollem Chor
Dort oben auf den Sternen nieder!
Mit eurer Töne Silberflor
Bekleidet sie voll Huld und Gnaden,
So überstrahlt ihr die Pleiaden.

Ihr Bitten aber fliegt zum Thron
Des Heergestirns, den Himmelspforten,
Dort harret hoher, schöner Lohn
Den flehenden, den sanften Worten.
Die Bitten fürchten dort nicht Hohn,
Sie wandeln in viel tausend Sternen
Entlang, der Milchstraß lichte Fernen.

Die beiden Chöre
(indem sie auf den Wolken Platz nehmen).

Wohlan, wohlan!
Nur himmelan!

Nur fortgezogen
Auf Regenbogen,
Am höchsten Thron
Harrt unser Lohn.

Riswan.

Kinder nur fort durch das Sternengewimmel,
Fort mit den Wolken, den Ammen der Himmel!
Licht aus den Sternen, und Thau aus den Wolken
Dient euch am Weg' als Sorbet und als Molken.

(Die beiden Chöre erheben sich aus den Wolken.)

Die Lieder.

Lebt wohl ihr Paradiesesauen,
Wo keine der Huris zu schauen,
Ihr gleich der stattlichsten der Frauen.

Die Wünsche.

O Ceder und o reine Quelle
Wir neiden euch nicht Stamm und Welle.
Ihr Wuchs ist hoch, ihr Aug ist helle.

Vierte Scene.

(Die Musik verschwebt in Lüften, Riswan läßt sich auf der Rosenbank nieder. Aus dem Baume und dem Quelle steigen die beiden Genien derselben heraus, der erste in grünem der andere in Silberflor gekleidet, und nahen sich einander mit schwankenden Schritten.)

Die Musik sehr gedämpft.

Die beiden Genien zugleich.

Stille, stille! in den Lüften
Schwebet noch der Feiersang,

Der Genius des Quells.
Hülle, hülle dich mit Düften
Wie der Lotos und Pisang.

Der Genius des Baums.
Hülle, hülle dich in Grüften
Reiner Quell mit Fluthenklang.

Beide.
Stille, stille in den Lüften
Schwebet noch der Feiersang.
Höre, höre wie uns Beiden
Schmähung beut der Chöre Schall.

Der Genius des Quells.
Schwöre, schwöre nicht zu leiden
Solchen schmählichen Verfall.

Der Genius des Baums.
Flöre, Flöre sollen kleiden
Künftig deinen Wasserfall.

Beide zusammen.
Höre, höre, wie uns Beiden
Schmähung beut der Chöre Schall.

Der Genius des Quells.
Geduld! du hohe Paradiesesceder,
Sieh mich nicht mehr mit solchem Stolze an,
Gedenk, daß eines Erdenmädchens Wuchs
Dich niederdrücket, wie du selbst den Buchs.

Der Genius des Baums.
Was sprudelst denn du so der Worte Blasen,
Es bringet, fürchte ich, dich noch zum Rasen,
Daß man vergleichet auf der Erde Rund
Mit deiner Fluth des Mädchens Aug und Mund.

Der Genius des Quells.
Ei, Ei! Ich seh du hast Philosophei,

Doch schau' ich dich im Winde unstät schwanken,
So kommen mir gar mancherlei Gedanken,
Daß mit derselben es nicht richtig sey.

Der Genius des Baums.

Grillen! ich wurzle fest, wenn Winde brüllen,
Du aber Hitziger, du überwallst
Bis daß von Steinen du zu Steinen fallst,
Aus Grimm, daß dir geworden nicht dein Willen.

(Man hört von ferne einen Marsch. Die beiden Genien entfernen sich, um sich wieder in Stamm und Fluth zu verbergen.)

Beide Genien zusammen.

Horche, horche, durch die Lüfte
Schallet leichter Tritte Gang,
Laß uns bergen in die Klüfte,
Dieses ist Hurisgesang.

Fünfte Scene.

(Unter laut aufrauschender Musik nahen die Huris weiß gekleidet mit grünen Gürteln.)

Die Huris.

Wir, die Huris
Im Paradies,
Auf rosigen Matten
Im kühlenden Schatten,
Der blühenden Gatten
Der ewigen Jugend, gewiß, gewiß,
Wir, die Huris.

Wir, die Huris
Im Paradies,
Auf blumigen Auen
Als ew'ge Jungfrauen,
Bezähmend die Rauhen

Mit siegenden Reitzen gewiß, gewiß,
Wir, die Huris.

Wir, die Huris
Im Paradies,
Mit silbernen Brüsten
Geweihet den Lüsten,
Für ewige Fristen
Schwarzäugig für immer gewiß, gewiß,
Wir die Huris. –

Riswan.

Nun ja! ich weiß es längstens auch gewiß,
Ihr seid die Mädchen Edens, die Huris,
Was braucht es denn in vollen Chören
Hievon des Paradieses Hüther zu belehren.

Die Huris zusammen.

Weißt du es, sage, wie kannst du es leiden,
Daß man die schuldige Achtung verletzt,
Daß man die Geberinn irdischer Freuden
Mit den Huris in Vergleichung gesetzt?

Riswan.

Müßt ihr Alle denn zusammenschrei'n;
Was sind euere gerechten Klagen?
Habet ihr mir Etwas vorzutragen
O, so sprechet, Jegliche allein.

Die Huris zusammen.

Es ist wahrlich nimmer zu ertragen
Solcher Schimpf in Edens Rosenhain.

Riswan.

Müßt ihr Alle denn zusammenschrei'n!
Was sind euere gerechten Klagen?
Habet ihr mir Etwas vorzutragen
O, so sprechet, Jegliche allein.

Die Huris zusammen.

Es ist wahrlich nimmer zu ertragen
Solcher Schimpf in Edens Rosenhain.

Riswan.

Müßt ihr Alle denn zusammenschrei'n!
Was sind euere gerechten Klagen?

Die Huris zusammen.

Dürfen Hergelaufene es wagen
Uns mit Schimpf die Ohren zu kastei'n!

Riswan.

Habet ihr mir Etwas vorzutragen
O, so sprechet, Jegliche allein.

Die Huris zusammen.

Wie magst du denn länger uns noch fragen,
Hörtest du nicht unsern Reitz entweihn,
Kann es uns und kann es dir behagen
Freventlich entwürdiget zu seyn?

Riswan.

Müßt ihr Alle denn zusammenschrei'n;
Was sind euere gerechten Klagen?
Habet ihr mir Etwas vorzutragen,
O, so sprechet, Jegliche allein.

Eine der Huris.

Als wir gelagert dort auf weichem Moose,
Auf Eiderdunen und auf Asphodillen,
Mit unsren Lieblingen im Arm und Schoose,
Die lange Zeit vertrieben und die Grillen,
Da sahen wir zwei Chöre sich erheben
Auf goldbesäumten Wolken in die Lüfte,
Und in dem leichten Raum, wie Maiendüfte,
Im ersten Strahl der Sonne leicht verschweben,
Sie sangen immerfort in Wechselchören

Nicht uns! nein! einem Erdenmädchen Lob,
Wir mußten diese Preisgesänge hören
Und zürnen ihr, wie es gerecht, darob.

Riswan.

Nun ist dieß Alles, so gebt euch zufrieden,
Was kümmern sich Huris um Anahiden.

Die zweite der Huris.

Wir sind vom ersten Paradiesesadel,
Wir sehen tief hinab auf Erdenkinder,
Jungfräulich stets von Schönheit ohne Tadel,
Die durch Jahrtausende doch nie wird minder.
Dieß ist wohl wahr, allein wer soll's ertragen,
Daß solch' ein Namen von der untren Erde
Auf eines hohen Liedes Siegeswagen
In's Paradies emporgehoben werde,
Und daß zum Uebermaß des Uebermuthes
Sich solche Mädchen gar noch unterstehen,
Vergessend unsres Stamms und ihres Blutes,
Durch ihren Reitz den unsrigen zu schmähen.

Riswan.

Ihr nehmt es zu genau mit solchem Lobe,
Es hält wie Luft und Duft nicht Stand und Probe,
Doch ist vielleicht noch weiter was geschehen,
Daß wir euch hier so ganz verwirret sehen?

Die erste der Huris.

Wenn Lob und Liebe sich begnügen wollten
Wie Weihrauchduft sich bloß empor zu schwingen,
So ging es immerhin noch an, wir sollten
Dann minder auf Verbannungsstrafe dringen.

Riswan.

Ich fasse nicht der dunkeln Rede Sinn;
Ich bitte mir es näher zu erklären,

Wie konnte wohl der Lieder süße Minne
Euch, Schönste, in dem Spiel der Liebe stören?

Die zweite der Huris
(auf die erste zeigend.)

Ich und die Freundinn hielten fest in Armen
Den Genius der Winde und der Wogen,
Und sie begannen kaum noch zu erwarmen,
Da kam das dumme Lied herangezogen,
Sie horchten auf das Lob von Anahiden,
Und wollten nicht mehr in dem Himmel weilen,
Geschehen war's alsbald um unsren Frieden,
Sie rissen aus, um schnell davon zu eilen.

Riswan.

Ja, nun versteh' ich euch; für deinen Harut
Bist du besorgt, und du für deinen Marut;
Allein, was fürchtet ihr im Paradies?
Und seyd ihr eurer Reitze nicht gewiß?
Mit welchem kann sich Anahid vergleichen,
Dem nicht der ihrige sogleich muß weichen.

Die erste der Huris.

Meine Augen funkelhelle
Wie des Paradieses Quelle;
Meine Locken rabenschwarz
Wie der Augenschminke Harz;
Meine Wimpern lang und spitzig
Wie die Speer' in Schlachten hitzig;
Meine Brauen krumm und dicht
Wie des neuen Mondes Licht.

Die zweite der Huris.

Meine Nase, sanftgebogen,
Wie der Geige schöner Bogen,
Meine Lippen, rosenwund,

Wie der Knospen offner Mund.
Meine Augen, strahlenfarbe,
Wie des Himmels lichte Garbe;
Meine Stirne, silberrein,
Wie des Frühlings Sonnenschein.

Riswan.

Seyd ihr so schön, (und Keiner saget Nein)
Wie kann euch Anahid gefährlich seyn?
Doch höret, hört, es brausen Wind und Wogen,
Es kommen Marut, Harut angezogen;
Ich spreche sie, doch lasset mich allein,
Daß ich vom Herzen wälze euch den Stein.

(Die Huris ab.)

Sechste Scene.

Marut, Harut und Riswan.

(Unter rauschender Musik, wie Wind und Wasser.)

Marut und Harut zugleich.

Marut.

Es sausen die Winde.

Harut.

Es brausen die Wogen.

Marut.

Im luft'gen Reich.

Harut.

Im Wasserreich.

Marut.

Sie tragen geschwinde,
Bald hart, bald gelinde,
Die Vögel und Segel zugleich.

Harut.

Es kommen gezogen
Auf fluthenden Wogen
Die Fische und Schiffe zugleich.

Beide.

Es dienen gehorsam die Geister,

Marut.

In luftiger Höh',

Harut.

Auf weiter See,

Beide.

Dem lenkenden Engel und Meister.

Marut.

Die Windsbraut singt:

Harut.

Die Springfluth klingt:

Beide.

Es dienen gehorsam die Geister
Dem hüthenden Engel und Meister.

(zu Riswan.)

Auch unsere Grüße sind dir zuvor,
Dem hüthenden Engel an Edens Thor.

Riswan.

Dank dir, hochfliegender Marut,
Der durch die Lüfte fahrt,
Dank dir, allsiegender Harut,
Der Fluß und Meer bewahrt.
Kenn' ich nur euer Begehren
Will ich's nach Kräften gewähren.

Harut und Marut zugleich.

Schon längstens sind wir Beide

Der ew'gen Wonne müd,
Die uns als Lebensfreude
Hier Gott, der Herr, beschied.
Was sind uns Mädchenheerden!
Wir sehnen uns nach Erden,
Dort lebet Anahid.

Riswan.

Wohl lebt sie dort, der Schönsten Schönre,
In kaum entblühter frischer Jugend,
In unentweihter hoher Tugend
Besiegend durch den Reitz Huris
Den Baum, den Quell im Paradies,
Die Sphären selbst durch Macht der Töne.

Harut.

Wir wünschen sie von Angesicht zu kennen.

Marut.

Und ihr zu sagen, wie wir liebend brennen.

Riswan.

Gedenkt der treuen Liebe süßer Pflicht,
Verspracht ihr sie im Paradiese nicht?

Marut.

Es gehen die Winde
Bergauf, bergab,
Sie stehen geschwind
Von Liebe ab.

Harut.

Es steigen die Wellen
Bergauf, bergab,
Im Reigen zerschellen
So Flöt' als Stab.

Beide.

Immer wechselnd, allebendig,
Sind wir (Wogen / Winde) von Natur,
Können nimmer seyn beständig
Treue Schäfer auf der Flur.

Riswan.

Und könnt ihr euere Natur nicht zähmen,
Wie es aus eurem Wesen gibt sich kund,
Und könnt im Himmel ihr euch nicht bequemen
Zu treuer Liebe eignem Herzensbund,
Wie wollt ihr denn, der Treusten unter Allen,
Mit eurem flatterhaften Sinn gefallen?

Harut.

Irdische Mädchen
Schnurrende Rädchen.

Marut.

Irdische Mädchen
Reißende Fädchen.

Riswan.

Ihr Unbesonnene! o haltet ein
Mit dem Gemeinspruch' solcher Lästerungen!
O höret auf durch eure frevlen Zungen
Das Musterbild der Tugend zu entweihn.
Noch keinem Sterblichen ist es gelungen
Der Auserkohrne ihrer Brust zu seyn.

Harut.

Es werden von Unsterblichen bezwungen
Die Reitze, die kein Sterblicher kann frei'n.

Marut.

Die Palme wird nach heißem Kampf errungen
Und strenge Tugend ist oft Nichts als Schein.

Riswan.

Ihr Geister könntet doch im Irrthum seyn,
Und ungeachtet eurer leichten Sohlen
Bei Anahiden Spott und Schimpf euch holen.
Viel besser ist's, ihr lasset sie allein.

Harut und Marut.

Nein! nein! nein!

Riswan.

Auf euere Gefahr! doch kennt ihr auch
Was unverbrüchlich ist allhier gesetzet,
Und unsrer Geisterhierarchien Brauch
Die kein Gewalt'ger ungestraft verletzet?
Es ist euch andren Untergeistern nur
Mit Menschen bloß als Mensch erlaubt zu wandeln,
Und ganz entblößt dämonischer Natur
In Menschenform auch menschlich blos zu handeln;
Beraubet aller höheren Gewalt,
Womit ihr knüpft und trennt die Elemente,
Erübrigt euch in menschlicher Gestalt
Nur der Gebrauch der geistigen Talente.
Ihr habt vor Menschen nichts voraus als dieß,
Daß, wenn ihr von dem Pfad der Tugend weichet,
Euch doppelt schwere Züchtigung erreichet,
Daß ihr verbannet aus dem Paradies
Als böse Geister unstät irren müsset,
Ja schwerer noch für eure Sünden büsset
In Flammenpfuhl und Höllenwüstenei.

Harut und Marut.

Es sey! wir stimmen dem Vertrage bei!

Riswan.

Ihr seyd gefangen in der Sinnen Ketten
Wie in dem Käficht lose Papagei'n;

Kein Zauberwort kann eure Seele retten
Und von der Macht der Leidenschaft befrei'n.

Beide.

Mag seyn, wir gehen die Bedingniß ein.

Riswan.

Wohlan! weil Niemand kann dem Loos entfliehen,
Die Menschen, Sterne, und die Geister nicht,
So mögt ihr in des Schicksals Namen ziehen,
Und eingedenk seyn eurer Geisterpflicht,
Daß nicht der Herr der Himmelshierarchien
Mit euren Sünden gehe ins Gericht,
Daß statt der Schauplatz eures Glücks die Erde
Die Zeuginn nicht von eurem Falle werde.

Und kennen müsset ihr zuvor die Worte,
Die heiligen, die keine Kraft bezwingt,
Womit ihr durch des Paradieses Pforte
Und durch der untren Himmel Kreise dringt;
Womit ihr euch dann von dem ird'schen Orte
Zurück empor in höh're Sphären schwingt,
Den Weihgesang der Geister ohne Mängel,
Die höchsten Noten des Chorals der Engel.

Bewahret sie mit unverbrochnem Schweigen
Als Eurer Erdenreise Talisman,
Denn würdet ihr geschwätzig euch erzeigen
So würde das Verderben euch umfah'n.
Ihr könntet nicht empor zum Himmel steigen,
Und könntet nie dem Paradiese nah'n;
Die Worte würdet ihr sogleich vergessen;
Zur Strafe für so freventlich Vermessen.

Harut und Marut.

So lehre uns Riswan
Den Reisetalisman.

Riswan.

Empfanget mit gebeugten Knieen
Das Wort der Himmelshierarchien
Hell und froh;
Den Ring der Geistersympathien,
Den Chor der Sphärenharmonien
I, a, o.

Harut und Marut.

I, a, o.

Das unsichtbare Chor der Sphären.

I, a, o.

Riswan.

Nun möget ihr von hinnen ziehen
In Ruh und Frieden.

Harut und Marut.

Wir wollen nun von hinnen ziehen
Zu Anahiden.

Riswan.

In Leidenschaft sollt ihr nicht glühen
Für sie danieden;
Sonst bleibt, trotz euerem Bemühen,
Ihr stets geschieden.

Harut und Marut.

Was uns des Loses Spruch verliehen
Wird nicht vermieden,
Und kein Geschöpf kann dem entfliehen
Was ihm beschieden.

Riswan.

So möget ihr von hinnen ziehen
In Ruh und Frieden.

Harut und Marut.

Wir wollen nun von hinnen ziehen
Zu Anahiden.

Riswan.

Sprecht aus die heil'gen Zauberworte,
Die ich euch gab,
Zu dringen durch die Himmelspforte
Zur Erd' hinab.

Harut und Marut.

Dank dir Riswan
Für uns'ren Talisman.
Lebe froh!
Hinab, hinab
Gesenkt den Reisestab,
Lebe froh!
I, a, o!

(Indem sie I, a, o! aussingen, das von dem unsichtbaren Chore der Sphären wiederholt wird, versinken sie zu beiden Seiten Riswans, der in der Mitte mit seinem flammenden Schwerte stehen bleibt.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Schlafgemach Anahidens, die auf einem Soffa hingestreckt spricht.)

Was will das dunkle bange Sehnen
In tiefbewegter Mädchenbrust?
Was will das unverstand'ne Wähnen
Von hoher Paradieseslust?
Was spannet meine Puls' und Sehnen
Nach einem Ziele unbewußt,
Wornach ich immer kämpfend ringe
Und himmelan mit Wünschen dringe.

Man sagt, es fließt der Quell des Lebens
In einer fernen finstren Bucht,
Und viele haben ihn vergebens
In Ehren, Gold und Lust gesucht.
Nach diesem Ziele hohen Strebens
Zu ringen hab' ich viel versucht,
Doch in die Wirklichkeit verschlungen
Ist mir nichts Himmlisches gelungen.

So habe ich in meinem Bette
Wohl tausend schon und eine Nacht,
Gefesselt an die Sklavenkette

Des wahnerfüllten Sinns durchwacht,
Daß sie mich aus dem Ird'schen rette
Heiß flehend eine höh're Macht;
Doch Nächt' auf Nächte sind verschwunden,
Kein Heiland hat sich mir gefunden.

So will ich heut auch eh' der Schlummer
Sich auf die schweren Wimpern senkt,
Um Heilung flehen von dem Kummer,
Der mich mit Coloquinten tränkt,
Vielleicht daß meine Seele frummer
Des Himmels Gnaden auf sich lenkt,
Vielleicht soll dennoch mir auf Erden
Des ew'gen Lebens Quelle werden.

(Sie richtet sich knieend auf.)

O Chiser! du der Schatzbewahrer
Des Quells, der lebenschäumend fallt,
Der dieses Meeres Küstenfahrer
Mit ew'gem Schimmer überwallt;
Erscheine mir, ich fleh', in wahrer,
In grüner heller Lichtgestalt,
Und sey mir auf des Himmels Leiter
Des Weges Führer und Begleiter!

(Sie legt sich wieder auf das Soffa hin, gegen das Fenster gewendet.)

Schon schmücket sich mit blassen Rosen
Des Ostens lichtgestreifter Saum,
Nun ist die Zeit, wo Engel kosen
Mit Sterblichen im Morgentraum!
Heil euch, ihr Reinen, Körperlosen!
Die Wimper fällt — ich athme kaum,
Der Born der Adern will versiegen —
O überirdisches Vergnügen!

Zweite Scene.

Chiser und Anahid, dann die Genien.

Sie schlummert ein; Harmonikatöne, unter deren Begleitung Chiser erscheint.

Sieh! dieser ist Chiser,
Der Hüther der Güter
Des Lebensborns, des Jugendborns.
Von den ewigen Stufen
Hast herab mich gerufen.
Gerne mag ich erscheinen
Allen Lautren und Reinen.

Ich grüße und küsse
Die Tugend und Jugend
Des Erdenrunds, geweihten Munds.
Will dich führen als Leiter
Durch die Himmel und weiter;
Vor Verführern dich warnen,
So die Pfade umgarnen.

Ueberlege die Wege
Zum Quelle so helle!
Sie führen dich, nicht ohne mich,
Durch andächtige Triebe,
Durch beglückende Liebe,
Zur Erkenntniß des Schönen,
Zu der Herrschaft in Tönen.

(Eine Gruppe von Genien läßt sich nieder, aus welcher vier nacheinander vor dem Ruhebette Anahids in Lüften vorüberschweben, und leise singen.)

Chor der Genien.

Himmelslieder wehen
Von den Höhen,

Und auf Erden Frieden
Anahiden!

(Der Genius der Andacht mit einem Palmenzweig vorüberschwebend.)

Siehe! Andachtspalmen grünen
Heiligen und dir,
Willst du fromm dem Herren dienen,
O so folge mir!

(Der Genius der Liebe mit einem Myrthenzweige vorüberschwebend.)

Glaube, Hoffnung weicht der Liebe,
Andacht treuem Sinn,
Gib dem seligsten der Triebe,
Mir nur gib dich hin!

(Der Genius des Schönen mit einem Lorberzweige vorüberschwebend.)

Willst du Schönheit nur im Leben,
Nicht Aufopferung,
O so bleibe mir ergeben
Ewig schön und jung.

(Der Genius der Tonkunst mit einem Olivenzweige vorüberschwebend.)

Schöner schaff ich noch das Schöne
Durch die Weih' der Kunst,
Folg dem Himmelszug der Töne,
Ich verleih dir meine Gunst.

(Anahid strecket die Arme aus, der Genius läßt den Zweig auf sie fallen.)

Der Chor der Genien im Verschwinden.

Himmelslieder wehen
Von den Höhen,
Und auf Erden Frieden
Anahiden!

Dritte Scene.

Anahid

(erwachend unter Wohlgerüchen und Rauchwolken, die sich übers Theater verbreiten; sie richtet sich mit emporgehobenen Armen auf).

Was habe ich im Schlaf vernommen
Für einen hohen Himmelslaut!
Wo sind die Geister hingeschwommen
Die mir erst waren so vertraut?
Sie sind im Morgenroth verglommen,
Das brennend durch die Fenster schaut.
O bleibt an meiner Seite dichte
Ihr überirdschen Traumgesichte!

Wohl mir, ich habe ihn gesehen
Den Führer in ein beßres Land,
Und das Gefühl mag sich ergehen,
Wo ferne bleiben muß Verstand.
Der Himmelsdüfte süßes Wehen
Ist mir ein sichres Unterpfand,
Daß Engelstimmen hier geklungen
Und mich in Morgenschlaf gesungen.

Doch bleibet mir der Sinn noch dunkel
Von dem, was sie mir hinterbracht,
In meiner Seel ist Sterngefunkel,
Doch ist noch nicht der Tag erwacht.
Blüht Veilchen mir, blüht mir Ranunkel
Herauf aus diesem finstren Schacht?
Wie weben sich von meinem Lose
Die Fäden in der Zukunft Schoße?

Vierte Scene.

Die Mutter und Anahid.

(Es wird Tag.)

Mutter.

Ei guten Morgen, meine Anahid!
Wie magst du denn das Morgenlicht verschlafen,
Statt wie gewöhnlich dich mit einem Lied
Von deines Bettes Flaumenpfuhl zu raffen!
Ich sollte dich heut um das Frühstück strafen
Womit die Amme ich hieher beschied;
Hörst du die Vöglein singen auf der Heide?
Hörst du den Hirten blasen auf der Weide?

Anahid (umarmt sie).

O liebe Mutter, zanke mich nicht aus,
Daß in dem Bette ich zu lang gesäumet;
Ich habe heute gar zu schön geträumet; —
Dennoch bestell' ich Alles in dem Haus,
In Küche und in Stall, in Feld und Garten,
Ich eile alsogleich mit dir hinaus,
Der lieben Blumen und des Lamms zu warten.

Mutter.

Du wackres Mädchen, das mir jede Lust
Des Lebens würzt, o komm an meine Brust;
Ich schmolle nicht, ich sag nur: Morgenstunde —
Du weißt das Sprüchwort — führet Gold im Munde.

Morgenstunde
Gold im Munde
Für den ganzen Tag.
Früh begonnen
Frisch gewonnen

Köstlichen Ertrag.
Morgenstunde
Gold im Munde
Für den ganzen Tag.

Fünfte Scene.

Die Vorigen, und die Amme von zwei Sklavinnen begleitet, deren eine ein silbernes Waschbecken mit Kanne, die andere eine Tasse mit Kaffehkanne, und jede ein gesticktes Handtuch über die Schulter geworfen trägt.

Die Amme,
(indem sich Anahid den Mund und das Gesicht wäscht).

Drei Knoten schürzt der Satan in der Nacht,
Womit er Menschen zu umgarnen waget,
Den ersten löset, wer sobald erwacht:
Im Namen Gottes des Allmächt'gen saget;
Vom zweiten wird beim Waschen man entbunden,
Die Reinigung ist vor dem Herrn Gebeth,
Der dritte aber ist alsdann verschwunden,
Sobald gewaschen man an's Frühstück geht.

Anahid.

Ich habe das Gesicht in reine Fluth getauchet
Und athme reiner wie der Morgen hauchet.

(Anahid setzt sich zur Mutter, die unterdessen den Kaffeh eingeschenkt hat; die Amme bleibt stehen.)

Amme.

Du Siebenschläferinn, die in der Stadt
Und an dem Hof nicht ihres Gleichen hat,
Nun lege mit des schwarzen Saftes Talisman
Des schwarzen Schlafes Geister all in Bann.
Mir aber gib den schwarzen dichten Satz,
Daß ich dir prophezeihe einen Schatz.

Mutter.

Ei ei! verstehst du dich auf's Prophezeihen?

Anahid.

Es sei! ich will ein günstig Ohr dir leihen.

Amme.

Nun aufgemerkt, es soll dich nicht gereuen.

(indem sie den Kaffehsatz in der Tasse betrachtet.)

Welche Gruppe
Von der Suppe
Auf der Tasse Grund!
Wie sich's dränget,
Bunt vermenget
In dem weißen Rund.
Aufgemerket!
Muth gestärket,
Halte reinen Mund!

Die Mutter und Anahid.

Was zu hoffen
Aus den Stoffen,
Mache du uns kund.

Amme.

Was zu hoffen
Aus den Stoffen,
Mache ich euch kund.

Wo ich die Hand eintunkte,
Seh' ich zwei schwarze Punkte.
Sie drehn sich in Kreisen
Nach seltenen Weisen,
Sie wollen umschlingen,
Doch kann's nicht gelingen,

Sie sinken zusammen
In porcellainen Flammen.

(Pause.)

Mutter.

Was siehst du weiter noch?

Anahid.

O sage, sag' es doch!

Amme.

Wo ich die Hand nun eingetunkt
Erscheint ein heller lichter Punkt,
Ein Bläschen, es hebet
Empor sich und schwebet;
Es will sich gestalten
Doch wird es gehalten,
Nun platzt es vergehend ganz
In Duft und Glanz.

Mutter.

Dein Wort ist dunkel wie der Satz.

Anahid.

Wo bleibt denn der versprochne Schatz?

Amme.

Ich sollt' es meinen —
Denn zwei für Einen
Seh' ich hier auf dem Platz.
Und wählt sie keinen,
Wird sie beweinen
Die Kohlen für den Schatz.

Mutter.

Du sollst dich nicht zu sehr bekümmern, Amme,
Die Fluthen brechen sich wohl noch am Damme,
Und diesem Beile finden wir den Stiel;
Ich lasse durch Ausrufer sie verkünden,

Wird sich zuletzt schon noch ein Freier finden,
Die Welt ist groß, und Männer gibt es viel.

Anahid.

O liebe Muttr spotte nicht
Der Amme, die so gut es meinet.
Laß hören, was sie weiter spricht,
Da wir nun Beide sind vereinet.

Amme.

Zwei Herren haben heut in aller Frühe
Beim Wächter unsres Thors sich angefragt,
Doch haben sie, wie sehr er sich gab Mühe
Ihm ihren Namen doch nicht angesagt,
So viel aus ihren Reden ich entnommen
So wollen sie ein wenig später kommen.

Mutter.

Hast sie gesehn, wie sehen sie denn aus?

Amme.

Der Eine ist ein junger Saus und Braus
Von etwa drei bis viermal sieben Jahren,
Der fährt daher wie Wind in Wüstenei;
Der Andere, die Vierzig gut vorbei,
Scheint vielbewandert mir und vielerfahren.
Der Eine lüftig und voll Narrethei,
Der Andere voll wässrichter Empfindung,
Der flach, und der voll männlicher Ergründung,
Der Eine lustig, und der And're ernst,
Doch warte, bis du selbst sie kennen lernst.

Anahid.

Was gibt dir den Gedanken ein,
Daß es gerade Freier seyn?

Amme.

Um Aeser sammeln sich die Geier,
Und um die schönen Mädchen Freier.

Terzett.

Mutter.

Um die Blumen
Schwärmen Bienen,
Ihnen Honig abzudienen;
Bienen summen
Um die Blumen.

Anahid.

Schmetterlinge
Flattern, wandern
Stets von einer zu der Andern;
Ganz geringe
Schmetterlinge.

Amme.

Ja die Geier
Fallen nieder
Um zu rauben das Gefieder;
Ja die Freier
Sind die Geier.

Mutter.

Sieh! die Amme hat doch Recht im Grunde,
Ich weiß mich oft vor Freiern gar nicht aus,
Von Früh bis Abends füllen sie das Haus,
Und lassen mir nicht eine freie Stunde.
Die Mutter einer schönen Tochter ist
Geplagter nie, als in der Heirathsfrist.

Anahid.

O Mutter, laß sie all' in Frieden ziehen,
Vergeblich, wie du weißt, ist ihr Bemühen
Wenn sie nur sprechen, bin ich wie von Sinnen,
Drum konnte Keiner noch mein Herz gewinnen.

Mutter.

Nun währt es aber mir auch schon zu lange;
Nicht daß mir im Geringsten wäre bange
Dich ehrenvoll noch einstens zu versorgen,
Nein, das wohl nicht, dafür bist du geborgen
Durch Schönheit, Seelenadel, Herzensgüte,
Doch wenn ich stürb', was freilich Gott verhüte!
So würde ich mir selbst im andren Leben,
Dich unversorgt zu wissen, nicht vergeben.

Anahid.

O Mutter! sprich von solchen Dingen nicht,
Ich will mich nicht von deiner Seite trennen,
Ich hatte heut (ich mag dir's frei bekennen)
Ein wunderbares hohes Traumgesicht,
Und soll demselben treu und fest ich glauben,
Will mich von dir des Todes Engel rauben.

Mutter.

So ist das Mädchen stets von Schwermuth trunken
In überirdisches Gewölk versunken.

Amme.

Die Grillen werden ihr schon noch vergehen,
Laß sie nur erst die beiden Fremden sehen,
Die Beide voll von frischer Lebenskraft,
Von Liebenswürdigkeit und Wissenschaft,
Die Mädchenschwermuth aus dem Grund verstehen.
Vor Allen, die bisher gekommen sind
Von Nord und West, vom Hämus und vom Indus,
Von Ost und Süd, vom Oxus und vom Pindus,
Um zu erobern dieses schöne Kind,
Vor Allen, ja es müssen ihr vor Allen
Die heut Neuangekommenen gefallen.

(Ab mit der Mutter.)

Anahid.

Sprich meine Seele, sprich! will dir Nichts ahnen
Vom Manne, der auf dieses Lebensbahnen
Dich durch die kalte Wüstenei der Erde
Zum Quell des ew'gen Lebens leiten werde?

Sechste Scene.

Anahid und Marut.

Marut.

Die Ehre hab' ich mich vor ihr zu neigen,
Vor welcher die Huris und Engel schweigen,
Die Himmel selbst in Eifersucht vergehn.
Wenn Sie ge'n mich sich gnädig will erzeigen,
Beginn' ich schon allhier den Himmelsreigen
Der Sphären, die sich um den Ew'gen drehn.

Anahid.

Mein junger Herr, zu viel der Ehre,
Darf ich wohl fragen, wer Sie sind?

Marut.

O Sonne meiner Erdensphäre!
Ich bin der Perser Herr von Wind.
(Will ihr die Hand küssen.)

Anahid.

Sie gehn geschwind
Mein Herr von Wind,
Doch Mädchen sind
Nicht immer blind.

Marut.

Geschwind gewinnt
Mein schönes Kind;

Nur oft zu blind
Die Mädchen sind.

Anahid (ironisch).

Kann seyn, doch Ihr Verdienst, mein Herr, fürwahr
Das muß einleuchten selbst dem schwarzen Staar.

Marut.

Es leuchtet in mein Herz dieß Augenpaar,
(auf ihre Augen weisend.)
Wie Mondenschimmer in ein finstres Grab,
Es spiegelt sich des Busens Brandmaal klar
Im Schönheitsmaale Ihrer Stirne ab.
(auf die Stirne weisend, wo Anahid Muttermaale hat.)

Anahid (lacht).

Es ist mir neu, daß in den Leberflecken
Sich Herzensbrand und Schönheitsmaal verstecken.

Marut.

O lästern Sie doch nicht die Prachtgestirne,
Die Muttermaale auf der Silberstirne,
Es sind zwei helle Sterne im Verein,
Der Liebe und des Glückes Gegenschein.

Anahid
(gedankenvoll mit der Hand nach der Stirne fahrend).

Hier soll des Menschen Loos geschrieben sein.

Marut.

Für mich steht dort geschrieben Liebespein.

Anahid.

Sie sprechen mir von unbekannten Dingen.

Marut.

Wohlan! so will ich nun statt sprechen singen. (trillert).
Himmlischer Grazien
Luftiges Stehn,
Hoher Akazien
Duftiges Wehn.

Siehe! sie huldigen
Wehend herab,
Tragen die schuldigen
Lehen dir ab.

Anahid.

Da Artigkeit zu Artigkeit auffodert,
Will ich auch singen, was der Brust entlodert.

Anahid (singt).

Ueber die Berge
Sehnt sich die Brust,
Ueber die Särge
Dehnt sich die Lust.
Quelle des Lebens
Schäume im Port!
Lange vergebens
Träume ich fort.

Marut.

Die Perser haben viel davon geschrieben,
Daß Ros' und Nachtigall sich zärtlich lieben,
Doch daß mit Seelenadel wunderbar
Mit Anmuth und mit Güte sie sich einen,
Und beide mit Cypressenwuchs erscheinen,
Wird mir, nun ich dich seh' und höre, klar.
Bei Gott! Der Dichtung schönes Bild ist wahr!

Anahid.

Mehr hab' durch Dichter ich gehört vom Quelle
Des ew'gen Lebens, kennest du ihn nicht,
Der durch der grünen Schatten Dunkelhelle
Mit Glockenton aus Demantschachten bricht?

Marut.

Ich fand ihn itzt in hochbeglückter Stunde,
Wo der Gesang entschwebte deinem Munde.

Dieß ist der Jungfernquell des ew'gen Lebens,
Das höchste Ziel der Laufbahn meines Strebens.

Anahid.

O wehe! daß Sie mich gar nicht verstehen!

Marut.

Wie so denn nicht? wir wollen es gleich sehen.
Wer jung und schön und reich und angesehen,
Dem wird das Leben zu Geboten stehen.
Dem Golde springen alle Zauberriegel,
Die Herrschaft löset die geheimsten Siegel,
Die Jugend und die Schönheit nur genießt.
Das ist des Lebens Quell am Zauberhügel,
Was wäre Leben, wenn es dieß nicht ist.

Anahid.

Ich glaube nicht, wenn Ihr kein Beſſ'res wißt.
(für sich.)
Das Gold, die Schönheit leih'n dem Worte Flügel,
Womit er kühn der Herzen Bahn durchmißt.

Marut.

Mir fehlet noch die Feder aller Triebe,
Des Lebens schönste Blüthe, sie die Liebe,
O laß dich Anahid durch sie regieren,
Durch meine Hand zum Quell des Lebens führen.

Anahid.

Was du mir sagst, ist neu; ich wills bedenken.

Marut.

O könntest du mir ein paar Stunden schenken,
Um Schönste dich noch mehr zu unterrichten
In ew'ger Liebe seltenen Geschichten.

Anahid.

In diesem Augenblick kann ich mit nichten,
Doch will ich heute Abends noch im Garten,
Sobald der Mond emporsteigt, deiner warten,

Marut.

O Glück, o Seligkeit! (für sich) Ja! man gewinnt.
Die Mädchen doch am schnellsten nur durch Wind. (Ab).

Anahid
(ihm nachsehend).

An Liebenswürdigkeit ließ er's nicht fehlen
Ein unverwahrtes Mädchenherz zu stehlen.

Achte Scene.

Anahid und Harut.

Harut.

Es sey des Himmels Segen über Euch
Holdseligste jungfräulicher Gestalten,
In der Natur und Kunsterziehung reich
Des Lebens schönsten Blüthenkeim entfalten.

Anahid.

Heil über Euch verehrter Mann,
Wen grüße ich? o saget an!

Harut.

Es machet nicht das Kleid den Mann,
Am Namen sag', was liegt daran?

Anahid.

Doch ist er oft ein Talisman,
Der Zauberei'n abwehren kann.

Harut.

Ich dessen mich noch nie besann,
Doch weil Ihr wollt, so muß ich dran.

Anahid.

Wen grüße ich? o saget an.

Harut.

Ich heiße Fluth, bin aus Japan.

Anahid.

So kommt ihr übers weite Meer
Durch Strömung und durch Brandung her.

Harut (singt).

Reichthum träumend
Landet der Schiffer das Gut;
Hochaufschäumend
Brandet am Felsen die Fluth,
Und zieht hinab
Ins Fluthengrab,
Was Niemand mehr mag retten.

Ruheträumend
Zog ich durch Länder und Fluth;
Nicht versäumend
Was für die Schmerzen ist gut.
Nun brach der Stab,
Mir bis an's Grab,
Ich liege fest in Euren Ketten. (seufzt).

Anahid.

Ich bitte, wollt Euch deutlicher erklären,
Ich fasse nicht den Sinn von Euren Zähren.

Harut.

Das Meer ist eine Fluth von Zähren,
Die in die Luft hinauf begehren,
Die Wolken sind ein Strom von Thränen,
Die nach dem Meer herab sich sehnen.
So sehnt' ich mich durch lange Stunden,
Bis ich in Euch das Ziel gefunden.

Anahid.

Ich weiß noch immer nicht, was Ihr denn wollt.

Harut.

So Griechenland als Indien zollt
Anbetung Euren Engelreitzen,
Der Schacht Rubinen und das Gold,
Womit der Mund, die Haare reitzen,
O seyet einem Bettler hold,
Statt mit dem Schatze so zu geitzen.

Anahid.

Es strömet Euch das Wort vom Mund wie Wogen,
Worin der Sinn betäubt wird fortgezogen.
Seyd Ihr kein höh'rer Geist — bin ich betrogen.

Harut.

Ihr seyd es nicht; — denn durch die Zärtlichkeit
Kann zu dem Himmlischen hinauf ich leiten,
Und komm' als Führer zu der Ewigkeit
Euch auf des Lebens Pfaden zu begleiten.

Anahid.

Könnt Ihr den Weg zum Lebensquelle weisen?

Harut.

Das können ja die Frommen und die Weisen;
Als fromm und weise bin ich weit und breit
Bekannt in dieser andachtlosen Zeit.
Die Zahl der Frauen, die durch mein Geleit
Den Himmelsweg erwählen, kanns beweisen.

Anahid.

Nun welche Straße wollet Ihr mir weisen?

Harut.

Den Weg der Weisheit und der Frömmigkeit.

Anahid.

O hochverehrter Herr! ich seh', Ihr seyd
Ein Leitender der Herzen und Gewissen,
Vor dem sich alle Frauen beugen müssen,
Allein, ich bin ein Mädchen noch, verzeiht.

Harut.
Euch schadet nicht hierin Jungfräulichkeit,
Vernehmet nur des wahren Geistes Wehen.

Anahid.
Was für ein Geist? — ich kann Euch nicht verstehen.

Harut.
Der Geist, der wie die Flamme heiß,
Vom Anbeginn auf Wassern wehet.
Von welchem der Verstand nicht weiß,
Woher er kommt, wohin er gehet,
Das ist der ew'gen Liebe Geist,
Den Ihr den Quell des Lebens heißt.
Die Weisheit kann mit ihm nicht hadern,
Er wallt selbst in der Andacht Adern.

Anahid.
So hüllt die Liebe sich in Frömmigkeit,
O andachtsvolle Liebe unsrer Zeit!

Harut (geheimnißvoll).
Die Vernunft ist nur Sophistik
Aus dem Occident,
Nur die Liebe ist die Mystik
In dem Orient,
Sie das himmlische Phlogistik,
Das den Geist verbrennt.

Anahid.
Mich wundert, daß ein Wassergeist
So sehr die Kraft des Feuers preißt.

(singt.)
Meine Gedanken
Wanken und schwanken
Unbeständig hin und her.
Meiner Gefühle
Hülle und Fülle

Treibet unstät wie das Meer,
Doch mein Herz bleibt leer.

Harut.

O klare Himmelsschönheit, hoch und hehr,
Ich sey dein Steuermann auf diesem Meer,
Und daß ich führe dich an's feste Land,
Gib meiner Lieb' ein kleines Unterpfand.

Anahid.

Du reisest, wie mir scheinet, viel zu schnelle
Den Pfad der Liebe zu dem Lebensquelle;
Wir sprechen mehr heut Abends in dem Hain,
Dort harr' ich deiner in dem Mondenschein.

Harut.

O Himmlische, leb wohl! (für sich.) Es führt bei Frauen
Der Fußsteig durch der Mystik Palmenauen
Am sichersten in ihre Herzen ein. (Ab.)

Neunte Scene.

Anahid (allein).

Ach! ich weiß nicht was ich thue!
Soll mir nie hienieden Ruhe,
Nie der innre Einklang werden,
Der zu Himmeln stimmt die Erden?
Wahrlich vor den Werbern allen
Haben Beide mir gefallen,
Der durch Jugend! der durch Geist,
Der empor zu Hohem reißt,
Beide sprachen mir von Lieben,
Von geheimnißvollen Trieben;
Zwar mein Herz noch weich und zart
Schlägt vor ihnen wohlverwahrt,
Dennoch haben sie's gestöret,

Und in meiner Brust empöret
Sehnsucht, Lust und süßen Schmerz.
Sag! was willst du armes Herz!
Sehnest du dich nicht vergebens
Nach dem Quell des ew'gen Lebens?
Nirgends reine Wasserkunst,
Ueberall nur Wüstendunst.
Nicht in weisen, frommen Lehren,
Nicht in Schönheit, Gold und Ehren,
Nicht in Herzenssympathie
Fand ich inn're Harmonie.
Chiser! der du mir im Traume
Sprachest vom Erkenntnißbaume,
Leit', o leite mich zum Quell
Ew'ger Jugend rein und hell.
Gib die Mittel wundem Herzen
Zu besänft'gen seine Schmerzen,
Führe mich durch Fluth und Wind,
Durch des Herzens Labyrinth!

Zehnte Scene.

Anahid
(setzt sich auf ihr Ruhebett).

(Ein unterirdischer Marsch, worüber sie ihr Erstaunen ausdrückt, kündet nach und nach die Ankunft der drei Musikinstrumente an; deren weibliche Genien sich langsam und feierlich aus der Erde erheben, der Eine eine Flöte, der Andere eine Lyra, der Dritte eine Halbtrommel in der Hand haltend, unter deren Begleitung sie heraufsteigen.)

Die drei Genien zusammen.
Tönet Saiten,
Tönet Flöten

Weichen Klang,
Euch begleiten
Morgenröthen
Und der Genien Gesang.

Denn wir kommen
Ihr zu frommen
Lebenslang,
Ihr der Schönen,
Deren Sehnen
Bis ins Reich der Töne drang.

Anahid.

O welche herrliche Gestalten,
Und welcher Paradieseslaut!
Im Himmel, der in Tönen niederthaut,
Will meines Sinnes Knospe sich entfalten.

Die Genien.

Himmlisch ist der Gesang,
Er kömmt von oben,
Den Herrn zu loben.
Nicht so der Flöten, Lyra, Trommel Klang,
Womit die Stimme wird erhoben.
Das Fell, das Holz, das Gold,
Womit die Trommel und die Saiten
Die Flöte den Gesang begleiten,
Wir habens von der Erde geholt.
Wir die begleitenden,
Leyer besaitenden,
Windig erschallenden,
Schläge verhallenden,
Stellen im Chor
Uns dir hier vor.

Zu deinen Befehlen
Sollst eine wählen.

Anahid.

O Freundinnen der Seelen,
Um eine auszuwählen,
Die an des Liedes Saite
Mich treu und fromm begleite,
So lasset, statt in Chören,
Euch einzeln vor mir hören.

Der Genius der Halbtrommel
(unter Begleitung derselben):

Duffduff, duffduff, duffduff, duffduff,
Ich acht' nicht Stoß und Puff,
Bei Tag und Nacht,
Bei Tanz und Schlacht,
Erschallt mein Fell
Ausrufend hell:
Dumdum, dumdum; darum
Dreh' ich mich lustig um.
Die Flöten mögen blasen,
Die Lauten mögen rasen.
Duffduff, duffduff, duffduff, duffduff,
Ich acht' nicht Stoß und Puff.

Die Flöte
(in den Pausen sich selbst begleitend).

Flaumen fliegen flockend,
Blüthenschnee, des Winters Lust;
Töne ziehen lockend
Durch des Rohres offne Brust.
Wie der Frühling warm und blöde,
Wie der Winter kalt und spröde,
Stimme ich zu Ernst und Lust.
Trommeln kann erweichen

Wer nur schlägt darauf,
Unter harten Streichen
Seufzen sie laut auf;
Wer mich zur Gespielinn brauchet,
Sanft und leise in mich hauchet,
Und legt mir die Finger auf.

Die Lyra
(sich selbst begleitend).

And're begleiten
Die Stimme zu Zeiten,
Aber die Saiten,
Die immerbereiten,
Hindern durch den Zauberklang
Nicht den eigenen Gesang.
Wie ich, als Baum, im Walde noch gestanden,
Da waren Frühlingssänger mir zu Handen,
Vielstimmige Concerte tönte Natur
Auf Bergen und Thal, im Hain auf der Flur,
In hellen Wassern, die von Felsen fallen,
Gedenk' ich deß, seufz' ich wie Nachtigallen.

Wenn sich meine Saiten dehnen,
Weck' ich heißer Liebe Sehnen,
Und ihr süßes Stöhnen
Dringt durch Mark und Sehnen,
Wie des Rosenöles Duft,
Durch die warme Frühlingsluft.
Engel spielen mich, es greifen
Lüfte, die vorüberstreifen,
Leise in die Saiten ein,
Und es rauscht in vollen Chören
Dann die Harmonie der Sphären
Als der Windsbraut Stimme drein.
Willst du freundlich mich berühren,

Wirst du mich und ich dich führen
In des ew'gen Lebens Palmenhain.

Anahid.

O Chiser, Chiser! ich verstehe dich,
Du sendetest die Freundinnen für mich,
Gib mir die Lyra, daß sie stets zur Seite
Ergießungen des Herzens rein begleite.

(Der Genius der Lyra reicht ihr dieselbe, die drei Genien verschwinden singend)

Tönet Saiten,
Tönet Flöten
Weichen Klang.
Euch begleiten
Morgenröthen
Und der Genien Gesang.

(Die unterirdische Musik dauert noch eine Weile fort. Anahid hört träumend zu.)

Anahid.

Mein Herz wird ruhig durch die Macht der Töne,
Es ziehet unaufhaltsam mich, das Schöne,
Durch Harmonien zu dem Quell empor;
Zum Quell der ew'gen Schönheit und der Jugend,
Zum Lebensborn der Weisheit und der Tugend
Erhebet mich der Töne Engelchor.

Das goldne Saitenspiel ward mir verliehen,
Die Sterne auf die Erd' herabzuziehen,
Und mich damit zu schwingen himmelan,
Dort werde ich die Frucht des Lebens kosten
Und schau'n den Quell des ew'gen Lichts im Osten,
Verkläret durch des Liedes Talisman.

Es schweigen schon in mir die ird'schen Triebe,
Ich kenne nur die ew'ge einz'ge Liebe,

Die All und Eines' mir zugleich erscheint.
In Sonnenstäubchen und in Sternengloben
Vernehm' ich Töne, die den Herren loben,
Den Ewigen, den Einzigen, den Freund!

(Sie spielt die Lyra und der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ein schöner Lusthain mit einem Bade und Bache. Mondenschein.

Erste Scene.

Nachtigall und Rose.

(Eine Rose, die sich öffnet, und in deren Kelche ein weiblicher Genius ruht, und der dunkelbefiederte Genius der Nachtigall, der auf dem Baume sitzt.)

Die Nachtigall.

Gülgül gülgül
Bülbül bülbül
Tio tio toto toto tinx.

Die Rose.

Es tönet rechts und links
Der Wiederhall,
Vom süßen Schall
Der Nachtigall.

Die Nachtigall.

Tio tio toto toto tinx.

Die Rose.

Des Frühlings Kehle und der Nacht!
Wem hast du Lieder zugedacht?

Die Nachtigall.

Was fragst du? sage, mit wem kosen
Die Nachtigallen als mit Rosen?

Die Rose.

So hättest du für mich durchwacht
In Trauersang die halbe Nacht?

Die Nachtigall.

Du weißt, ich klage bis zum Morgen
Der treuen Liebe schwere Sorgen.

Die Rose.

Ha ha! ha ha! die Rose lacht,
Wer hat an Treue je gedacht?

Die Nachtigall.

Du lachest über meine Klagen,
O Grausamkeit, nicht zu ertragen!

Die Rose.

Ha ha! ha ha! die Rose lacht,
Und wünschet dir schön gute Nacht.

Die Nachtigall.

Tausendblättrig glüht die Rose
Aufgeblüht in voller Pracht,
Tausend Reize hat die Lose
Siegend durch der Schönheit Macht.
Tausend Wunden kann ich weisen
In der dornzerfleischten Brust,
Und ich klag' in tausend Weisen
Meiner Liebesleiden Lust.

Die Rose.

Willst du, die Tausendstimmige,
Für mich, die Tausenddornige,
Ein Lied der Liebe weinen,
So schilt man mich die Zornige,
So schilt man mich die Grimmige,
Die sich gefällt in Peinen.

Die Nachtigall.

Mährchen ist die treue Liebe
Flatterhaftem Sinn;
Dennoch gibt dem Ruhediebe
Sich die meine hin.
Rosen lächeln in den Hainen
Voll von Schönheitspracht,
Und die Nachtigallen weinen
Durch die finstre Nacht.

Die Rose.

Die Nachtigall ist Mund, und Ohr die Rose;
Nun habe ich genug an dem Gekose.

Duett.

Die Nachtigall.

Deine süßen Düfte
Streben durch die Lüfte
Himmelan.

Die Rose.

Auf der Liebe Flügeln
Schwebt zu Edens Hügeln
Dein Paian.

Beide.

Lied und Düfte heben
Sich durch höh'res Streben
Himmelan.
Süßer Duft der Lieder
Schimmerndes Gefieder
Schwebt hinan.

Zweite Scene.

Anahid, (die beim Anfang des vorigen Duetts hervorgetreten und demselben aufmerksam zugehöret hat. Rose und Nachtigall verbergen sich, sobald sie Anahiden sehen und hören, in den Kelch und den Baum.)

Anahid.

Wie wehn so süß die Schmeichellüfte
Entgegen mir vom Rosenhain!
Wie kosen laue Blumendüfte
Mit Strahlen in dem Mondenschein!
Sie zieh'n durch Schachte und durch Grüfte
In Steine und in Särge ein;
Ich höre, wie mit jungen Rosen
Die Nachtigallen zärtlich kosen.

Es öffnet sich den Blumensprachen
Des höh'ren Sinnes innres Ohr,
Narcissen weinen, Rosen lachen
Halb unter grünem Knospenflor.
Die Dornen sollten sie bewachen,
Doch Düfte treten still hervor
Und geben stumme Liebeskunde
Als Bothen von dem Rosenmunde.

(Singt mit der Lyra sich begleitend.)

Mit Nachtigallenkehle
Und Rosenduft,
Erheb dich, meine Seele,
In Himmelsluft.
Gesang und Düfte heben
Sich wie der Schwan,
Sie führen durch das Leben
Als Talisman.

Sie verliert sich singend in dem Hintergrunde des Theaters.

Nachtigall und Rose, die sich vor ihr versteckt, kommen nun halb wieder in Vorschein, doch so, daß sie nur aus dem Kelche und dem Baume halb hervorgucken.)

Die Nachtigall.

Hast du sie gehört?
Wie's mich empört!
Muß ich nicht schweigen,
Wenn sie beginnet den Reigen.

Die Rose.

Hast du gesehen?
Ist's auszustehen!
Will sie sich zeigen
Muß ich mich huldigend neigen.

Die Nachtigall.

Wo ihre Lieder schallen
Verstummen Nachtigallen.

Die Rose.

Vor ihren lichten Wangen
Erblasse ich mit Bangen.

Die Nachtigall.

Mich hat der Stimme Macht besiegt,
O himmlisches Organ!

Die Rose.

Auf ihren Wangenrosen liegt
Der Himmel aufgethan!

Beide.

Ja! obgesiegt hat sie uns Beiden
Durch Farben= und durch Kehlenschmelz.
Laß stumm verbergen unsre Leiden
Im Dornenbusch und im Gehölz.

(Sie verbergen sich Beide.)

Dritte Scene.

Marut kömmt auf der einen, und dann Harut auf der anderen Seite hervor.

Marut.

O leihe holder Mondenschein
Mir deine Silberfackel gerne!
Hier gab sie mir das Stelldichein,
Von dem ich nimmer mich entferne.
Mit süßem Wort und Schmeichelei'n
Erheb' ich sie bis an die Sterne
Und mich erhebt zur Götterlust
Das süße Wallen ihrer Brust.

Harut.

Hier ist der dunkle Cedernwald,
Wo ich sie wieder sollte finden,
Wo ich als Führer ihr gar bald
Die ew'ge Rettung soll verkünden.
Die himmlische Cypreßgestalt
Soll mir nun nimmer sich entwinden.
In meinen Armen ruht sie gut
Wie Lotos auf den Wassern ruht.

(Sie begegnen sich.)

Harut.

Wer da?

Marut.

Wer da?

Harut.

Bist du es Marut!

Marut.

Bist du es Harut!

Beide.

Was hältst du die Runde
Zur nächtlichen Stunde?

Harut.

Es ruhen die Wogen.

Marut.

Es ruhen die Winde.

Beide.

Was hat dich bewogen?
Sie säuseln gelinde.

Marut.

Die Lieb' für Anahiden,
Die mich hieher beschieden.
Die Liebe! sie sänftiget stürmische Winde,
Sie säuseln zu dienen der Schönsten gelinde,
Sie bringen als Waaren
Den Moschus aus Tibet,
Und dringen in Scharen
Wohin es beliebet.

Harut.

Auch ich harr' Anahiden,
Die mich hieher beschieden.
Es zähmet die Liebe die brandenden Wogen,
Sie kommen still murmelnd in Bächen gezogen.
Sie fliehen halb scherzend
Zum Bade im Hain,
Und ziehen dort herzend
Die Schönen hinein.

Marut.

Ich seh', wir kommen uns auf unsren Wegen
Auf Erden wie im Himmel stets entgegen.

Harut.

Ich seh' uns Beiden ist gleichviel gelegen
Den Liebessturm der Erste zu erregen.

Marut.

Doch wird wohl mir dießmahl die Ehr' gebühren.

Harut.

Ich werde Sie vor dir gewiß entführen.

Marut.

Es öffnen sich dem Winde alle Thüren.

Harut.

Das Wasser wird durch Thränen stets regieren.

Beide zugleich.

Durch Winde und Wogen
Entflammet sich Sehnen,
Es kommen gezogen
Die Seufzer und Thränen,
Die schmerzlich verliebten,
Die herzlich betrübten,
Und Wind und Fluthen treiben fort
Der Liebe Schiff in sichern Port.

Marut.

So bleiben wir denn immer die Getreuen,
Und diese Liebschaft soll uns nicht entzweien.

Harut.

Nein! gleiches Loos sey Beiden uns beschieden,
Beglücket oder nicht von Anahiden.

Marut.

Der Erste bin ich zwar gewiß im Siegen.

Harut.

Gib Acht, du könntest dennoch unterliegen.

Marut.

Wer jung und reich und schön und angesehn,
Welch Mädchen könnte dem wohl widerstehn?

Harut.

Und mir, der Weisheit haucht und Frömmigkeit,
Entgeht kein Herz auf tausend Meilen weit.

Marut.

Wir wollen sehn wie weit es Heuchler bringen.

Harut.

Wir wollen sehn, wie tief die Schmeichler dringen.

Marut.

Den Mädchen sind die Wässrigen verhaßt.

Harut.

Die Luftigen sind ihnen nur zur Last.

Marut.

Halt, Harut, ein! was braucht es viel der Worte,
Was braucht es uns zu loben und zu schmähn,
Wir kennen uns nicht erst von diesem Orte,
Und werden bald, was wir vermögen, sehn.

Harut.

Ich mein', als Menschen, wenig oder nichts;
Es wallt in ihr ein höh'res Geisterleben,
Deß wir zu unserm Nachtheil uns begeben,
Als wir entflohn dem Aufenthalt des Lichts.
Es mangelt uns das himmlische Gefieder,
Sie trägt der Geist, uns ziehn die Sinne nieder.

Marut.

Sie fesseln mich, doch feßle ich durch sie.

Harut.

Ich siege durch die mystische Magie.

Marut.

Ich führe sie durch ird'sche Rosenmatten,
Wo sich die Liebe und die Wollust gatten.

Harut.

Ich zeige ihr von fern der Engel Reigen,
Da wird sie sich im Geisterreich versteigen.

Marut.

Zu geistig wirst du dich nur selbst verführen.

Harut.

Zu luftig wirst du sie wohl gar nicht rühren.

Marut.

Dort schreitet sie mit Repphuhnsgang
Die hohen Pinien entlang,
Die säuselnd ihr die Wipfel neigen.

Harut.

Nun überglänzet sie den Quell,
Aus dem im Mondschein silberhell
Die Strahlen reingebadet steigen.

Vierte Scene.

Anahid mit der Lyra, die Vorigen.

Anahid.

Wie feierlich liegt nun das Schweigen
Der Mitternacht auf Hain und Flur,
Die Geister tanzen ihren Reigen,
Der Wohlgeruch verräth die Spur.
O wolltest du dich mir nun zeigen
Enthüllet, heilige Natur!

Marut und Harut.

Gib dich den höh'ren Mächten eigen,
So werden sie dir offen zeigen
Was noch kein Sterblicher erfuhr.

Anahid

(wie aus einem Traume erwachend, indem sie Harut und Marut erblickt).

Ist's eure Stimme, die ich nun vernommen?
Als Führer seyd ihr Beide mir willkommen,
Als Führer auf des Lebensquelles Pfade.
Ich habe Viel' um diesen Weg gefragt,
Doch keiner hat ihn mir noch angesagt.
Wo krümmt er sich? wo gehet er gerade?

Marut und Harut.

Wir wollen dir die Stege weisen,
Begleiten dich auf deinen Reisen,
Und in der Liebe höchstem Gut
Erspähen seine reine Fluth.

Anahid.

So führet mich die ersten Stufen
Zum hohen Heiligthum hinauf,
In meiner Seele Tiefe rufen
Die Sehnsucht und die Liebe auf.

Marut.

Begebe dich zuerst der Leier,
Die müßig dir im Arme ruht.

Harut.

Bei unserer geheimen Feier
Ist Schweigen nur, nicht Singen gut.

Anahid.

Warum soll ich der Lyra mich begeben,
Die ich erhielt als himmlisches Geschenk?
Durch sie kann ich des Himmels eingedenk,
In höh'ren Harmonien der Sphären leben.

Marut.

Laß das Leiern,
Glaube mir,
Denn wir feiern,
Schweigen hier.

Harut.

Nicht zu säumen
Ist die Zeit,
Zu verstummen
Sey bereit.

Anahid.

Eurem Worte

Trau' ich nicht,
Tonkunst ist die Himmelspforte,
Also sah ich's im Gesicht.

Marut und Harut (für sich).

Was wir beginnen bleibt ungethan
Wenn sie behaltet den Talisman.

Anahid.

Eurem Worte
Trau' ich nicht,
Tonkunst ist die Himmelspforte,
Also sah' ich's im Gesicht!

Marut.

Zu was denn die Lyra? es pfeifen
Die Winde ein freies Conzert,
Indessen mit rollenden Läufen
Die Trommel des Donners hinfährt.

Harut.

Zu was denn die Lyra? es singen
Die Fluthen in lautem Gemisch,
Die Glocken der Schalen erklingen
Von selber auf Kasten und Tisch.

Anahid.

Und wenn sich überall ausspricht
Der Tonkunst göttliches Organ,
So stehet Anahiden nicht
Des Schweigens stumme Rolle an.
Sie stimmt mit der Geschöpfe Chor,
Den Preis des höchsten Schöpfers an,
Und schwinget sich zu ihm empor
Durch ihrer Lyra Talisman.

(Sie singt und begleitet sich.)

Tönet ihr Saiten
Hellen Klang!

Engel geleiten
Den Gesang;
Schwebend hernieder
Und hinauf,
Leitend der Liebe
Sternenlauf.

(Sie bleibt eine Weile, während Marut und Harut das Folgende sprechen, in begeisterter Stellung stehen.)

Marut (für sich).

Laß' sehn, ob nicht zuletzt die Sinnen
Doch über sie ihr Recht gewinnen.

Harut (für sich).

In's Reich der Töne ganz entzücket,
Ist sie der Sinnlichkeit entrücket.

Anahid.

Wenn Liebe hebt und Lied auf leichtren Schwingen,
Will ich zum Lebensquell lobpreisend dringen.

Marut.

Im Himmel bist du wohl noch nicht,
Und hältst dich an ein Traumgesicht,
Indessen auf der Erde Stufen
Genuß und Liebe laut dir rufen.

Harut.

Du wolltest ja an uns dich reihen
Als Führer auf des Lebens Pfade,
So laß dich nun von uns einweihen
Durch ein Symbol vom ersten Grade.

Anahid.

Worin bestehen eure Weihen?

(Sie wollen sie Beide umarmen.)

Anahid (sie abwehrend).

Ihr Männer! wollet mir verzeihen,
Ich bin nicht würdig eurer Gnade.

Marut.

Geliebte! nimm an meiner Brust
Der treuen Liebe Unterpfand.

Harut.

Geliebte! gib mir Himmelslust
Durch einen einz'gen Druck der Hand.

Anahid
(stößt sie zurück).

Zurück! Befangne in dem Sinnenrausche,
Nicht werth, daß ich mit euch die Worte tausche.

Marut.

Soll es, o Allerschönste! nie
Gegönnt mir seyn dich anzurühren,
So flieh' o schöne Hirschkuh, flieh!
In Wüsten Tugend aufzuspüren.

Harut.

Soll ich der Herzen Sympathie
Nie in dem Druck der Hand verspüren?
Wie kann zur Geisterhierarchie
Der ungebahnte Pfad dich führen?

Anahid.

Verworf'ne! ich verlangte nie
Von eures Gleichen hier auf Erden
Um inn're Ruh und Harmonie
Durch Sinnentrug getäuscht zu werden.
Dieß also, wie ihr frei bekennt,
Ist was ihr Quell des Lebens nennt?
O schämt euch unter Heuchlerdecken
Nur das Gemeine zu verstecken,
Was kümmert mich die große Welt,
Und was die Geister-Hierarchie,
Mag dieses Joch, wem es gefällt,
Durch's Leben schwerbelastet ziehen,

Ich athme freier in dem Reich
Der weiten Erde und der Geister,
Von Sehnsucht und von Furcht nicht bleich
Verneige ich mich keinem Meister.

Marut.

Die reinste Liebe ist's, die mich beseelt,
Ich bitte meinen Schwüren doch zu glauben.

Harut.

Der Erde will ich dich als Beute rauben,
Und leiten dich in eine bess're Welt.

Anahid.

So muß ich freilich schönstens mich bedanken
Beim Wegeweiser und beim Steuermann,
Indem ich ihnen aus der Sitte Schranken
Durch Winde und durch Fluth nicht folgen kann.

Marut.

Wenn dir es so beliebet, sey
Die große Welt nur Wüstenei,
Doch in der Wüste liegt das Gold,
Dem man allein Anbetung zollt.

Harut.

Es sey, wenn es dir so gefällt,
Ein Meer die inn're Geisterwelt,
Doch wer sich waget auf den Grund,
Enttaucht mit Perlen aus dem Schlund.

Anahid.

Die große Welt ist eine Wüste,
Und die Betrachtung ist ein Meer.
O meine Seele! dir gelüste
Nach Meer und Wüsten nimmermehr!

(Nach einer Pause mit Andacht gegen Himmel schauend.)

Allah Ekber! Allah Ekber!

Marut.

Was sollen diese heil'gen Worte?
Wir wissen's so: Groß ist der Herr!
Hier sind sie nicht an ihrem Orte.

Anahid.

Allah Ekber! Allah Ekber!

Harut.

Ihr möget wohl den Herren loben,
Doch rufet ihn umsonst nicht her
Um Eure Tugend zu erproben.

Anahid.

Allah Ekber! Allah Ekber!
Groß ist der Herr! Groß ist der Herr!
Die Mutter lehrte mich's als Kind,
Ich sag' es, wenn ich geistig blind
Mich höh'rer Hülfe dürftig finde;
Und da ich nimmer euch ergründe,
So wiederhole ich geschwinde
Allah Ekber! Allah Ekber!
Groß ist der Herr! Groß ist der Herr!

Harut.

Nun ja, nun ja! und was denn mehr?
Was stecket unter dieser Rinde?

Marut.

Trägt dieses Wort Euch wie die Winde
Vielleicht im Fluge über's Meer?

Anahid.

O spottet nicht! denn ich befinde
Mich dennoch stärker als vorher.

Marut.

Wir spotten nicht, wir wollen dir hiemit
Als Gottgesandte zu verstehen geben,

Daß du durch deine Sprüche keinen Schritt
Gewinnest in das höh're Geisterleben.

Anahid.

Wie so? und wisset ihr denn einen andern
Womit ich könnte zu den Sphären wandern?

Harut.

Ja wohl! und sprichst denselben du uns nach,
So kannst du frei dich in die Luft erheben,
Und mit den Himmelschören allgemach
Empor zum höchsten Thron des Ew'gen streben.

Anahid.

Ihr setzt mich in unsägliches Erstaunen,
Ihr seyd zu scherzen heute wohl bei Launen.

Marut.

Nicht doch; vernimm zum erstenmal die Wahrheit,
Wir sind von höh'rer geistiger Natur;
Herabgestiegen aus der ew'gen Klarheit,
Nur dich zu lieben auf der Erde Flur.

Harut.

Und können dich mit einem einz'gen Worte,
Das uns den Weg der Sphären bahnt,
Hinaufgeleiten zu der Himmelspforte
Zum ew'gen Lebensziel im beſſ'ren Land.

Anahid (für sich).

Ich fürchte dieß sind Zauberer aus Westen,
Und mir wird bange schon mit solchen Gästen.
Komm, Chiser! aus des Ostens Regionen,
Behüthe mich vor nächtlichen Dämonen!

(laut.)

Mir dünket es, ihr habet mich zum Besten;
Lehrt mich das Wort, wie kann ich euch es lohnen?

Marut.

Wie anders als mit dem Genusse?

Wie anders als mit einem Kusse,
Als Liebesunterpfand.

Harut.

Wie anders als mit süßem Triebe?
Wie anders als mit treuer Liebe
Durch einen Druck der Hand!

Anahid.

Wollt ihr denn nimmer euch bequemen,
Auf andren Wegen mich zu nehmen
Mit euch ins beßre Land?

Marut und Harut.

Wir wollen nimmer uns bequemen,
Auf andren Wegen dich zu nehmen
Mit uns ins beßre Land.

Anahid (für sich).

Was sie verlangen kann ich wohl versprechen,
Denn sprachen sie ein wahres Himmelswort,
So würd' es sich zuerst an ihnen rächen,
Und ich, ich flöge nicht gehindert fort.

(laut.)

Wohlan! so will ich euch versprechen
Den Kuß und Druck der Hand,
Doch sollet ihr das Wort aussprechen
Für mich zum Unterpfand.

Marut zu Harut.

Sollt' es wahr seyn, was Riswan
Vom Vergessen uns gesagt?

Harut zu Marut.

Immer sey es! frisch daran,
Nicht besonnen! frisch gewagt!

Anahid.

Heraus mit eurem Talisman!

Harut und Marut.

So höre, Schönste, von uns an
Das heil'ge Wort,
Das zu dem Port
Des Himmels dich soll leiten;
Durch tausend Sonnenweiten.

I, a, o!

(Donner und Blitz.)

Anahid (erschrocken).

Was war denn das?

Harut und Marut (erschrocken).

Ein schlechter Spaß.

Anahid.

Ich hört' es nicht im Donnerschall,
Ich bitt' euch, sagt es noch einmal.

Harut und Marut.

Wir sagen dir es noch einmal,
Weil dich betäubte Donnerschall.

(Sie bemühen sich I, a, o, zu wiederholen, allein der Eine sagt immer Ja, der Andere I, a, wozu Anahid im Terzett lacht.)

Harut.	Anahid.	Marut.
I, a! I, a!	Haha! Haha!	Ja ja, ja ja!

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Chiser (unter Donner und Blitz.)

Chiser.

Es nahet euch, Verbrecher,
Im Blitz der Rächer,
Es nahet Anahiden
Der ew'ge Frieden.

(Zu Anahiden.)

Wohl dir, daß du in deiner Brust
Die heil'ge Flamme rein bewahret,

Wofür dir Paradieseslust
Und die Verklärung wiederfahret.
Die Tonkunst ist Vermittlerinn
Der Erden- und der Himmels-Wonnen,
Du wirst durch sie zur Führerinn
Des Chors der Sterne und der Sonnen.
Es will der Herr durch reinen Ton
Der Seele reine Unschuld lohnen,
Du sollst mit gold'nem Barbiton
Fortan im Morgensterne wohnen.
Die Lyra sey zum Sternentanz
Mit Sonnenstrahlen rein besaitet,
Woraus, statt Tönen, Licht und Glanz
Des Weltenalls Conzerte leitet.
Begebe dich fort aus dem Hain
Und harre der Verklärungsstunde:
Ich führe dich in Himmel ein,
Als Wohllaut schwebend auf vom Munde.

Anahid
(mit über die Brust gelegten Händen).

O Herr! welch' Wunder hast gethan!
Du nahest mir, ich bete an! (Ab.)

Sechste Scene.

Chiser, Harut und Marut.

Chiser.

Euch aber, die als Geister euch vermessen
Des Himmlischen auf Erden zu vergessen,
Die statt zu führen nur verführen wollt,
Euch treff' der Donner, der schon ferne rollt,
Er schleudre Beide weit von Himmelssonnen
Hinab in finst're Pech- und Naphta-Bronnen,

Dort soll es euch hinführo stehen frei
Zu treiben schwarze Kunst und Zauberei.
Es leb' auf immer fort die Sag' und Fabel
Von Harut, Marut, in dem Brunn bei Babel.

Harut und Marut.

Was predigst du Verliebten vor! — es sey,
Wir treiben künftig Liebeszauberei.

Harut.

Die Zauberblicke werden mir zu Theile,
Ich spitze sie durch Ihrer Wimpern Pfeile.

Marut.

Und wenn ich in dem Bronnen liege, irren Sinn's,
Denk' ich an's Zaubergrübchen Ihres Kinn's!

Chiser.

Verblendete! weil euer Sinn
Im Irdischen nur ist befangen,
So fahret zu dem Abgrund hin
In Ketten ewig aufgehangen.

(Donnerkeile treffen Harut und Marut, die unter Flammen versinken.)

Siebente und letzte Scene.

(Der Himmel. Nichts als Sternengruppen und Wolken. Diese laufen auch quer über den Grund des Theaters wie Wogen, und verschieben sich langsam in der Höhe, so daß die darinnen schwebenden Sternenbilder in verschiedenen Gruppen erscheinen. Die vorzüglichsten derselben sind zu oberst, der Heerwagen und die Plejas (Kinder mit Fackeln) unbeweglich; dann in silbernen Kähnen die sechs Planeten, welche Anahid, als den Genius des siebenten, in ihrer Mitte empfangen. Sie steht auf dem Boden des Theaters, und erhebt sich auf einem leuchtenden Triumphwagen, der aus den Wolken kömmt, langsam in die Lüfte. Sie stimmt den Gesang der himmlischen Chöre an, den sie mit der Lyra begleitet. Außer den Genien der Fixsterne und Planeten noch Chöre von

Engeln und Sphären in verschiedenen Gruppen. Im Vorgrunde Chiser, der stehen bleibt.)

Chiser.

Erhebe dich zum Quell des Lebens,
Zu dem ich dich geleitet, auf,
So leitete ich nicht vergebens
Durch Erdenwüsten deinen Lauf.
Du bist am Ziele deines Strebens
Und schwingest dich als Engel auf.
Der wahre Quell der ew'gen Jugend
Ist Anmuth, Schönheit, Kunst und Tugend.
Unsterblich dich durch's Lied zu machen
Erschien ich dir als Genius,
Du sandtest zu der Hölle Rachen
Die Sinnenlust, den Vollgenuß,
Als Siegerinn den Kopf des Drachen
Zertretend unter deinem Fuß.
Du ziehest durch der Lieder Wehen
Auf im Triumphe zu dem Herrn,
Die Engel und die Sterne gehen
Um deinen Siegeswagen gern;
Begrüßet wirst du von den Höhen
Nahid! o lichter Morgenstern!
Sie thauen dich herab, o Schöne,
Im holden Einklang süßer Töne.
Beginne auf der Strahlenleier
Des ew'gen Lichtes Harmonien,
Die alle Sphären zu der Feier
Der himmlischen Verklärung ziehen.
Lob Ihm, dem ew'gen Glanzverleiher!
Vor dem die ird'schen Nächte fliehen!
Die Sphären singen laut und froh
Ihm ew'gen Lobpreis! I, a, o!

Anahid beginnt, und Alle fallen ein:

I, a, o!

Chöre der Engel.

Ruhm und Ehren
Ihr der Hehren!
Himmelsfrieden
Anahiden!

Chöre der Sterne.

Preis und Lob dem Herrn!
Lichter Morgenstern,
Thaue Liebenden herab
Lieb' und Eintracht bis ins Grab.

Chöre der Engel.

Singt Jubel in Chören
Daß Welten es hören!

Chöre der Sterne.

Thau himmlisches Manna!
Hosanna hosanna!

Anahid.

Ich führe den Morgen herauf
Und leite den Reigen der Sterne.

Chöre der Engel.

Sie führet den Morgen herauf
Und leitet den Reigen der Sterne.

Anahid.

Ich leite die Sterne im Lauf
Und wälze die Globen der Sphären.

Chöre der Sterne.

Sie leitet die Sterne im Lauf
Und wälzet die Globen der Sphären.

Anahid.

Ich fahre zum Himmel hinauf,
Dort Engeln Gesänge zu lehren.

Chöre der Engel und Sterne.

Sie fahret zum Himmel hinauf,
Dort Engeln Gesänge zu lehren.

Alle.

J, a, o!

Ende.

S o p h i e,

oder:

Die Franken zu Constantinopel.

Ein türkisches Lustspiel in vier Aufzügen.

An die Hochgeborne Frau

Gräfinn Rosalia Rzewuska,

geborne

Fürstinn Lubomirska.

Wie der Cypresse Wuchs vorragt dem niedren Gesträuche,
Ragst Du hohen Muth's über die Geister empor;
Alle zollen Dir Abgab von schuldiger Ehrfurcht,
Nimm zum Ernste den Scherz, von dem Verehrer als Zoll.

Personen.

Sophie, eine Griechinn, dann unter dem Namen Aische.
Chodscha, ein türkischer Kaufmann.
Fatima, sein Weib.
Ein Emir, d. i. Verwandter des Propheten, Lastträger.
Ein indischer Fakir, d. i. Bettelmönch.
Ein Alessandriner.
Ein Ragusäer.
Ein Barbareske.
Ein Jude.
Ein Deutscher, Gelehrter.
Ein Engländer, Schiffskapitän.
Ein Franzose, Marquis.
Ein Russe, Kosakenoffizier.
Ein Pohle, Staroste.
Ein Italiener, Bilderhändler.
Ein Perote, Dragoman.
Anabadschi, sein Weib, eine Armenierinn.
Ein Kadi oder Richter.
Ein Scheich der Derwische Mewlewi.
Ein Oberster der Janitscharen.
Ein Verschnittener vom Harem des Chodscha.
Ein Tschausch, d. i. Furier.
Ein Schattenspieler.
Der Sultan.
Gefolge desselben, Wachen, Odaliken, Weiber, Tänzer, Tänzerinnen, Ringer, Derwische und Volk.

Die Scene ist im ersten Aufzug die Begräbnißstätte bei Pera, dann der Platz zu Tophana; im zweyten das Harem des Chodscha; im dritten das Innere des Derwischenklosters, und dann das Aeußere mit Bonneval's Grab; im vierten zuerst der Spaziergang der süßen Wasser, dann das Innere eines türkischen Bades.

Erster Aufzug.

(Begräbnißstätte zu Pera; ein Cypressenhain mit türkischen und armenischen Gräbern, diese platt, jene Pfeiler mit Turbanen, auf beiden Seiten Kaffehhäuser. Europäer gehen zwischen den Bäumen spazieren; vorne links sitzen auf einem Teppich der Chodscha und der Emir mit Kaffeh und Pfeifen.)

Erste Scene.

Emir und Chodscha.

Emir.

Mein Chodscha, hast du solche Narren je gesehen
Wie diese Franken, die aus Lust spazieren gehen,
Die ihrer selbst längst müd', vom Wandeln nimmer ruhn,
Statt bei Kaffeh und Pfeifen gütlich sich zu thun.
Betrachte nur, wie sie nach allen Seiten rennen! —
Daß ihnen, wie die Sohlen, auch die Köpfe brennen
Beweist der Hut, der nimmer rastet auf dem Haupt,
Und sie mit jedem Gruße auf die Folter schraubt;
Den Feinden wüßt' ich keinen ärgren Fluch zu senden,
Als daß sie einst im Grab so wenig Ruhe fänden,
Als eines Franken Hut, der immer dankt und grüßt
Und wie die Wetterfahn' die Lüfte stets durchmißt.
Ich weiß wahrhaftig nicht, warum die Leute reisen,
Sie treiben sich umsonst herum in ihren Kreisen.

Chodscha.

Da hast du recht, Emir, doch deine Zunge läuft
Selbst wie ein Franke, der nach Abentheuern streift.

Du kömmst aus heil'gem Eifer fast ganz außer Athem;
Den Araber kann man in dir sogleich errathen;
Und die Beredsamkeit, so wie der grüne Bund,
Gibt alsogleich den Vetter des Propheten kund.

Emir.

Osmanisches Gesicht! ich nehm' als Lob den Tadel,
Und bin nicht minder stolz auf den Propheten-Adel,
Und auf den grünen Bund, als auf Beredsamkeit,
Doch leider gilt das Ein' und And're wenig heut;
Ich hab' es leider nur zu sehr seit so viel Jahren
In allen Ländern euerer Türkey erfahren.
Weil man bei uns, wo die Emire zahlreich sind,
Die Ehren des Propheten-Adels schlägt in Wind,
Versucht' ich's in des Reiches wohlbewahrten Kreisen
Von Stadt zu Stadt hieher nach Islambol zu reisen,
Der Hoffnung, daß, wie schon der Hauptstadt Nahme sagt,
Des Islams Dom hier hoch empor zum Himmel ragt.
Doch kämpfen hier Emire und Prophetenvettern
Wie überall mit Armuthssturm und Schicksalswettern,
Und den hat das Geschick am schlimmsten nicht bedacht,
Der es, wie ich, bis zu dem Träger hat gebracht.
Ein Loos, beneidenswerth fürwahr! indeß die Andren
Als Stallknecht vor dem Roß die weite Stadt durchwandren.
O schön! das kömmt bei uns'rer Reiselust heraus,
Um wie viel besser wär's ein Jeder blieb' zu Haus,
Und sammelte, wie du, als reicher Kaufmann, Waaren.

Chodscha.

Dafür hast in der Welt schon Manches du erfahren,
Was Unser Einem fremd, der stets um einen Punct
Sich dreht; nicht Alles, wie du weißt, ist Gold, was prunkt.
O glaube mir, der Kaufmann mit dem Waarenlager
Ist meistens nicht so wohlgemuthet als sein Trager.

Weit minder drückt die Last, dem Rücken aufgebaut,
Als mich die Fracht des Schiff's, den Winden anvertraut.
Der Reisende steckt sich kein Land kein Herz zum Ziele,
Denn Land und Meer ist weit, und Menschen gibt es viele,
Auch thu' ich selber noch auf Reisen nicht Verzicht,
Und reise einst mit dir, arabisches Gesicht;
Will's Gott! Will's Gott, der Herr der Himmel und der Erden.

Emir.

Will's Gott! Will's Gott! Wills Gott! was noch nicht ist, kann werden.

Chodscha.

Will's Gott!

Emir.

Will's Gott!

Chodscha.

Will's Gott!

Emir.

Will's Gott!

(Das Vorhergehende in sehr langen Zwischenräumen, und langsam, jedoch mit immer steigendem Tone der Zuversicht. Bei dem ersten »Will's Gott!« kommen der Kosakenoffizier und Franzose, hören diesem einsylbigen Gespräche mit Verwunderung zu, und sehen dem Emir und Chodscha, die aufstehen und langsam davongehen, eine Weile nach, dann setzen sie sich mit Kaffeh und Pfeifen.)

Zweite Scene.

Kosakenoffizier und Franzose.

Franzose.

Die Unterredung lob' ich mir fürwahr; ein Hottentot

Und Buschmann, wie ihr sie am Kape könnt erblicken,
Vermöchten schwerlich sich langweil'ger auszudrücken,
Es scheinet, daß der ganzen Unterredung Geist
Verdichtet in dem Helm des schweren Turbans kreist;
(nachäffend.)
Wills Gott, wills Gott, wills Gott, wills Gott, wills Gott! — Zum Teufel
Mit dieser Unentschlossenheit, die sonder Zweifel
Die Türken auf den Giebelpunkt der Staatenmacht,
Worauf sie bleich und Knieeschlotternd stehn, gebracht.

Kosake.

Ich sehe wohl, daß euch, dem Reisenden aus Westen,
Noch unbekannt des Ostens Lehr' mit ihren Aesten,
Und daß der ächte Geist vom alten Morgenland
Bei Slaven eh' als bei Franzosen Eingang fand.
Wir Anderen Kosaken sind auch Morgenländer
Nur aufgeräumter als die Türken, und behender.
Das „So Gott will" wird zwar vom »Fürchte nichts" besieg't,
Allein, wenn ihr die Sach' beim Licht beseht, so lieg't
Dem Einen wie dem And'ren Zuversicht zum Grunde,
Und von der Wirkung gibt die Kriegsgeschichte Kunde.
Ich seh', ihr habt den Vorzug, daß euch Alles neu,
Und kein geringer Vortheil ist's bey meiner Treu!
Neu angekommen in der großen Hauptstadt Strassen
Den schneidenden Kontrast lebendig aufzufassen.
Auch ich erinn're mich mit wahrer Lust und Lieb',
Wie ich den ersten Türkenkopf vom Rumpfe hieb,
Wie ich, indessen man der Plünd'rung Trommel rührte,
Die schöne Griechin aus der Feuersbrunst entführte,
Auf's Pferd sie lud und mit ihr flog davon in Hast —

Franzose.

Da habt ihr recht, das war ein schneidender Kontrast;

Doch könnt ihr ohne Schwert in dieses Haines Gründen
Der schneidenden Kontraste noch so manche finden.
Blickt nur um euch, wie Türken den Cypressenhain
Zu Gräbern und zugleich zu dem Spazierort weih'n.
Versammelt findet ihr hier alle Nationen,
Die Todten und die Lebenden aus allen Zonen,
Die Menschen wie sie stiegen von dem Ararat,
Und einst versammeln sich im Thale Josaphat.
Betrachtet nur die Morgenländer und die Franken,
Wie jene schweigend sitzen, diese gehend zanken,
Denn überall sind sie, und nirgends wir zu Haus.
Es spricht der Gegensatz sich schon im Aeuß'ren aus,
Und ist bewähret von der Wiege bis zur Bahre.
Wir scheeren uns den Bart und pflegen uns're Haare;
Sie scheeren sich das Haar, und ehren hoch den Bart;
Wir tragen bloß den Kopf, den der Turban bewahrt,
Sie sitzen unverrückt, indeß wir immer streifen; (zum Wärter.)
(Allons garçon! nochmahl Kaffeh und frische Pfeifen).
Sie schwimmen seit Jahrhunderten in ihrer Tracht,
Indeß die Mode uns das Kleid zur Folter macht.
Sie sperren ins Harem die Blumenflur der Frauen,
Die ungestraft bei uns nach allen Männern schauen;
Wir loben eben nicht der Schönen Plauderei,
Ein schönes Fräulein heißt bei ihnen Papagey;
Man fragt bei uns den Freund, wie sich die Frau befinde,
Die Frage ist bei ihnen mehr als Neugiersünde.
Wenn Einer drechselt einen Vers als Schönheitsmal
Macht er statt Freunden sich nur Feinde ohne Zahl,
Und spricht der Mann von seinem jungen schönen Weibe,
So nennt er sie: die Alte mit verwachs'nem Leibe.
Das heiß ich mir Galanterie des Morgenlands
Und was noch mehr von solchen türk'schen Firlefanz.

Kosake.

Ei was galant; es ist so übel nicht, die Frauen,
Wie Türken thun, besond'ren Hütern anzutrauen.
Hätt' ich die Griechin so in ein Harem gebannt,
Sie wär' mit dem Galan mir nicht davon gerannt;
Ich hätte noch die Lust bei meiner jungen Frau,
Und trüg' in diesem Land die Hörner nicht zur Schau.

Franzose.

Der Unfall ist, mein Herr, wohl eben nicht der größte,
Die Hörner sind allhier bei weitem noch das Beste;
Sie sind ein Ehrenschmuck im Schild der Wallachei,
Der Macedonier trägt im Bild der Hörner zwei,
Als Bändiger der Macht, der Heere und der Vesten,
Als Welteroberer im Osten und im Westen.

Kosake.

Das ist mir neu, wiewohl ich weiß, der größre Bund
Des Hauptes geb' auch größ're Ehr' des Mannes kund. —
So stehen hier des Todes Trauermonumente
Als wären sie nur blos Turbanenpostamente,
Cypressen streuen ihren dünnen Schatten drauf.

Franzose.

Sogar im Grab hört noch der Gegensatz nicht auf
Des Morgen- und des Abendlands; es stehn die Türken
In ihren Gräbern wie die Pappeln oder Birken,
Bei dem Armener schwert ein platter Leichenstein
Die Plattheit seines Lebens in das Grab hinein.
Mich freut es sehr, daß ich unfähig bin zu lesen,
Wer die langweiligen Patr[illegible]en einst gewesen.
Die Formel kenn' ich so: heut mir und morgen dir,
Der du vorübergehst, ein kurz Gebet sprich hier!

Kosake.

Das Lesen lassen wir den Schulgelehrten über,
Den Bücherwürmern, die mit Grabeswürmern lieber
Als mit Lebendigen vertreiben sich die Zeit.
Ich reise wahrlich nicht auf die Gelehrsamkeit;
Ich such' die Griechin auf, die mir entführet worden,
Und bringe sie alsdann sogleich mit mir nach Norden,
Was aber führet euch, mein Herr, vom Seine-Strand
Als Reisenden hieher ins Ottomanenland?

Franzose.

Wohl nicht um Schrift von Leichensteinen abzuschreiben,
Nein, sondern blos die lange Weile zu vertreiben
Verließ ich, leichten Sinns, der Heimath Hof und Haus,
Und gehe hier auf Liebesabentheuer aus.
Nach Jahren will ich mich erst in die Ruhe setzen
Und will mich an dem Schatz der Reisefrucht ergetzen.

Kosake.

Ich will, ich will; ihr redet wahrlich sehr bestimmt,
Ich sehe aus dem Lauf, den eure Rede nimmt,
Daß die Philosophie, so jener Türke lehrte,
Euch vom: ich will noch nicht zu dem: Will's Gott bekehrte,
Und dieser Gegensatz entging euch, wie mir schien,
Daß Alles wir auf uns, und sie auf Gott beziehn.
Doch wollt ihr nun vielleicht die lange Weil' beschwicht'gen,
So kommet in mein Boot den Bospor zu besicht'gen.

Franzose.

Wohlan so rudert mich denn nach Bujukdere
Daß mit der schönen Welt ich mich im Mond' ergeh'.

(Beide ab).

Dritte Scene.

Engländer mit Sophie, die sich ihm an den Arm schmiegt, hernach der Italiener.

My love, hier könnten wir, ich dächte Ruhe halten,
Wir sind geborgen vor der Eifersucht des Alten.

Sophie.

My dear, ich seh' du kennst die welschen Männer nicht,
Und mißt und wägest sie nach brittischem Gewicht.
Hat nur durch seine Späher erst mein Mann erfahren,
Daß wir mitsammen zum Cypressenhain gefahren,
So folget er sogleich hieher uns auf den Fuß,
Und störet uns're Lust als böser Genius.

Engländer.

So laß' vorsichtig uns das Künftige bedenken,
Wie kannst du einen Augenblick mir sich'rer schenken.

Sophie.

Unmöglich ist es mir im fränkischen Costum,
Ich geh' und kleide mich sogleich als Türkin um,
Der Schleier wird mich nur der Eifersucht verstecken,
Die Liebe wird mich dir durch einen Wink entdecken.
Dann gehen wir — Uf, uf! da ist mein Argus schon.

Italiener.

Signora, guten Tag — Mylord, ei welche Frohn
Habt ihr euch nicht für diesen Abend auferleget
Mit meiner Frau; — ich bin gar sehr mit Dank beweget
Für solche Ehr' und große Unbequemlichkeit,
Womit sie lästig fallet eurer Herrlichkeit.

Engländer.

Mit nichten, Sir, Goddam! für mich ist's ein Vergnügen
Mich an den runden Arm der schönen Frau zu schmiegen,

Doch wenn's beliebt, so setzet euch. (ruft) Holla! Kaffeh!

(setzen sich.)

Italiener.

Ist zu viel Ehr'. (für sich.) Ersäufen sollst du in der See!

Engländer.

Was spracht' ihr von der See?

Italiener.

Gar stürmisch ist sie heute.

Engländer.

Seyd unbesorgt, ich habe gute Ruderleut',
Und wolltet ihr vielleicht mir folgen in den Port,
So bring' ich euch ganz unbenetzt an meinen Bord.

Italiener.

Ich habe von Natur, Mylord, die Wasserscheue.

(Zu seinem Weibe erboßt).

Sprichst nicht in meinem Sinn, Verräth'rin! Ungetreue!

Engländer (zu ihr).

Was saget ihr dazu?

Sophie.

Ja, überall ist's kund,
Er hat die Wasserscheu', wie jeder wüth'ge Hund,
Drum werd' ich wohl allein besteh'n das Abentheuer.

Italiener.

(drohend sie zu erstechen).

Wahrhaftig ich durchdolche dich, du Ungeheuer!

Sophie.

Mich schrecket nicht die See.

Engländer.

Auch hat es nicht Gefahr
In meinem Boot.

Italiener (für sich).

Daß dich der Donner treff', Corsar!

Engländer.

Ihr sprachet, wenn mein Ohr nicht trüget, von Corsaren,
Davor soll euch gewiß mein wack'res Volk bewahren,
Und wenn, Signora, euch das Reisen nicht mißfällt,
So machen wir mitsamm die Reise um die Welt.

Sophie.

Ihr sprechet mir ganz aus dem Innersten der Seele;
Geboren und erzogen in dem Archipele
Sah ich die Schiffe nie vom Horizonte fliehn,
Die Streichevögel nie nach warmen Ländern ziehn,
Ohn' daß auch mich der Wunsch anwandelte nach Reisen
Und ohne daß mir's enge ward in uns'ren Kreisen.

Italiener.

Ei glaubet mir, mein Schatz, am Besten ist's zu Haus,
Und mit dem Reisen kömmt bei Weibern nichts heraus.
Zugvögel schießet man, zum Beispiel, wie die Wachteln;
Der Weiber Schiffe sind die Töpfe und die Schachteln.
Die gute Hausfrau soll nie sehen mehrer Land,
Als was ihr Ehgemahl zu zeigen gut befand.
Der Frauen Reise sey die Reise um ihr Zimmer,
Und wagen sie sich weiter ist's um desto schlimmer.

Engländer.

Was hat euch denn, Signor, so ungerecht gemacht
Und wider Reisende in Harnisch aufgebracht?
Habt ihr dem Reisen nicht die schöne Frau zu danken?

Italiener.

Ich denke meinen Theil, und zollfrei sind Gedanken.

Sophie.

Ich aber spreche laut den Wunsch des Herzens aus,
Nicht länger in ein Loch gesperrt zu sein als Maus.
Ich möchte meinen Sinn bei fremdem Volk erheitern
Und Menschenkenntniß durch der Reisen Frucht erweitern.
Aus Bildern kenn' ich nur der Nationen Tracht,

Der alten Tempel Glanz und der Palläste Pracht,
Ich möchte selber sehn die herrlichen Ruinen,
Studieren jedes Volks Manier, Charakter, Mienen.

Italiener.

Ei, welche Wißbegier, doch Alles leerer Tand,
Ich selber bin gereist durch manches weite Land;
Was fand' ich denn an Menschen? — glaubet mir es kosen
Mit einem auf dem Weg nur Kutscher und Matrosen,
Der Wechsel kömmt zuletzt auf Eines nur hinaus
Und überall ist es wie hier bei uns zu Haus.
Hätt' ich als Broterwerb mit Bildern nicht gehandelt,
So hätte Reiselust mich niemahls angewandelt;
(Die Kupfer haben ihr verrücket ganz den Kopf. (für sich.)
O warum hab' ich sie gezeigt, ich dummer Tropf!).
O glaubet auf mein Wort, noch nie sind die Ruinen
Dem Reisenden so schön als in dem Bild' erschienen,
Und denkst du denn, die Männer seyen all' so schön,
Wie sie illuminirt im Bilderbuch zu sehn?

Sophie.

Fürwahr ein Mann genüget mir für beide Welten.

Italiener (für sich).

Soll dieses mir, soll es vielleicht dem Britten gelten?

Sophie.

Es kümmert mich durchaus der Männer Schönheit nicht,
Doch möcht ich immer fliehn verhaßtes Angesicht.

Engländer.

Goddam! (zu ihr.) Ich will dazu hilfreiche Hand euch biethen.
(zu ihm.)
Ein Glückstopf ist die Reis', in dem zwar viele Nieten
Doch manche Treffer auch den Spielern sind beschert.
Signora hat wohl recht, daß man gar viel erfährt
Durch vieles Reisen erst, und Frau'n wie Männer kamen

Durch Post und Schiff zu Ruhm und vielgenannten
Nahmen.

Sophie.

Was gäb' ich nicht, wie Montagü, des Sultans Frau'n
Und mit Corinna's Aug das Kapitol zu schau'n.
Doch leider will's bei mir mit Geist und Schönheit hap-
pern.

Engländer.

Bescheidenheit zu groß!

Italiener (für sich).

Er wird sie mir noch kappern.

Engländer.

Was gibt's Signor?

Italiener.

Gar nichts, ich sprach nur: capperi!
Zum Lobe meiner Frau, weil so bescheiden sie.
Daß wir uns aber nicht bis in die Nacht versprechen,
Dächt' ich, wär's hohe Zeit, nun einmahl aufzubrechen.
Der Türke rief schon längst zum Nachmittagsgebeth,
Die Sonne neiget sich und es wird wahrlich spät. (steht auf.)

Sophie.

Gewiß; auch ich bin, wie ihr wißt, zur Türkin hinbestellet,
Die mit Vorliebe sich zu Fränkinnen gesellet,
Die heut das Geld für eure Bilder mir versprach.

Engländer.

So eilet nur nicht so, Signor, gemach, gemach.

Sophie.

(zum Engländer mit Bedeutung).

Er eilet nicht allein, auch mich treibt fort der Willen
Gegeb'nes Wort auf das genau'ste zu erfüllen.
Auf Wiedersehn alsbald!

Italiener (er zieht sie).
So schere dich doch fort!
(Für sich.)
Daß ihn der Henker hol'! Good by, Good by, Mylord!
(Ab.)

Vierte Scene.

Engländer (allein).

Ha ha, ha ha, ha ha! des eifersücht'gen Narren,
Der ziehet mit den Hörnern schwer des Ehstands Karren;
Das Weib ist allerliebst, so rennen wir geschwind
Mit vollen Segeln vor dem allergünst'gsten Wind.
Schön ist die Jagd, wenn sich ergibt die gute Beute,
So laufen wir gewiß sie leichten Muths noch heute
Dem Wälschen ab, und stechen dann sogleich in's Meer. —
Nun wüßt' ich weiter nichts, was hier zu thuen wär',
Es sey denn, um den Weg Lord Elgin's einzuschlagen,
Ein Paar von diesen Leichensteinen fortzutragen.
(Er pfeift, Matrosen kommen.)
He! schaffet mir ein Paar von diesen Gräbern fort,
Und bringet sie allhänd sogleich an meinen Bord.
(Er und die Matrosen sammt dem Grabstein ab.)

Fünfte Scene.

Der Platz zu Tophana, mit der prächtigen Fontaine; um ein Kaffehhaus sitzen der Emir, Fakir, Jude, Ragusäer, Alexandriner, Barbareske und Dragoman.

Emir.

Es ist doch einzig, wie man sich zusammenfindet
In dieser großen Stadt, und jedem Auge kündet

Der äuß're Aufzug und verschiedene Turban
Den Stand und den Charakter eines Jeden an.

(Zum Fakir.)

Du mit achteck'gem Bund gehörst zu den Fakiren,
Die ohne Scham halbnackt sich bettelnd durchvagiren.

(Zum Barbaresken.)

Der weiße Mantel und der lüderliche Bund
Von weitem geben sie den Raubsoldaten kund.

(Zum Alexandriner.)

Im blauen Hemde du mit rothem Tuch umwunden,
Kannst in Aegypten nie vom Augenweh gesunden.

(Zum Juden.)

Der blaue Stiefel und der blauumwund'ne Kopf
Verkündigen in dir, o Jud, den armen Tropf.

(Zum Ragusäer.)

Und wie man auf zehn Schritte riechet den Hebräer,
Erkennt man ferne schon den Hund, den Ragusäer.

(Zum Dragoman.)

Du endlich mit Kalpak hochmüthig angethan,
Bist ein Quacksalber wohl, wo nicht ein Dragoman.

Fakir.

Da hast du recht, man sieht am härenen Gewande
Ich sey ein Büßender vom heil'gen Gangesstrande,
Ein ächter Kalender, ein reisender Fakir,
Dich stempelt aber schon die Narrheit zum Emir.

Barbareske.

Wenn du erräthst in mir den fremden Seesoldaten,
Läßt deine Grobheit auch den Träger leicht errathen,
Wenn nicht, so bist du höchstens Stallknecht, ein Seïs,
Der nicht die Schuh auflös't mir Capitan Rëis.

Alexandriner.

Allessandrino, Turco fino,
Mangiar porco, bever vino,

Ti star gifa senza fall
Perchc porti verde Scial.

Hebräer.

O Rabbi, Rabbi, mit Verlaub, ich bin Levite,
Vom Judenviertel her ein wahrer Karaite.
Habt's nichts zu schachern, Herr? vielleicht den grünen Bund?
Mit Rabbach kaufe ich selbst einen todten Hund.

Ragusäer.

Non son Turco, non Ebreo,
Ma son povero Raguseo,
E tutto al vostro servizio son
Anima benedetta, mio padron!

Dragoman.

Aus griechischem und wälschem Blut ein Mischling
Perot, verschmäh' ich, wie der Jude, nicht den Frischling,
Seht mich nicht gar für einen jüd'schen Doktor an,
Ich bin, gesaget mit Respekt, ein Dragoman.

Emir.

Ich finde mich fürwahr in stattlichem Vereine,
Drei Grobiane rechts, links drei ungläub'ge Schweine.

(Sie stehen Alle ergrimmt auf.)

Fakir. Alexandriner. Barbareske.

Wart, wart, wir tränken dir den Grobian bald ein.

Hebräer. Ragusäer. Dragoman.

Wir brühen dich zur Lust mit Prügeln als ein Schwein.

Emir.

Ihr Lumpen und ihr Hunde, werdet nicht vermessen,
Was ihr dem grünen Bunde schuldig seyd, vergessen.

Fakir. Alexandriner. Barbareske.

Ei nein, wir nehmen ihn mit aller Ehrfurcht ab.

Hebräer. Ragusäer. Dragoman.

Und prügeln wir dich todt, so kömmt er auf dein Grab.

(Nehmen ihm den Bund ab und prügeln ihn ab.)

Emir.

Barmherzigkeit, ihr Musulmanen, wollt mich lassen,

(lassen von ihm ab.)

War's je erhört, daß sich Ungläubige vermassen
Den Rücken eines Musulman's wie diese Schwein'
Mit ihren Höllbestimmten Fäusten zu durchbläu'n?

Hebräer.

Gedenke nur, wir halten dich noch bei dem Kragen.

Ragusäer (schlägt ihn).

Noch eines für das Schwein.

Dragoman.

Wirst du zu muchsen wagen?

Emir.

Moslimen seht ihr nicht in mir den Musulman?
O nehmt euch meiner wider uns're Feinde an!

Fakir.

Wahrhaftig er hat recht: (zu den Christen.) wer gab euch
Recht zu schlagen?

Barbareske.

Weh euch ihr Hunde, weh!

Alexandriner.

Dieß soll euch nicht behagen.

(Die drei Moslimen fallen über die drei Christen her und prügeln sie weg.)

Die drei Christen.

Wir halfen euch ja nur, und meinten's nicht so schlimm.

Die drei Moslimen.

Ihr sollt nicht helfen, merkt's, Respekt für den Moslim.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Der Engländer, dann ein Schiffskadette.

Engländer.

Goddam, was war denn das für eine Prügelrunde?
Wie zögert nicht die Zeit — noch nicht die zwölfte Stunde,
Das ist nach uns'rer Uhr, bei Sonnenuntergang,
Wo sie allhier zu seyn versprach, dem Damm entlang.
Was gibt es, Schiffskadett? ist alles licht und fertig?

Schiffskadette.

Yes Sir, wir sind am Bord nur eurer noch gewärtig;
Der Lieutnant schicket mich bei euch zu fragen an,
Ob Sonnenuntergang er nicht gleich machen kann.

Engländer (für sich).

Es machte Josua die Sonne still einst stehen,
Wir And're machen sie bald stehn, bald schneller gehen,
Heut ist mir's doppelt recht bei meines Herzens Drang,
Sie kömmt vielleicht so eh'. (laut kommandirend.) Macht
Sonnenuntergang! (Ab).

Siebente Scene.

Der Deutsche mit Brillen und einer Schreibtafel in der Hand, geht auf die Fontaine zu, deren Inschriften er liest und abschreibt; dann eine Schar von türkischen Weibern, die Steine auf ihn werfen.

Deutscher.

Les' ich die Inschrift nicht, will ich kein Deutscher heißen;
Wie doch die gold'nen Züge in der Sonne gleißen.
Die Inschrift sagt was Pindar: (liest deklamirend.) Wasser ist der Geist,
Der als die Lebenskraft durch alle Wesen kreis't.

Türkisches Weib.

Was macht denn der Ungläub'ge mit den Brillen dort?

Deutscher (liest weiter).

Dem Quelle Selsebil vergleichbar ist der Ort.

Zweytes türkisches Weib.

Ungläub'ger, willst du dich fort in die Hölle scheren.

Deutscher.

Warum wollt ihr allhier das Lesen mir verwehren?
Ihr sollet mir vielmehr dafür noch wissen Dank.

(Liest und schreibt weiter.)

Der Herr schenkt ein den Gläubigen den süßen Trank
Im Paradies, den Eisgekühlten und den Reinen.

(Weiber werfen mit Steinen.)

Ich meine gar die Weiber werfen mich mit Steinen;
Es ist doch unerhört in einem freien Port.

Drittes türkisches Weib.

Daß deine Mutter! — wirst dich nimmer drollen fort?

Deutscher

(liest und schreibt weiter.)

Die Durst'gen nach dem Heile wird der Himmel segnen. —
Für heute geb' ich's auf, weil immer Steine regnen.

(Macht sein Papier zusammen, läßt aber die Brille liegen.)

Erstes türkisches Weib.

Ungläub'ger Hund! —

Zweites türkisches Weib.

Spion!

Drittes türkisches Weib.

Was weilest du hier noch?

Achte Scene.

Der Chodscha und die Vorigen, ohne den Deutschen.

Chodscha.

Rechtgläub'ge Frauen, mäßigt euren Eifer doch,
Warum wollt ihr umsonst den armen Fremdling stein'gen?

Die Weiber.

Was geht es dich an, Tropf, regiere du die Dein'gen.

Chodscha.

Er hat euch ja fürwahr nichts Böses angethan.

Erstes Weib.

Halt's Maul!

Zweites Weib.

Was unterstehst du dich?

Drittes Weib.

Du Tattermann!

(Sie schlagen ihn mit ihren Pantoffeln, er hält geduldig aus.)

Neunte Scene.

Sophie in türkischer Kleidung, die zu Ende der vorigen Scene zugesehen, und der Chodscha, den die herbeieilende Wache aus den Händen der Weiber befreiet; diese ab.

Sophie (für sich).

Daß hier die Männer sich geduldig prügeln lassen
Von Weibern, dieß gefällt mir über alle Maßen.

(Zum Chodscha.)

Chodscha, ihr seyd gewiß, man sieht euch dieses an,
Ein Muster der Geduld, ein seelenguter Mann.

Chodscha.

Der Moslim würde sich auf lebelang entehren,
Dem Lust ankäm' ein Weib mit Schlägen zu belehren.

Sophie.

Ich preise das Gesetz, das euch so handeln hieß.

Chodscha.

Bist du Moslimin nicht, bist Eine der Huris?

Zehnte Scene.

Die Vorigen, dann der Engländer und Italiener, hernach ein Janitscharenoffizier.

(Chodscha setzt sich vorne nieder und fängt an zu rauchen. Engländer kömmt von der anderen Seite).

Engländer.

Ich suche sie umsonst zur Rechten und zur Linken.
Doch die Verschleierte, mich dünkt, sah ich jetzt winken.

Italiener
(von der anderen Seite).

So folg' ich ihr, sie sieht mich nicht, o Höllenpein!
Es ist ihr Gang gewiß nichts als ein Stelldichein.

(Engländer und Griechin finden sich.)

Es will der Capitän von meinem Weine zechen,
Das Sicherste ist doch, sie Beide zu erstechen.

(Zieht den Dolch auf den Engländer.)

Halt ein, du Weiberdieb, nichtswürdiger Corsar,

(gegen sie.)

Und dich erstech' ich gleich.

Sophie
(mit einem Schrei).

O Mörder, o Barbar!

(Auflauf, Wache.)

Engländer.

Ich lasse sie nicht aus.; sie folgt mir zu dem Borde.

Italiener.

Ich will nicht selig seyn, wenn ich sie nicht ermorde.

(Janitscharenoffizier mit der Wache, die sich darein legt.)

Offizier.
Was gibts, weß ist das Weib? sie folge ihrem Mann!
Ist's jener Kaufmann dort, ist's dieser Kapitan?
Die Zeugen hergeholt, und vor Gericht geschworen!
Engländer.
Goddam! my dear! goddam, du bist für mich verloren!
Sophie.
So sei ich's für die Welt! Hört, was mein Mund gesteht!
(laut und feierlich.)
Es ist Ein Gott! und Mahommed ist sein Prophet.
Volk.
Gelobt sei der Prophet, den sie als solchen nennet,
Weil sie durch seine Huld sich zum Islam bekennet!
Offizier.
Selam aleiküm! Rechtgläubige, du geh,
Bis dir ein Mann gefunden wird, in die Moschee.
(sie geht, unter Begleitung des Volks in die Moschee rechts neben der Fontaine.)

Engländer.
Goddam den Mahommed! Goddam die Türken Alle,
Der Tanz ist aus! (zum Italiener) Ihr zahlt die Geigen von dem Balle (Ab).

Eilfte Scene.

Der Chodscha der immer rauchend zugesehen, Italiener, und der Dragoman, der von dem Auflauf zurückgeblieben.

Italiener.
Ich armer Wicht, oimé! Weh mir geschlag'nem Mann!
O helfet mir aus dieser Noth, Herr Dragoman.

Könnt aus dem Labyrinth ihr einen Weg mir rathen,
Geb' ich für euer Weib euch diese Schnur Dukaten.

Dragoman.

Der Dummkopf glaubt daß sie für ihn zu retten sey,
Auch recht, mir trägt der Fall ein gold'nes Osterei.
(nimmt das Gold.)
Ich seh', daß ihr Geschäftsmann seid, und unser Einer
Ist erster Dragoman, und folglich kein gemeiner
Geschäftsanwald; denn mit dem Reïs = Efendi bin
Ich Bruder in dem Spiel, das heißet: der Gewinn
Wird halb getheilt von den Fermanen und Beraten,
Deßhalb ist nur die Hälfte mein von den Dukaten;
Ihr irrt euch, wenn ihr mir sie alle zugedacht.

Italiener
(gibt ihm mehr Gold.)

Hier nehmet noch einmahl so viel, nur bitt' ich, macht,
Daß mir mein Weib ins Haus zurückgeführet werde.

Dragoman.

Verlaßt euch drauf, bewegen will ich Höll' und Erde,
Gelingt mir's nicht, so sagt, ich sey kein Dragoman (für sich.)
Gelungen ist mir's schon, Gold ist mein Talisman.

Italiener.

Ich gehe auf der Stell' zum Reïs an die Pforte (ab).

Zwölfte Scene.

Der Chodscha, Dragoman, hernach sein Weib Anabadschi.

Chodscha.

Ey Dragoman der Höll'! was machst du so viel Worte,
Du weißt wohl, daß das Weib nicht mehr zu retten sey,

Dragoman.

Ei gnäd'ger Herr! es ist nur eine Prellerei.
Für eine Handvoll mehr gerändelter Dukaten
Würd' ich, so Gott mir helf'! noch selbst zum Apostaten.
Kann ich Euch dienen hier, ich sag' es ohne Hehl,
Ist Euer Wort und That, ist Euer der Befehl.
So eben seh' ich dort Frau Anabadschi kommen,
Sie ist mein Weib, und (meiner Ehre unbenommen)
Versteht sie meisterlich die Unterhandlungskunst.
Armenischen Geblüts weiß sie der Frauen Gunst,
So wie der Männer Lieb', im Hui sich zu erwerben,
Versteht die Finger roth, die Brauen schwarz zu färben,
Stickt wie Minerva selbst, versteht die Blumensprach',
Spielt Kastagnetten und macht Almentänze nach,
Auch ist sie Eignerin von einem schönen Bade,
Wohin ich, gnäd'ger Herr, Euch auf Kaffeh einlade.

Chodscha.

So kömmt sie eben recht als Bothin her gerannt.

Anabadschi

(küßt dem Chodscha die Hand).

Efendüm, Sultanüm, ich küsse Euch die Hand.

Chodscha.

Geht Mütterchen von mir hin zu der Neubekehrten.
(weist nach der Moschee.)
Ich trage mich ihr an als ihren Bettgefährten.
Sagt nur: der Mann, der erst ertrug der Schläge Tracht,
Begehret sie zur Frau, und wünscht noch diese Nacht,
Nach des Gesetzes Brauch, die Hochzeit zu vollziehen.

Anabadschi.

Ich geh mit Fuß und Kopf.

Chodscha (gibt ihr Geld).

Hier ist für das Bemühen. (sie geht in die Moschee.)

Dreizehnte Scene.

Der Chodscha immerfort sitzend. Deutscher, Dragoman.

Deutscher.

Das Aergste ist, daß meine Brillen ich verlor,
Als vor den Weibern ich ergriff die Flucht zuvor.
Sie müssen hier wo seyn, ich ließ sie, wie ich meine,
Als ich die Inschrift las, auf dem gevierten Steine.
(sucht und findet den Pantoffel eines türkischen Weibes.)
Da sind sie nicht; doch seht, welch sonderbarer Fund?
Den kleinsten Fuß der Welt thut der Pantoffel kund.
Hierunter steckt etwas, das hat was zu bedeuten,
Das klärt mir Einer auf von uns'ren Dragoleuten;
So eben recht, — ei grüß' euch Gott, Herr Dragoman.

Dragoman (für sich).

Dem sieht manauf der Stirn schon den Gelehrten an; (laut.)
Was stehet zu Befehl?

Deutscher.

O sehet den Pantoffel.

Dragoman.

Ei, ich versteh' mich nicht auf solchen Weiberschoffel.

Deutscher.

Wie? solltet ihr denn nicht mit tiefer Ehrfurcht sehn
Den Szepter, unter dem die Männer alle stehn?

Dragoman (für sich).

Nun wart', du bist ein Wildpret für Frau Anabadschi.

Vierzehnte Scene.

Anabadschi und die Vorigen.

Anabadschi (zum Chodscha).

Frau Aische grüßet euch, o hochgeehrter Hadschi,

Sie ist als eure Magd zu folgen euch bereit,
Indem ihr, wie sie sagt, der Männer Perle seyd.
Denn über Maßen habt vor andern Männern Allen
Ihr durch Geduld, womit die Schläg' ihr trugt, gefallen

Chodscha.

So führ' ich sie sogleich zu Haus als meine Braut,
Vom Kadi werde sie mir förmlich angetraut. (Ab.)

Dragoman.

Ich lasse dich allein mit dem einfält'gen Deutschen,
Den Kräusel kannst du leicht mit dem Pantoffel peitschen.
(Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Anabadschi und der Deutsche.

Anabadschi.

Gott grüß' euch, junger Herr!

Deutscher.

Ich kenne, Frau, euch nicht;
Es ist ein eignes Ding um solch ein kurz Gesicht,
Das selbst die treuesten von seinen alten Freunden
Nicht unterscheiden kann von Neidern und von Feinden.

Anabadschi.

Da habt ihr recht.

Deutscher.

O sagt, wo hab' ich euch gesehn?

Anabadschi.

Saht ihr mich nicht zuvor an der Fontaine stehn
Und mit Beredsamkeit den Hagelsturm abwenden,
Wodurch ihr bald ein Märt'rer ward von Weiber Händen.

Deutscher.

Verzeihet mir, ich nahm euch wirklich nicht in Acht.

Anabadschi.

Ihr kamet zweifelsohn' nun wieder mit Bedacht,
Um diese Hacken dort von Neuem abzuschreiben.

Deutscher.

Ich möcht' es wohl, doch kann ich brillenlos nicht treiben
Die Inschriftschreiberkunst; sah't ihr die Brillen nicht?

Anabadschi.

Nein, Herr! Wie möcht ihr so aufs Alterthum erpicht
Nach alten Steinen lieber als nach jungen Frauen,
Und nach Fontainen mehr als nach den Bädern schauen?

Deutscher.

Was nützt das Schauen, wo die Schönheit ist verhüllt,
Und Kundschaft nicht die aufgeregte Neugier stillt?

Anabadschi.

Was Kundschaft anbetrifft, so kann von allen Dingen
In dieser großen Stadt die sicherste ich bringen.

Deutscher.

O seyd mir, Mütterchen, vor Allen hochgegrüßt,
Wenn ihr mir sagen könnt, weß der Pantoffel ist.

Anabadschi.

Ei, welche Frauengunst! der niedlichste Pantoffel,
Wie kommt denn ihr dazu, mein bester Herr von Stoffel?

Deutscher.

Als ich zu suchen kam die Augengläser mein,
Fand den Pantoffel ich allhier auf diesem Stein.

Anabadschi.

O günstiges Geschick! welch schönes Abenteuer,
Doch fürchte ich, mein Herr, ihr seyd ein Ungetreuer.

Deutscher.

Erkläret euch, was soll abnehmen ich daraus?

Anabadschi.

Wie? Was? mein Herr, so wenig wäret ihr zu Haus

Im großen Wörterbuch von der Haremensprache,
Daß ihr dieß nicht begriff't?

Deutscher.

Wahrhaftig nein! — zur Sache.

Anabadschi.

Wenn ihr so unbewandert seyd, mein Herr, so wißt,
Daß ein Pantoffel stets ein gutes Zeichen ist
Von Frauenlieb' und Gunst; die Frau, so ihn läßt stehen,
Die sagt zum Mann: „Dahin möcht' ich mit dir wohl gehen,
Wo unterm Bette der Pantoffel stehen bleibt."
Auch wenn der Mann sich im Harem die Zeit vertreibt,
Läßt vor der Thür' er den Pantoffel stehn zum Zeichen,
Daß die Geschäfte dann dem Glück der Liebe weichen.
Wie auf der Brust ihr Franken traget ein Porträt,
So trägt der Türk, und selbst des Sultans Majestät,
Auf seinem Herzen den Pantoffel seiner Schönen,
Der alle Anderen als Favoritinn fröhnen.
Dadurch erkläret er, daß seine Treue fest,
Und daß sein Herz von ihr sich gerne treten läßt.

Deutscher.

O liebe, gute Frau, ich bin nun ganz betreten,
Und von der Liebe ist mein armes Herz zertreten.

Anabadschi.

Ihr armer, junger Herr, ihr flößt mir Mitleid ein,
Wie wünsch' ich nicht hierin behilflich euch zu seyn.

Deutscher.

Ich mag einbildend mich mit Hoffnung nicht bethören,
Wie find' ich denn, wem der Pantoffel mag gehören?

Anabadschi.

Betrachtet ihn nur mit Aufmerksamkeit, hier steht
Der Nam' der Eignerinn mit Seide eingenäh't.

Deutscher.

Wahrhaftig! welches Glück! sie heißet A—A—Aische.

Anabadschi.

Nur still, mein junger Herr, und machet kein Geräusche.

Deutscher.

O diese Inschrift ist wohl eine and're werth,
Hier habt ihr Geld dafür, und mehr wenn ihr's begehrt.

Anabadschi.

Was denket ihr von mir? (nimmt das Geld.) Für Geld! die zehn Piaster
Geb' ich dem Kapidschi auf eine Pfeife Knaster,
Der mich als Bothinn läßt in eurer Liebe Haus.

Deutscher.

Ganz recht, mein Schatz, wie aber finden wir sie aus?

Anabadschi.

Kein and'res Mittel gibts als überall zu spähen,
Ob sie spazierend nicht sich irgendwo läßt sehen.
Ich gehe dann mit dem Pantoffel in der Hand,
Und sieht sie den, so zieht sie mich schon beym Gewand.

Deutscher.

Erfinderische Frau, wie kann ich dieß euch lohnen?

Anabadschi.

Was Lohn, mein Herr? ich thät' es nicht für Millionen,
Frau Anabadschi steht nicht auf Piaster an,
Mein Herr ist, mit Respekt, ein erster Dragoman.
Ich thät' es, sag' ich, nicht, wenn mich nicht Nächstenliebe
Zu diesem guten Werk aus reinem Eifer triebe.

Deutscher.

O seltnes Muster von Uneigennützigkeit!

Anabadschi.

Jedoch vergesset nicht, daß überall hin weit,

Und daß man den Canal zu Schiff nur kann befahren,
Das Geld für's Boot — ich will so viel als möglich sparen.

Deutscher.

Ja, ihr habt recht. Nehmt diese vier Dukaten hier,
Ein paarmahl könnt ihr euch belustigen dafür.

Anabadschi.

Die sind doch kaum genug, daß ich in dem Canale
Hin nach Bujukdere und her die Schiffer zahle;
Dann brauche ich noch Geld, um in das Bad zu gehn,
Wo sich die schöne Welt entschleiert lasset sehn.

Deutscher.

Recht gerne, sehet Frau, der Geitz ist nicht mein Laster
Ich geb' euch meinen Rest, noch zweimahl zehn Piaster
Und mehr als dieß, wenn ihr mir sich're Kunde bringt,
Daß diese Nachtigall nach uns'rer Flöte singt.

Anabadschi.

Verlaßt euch drauf, mein Sohn! (für sich.) Verkauf' ich den Pantoffel,
Bekomm ich wenigstens dafür ein Paar Kartoffel.

Deutscher.

Man lernet niemahls aus, und wird man noch so alt,
Ein wenig theuer zwar scheint dieser Fund bezahlt;
Doch weiß ich itzt, daß in des Morgenlands Haremen
Sultane selbst zu Herzen den Pantoffel nehmen.

(Aus der Moschee kömmt der Hochzeitszug.)

Sieh, eine Hochzeit kömmt — welch prächt'ger Baldachin!
Die Braut ist roth verhüllt, ein strahlender Rubin.
Seyd fruchtbar, mehret euch, dieß sagen diese Palmen,
Indessen die Schallmei'n wie Davidsharfen psalmen.

(Die Braut, vom Kopf bis zu den Füßen mit einem rothen Schleier bedeckt, unter einem Baldachin, dem Palmen vor- und nachgetragen werden. Die Sänger singen unter künstlicher Begleitung von Kastagnetten und Halbtrommeln.)

O Nacht! o Nacht!
Bald ist's vollbracht.
Der Spröden lacht
Der Liebe Macht.
Nicht lang bedacht
Der Feier Pracht
Wer Hochzeit macht.
O Nacht! o Nacht.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Harem des Chodscha. Ein Zimmer von weniger Tiefe, dessen hintere Seite, der ganzen Wand entlang, mit einem Sopha bekleidet ist; ein ungeheures Fenster nimmt fast die ganze Mittelwand ein, und ist mit einem Vorhange bedeckt.)

Erste Scene.

Sophie unter dem Namen Aische, die neue, und Fatima, die vorige Frau des Chodscha.

Aische.

Wie, bin ich also hier für's Leben eingesperrt?
Weil mir mein gutes Glück die große Ehr' beschert,
Mit dir als Frau vom Haus und fünf Beischläferinnen,
Im Bette eines Mann's ein Plätzchen zu gewinnen.

Fatima.

So will's Gesetz und Brauch; die Regel des Harem
Scheint einem Weib, wie du, nun freilich nicht bequem.
Wir sind dermalen nur zwei Frauen in dem Haus,
Und doch geht Alles schon bei uns so bunt und kraus,
Seitdem dich das Geschick hat eingebürgert hier.
Wie wär' es erst, wenn unser Herr Gemahl sich vier
Rechtmäßige Gesponnse beigeleget hätte.
Wir Frauen sind das Viergespann vom Ehebette,
Und sieben sind gewährt dem Sultan nur allein.
Die Odaliken geh'n dann in die Rechnung d'rein,
Die Zahl derselben ist Niemanden vorgeschrieben,

Es regeln Geld und Lust allein des Manns Belieben,
Und mancher hält Beischläferinnen sich zum Staat,
Wie ohne Jagd man eine Kuppel Hunde hat.
Oft ist die Sklavinn mehr begünstigt als die Frauen,
Die Günstlinginn genießt alsdann des Manns Vertrauen.

Aische (ironisch).

Ei Fat'ma, der Bericht, den vom Harem du gibst,
Ist, wie der Chodscha selbst, wahrhaftig allerliebst.
Sag nur mit was wir uns die lange Zeit vertreiben,
Wenn wir hier eingesperrt im Käfichte verbleiben.

Fatima.

Am Zeitvertreib fehlts nicht, der ganze Tag vergeht
Auf dem Soffa, im Bad und an der Toilett'.
Mit Rosenöl und Moschuszelten, Ambraseife
Mit Mastix wohlgekaut, mit wohlgestopfter Pfeife,
Mit Tanz und Karagöß, das ist Policinell,
Vergeht der lange Tag wie die Minute schnell.

Aische.

Und Nachts, nicht wahr, da gähnt allein man in dem Bette,
Ja, das begreif' ich wohl, doch was die Toilette
Für eine Rolle spielt in diesem Frauenzimmer,
Wo nicht die Mode herrscht, ei, das begreif' ich nimmer.

Fatima
(indem sie an sich die sieben folgenden Putzsachen zeigt).

Der Stirne-Kranz, das Hals-, das Arm- und Knöchelband,
Der Gürtel um den Leib, der Ring an Ohr und Hand,
Dieß sind die sieben Sphären, deren Harmonien
Den Geist des Weibs hinauf in höh're Sphären ziehen.

Aische.

Impertinenz, in den Haremen ausgehegt,
Daß sich in solchen Sphären nur das Weib bewegt.

Zweite Scene.

Schwarzer Verschnittener und die Vorigen.

Verschnittener.

Aleiküm Selam! ihr stattlichen zwei Frauen,
Zu denen Sonn' und Mond nur durch die Gitter schauen.
Ihr wohlversiegeltes Gefäß der Reinigkeit!
Hört was der gnäd'ge Herr, der Chodscha, euch entbeut.
Er grüßet Fat'ma dich und grüßet dich, o Aische,
(Zu Fatima.)
Dich reingeläuterte (zu Aische.) und dich vor Allen, Keusche;
Er wünschet nun, sobald er kömmt, mit dir allein
Und ohne Zeugen seines Glücks allhier zu seyn.

Fatima.

Ich höre und gehorch' des Herrn Befehlen immer,
Ich lasse dich allein, und gehe auf mein Zimmer.

Dritte Scene.

Aische und der Verschnittene.

Aische.

Welch eine dumme Gans, und welch ein Zerrgesicht,
Der Teufel ist so schwarz, allein so häßlich nicht;
Es thut den Augen weh ihn nur vor sich zu sehen.
(Zum Verschnittenen.)
Dich, Hammel, brauch' ich nicht, kannst deiner Wege gehen.

Verschnittener.

Ich bin Kislaraga, drum lernet mehr Respekt,
Und wisset, daß man mich nicht ungestrafet neckt;
Ich bin bei allen Frau'n besonders wohl gelitten.

Aische.

Ei, seht das Rabenvieh, an Leib und Geist verschnitten,
Fürwahr! so sehen mir die Milchgesichter aus,
Die wohlgelitten sind bei Frauen in dem Haus.

Verschnittener.

Du magst nun nach Belieben weinen oder lachen,
Genug ich bin allhier um dich stets zu bewachen.

Aische.

Ha, ha! du schwarzes Thier! du bildest dir wohl ein,
Die Keuschheit hüte sich wie Gläser in dem Schrein?

Verschnittener.

Der Weiber Tugend geht zu schnell nur auf die Neige,
Wird sie nicht aufbewahrt in einer Hühnersteige.

Aische.

Ich kratze dir die Augen aus, du Grobian!
Was gehet den Kapaun der Hühner Tugend an?
Nun sage mir, wie glaubst du denn, selbst in Haremen
Den Frauen die Gelegenheiten zu benehmen,
Die ganze Wächterzunft zu führen hinters Licht?
Gibt es denn Taubenpost und Blumensprache nicht?

Verschnittener.

Ihr hörtet, wie ich seh', im Frankenland von Weiten
Von den Bestellungen des Morgenlandes läuten;
Doch sag' ichs euch hiemit, zu meiner Seele Trost,
Es gibt im Morgenland heut keine Taubenpost,
Und eure Zifferschrift, die feine Blumensprache,
Ist eine überall längst abgedrosch'ne Sache,
Die Jeglichem bekannt, und die nur Weib und Weib
In dem Hareme spricht zu ihrem Zeitvertreib.

Aische.

Du dummer Schöps, so glaubst du denn, es reichen
Die Weiber nimmer aus zu finden and're Zeichen.
Was wollen denn die goldgestickten Verse sagen,
Die wir als Falbalas und auf dem Kopfputz tragen?
Es sind Erklärungen, die, durch des Schneiders Hand
Gesendet, ihren Zweck erreichen hier zu Land.
Die Inschrift auf dem Kopf, in lichten Diamanten,
Liest freilich nur der Mann und die Harems-Trabanten.
Sie gelten ihnen auch; lies immer Inschallah
(auf die Diamanten-Inschrift, die sie in den Haaren eingeflochten trägt, weisend.)
Will's Gott, ich denk hinzu: Befreiung ist mir nah.

Verschnitteuer.

Verdammte Weiberbrut, es hat euch sonder Zweifel
Mit seiner Mutter einst gezeugt der erste Teufel.
(Sie macht eine Bewegung auf ihn los zu fahren, hält sich aber beim Eintritt des Chodscha zurück. Verschnittener ab.)

Vierte Scene.

Aische und Chodscha.

Chodscha.

Vergnügen meines Augs, Augapfel meiner Lust,
Du vielgeliebtes Weib, o komm an meine Brust.
(Er umarmt sie.)

Aische.

Seyd tausendmahl gegrüßt, mein Herr und mein Gebiether,
Deß Gegenwart von mir verscheucht den Keuschheitshüther,
Der mir ein Dorn im Aug', gleichsam ein schwarzer Staar,
Den ich als Augenarzt durchstechen möchte, war.

Chodscha.

Bewege nicht umsonst, o Weibchen, dir die Galle,

Du bist ja nicht allein im widerwärt'gen Falle,
Im Schwarzen, ganz entmannt, den Keuschheitsvogt der Frauen
Ob seiner Häßlichkeit verwünschend anzuschauen;
Nun aber siehst du mich den vielgetreuen Mann,
Der dir, dem schönen Weib, vor Allen zugethan.

Aische.

Du Herzensopiat, als Schlaftrunk einzunehmen,
Noch fällts mir schwer mich nach dem Brauche zu bequemen,
Zu sehen im Harem, das ist im Frauensaal,
Nicht Eines Mannes Bild als dein Original.

Chodscha.

O meine Turteltaub', o Ideal der Schönen,
Du wirst dich mit der Zeit schon noch daran gewöhnen.

Aische.

Für einen Türken seyd ihr wahrlich sehr galant.
Ist euch nicht Kartenspiel, und nicht Musik bekannt,
Um mir die lange Zeit ein wenig zu vertreiben?

Chodscha.

Ich spiele Dam' und Schach.

Aische.

Dank euch, das laß' ich bleiben.

Chodscha.

So lehr' ich euch ein Spiel, das manchen Scherz zuläßt,
Und das Gedächtniß stärkt, das persische Jadest.

Aische.

Erkläret mir's, mein Freund!

Chodscha.

Es ist kein Spiel für Dumme;
Wir brechen erst ein Bein und wetten eine Summe.

Aische.

Was für ein Bein?

Chodscha.

Das Schulterbein von einem Huhn;
Das ganze Spiel besteht (doch gebet Achtung nun!
Es ist das schönste Spiel von unseren Haremen),
Daß Keines von dem Anderen darf etwas nehmen,
Es sage denn zuvor: ich denk's, das ist: Jadest;
Wer sich zuerst vergißt, wer sich verführen läßt
Zu nehmen ohne dieses Wort, und wär's im Bette,
Der zahlt dem Anderen den Gegenstand der Wette.

Aische.

Sehr wohl, ich hab' es schon, laß brechen uns das Bein,
Wir wetten einen Ring.

Chodscha.

Es sey, ich schlage ein,

(sie brechen ein Bein.)

Man sinnet nach und kürzet sich damit die Stunden.

Aische.

Ich bin, euch Herr Gemahl, für dieses Spiel verbunden,
Und küsse euch dafür,

(will ihn küssen, er aber weicht aus bis er gesagt).

Chodscha.

Nur nicht so schnell: Jadest.

Aische.

Welch eine Achtsamkeit! Schon macht' ich mir ein Fest
Mit diesem Diamant, als dem versproch'nen Ringe.

(Chodscha nimmt den Ring ab).

Chodscha.

Ja, seht ihn an, daß es ein ander Mahl gelinge.

Aische.

Ei glaubt ihr, daß ein Weib so schnell sich blenden läßt
Vom Diamantenglanz? ich sag zuvor: Jadest.

(Chodscha steckt den Ring wieder an.)

Chodscha.

Für dießmahl sind wir quitt, das war genug zum Lernen,
Des Ringes Glanz verlischt vor eurer Augen Sternen,
Mir scheint, daß euer Aug den Diamant verkohlt.

Aische.

Ein wenig weit fürwahr ist dieses hergeholt;
Weil meine Augen schwarz, verkohl ich Diamanten;
Ha, ha, ha, ha, ha, ha! ich mag sonst die galanten
Gedichte leiden wohl, doch dieses übertrifft
Bei weitem allen Schmuck der blumenreichen Trift
Des griechischen Gesangs und wälscher Canzonette.

Chodscha.

Ich borgte dieses Bild aus Einem der Sonette,
Die man sonst Stadtaufruhr gewöhnlich bei uns nennt,
Zum Lob der Schönheit, die als Aufruhrsflamme brennt.

Aische.

Wie so?

Chodscha.

Stadtaufruhr heißt, was unsre Dichter singen
Zum Lob der Schönen, so die Stadt in Aufruhr bringen;
Wenn's euch gefällt, o Frau, mit Schönheit hoch begabt,
Les' ich das Lied, wozu ihr mich begeistert habt.

Aische.

Gehöret ihr auch nicht zu des Gesanges Meistern,
So ist's doch schön den Mann zu Liedern zu begeistern;
Und wenn der Wind der Poesie aus Osten weht,
Verspricht man sich mit Recht ein schwellendes Sonett.

(Chodscha liest das Sonett.)

Es wallt des Herzens Topf für dich, o meine Aische!
Und meiner Seufzer Rauch, der dir schlägt in die Augen,
Hat schwarz gefärbt die beiden Schelme, die nichts taugen
Als in der Stadt zu machen mächtiges Geräusche.

Der Schnee erblaßt, wenn er dich sieht, dich weiße
Keusche,
Die Bienen schwärmen um den Mund dir auszusaugen;
Dein Witz und dein Geschmack sind scharf wie frische
Laugen,
Und wenn du singst, so scheint es, daß Bülbül nur
kreische.
Die Arme sind weißflaumicht wie ein Osterwecken,
Der grüne Bart, das rothe Haar, die Leberflecken,
Sie spielen mit der Weiße des Gesichts Verstecken.
Dein Odem duftet nach Vanille und Zimmet;
Sieh wie der neue Mond den Silberfinger krümmet;
Er sagt: komm her! Grausame, die so hart gestimmet.
(Chodscha naht sich ihr, mit dem krummen Finger winkend.)
Was sagst du zu dem Mond, der dich herkommen heißt?

Aische
(sich zurückziehend).

Nein, solche Poesie ist über meinen Geist.
(für sich.)
Ich glaub', es fängt ihn an die Zärtlichkeit zu plagen;
Wie fang' ich es nun an, ihn aus dem Haus zu jagen?

Chodscha.

Was sagetest du mein Schatz?

Aische.

Ein Zweifel stieg mir auf,
Ob deine Liebe wohl sich mit der Jahre Lauf
Bewähren wird.

Chodscha.

Wie kann dieß in den Sinn dir kommen?

Aische.

Du hast der Frauen ja schon mehrere genommen,
Und jeder sagtest du gewiß dasselbe vor.
Was hab' ich also denn vor Anderen bevor?

Chodscha.

Was du befiehlst. Begehr' Beweise meiner Liebe,
Nichts ist, was mich von deiner Hand nicht glücklich macht;
Ohrfeige mich, belade mich mit Schlägetracht!
Es wird mir süßer seyn als Franken Saft der Reben.
Das Sprichwort sagt: des Liebchens Schläge sind Zibeben.

Aische.

Ich bin erkenntlich für so viele Lieb' im Haus;
Doch Schläge hieltst du auch von fremden Weibern aus;
Willst du Beweise mir von deiner Liebe geben,
Mußt was Besonderes ersinnen du, mein Leben.

Chodscha.

Sprich nur, o liebstes Weib! ich bin ja allbereit
Zu geben dir Beweis von meiner Zärtlichkeit.

Aische.

So bitt' ich dich, du wollest mir zum Angedenken
Sogleich von deinen Augenzähnen Einen schenken.

Chodscha.

O Augenlust, für mich wird der Verlust Gewinn,
Mit wahrer Freude eil' ich gleich zum Zahnarzt hin. (Ab.)

Vierte Scene.

Aische (allein).

Ha, ha! für diesesmahl gelang es mir den Laffen
Auf eine neue Art vom Halse mir zu schaffen.
Nur schade, daß er nicht so viele Zähne hat
Als Tag' im langen Jahr'; allein kömmt Zeit kömmt Rath.
Für dießmahl weiß ich mir zwar anders nicht zu rathen,

Als mit Geduld und List durch diesen Sumpf zu waten,
In den als Musulmanin ich den Fuß gesetzt,
Zurück zu kehren ist unmöglich wohl für jetzt
Allhier, wo man die Weiber pflegt des Bospors Fischen
In Säcken eingenäht als Nachtmahl aufzutischen.
So langeweil' ich mich denn bis auf beßre Zeit
In dem Harem, und harr' auf die Gelegenheit,
Ein Näselein zu dreh'n dem türkischen Gesatze.
Allein, wer kömmt denn hier? welch lumpenhafte Fratze!

Fünfte Scene.

Der Fakir halbnackt, mit langem Bart, und einem Buch in der Hand, worin er, ohne aufzuschauen, liest; Aische.

Aische:

Derwisch! du machst es dir, so wie ich seh', bequem,
Und drängest ohne Scheu als Gast dich in's Harem.
(Derwisch geht langsam vorwärts, ohne aufzuschauen. Sie schlägt ihn mit der Pfeife.)
Soll ich die Augen mit der Pfeife dir ausstechen?
Du Murmelthier, willst du nicht sehen oder sprechen?
(Derwisch schaut auf, dann wieder in das Buch.)
Nun sehet mir doch diesen Rattenfänger an;
Wer bist du, Zottelbär?

Fakir.

Ich bin ein heil'ger Mann,
Fakir, Derwisch, Santon, vor dessen frommem Flehen
Die Thore des Harems, die Himmel offen stehen,
Und dessen mächtige Gebethe alle Zeit
Ein sich'res Mittel sind für die Unfruchtbarkeit.

Aische.

So, so! Ich plag' euch nicht mit ähnlichem Gesuche;
Was leset alles ihr in diesem großen Buche?

Fakir.

Ein Buch voll Weiberlist, ich hab' es ohne Rast
Blos aus Erfahrungen mit vieler Müh' verfaßt;
Doch stehen nun darin der Weiber Listen alle
Und Keine bringt mich mehr durch ihre Kunst zum Falle.

Aische (für sich).

Ei laßt doch sehn. (laut.) So seyd ihr denn ein heil'ger Mann,
Den in Betrachtungen kein Weib mehr stören kann.
Das thut mir leid — denn sonst — vielleicht — wer weiß — ihr hättet
Bei eurer Schülerinn euch warm und weich gebettet.

Fakir (deklamirt).

Ich les' die Sura Feth: Der Sieg kömmt von dem Herrn
Und die Erob'rung ist dem Gläubigen nicht fern.
Es stecket große Kraft in diesem Korans-Texte.

Aische.

Ja, ja, mir schiens fürwahr als ob er mich beherte.

Fakir (deklamirt weiter).

Rechtgläub'ge Frauen sind dem Gläubigen ein Feld,
Das er nach Zeit und Ort, wie's ihm beliebt, bestellt.

Aische.

Gar gnädig ist fürwahr der Koran mit den Frauen,
Die er zu Aeckern macht vom Manne zu bebauen.

Fakir (deklamirt weiter).

Sie ruh'n im Paradies auf weichem Eiderflaum,

Es hänget in den Mund die süße Frucht
vom Baum.
Es rauscht der Silberquell durch reich be-
blümte Matten,
Und die Huri kredenzt den reinsten Wein
im Schatten.
Mich dünkt ich sey schon hier bei euch im Paradies,
Das der Prophet alldort den Gläubigen verhieß.

(Wird unternehmend.)

Aische

(reißt sich los, und schaut zum Fenster hinaus).

Allah! Allah! o heil'ger Mann, wir sind verloren,
Der Meinige hat Jeglichem den Tod geschworen,
Der dieß Gemach betritt, er kömmt gerad nach Haus
Und bläs't uns Beiden itzt das Licht des Lebens aus.

Fakir.

Aman! Aman! wenn ich nur Rettungsmittel wüßte!

Aische.

Ich weiß nur Eins; verbergt euch schnell in diese Kiste.

(Sie sperrt ihn in die Kiste ein und nimmt den Schlüssel zu sich.)

Sechste Scene.

Der Chodscha und die Vorigen.

Aische (ganz entrüstet).

O komme, komm! Beschützer von dem Frau'ngemach,
Und höre, hör! denn noch sind Lieb' und Treue wach.

Chodscha.

Frau, du entsetzest mich, was soll die Unruh sagen?

Aische.

Hör' was in diesem Augenblick sich zugetragen.
Kaum warest du, mein Schatz, gegangen weg von mir,
So kam ein Zottelbär, ein bettelnder Fakir, —

Chodscha.

Doch nicht in das Harem?

Aische.

Ja wirklich in dieß Zimmer.

Chodscha.

Daß ihn der Hölle Glut! —

Aische.

Hör nur, es kömmt noch schlimmer.
Er sprach von mächtigem Gebeth, das alle Zeit
Ein sich'res Mittel sey für die Unfruchtbarkeit,
Und las alsdann aus einem dickbeleibten Buche
Verführerischen Text, damit er mich versuche.
Er las die Sura Feth: Der Sieg kömmt von dem Herrn,
Und die Erob'rung ist dem Gläubigen nicht fern.

Chodscha.

Daß ihn der Teufel hol' mit diesem Korans-Texte.

Aische.

O höre weiter nur, dieß ist noch nicht das Höchste.
Er las: die Frauen sind dem Gläubigen ein Feld,
Das er nach Zeit und Ort, wie's ihm beliebt, bestellt.

Chodscha.

O peinige mich nicht mit längerem Erzählen;
Nur kurz, es soll mein Dolch die Rache nicht verfehlen.
(Zieht den Dolch.)

Aische.

Mit einem Wort: er sprach von Paradieses Matten,
Auf den die Seligen mit den Huris sich gatten.
Und nannte mich Huri.

Chodscha.

Was das für Frevel ist!
Der Teufelsketzer, Assassine, Atheist!
Zum Ende nur; ich hoff, du schrie'st, dich zu verwahren.

Aische.

Ich that viel besser noch; um ihn dir aufzusparen
Rief ich so eben, als ich dich jetzt kommen sah:
Mein Mann! er tödtet mich, Allah! Allah!
O wenn ich, sprach er, nur ein Rettungsmittel wüßte!
Und ich verschloß ihn alsogleich in diese Kiste.

Chodscha.

Ich schäume schon vor Wuth! gib schnell den Schlüssel her!
(Aische gibt ihm den Schlüssel, den er hastig nimmt, während sie lachend sagt:)

Jadest!

Kein wahres Wort, der Ring ist mein!

Chodscha.

Daß doch die Pest
(wirft den Schlüssel weg, den sie aufhebt.)
Das dumme Mährchen hol! so etwas zu erfinden
Und mir die Fabel blos, des Rings halb, aufzubinden!
O Weiber, Weiber! sieh, ich machte mir ein Fest
Den Zahn zu reichen dir, und also das Jadest
Durch dieses Probestück der Erste zu gewinnen.
O Weiber, Weiber, o! ihr seyd Erfinderinnen!
Hier ist der gute Stein und auch der gute Zahn.
(gibt ihr den Ring und den Zahn.)
Nimm beide als Beweis von meiner Liebe an.

Aische.

Was kann ich euch dafür Erkenntliches wohl sagen?
Den Ring will an der Hand, den Zahn am Hals ich tragen.
Es sagt der ganzen Welt der schöne Augenzahn,
Es thut mein Mann, was er mir sieht an Augen an.

Chodscha.

Ja wahrlich, meine Lieb', denn was ich thu' und treibe,
Hat keinen Zweck, als daß ich dir die Zeit vertreibe.

Aische.

O meiner Augen Licht, o allerliebster Mann!
Du siehest mir gewiß schon an den Augen an,
Daß mich für heut nach einem Schattenspiel gelüste;
Wenn du geschwind mir Eines schafftest her, ich küßte
Dich siebenmahl dafür.

Chodscha.

O welche Zärtlichkeit!

Aische (für sich).

Wie reiß ich sonsten mich aus der Verlegenheit!

(laut.)

Du wirst durch dieses Fest mich und die Odaliken
In der Erinnerung auf lange Zeit beglücken.

Chodscha.

Dein Wunsch ist mir Gesetz, o meines Hauses Schmuck,
Du bist die Königinn, und ich dein Mammeluck.
Ich eile alsogleich zu holen Sina's Schatten.

Aische.

Es lohn' dir's der Prophet, du Muster aller Gatten:
Ich bitte, bleibe mir ja nicht zu lange aus,
Und komme bald zu deinem treuen Weib nach Haus.

Chodscha.

Das heiß ich mir getreu und warm und zärtlich lieben,
Gleich bin ich da, ich hol' das Schattenspiel von drüben.

Siebente Scene.

Aische und der Fakir.

Fakir
(nachdem sie die Kiste aufgesperrt).

O Weib, an List und Kunst und an Erfindung reich!
Es lohn' die Hölle dich für diesen Satansstreich.
Du sollst als Mähre ziehn des großen Teufels Wagen,
Und auf dem Rücken Holz in's ew'ge Feuer tragen.

Aische (lacht).

O sagt mir, heil'ger Mann, ob diese heut'ge List
In diesem dicken Buch schon aufgezeichnet ist?

Fakir.

Daß dich die Pest! nun muß ich freilich mich entfernen
Die Rache bleibt nicht aus, ihr sollt mich kennen lernen
(Ab.)

Aische.

Ha ha! ei drohe nur, du Satyrsangesicht!
Denn Aische fürchtet sich vor deiner Rache nicht.
Ha ha! der dumme Tropf, dem's einfiel was Gestalten
Er über Weiberlist Register möge halten.
Ja, wenn zu diesem Werk ein Dintenfaß das Meer,
Der Himmel das Papier, Merkur der Schreiber wär',
So könnt' er in Jahrtausenden wohl nicht beschreiben;
Was Weiber, um die Männer zu betrügen, treiben.
Der hat es sich verdient, denn wahrlich gar zu toll
Erscheint mir die Idee von solchem Protocoll.
Wenn tausend Streiche noch als volle Zahl erscheinen,
So wissen wir gewiß nach Tausenden noch Einen.
Und wenn das Vorrecht bleibt bei unserem Geschlecht,
Gebührt der erste Platz uns Griechinnen mit Recht.
So fein ist Moschus nicht, so fein ist nicht die Ambra,
Die Griechin thront auf List wie Pracht einst auch Alhamra.

Achte Scene.

Der Chodscha mit dem Schattenspieler, Aische, und dann das übrige Harem.

Chodscha.

Hier bring' ich, Aische, dir sinesisch Schattenspiel,
Sie stellen folgsam vor, was dir beliebt, befiehl!

Aische.

Ich habe oft genug den Karagöſ gesehen,
So, daß die Ohren mir vor seinem Spaß vergehen.
Ich wünsche nun, ihr zeigtet einmahl meinem Blick
Was Anderes als abgedroschnes Possenstück.

(der Schattenspieler hinter seiner Bude ungesehen.)

Schattenspieler.

Es soll bei uns nicht fehlen, Euer Gnaden,
Wir geben, wenns beliebt, Chosru, Schirin, Ferhaden.

Aische.

Auch diese Helden hab' ich zur Genüge schon,
Gebt heute mir einmahl den König Salomon.

Schattenspieler.

Sogleich, wir wollen nur, wenn gnädigst Sie erlauben.
Zuerst den Hofstaat seines Vögelchors ausklauben.

Chodscha

(klatscht in die Hände, eine Sklavin erscheint an der Seitenthüre).

Ruft Fat'men und das ganze übrige Harem.

(Zu Aische.)

Du setze dich zu mir auf's Soffa hier bequem.

Schattenspieler (ungesehn).

Der König Salomon prangt schon im goldnen Aba,
Allein es fehlt uns noch die Königin von Saba.

Aische.

Es wäre Schade um die vielgereis'te Frau.
Doch gebt was And'res uns von Reisenden zur Schau.

Schattenspieler.

Der Vogel Greif und Salomon in zwei Aufzügen,
Die Scene thut am Kaf und dann zu Tadmor liegen.

Chodscha.

Der Vogel Greif das ist derselbe mit Simurg.

Aische.

Ich freue mich gar sehr zu seh'n die Vögelburg.

(Während dieses Gespräches sind die Odaliken mit Fatima aus dem Harem herausgekommen. Fatima setzt sich neben dem Chodscha, die Odaliken auf den Boden.)

Der Vorhang des kleinen Theaters der sinesischen Schatten geht auf. Eine Felsengegend am Meer. Auf dem Boden todte Rhinoceros und Elephanten. Der Vogel Greif mit vielfärbigem goldenen Gefieder und einem Menschengesicht, hält folgenden Monolog:)

Vogel Greif.

Ich bin der Vogel Greif, der Alte von dem Berge,
Die andren Vögel sind, mit mir verglichen, Zwerge.
Dort oben auf dem Fels, in Wolken ist mein Sitz,
Wenn ich die Flügel schüttle, gehet aus der Blitz.
Ich speise nur Rhinoceros und Elephanten,
Die Wolken folgen mir als meines Hofs Trabanten.
Ich bilde mir allhier auf meinem Felsenthron
Fürwahr nicht wen'ger ein als König Salomon.
Zwar meint er, daß er weiser sey als ich zu loben,
Doch wer der Weis're sey wird sich gar bald erproben.
Es sind nun vierzehn Jahr, seit über Schluß und Zug
Des Schicksals ich mit ihm wortwechselnd mich zertrug.
Er sagte: was geschrieben stehet muß geschehen;
Ich sagte nein — „verhinder's denn“ wir wollen sehen
Er sprach: ein Knab' und Mädchen wird geboren heut,“

„Die sollen sich vermählen nach bestimmter Zeit,
„Es folget lange Reih von Kind und Kindeskindern,
„Verhindr' es wenn du kannst“ — ich sprach: ich will's verhindern.
Ich nahm das Mädchen weg von ihrer Mutter Brust,
Und trug sie in mein Nest als meiner Augen Lust.
Dort blühet sie nun auf, ein Mond von vierzehn Jahren,
Hat Menschen nie gesehn, nichts von der Welt erfahren.
Hier ist das Dschinnistan, kein Sterblicher noch fand
Den Weg zum Berge Kaf durch dieses Zauberland.
Wie will ich Salomons und seiner Weisheit lachen,
Und durch die Rechnung einen Strich dem Schicksal machen.
Ich eile nur zu holen, was mein Mädchen bat,
Für ihre Krämpfungen ein wenig Mithridat. (Ab.)

Prinz.

So hab' ich nun die Welt in langen sieben Jahren
Zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen, und zu Schiff durchfahren,
Bis ich der Reise Ziel, das Urgebirge Kaf,
Nach tausendlei Gefahr an diesem Strande traf.
Wie viel bestand ich nicht von Reiseabentheuern
Mit Diven, Dschinnen und mit andern Ungeheuern,
So, daß ich eines Tags vom Kaf und Dschinnistan,
Wenn ich nach Hause komme, viel erzählen kann.

Prinzessin
(aus dem Neste hervorguckend).

Pst! Pst!

Prinz.

Ich glaub' ich höre hier schon wieder Dschinnen sprechen,
Und bin bereit noch eine Lanze mehr zu brechen.
(Setzt sich in Positur.)

Prinzessin.

Pst! Pst!

Prinz.

Es scheinet, aus den Wolken kömmt der Ton;
Es ist doch nicht Simurg, denn der flog dort davon.

Prinzessin.

Mein Reisender es ist hier eine Unbekannte,
Die diesen Liebesgruß vom Wolkenneste sandte.

Prinz (sieht hinauf).

Ei, sind sie schönes Kind die Frau von Greifenstein,
Sind eine Nichte Sie vom Herrn von Greif?

Prinzessin.

O nein!
Zwar weiß ich selbst nicht recht woher ich sey entsprossen,
Doch weiß ich, daß der Greif mich hier bewacht zum Possen,
Und daß ich, wenn ich kann, ihm eine Nase dreh'.

Prinz.

Der Vorsatz ist zwar schön, doch senkrecht ist die Höh'
Und ohne Flügel nicht für Menschen zu erschwingen,
Wiewohl dem hohen Muth das Höchste mag gelingen.

Prinzessin.

Nur still — ich hab' es itzt — mir fallet etwas ein,
Wir spielen einen Streich dem Herrn von Greifenstein.

Prinz.

Ich horche.

Prinzessin.

Siehest du die aufgeblas'nen Häute
Von Elephanten und Rhinoceros, die Beute
Des Herrn der Burg, in eine dieser schlief hinein,
So finden wir uns bald.

Prinz.

Ich sehe noch nicht ein —

Prinzessin.
Geschwind, geschwind! ich sehe schon die fernen Blitze,
Es kehrt Simurg zurück zu seinem Felsensitze.
Prinzessin, Simurg; der Prinz in der Haut.
Simurg.
Ich bringe dir, mein Kind, den besten Mithridat.
Prinzessin.
Mit dem es vor der Hand nun keine Noth mehr hat.
Simurg.
Wie so?
Prinzessin.
Es kommen Krämpfungen von langer Weile,
Ich weiß ein Mittel das dieselben mir zertheile.
Simurg.
Wie so?
Prinzessin.
Bring mir die Elephantenhaut herauf,
Ich stopfe sie mir aus und reite dann darauf.
Simurg.
Was diese Mädchen doch für seltne Einfäll' haben?
Ein Weib ist ein Geschöpf von ganz besond'ren Gaben,
Und sind sie krank, so ist die nächste Spielerei
Für ihre Krämpfungen die sicherste Arznei. (laut.)
Nun, nun, mein schönes Kind, dein Wille soll dir werden,
Du weißt, daß über Alles ich dich lieb' auf Erden.
Gefällt es dir, so spiel' ich mit der Haut Ballon.
Doch sieh! — ein Kabinetscourier von Salomon,
Der Wiedhopf mit dem Federbusche auf dem Kopfe,
Den gab er ihm, daß er ihn leichter nehm' beim Schopfe.

Wiedhopf, die Vorigen.

Wiedhopf.
Hophop, hophop, hophop, hophop, hophop, hophop,

Von Tadmor komm' ich her im sausenden Galopp.
Der größte Padischah der Menschen und der Geister,
Der Herr der Vögelwelt und der Dämonen Meister
Entbiethet seinen Gruß dem Herrn von Greifenstein,
Und ladet ihn zu sich auf's Schloß von Tadmor ein,
Wo's ihm gefallen wird im Staat mit allen seinen
Getreuen Reisigen in Jahrsfrist zu erscheinen.

Simurg.

Ruht aus.

Wiedhopf.

Unmöglich; ich muß nun zu den Steinen
In's Diamanten-Thal, dort rufet mich Geschäft.

Simurg.

Ein guter Bothe seyd ihr, der nicht ißt noch schläft,
Sagt mir, seit wann ihr mit dem Reigerorden,
Den ihr am Kopfe tragt, seyd ausgezeichnet worden?

Wiedhopf.

Er ist für treuen Dienst mich ehrender Gewinn,
Für Bothschaft, die ich trug zu Saba's Königin.
Ich bin im Kabinet das Haupt der Staatscouriere,
Ich trage Wort und Brief, ich siegl' und expedire.
Nun lebet wohl, ich fliege wieder im Galopp,
Hophop, hophop, hophop, hophop, hophop, hop-
hop.

Simurg.

Mein schönes Kind, du wirst mit mir nach Tadmor reisen,
Dort werd' ich dir den Hof, dich Salomonen weisen.

Prinzessin.

Ich freue mich der schönen Reis' im Voraus schon,
Wie aber bringst du mich zu König Salomon.

Simurg.

Ich trage dich hoch in der Luft als einen Bündel.

Prinzessin.

O Gott bewahr'! ich leide all zu sehr am Schwindel,
Es gienge mir der Kopf ganz um und um — mich grau't,
Weit besser ist's, ihr stecket mich in jene Haut,
Die ich zur Spielerei so eben eh' begehrte.

Simurg.

Da hast du wieder recht, mein schöner Nestgefährte,
Ich bringe sie dir gleich, mein allerliebstes Kind.

(für sich.)

Es ist doch sonderbar, wie Mädchen fündig sind.

(Er nimmt die Haut, worin der Prinz verborgen ist, und trägt sie ins Nest. Der Vorhang der Schattenbühne fällt.)

Aische (lebhaft.)

Es lebe Reiselust und Weiberwitz vor Allen.

Chodscha.

Mir will das Stück so ganz besonders nicht gefallen.

Fatima.

Ich denk' mit Aische: gleich und gleich gesellt sich gern.

Verschnittener.

Komödien taugen nichts, ich sagt' es meinem Herrn.

Fatima.

Wir werden, denke ich, nun in der Lüfte Höhen
Den Vogel Greif mit dem Packet im Schnabel sehen.

Chodscha.

Ihr sehet Salomon, der sitzet zu Gericht,
Der reitend auf dem Ost mit Thier und Vögeln spricht.

Aische.

Ei, das ist allerliebst, welch eine schöne Sache
Ists nicht, geläufig zu verstehn die Vögelsprache.

Verschnittener.

So hat das Weib an einer Zunge nicht genug
Zu himmlischem Gekos' und höllischem Betrug.

Schattenspieler.

Der Vorhang rollet auf, der zweite Akt thut spielen,
Worin der Vogel Greif die Weisheit will erzielen.

(Die Scene stellt den Thron Salomons vor, an dessen Stufen Löwen stehen, und worauf er zu Gericht sitzt, von dem Chore der Vögel in den Lüften umschwebt.)

Guckuck.

Kuku, kuku, kuku, ihr Vögel all' herbei,
Ich rufe zur Versammlung euch am ersten Mai;
Der größte Padischah der Menschen und der Geister
Hat mich hieher bestellt zum Vögelmustermeister.
Kuku, kuku, kuku, ihr Vögel all' herbei
Es melde sich der Hofdolmetsch, der Papagei.

Papagei.

Hier bin ich, vielgelehrt in zehen Vögel Zungen,
Nach Zucker lüstet mich zu stärken mir die Lungen.

Guckuck.

Ei plaudre nicht so viel; wo ist die Nachtigall?

Nachtigall.

Bülbül, bülbül, bülbül. Ich komm' vom Wasserfall,
Wo ich im blanken Vers und reichgereimter Prose,
Mit Rosen immerfort von Lieb und Jugend kose.

Guckuck (ruft).

Das Repphuhn!

Repphuhn.

Bist du von dir denn selber so bethört,
Daß du mich heute noch nicht lachen hast gehört.

Guckuck.

Ei lache zu! wo aber stecket denn die Wachtel?

Wachtel.

Grüß dich Gott! grüß dich Gott! gegrüßt seyst im drei Achtel.

Auerhahn (schnalzt.)

Guckuck.

Was heißt denn das Geschnalz, sag' mir es Dolmetsch an.

Papagei.

Wie Hottentoten spricht im Wald der Auerhahn.
Wenn er verliebt ist, sieht und hört er nicht, er schnalzet
In diesem Augenblicke fort. Er schreit und balzet.
Er spricht den Kehlenlaut ein wenig rauh und stark,
Er kömmt geraden Wegs her aus der Steiermark.

(Die Löwen am Throne brüllen.)

Guckuck.

Es brüllen schon die Löwen an dem Thron; geschwinde,
Ein jeder auf den Sitz; geritten auf dem Winde
Kömmt König Salomon, der Beduine Strauß
Rennt als Postillon dem Windegaul voraus.

(Salomon kömmt mit dem Strauß und Wiedhopf auf einem bausbackigen Wind geritten, steigt ab und setzt sich auf seinen Thron. Auf einer Seite desselben stehen Guckuck, Papagei, Nachtigall, Repphuhn, auf der andern Seite Strauß, Wachtel, Auerhahn und Wiedhopf.)

Salomon

(zum Strauß und Wiedhopf).

Den Dichtern gebt den Ost, auf dem ich kam geritten,
Er ist als Liebesgaul der Seufzer wohlgelitten. –
Euch treuen Vögeln sey des Herrschers Gruß bevor!
Ich grüß in euch der Luft besiedert Sängerchor.

Die Vögel.

Kuku! Hophop! Bülbül! Du bist der Herr und Meister
Der Thier- und Menschenwelt, der Vögel und der Geister.

Salomon.

Ich hab' versammelt euch in Tadmors Wüstenei'n;

(sieht sich um.)

Wo aber bleibet denn der Herr von Greifenstein?

Wiedhopf.

So eben kömmt er an, gar weit ist seine Reise.

Simurg.

Hier bin ich Vogel Greif, der vielberühmte Weise,
Der auf dem Berge Kaf Betrachtungen geweiht,
Ein Leben führt als Staatsmann in der Einsamkeit.
Ich trage ein Packet mit mir her von dem Kafe,
Damit zu lügen ich des Loses Ausspruch strafe,
Denn die Prinzessin, so im zweimal sieb'nten Jahr
Ich weiß nicht welchem Mann als Frau bestimmet war,
Wird fünfzehnjährig schon, und Jungfrau noch, Dank meinen Bemühungen, vor Eurer Majestät erscheinen.

Salomon.

Schon gut, wir wollen seh'n, mach' deinen Bündel auf.
(Simurg macht den Bündel auf, worauf das Mädchen, der Prinz und ein Kind zum Vorschein kommen.)
Was sagest du, Simurg, das Loos hat seinen Lauf,
Hier ist der Prinz und die Prinzessin mit dem Kinde.

Simurg.

Was sehe ich, o Weiberlist! Daß ich erblinde!
Zu viel ist dieß für einen weisen Mann wie ich.
Ich fliege nach dem Kaf und zeige nimmer mich.

Salomon.

Zieht euch die Lehre d'raus, ihr Vögelpotentaten,
Daß wider Weiberlist und Loos nicht sey zu rathen.
Daß, wenn das Loos ein Weib, das Weib Betrug bestimmt,
Man zu dem Berge Kaf umsonst die Zuflucht nimmt.
(Der Vorhang der Schattenbühne fällt.)

Aische (klatscht).

So ist es recht, so mußt' es doch am Ende kommen,
Was kann denn wider's Loos die graue Weisheit frommen?

Chodscha.

Es ist nur dummes Zeug.

Verschnittener.

Hab' ich euch nicht gesagt,
Daß solch ein Schattenspiel die Grillen nicht verjagt?
Es dienet blos beim Schein von zaub'rischen Laternen
Dem Weib auf neuem Weg Spitzbüberei'n zu lernen.

Chodscha.

Kislaraga, du hast, ich glaube, dießmal recht.

Aische.

Warum nicht gar, er faselt als ein dummer Hecht.

Chodscha.

Ihr Odaliken fort, laßt mich allein mit Aische.

(Odaliken ab.)

Verschnittener.

Komm Fatma, komm mit mir.

(Beide ab.)

Chodscha (liebkosend).

Nun liebe mich, du Keusche.

Aische (stößt ihn zurück).

Ei laßt das Liebeln doch und spart mir dieses Lob.
Ihr meint, was Wunder mich jetzt euer Mund erhob.
Mir aber ist daran wahrhaftig nichts gelegen.

Chodscha.

Ei tolles Weib, du wirst die Galle mir erregen.

(Man hört auf der Gasse singen.)

Wer ist es denn, der auf der Gasse wüthend singt?

Aische

(schaut zum Fenster hinaus; nachdem sie den Vorhang aufgemacht).

Ein Seesoldat, der mir ein kleines Ständchen bringt.

Chodscha.

Das gienge mir noch ab.

Aische.

O sehet nur — der arme —
Er schneidet meinen Namen sich jetzt in die Arme.

Chodscha.

Ei schnitt er lieber sich die tolle Gurgel ab!

Aische (winkt zum Fenster hinab).

Chodscha.

Ich glaube gar, du winkst hinaus um ihn zu danken?

Aische.

Warum denn nicht? — dich freut es, glaub' ich, heut zu zanken.

Chodscha (für sich).

Ein unerhörtes Ding, so unverschämt ist sie.

(Der Italiener singt auf der Gasse aus Axur: Oimé povero Capigi. Aische schaut hinab.)

Aische.

Ei das ist nur mein vor'ger Mann, er fleht um Gnade,
Und bringet noch verliebt mir eine Serenade.

Chodscha.

Ich glaube gar, daß dieses Zeug dich unterhält?

Aische.

Ja freilich wohl, nichts ist so artig in der Welt
Als ein verlaßner Mann, der noch die Ketten traget,
Und mit denselben sich stets neue Wunden schlaget.

(Engländer auf der Gasse schreien dreimal Hurrah).

Chodscha.

Daß dich die Pest! Nun aber wird es gar zu toll,
Da ist ein Kapitän mit Mannschaft sternenvoll,
Der winket dir herauf mit seinem vollen Glase
Und stellet dich am Pranger so vor meiner Nase.

Engländer (auf der Gasse.)

Der Toast ist Aische, trinkt! Hurrah, hurrah, hurrah!

(Aische wirft Küsse auf die Gasse.)

Chodscha.

Nein, was zu viel ist, ist zu viel. Allah allah!
Sie küsset ihre Hand und wirft ihm zu die Küsse.

O wie ich hart und schwer für diese Thorheit büße!
Verdammtes Weib! du machest dir es sehr bequem,
Verkehrend zum Bordell das heilige Harem.
Nein, solche Schande ist wahrhaftig nicht zu leiden,
Ich will mich alsogleich von diesem Satan scheiden.

Aische

(wirft dem Engländer noch Küsse zu.)

Goodby, Mylord.

(Mit der bittersten Ironie zum Chodscha.)

So scheiden sie sich, Herr Gemahl!

Chodscha.

Ich scheide mich zum ersten — zweiten — drittenmahl.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Wohnung des Chodscha.

Erste Scene.

Der Chodscha (allein).

So geht es in der Eh' — der Mann ist wild und hitzig,
Das Weib, das seine Schwächen kennt, ist schlimm und stützig,
Und eh man sich's versieht, ist abgedrückt der Pfeil
Des Worts zum Aergerniß von ein und and'rem Theil.
Gewisse Dinge kann der Mann unmöglich leiden,
Da heißt es denn sogleich: ich laß mich von dir scheiden,
Und leider hat das Wort, gesagt zum dritten Mahl
Die volle Giltigkeit nach uns'rem Ritual.
Es kann der Mann sein Weib nicht wieder zu sich nehmen,
Es sey denn, daß er wolle sich dazu bequemen,
Sie einem and'ren Mann zuvor getraut zu sehn,
Und in sein Paradies nach And'ren einzugehn.
O Qual der Eifersucht! denn wenn auch nur zum Scheine
Die Hochzeit dann vollzogen wird, so ist nicht kleine
Gefahr dabey, indem der ausgeborgte Mann
Nach dem Gesetz sie als sein Weib behalten kann.
Ein voller Beutel Gold ist freylich ohne Zweifel
Ein mächtiges Verboth für einen armen Teufel,

Der reich beschenkt, wenn er die Frau nicht angerührt,
Noch froh ist, wenn er los für Geld des Weibes wird.
Der Mann hingegen beut dafür die größten Summen. —
O Liebe! wo du sprichst, da muß Vernunft verstummen.
Wo bleibt der Kadi, den ich heute zu mir bat?
Ich wette, er vergißt mich für ein Opiat;
Und wenn vom Opium die Dosis er genommen,
Kann seine Gegenwart, sein Rath mir wenig frommen.
Da kömmt er — und Gottlob — er tritt so langsam ein,
Daß er von heute früh noch nüchtern scheint zu seyn.

Zweite Scene.

Kadi und Chodscha.

Chodscha.

Selam aleïküm — Du Muster von Gelehrten,
Auf zweifelvollem Weg der Beste der Gefährten!
Du tiefer Brunn der Wahrheit und Gerechtigkeit,
Der Himmel zeichne dich mit Gnaden allezeit!

Kadi.

Aleïküm selam!

Chodscha.

Ihr sollt mir Knoten lösen.

Kadi.

In Gottes Nahm, ich flüchte mich vor allem Bösen.

Chodscha.

Geschieden hab' ich mich vom Weib ein — zwei — dreimahl,
Und wünsche nun zurück mein ehliches Gemahl.

Kadi.

Das kann schon seyn.

Chodscha.

Ist's möglich nicht, sie ohne weiters
Zu nehmen, statt die Rolle eines Bärenhäuters
Zu spielen vor Gericht mit einem dritten Mann?

Kadi.

Das kann nicht seyn.

Chodscha.

Ich würde gerne Schätze geben,
Um unberührt den Schatz der Reinigkeit zu heben.

Kadi.

Das kann schon seyn.

Chodscha.

Ich wiche gern den Formen aus
Und führte sie zurück im Stillen in das Haus.

Kadi.

Das kann nicht seyn.

Chodscha.

Wenn nicht, so stehet zu besorgen
Daß sie nicht unberührt zurückkehrt an dem Morgen.

Kadi.

Das kann schon seyn.

Chodscha.

Fürwahr, ihr schenkt mir bitter ein,
Laßt günstig euch erbitten doch.

Kadi.

Das kann nicht seyn.

Chodscha.

Herr Kadi! nein! ihr seyd auch heute gar zu nüchtern
Und eure Weisheit macht mich wahrlich mehr als schüchtern.
Ihr dürftet Mufti seyn, ihr sprecht wie ein Fetwa,
Die ganze Antwort ist ein trocknes Nein und Ja.
Könnt ihr mir helfen nicht, so wollt mir wenigst rathen,
Ich geb' euch dann ein Schächtelchen von Opiaten.

Kadi.

Du hochbeglückter Mann, der los des Weibes bist.

Chodscha.

O schweigt, indem hiemit mir nicht geholfen ist.

Kadi.

Wem nicht zu helfen ist, dem ist auch nicht zu rathen.

Chodscha.

Doch denkt nur eine Schachtel voll von Opiaten.

Kadi.

Wenn durchaus du vom Teufel willst geritten seyn,
So gehe in die Schenk', und spiel' und trinke Wein,
Mit Sängern und mit Tänzern kos' zum Zeitvertreibe;
Allein der gute Geist bewahr dich vor dem Weibe.

Chodscha.

Unmöglich ist es mir zu leben ohne sie!
Mich hält ein mächt'ger Zug geheimer Sympathie.

Kadi.

Der ziehet dich hinab mit ihr zum Höllengrunde.

Chodscha.

Der führt zum Himmel mich gerad' mit ihr vom Munde.

Kadi.

So fahr' denn zu auf breitem Weg der Brüderschaft,
Die das Gesetz gerecht für ihre Schwäche straft.
Der Mann, der schwach genug, sein Weib zurück zu nehmen,
Mag sich im Spiel der dritte Mann zu seyn bequemen;
Denn einem Andern wird als Weib sie eh zu Theil,
Dann mag der erste Mann versuchen erst sein Heil.

Chodscha.

Das weiß ich leider, doch wie ist nun mir zu helfen?
Wie solch ein reines Lamm zu schirmen vor den Wölfen?

Kadi.

Wenn keinem Freunde ihr vertrauen wollt das Weib
Für eine einz'ge Nacht zu seinem Zeitvertreib,
So (glaubet mir es, einem alten Menschenkenner,)
So suchet wenigstens den häßlichsten der Männer,
Der ohne Reitz für's Weib — dem Gold nicht widersteht,
So, daß ein Jedes dann auf Scheidung dringend fleht.

Chodscha.

Der Rath ist gut, o saget mir, ich bitt', geschwinde
Wo ich sogleich den häßlichsten der Bettler finde?

Kadi.

Gleich in der Nähe im Derwischenkloster hier.

Chodscha.

Ich eil' zu suchen dort, den häßlichsten Fakir.

Kadi.

Geduld! weißt aber du, ob sich die Frau bequeme,
Zu leben noch einmahl bey dir in dem Hareme?

Chodscha.

Dieß Alles hab' ich noch in der vergang'nen Nacht
Durch eine Mittlerinn in's Reine schon gebracht.
Sie kann zu Istambol nicht wieder Christinn werden,
Sie würde tausendmahl das theure Haupt gefährden!
Deßhalben kehrt sie gern zu dem Gemahl zurück,
Und preiset obendrein ihr günstiges Geschick.
Sie hat geflüchtet sich zur Mutter Anabadschi,
Dort harret sie des zweiten Manns, und Eurer, Hadschi,
Ich aber eil' den Mann zu suchen, dem zum Schein
Für eine einz'ge Nacht ich soll verschwägert seyn.
Nehmt hin zu meinem Dank die Rolle mit Dukaten,
Und dieses Schächtelchen der besten Opiaten.

Kadi.
Was denket ihr? ich bin kein Opiumfresser, nein!
Das kann nicht seyn.
(Weigert sich das Opiat zu nehmen.)
Das kann wohl seyn.
(Nimmt das Geld.)
Kann gleichwohl seyn.
(Nimmt auch die Opiaten.)

Dritte Scene.

Das Derwischenkloster zu Galata. Die Derwische sind zum religiösen Tanz versammelt. Nach dem Kupfer in Mouradja D'Ohsson's großem Werke.

Scheich.
Ihr Söhne Mewlana's, andächt'ge Mewlewi!
Beginnt den Feyertanz, und singt das Mesnewi.
Jedoch bevor ihr euch bewegt in Sternenkreisen,
Will ich dem Jünger hier die Ordensregel weisen.
Komm Jüngling, der du aufgenommen werden willst,
Laß sehn, ob du die Ordenssatzungen erfüllst,
Ob du die Wesenheit von deinem Stande kennest,
Ob du Derwisch auch bist, wie du dich gerne nennest.
Erst sage mir, was ist ein wirklicher Derwisch?
Jünger.
Er achtet Ehr' und Gold als einen Federwisch,
Ist stets mit dem, was ihm das Loos beschert, zufrieden,
Und suchet nur den Pfad der Tugenden hienieden;
Erblassend keiner Furcht, und keiner Schuld bewußt,
Der Herr der ganzen Welt, weil er kein Sklav der Lust.
Scheich.
Wie lange dienst du schon?

Jünger.

Durch volle sieben Jahre.

Scheich.

So komm, empfange denn die Ordensweih', die wahre,
Die Kutte und den Stab, den Gürtel und den Bund,
Den Geist des Ordens in dem Hauch aus meinem Mund,
Die Flöte und das Buch, damit mit diesen sieben
Symbolen als Derwisch bei uns sey'st eingeschrieben.

Jünger.

Ich höre und gehorch', ich bin ganz Aug' und Ohr;
Die Unterwürfigkeit sey Meister dir zuvor.

Scheich.

So nimm die blaue Kutte als das Kleid der Himmel.

(gibt ihm die Kutte.)

Jünger.

Vergessen will ich d'rob das irdische Getümmel.

Scheich.

Dein Reisgefährte sey der krumme Wanderstab.

(Gibt ihm den Stab.)

Jünger.

Er wird geleiten mich getreu bis an das Grab.

Scheich.

Der Gürtel ist vollendeter Entsagung Zeichen.

(Gibt ihm den Gürtel.)

Jünger.

Vor dessen Wunderkraft die bösen Lüste weichen.

Scheich.

Als Krone trage auf dem Haupt den filz'nen Bund.

(Gibt ihm den Bund.)

Jünger.

Er thut der Welt die Herrschaft des Derwisches kund.

Scheich.

Ich gebe dir den Geist in meines Odems Hauchen.
(Haucht ihn dreimal an.)

Jünger.

Er soll, ich hoffe, nie in meiner Brust verrauchen.

Scheich.

Der Geist ist's; der als Wind in diese Flöte haucht.
(Gibt ihm die Flöte.)

Jünger.

Und der als Liebesglut in uns'rem Busen raucht;

Scheich.

Der in dem heil'gen Buch der Liebe Macht besungen.
(Gibt ihm das Buch.)

Jünger.

Und durch des Liedes Macht der Jünger Herz bezwungen.

Scheich.

So gehe nun, mein Sohn, an deine Pflichten frisch!
Du bist durch diese Weih' vollendeter Derwisch.

Fakir
(nimmt den Jünger auf die Seite).

Du läßt dich wohl durch diesen Tand nicht irre führen,
In mir siehst du ein Bild von baktrischen Fakiren.
Sey rüstig, schmutzig, grob, kasteie dich zumal,
So bist du vor der Welt ein heiliger Abdal.
Es ehret dich das Volk, du schwimmest mit dem Schwalle,
Die Weiber gehen dir von selber in die Falle,
Wallfahrtend kommen sie von vielen Meilen weit
Und flehn um dein Gebeth gen die Unfruchtbarkeit.

Jünger.

Ich will die gute Lehr' mir für die Zukunft merken,
Erkennen sollst du mich aus meinen Liebeswerken.

Vierte Scene.

Der Chodscha und die Vorigen.

Chodscha.

Selam alëikum, o Scheich der Mewlewi,
Du Leitender des Pfads zur Seelenharmonie.
Verzeihe dießmahl mir, Gebiether der Derwische,
Wenn ich Profaner mich in eure Reihen mische.

Scheich.

Alëikum selam, getreuer Musulman,
Worin kann ich dir wohl behilflich seyn, sag' an.

Chodscha.

Ich nahe mich als Flehender der heil'gen Schwelle,
Daß ein Derwisch bei meinem Weibe heut die Stelle
Des scheingetrauten Manns vertreten möge treu.

(Auf den Fakir weisend.)

Da sehe ich halbnackt so einen Vogelscheu,
Mit diesem wär' es mir am Besten wohl gerathen,
Es harret sein dafür ein Beutel voll Dukaten.

(Zieht den Beutel heraus.)

Scheich.

Die Leitung kömmt von Gott, und alle Kraft vom Herrn,
Den Liebesdienst erweis't der Mewlewi euch gern.
Doch ist dem Ansehn, glaubet mir, nicht stets zu trauen,
Der Häßlichste gefällt oft kurze Zeit den Frauen.

Fakir.

Mich leider fliehen sie als wär' ich Satanas,
Es schrecket sie in mir, ich weiß fürwahr nicht was,
Ich war deßhalb gar oft als Scheinmann schon erbeten,
Und bin dienstwillig stets bereit in solchen Nöthen.

Chodscha (für sich).

Das ists, was ich gesucht. Ein solcher Vogelscheu —

Bei dem bleibt, auch allein, die Lüsternste getreu.

(laut.)

Wenn so, erbitt' ich mir, was And're sich erbathen:
Sey Scheinmann mir für diesen Beutel voll Dukaten.
Der Kadi und die Braut erwarten Beide euch
Im nächsten Haus, und wenns gefällig, gehn wir gleich.

Fakir.

Ich bin bereit mit euch wohin ihr wollt zu gehen,
Das ist verdienstlicher, als sich im Kreise drehen.

(Ab mit dem Chodscha.)

Fünfte Scene.

(Tanz der Mewlewis. **Scheich** sitzt in der Mitte, und Eine bläst die Flöte. Sie walzen, Jeder allein, im Kreise um den Scheich herum.)

Scheich.

Ihr Brüder, drehet euch mit Gott ergebnem Sinn
Als Schüler von der Zunft Mola's Dschelaleddin.
Beginnt den Sphärentanz der Sonnen und der Sterne,
Daß der Zuschauende des Weltalls Ordnung lerne.
Die Flöte hauche Glut als Weltengeist dazu,
Und aller Wesen Preis verkündige das Hu!

(Die Derwische schreien alle: Hu!)

Flötenspieler.

Er ist der Einzige, der Höchste, Allebend'ge,
Der Allbarmherzige, der Weise, Allbeständ'ge.
Er ist es, der das Herz, den Sinn des Menschen dreht,
Und dessen Odem auf den öden Tiefen weht. Hu!

(Chor antwortet: Hu!)

Es dreht beständig sich in unermeßner Ferne
Um Sonnenmittelpunkt die Jüngerzunft der Sterne,

Es drehn im Wirbel sich die Wasser und der Wind,
So drehen wir uns um, erst langsam, dann geschwind. Hu!
(Chor antwortet Hu!)
Es drehet sich das Rad des Schicksals und der Zeiten
Zermalmend Alle, so demselben widerstreiten.
Es dreht sich Glück und Reich, es dreht sich Macht und Ruhm,
So drehen wir im Kreis beständig uns herum. Hu!
(Chor antwortet Hu!)
Es drehet sich das Blut als Kreislauf in dem Herzen:
Und kreisend drehet sich der Schmetterling um Kerzen,
So drehn wir uns, als lang in Adern kreis't das Blut
Als liebverbrannte Schmetterlinge um die Glut. Hu!
(Der Scheich umarmt sie alle, und sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Das Grab Bonnevals im Derwischenkloster zu Pera, nach der in Muradja d'Ohsson befindlichen Zeichnung. Mondschein.

Franzose.

Hier, wenn ich recht den Lohnlakei verstanden habe,
Befind' ich mich an dem schon längst gesuchten Grabe
Von Bonneval, der einst ein wackerer Soldat,
Den Hut mit dem Turban aus Lust vertauschet hat,
Und der, nachdem er sich des Rufs genug erworben,
Als Chef der Bombardiers zu Istambol verstorben.
Wie Eugen zuerst Abbé dann General,
Und endlich gar, ha ha! der Pascha Bonneval.
Das Grab gefallet mir, es ist so nett und sauber,
Ich bin zwar eben nicht ein großer Inschriftklauber,
Doch ein paar Augenblicke will ich dieser weihn,
Die Augen mir verderben in dem Mondenschein.

(Er liest die Inschrift.)
„Hier ruhet Bonneval, Pascha von zwei Roßschweifen,
„Als Musulman wollt' er die ird'sche Hüll' abstreifen.
„Der Todesengel kam mit ihm sein Amt zu thun,
„Er soll im Paradies auf weichen Polstern ruhn."
Wie fallen doch so sonderbar des Lebens Lose,
Rechtgläubig ruht hier ein ungläubiger Franzose,
Der statt als Held zu sterben für sein Vaterland,
Den letzten Ruheplatz bei den Derwischen fand,
Wo ihm statt des Kanonendonners Harmonien
Das Hu ins Grab getönt, aus voller Brust geschrien.
Ich kann wahrhaftig mich an diesem Grab nicht sehn
Als mit dem Wunsch ein Abentheuer zu bestehn,
Das eines solchen Abentheurers würdig wäre, —
Ich glaub' er hört's, denn Eines naht, bei meiner Ehre!
Ein häßlicher Derwisch mit einem schönen Weib,
Was gilt's, es gibt für mich hier einen Zeitvertreib,
Ich will durch meine Gegenwart sie nicht erschrecken,
Und unterdessen mich dort hinterm Grab verstecken.
(Versteckt sich hinter das Grab.)

Siebente Scene.

Fakir und Aische.

Aische.
Wie Teufel kömmst denn du zu meinem guten Mann,
Daß er zum Scheingemahl gewählt dich Pavian.

Fakir.
Ich sagte dir's, ich würde mich an dir noch rächen,
Und siehe da, ich halte dir itzt mein Versprechen,
Damit du wissest, daß des Weibes feinste List
Doch gegen Männerwitz zuletzt verloren ist;
Daß du nicht sagen k[illegible], ich hätt' ein Buch geschrieben,

Worin ein einz'ger Streich sey unbemerkt geblieben,
Und wenn vielleicht du brütest noch solch ein Projekt,
So wiss', nicht ungestraft wird ein Fakir geneckt.

Aische.

Nun ja, Herr Pavian, ich geb' mich überwunden,
Ihr habet nun das Recht durch ein paar lange Stunden
Zu Tod zu quälen mich mit eurer Gegenwart.
Wahrhaftig der geschied'nen Weiber Loos ist hart,
Wenn sie, wie ich, kein and'res Rettungsmittel wissen,
Wenn zu dem ersten Mann sie wiederkehren müssen,
Durch solch ein Fegefeuer als die Gegenwart
Von einer Bestie, wie du, mit Zottelbart —
Ich wollte diese Nacht, sie wäre längst vorüber
Und ich des Anblicks quitt, ich weiß nicht, was ich lieber —

Fakir.

Laß sehn — was wärst du lieber denn als meine Braut?

Aische.

Dem Teufel selber wär' ich lieber angetraut.

Fakir.

Nun aber bist du's mir für mehr als ein paar Stunden,
Was längstens ich gesucht, hab ich in dir gefunden.

Aische.

Was soll die Posse denn? — nun lasse mich allein
In dem Gemache hier mit meinen Träumerei'n,
Du schlaf im Kloster dort und morgen früh bei Zeiten
Wirst du zu dem Kadi zurücke mich begleiten.
Den Formen des Gesetzes ist genug gethan,
Und der Chodscha nimmt wieder mich zum Weibe an.

Fakir.

Ha ha, ha ha, ha ha!

Aische.

Was soll das dumme Lachen?

Fakir.

Ich lach', weil ohne Wirth du willst die Rechnung machen.

Aische.

Wie so?

Fakir.

Du bleibest nicht nur diese Nacht bei mir,
Nein, sondern bist mein Weib, so wahr als ich Fakir!

Aische.

Ich bitte dich du woll'st die faden Scherze lassen.

Fakir.

Es ist mein voller Ernst, ich pflege nicht zu spaßen.
Ich nahm dich nicht für eine Nacht zum Zeitvertreib.
Du bist nun, in der Regel, und du bleibst mein Weib.

Aische.

O Panajia wollest mich so hart nicht strafen,
Auf eine Nacht zu seyn das Weib von diesem Affen.
Gottloser Schuft, empfiengst du nicht zuvor das Gold,
Weil du zum Scheine nur mich hast als Weib geholt?

Fakir

(mit dem Beutel ihr in die Ohren klingelnd).

Hier ist der Beutel voll gewichtiger Dukaten,
Wem so geholfen ist, der kann sich selber rathen.
Deßhalben stecke ich den Beutel ruhig ein.

Aische.

Willst weder Weib noch Gold zurücke geben?

Fakir.

Nein!

Dumm war's von dem Chodscha das Gold mir eh zu reichen,
Eh' ich zurückgestellt sein Weibchen sonder Gleichen.

Aische.

Nun setze doch einmahl dem leeren Scherz ein Ziel,
Er gibt des Gold's dir morgen noch einmahl so viel.

Fakir.

Und wenn er gibt, — und wenn er nichts gegeben hätte,
So bliebest dennoch du für stets in meinem Bette.
Ich bitte dich, du wollst ersinnen eine List,
Wie dem Gesetz, so klar, hier auszuweichen ist.

Aische.

O Panajia! bin mit diesem Ungeheuer
Zu leben ich verdammt! o welch ein Schicksal!

Die Wache

(ruft von ferne, indem sie mit einem eisenbeschlagenen Stocke auf das Pflaster stoßt).

Feuer!

Aische.

O hörest, hörest du, man rufet Feuersnoth,
Und sieh es glühet schon der ganze Himmel roth.

Fakir.

Deßhalb entkömmst du nicht, ich bleibe dein getreuer
Gespons für diese Nacht, nur muß ich sehen —

Die Wache

(ruft näher).

Feuer!

Fakir.

Zuvor, wo es denn brennt, es scheint mir gar zu nah.

Aische.

O Panajia mu!

Fakir.

Es brennet stark, Allah!
Du warte mein allhier.

(Er sperrt das Haus auf, und läßt sie hinein.)

Aische.

O welch ein Abentheuer!
So hab' ich wenigst diese Nacht noch Ruhe.

Die Wache
(ruft noch näher).

Feuer!

Aische.

Ich bleibe lieber hier im Hause ganz allein,
Als Bettgenoß von einem solchen Thier zu seyn.

Fakir.

Was murmelst du? nun mache — schnell hinein — ich renne
Zu sehen, ob es denn auf uns're Seite brenne. (Ab).

Achte Scene.

Franzose (hinter dem Grabe hervorkommend.)

Franzose.

So ist er endlich fort, der häßliche Barbar. —
Nun ist die Reih an mir die Beute als Korsar
Ihm abzulaufen und zu kämpfen allenfalls.
Begünstige das Werk, o Schatten Bonnevals!
So mehr ist's deiner werth, je seltener und bunter;
Auf deinen Landsmann schau vom Paradies herunter,
Wenn du mein Flehen hörst, entziehst du dich gewiß
Für einen Augenblick den himmlischen Huris,
Und hilfst mir zu bestehn das Liebesabentheuer,
Das schöne Weib zu retten vom Derwisch und Feuer.
(steigt auf das Grabmahl.)
Pst pst, pst pst!

Aische (am Fenster).

— Wer rufet mich?

Franzose.

Mein schönes Kind
Der Genius der Lieb', o folge mir geschwind;

Ich rette dich von dem Derwisch und von den Flammen,
Wozu er, wie es scheint, dich will verdammen.

Aische.

Du bist ein guter Geist, o heil'ger Bonneval,
Erlöse mich zur Stund' aus meines Körpers Qual.
Ich wohne lieber todt mit eines Franken Schemen,
Als mit dem Musulman lebendig in Haremen.

Franzose.

Beruh'ge dich, noch sind wir Beide Fleisch und Blut
Und brauchen weiter nichts als Glück und hohen Muth.

Aische.

Es bringt der hohe Muth im Leben freilich weiter,
Doch besser taugte uns hier eine hohe Leiter.

Franzose.

Der hohe Muth geht ohne Leiter gar nicht aus,
Damit er alsogleich bestehe hohen Strauß.

Aische.

So lege sie denn an, das Feuer greift schon weiter,
Errette mich geschwind vom Brand und Bärenhäuter.

Franzose (zieht eine Strickleiter hervor).

Die Leiter trag ich stets bei mir, gedreht aus Strick,
Ein Reisender weiß nicht, was günstiges Geschick
Bescheren mag von hoher Mauer herzuholen,
Strickleiter fehlet ihm so wenig als Pistolen.

(Wirft die Leiter hinauf.)

Befestige geschwind am Gitterwerk den Strick
Und setze dann den Fuß mit Muth und gutem Glück.

Aische.

O sorgt euch nicht, ich gehe wie auf einer Stiege,
Auf Inseln lernet man das Klettern in der Wiege.

(Sie steigt herunter.)

O Glück! ich glaube was ich wachend sehe kaum,
Und meine Rettung scheinet mir ein bloßer Traum.

Franzose.
Auch mir scheint sich die Leiter Abrahams zu zeigen.
Ich seh' im Traum zu mir die Engeln niedersteigen.

Aische (herunten).
O Panajia mu! ich setze sichren Fuß
Auf festen Grund, das war mein guter Genius,
Der mich befreyet von der Pein, die ich gelitten.

Franzose.
Noch sind wir sicher nicht — die Leiter abgeschnitten.
(Schneidet die Leiter ab, und wirft sie hinter das Grab.)
Ich opfre sie dem Geist, der mich geführt zum Port,
Laß uns ergreifen nun die Flucht; geschwinde fort!

Aische.
O wehe! der Fakir steht dorten an der Schwelle.

Franzose.
Versteck' im Grabmahl dich, und weich' nicht von der Stelle.

Aische.
O Panajia mu! welch' neue Folterqual!

Franzose.
Hilf aus der Schlinge mir, o heil'ger Bonneval!
(Beyde verstecken sich hinter das Grabmahl.)

Neunte Scene.

Der Fakir und die Vorigen.

Fakir.
Ich sah das Feuer freylich nur vom Weiten,
Allein es hat fürwahr nicht so viel zu bedeuten;
Es brennet lichterloh das fränkische Quartier.
Gerechter Himmel, nimm mein Dankgebeth dafür!
O möchten mir, zum Trost in dieser guten Stunde,
Verbrennen insgesammt, wie Pech, die Christenhunde.

Wär' ich geschossen nicht heut Nacht vom Liebesbolz,
Ich trüge selber zu dem Scheiterhaufen Holz,
Und würfe das Gezücht mit Freuden in die Flammen,
Zu denen sie der Herr auf ewig soll verdammen.

Franzose
(hinter dem Grabmahle).

Verdammter Bösewicht! o warte, warte nur!

Fakir.

Was murmelt's dort? ich glaub' der vorige Giaur
Der Bascha Bonneval hat meinen Fluch gehöret,
Der ihn, wiewohl bekehrt, dennoch im Grabe störet.
Das Sprichwort sagt: Ungläub'ge sind ein einz'ger Leib.
Ungläubig war ja selbst zuvor mein schönes Weib.
Ein Wunder, daß sie nicht am Fenster ist die Keusche.
Holla, holla! sie rührt sich nicht, — schläfst du schon,
Aische?
Wirst deinem Herrn und Ehgemahl antworten nicht?
Er nahet sich, mit dir zu gehn in das Gericht.
Halloh! ei schläfst du oder spielest du Verstecken?
Nun warte nur, ich will dich gleich zur Hochzeit wecken.

(Der Franzose springt hervor, nachdem der Fakir aufgesperrt und in das Haus gegangen, sperrt zu, und nimmt den Schlüssel ab).

Franzose.

Nun ist des Bösewichts Triumph und Jubel aus,
Und glücklich haben wir bestanden diesen Strauß.

Aische (hervortretend).

Fakir, ich bitte dich, das Hochzeitbett bereite.

Fakir (am Fenster).

Daß dich der Hölle Pest! dreimahl Vermaledeyte!

Aische.

Gefäll'ts dir so, mein Herr und scheingetrauter Mann,
Steck' ich am nächsten Brand die Hochzeitsfackel an.

Franzose (nachspottend).
O möchten mir, zum Trost in dieser guten Stunde,
Verbrennen insgesammt all die Derwischenhunde!
Wär ich geschossen nicht heut Nacht vom Liebesbolz,
Ich trüge selber zu dem Scheiterhaufen Holz,
Und würfe das Gezücht mit Freuden in die Flammen,
Zu denen sie der Herr auf ewig soll verdammen.

Fakir.
Verdammter Bösewicht, o warte, warte nur,
Die Hölle harret dein, abscheulicher Giaur!
Zum Teufel wird dich schon die Braut der Hölle schicken,
Das Weib, sie trägt voraus das Holz dir auf dem Rücken.

Aische (ihm nachspottend).
Nun siehst du freilich, daß des Weibes feinste List
Doch gegen Männerlist zuletzt verlohren ist,
Ich sagte dir zwar nicht, daß ich mich würde rächen,
Doch halte ich genau stillschweigendes Versprechen.

Franzose.
Nun fort!

(Franzose und Aische ab.)

Fakir.
Zu Hilf', ihr Moslimin! Verrätherei!
Zu Hilf', zu Hilfe mir!

(Aus allen Kräften schreiend.)

Zehnte Scene.

Dragoman und der Fakir.

Dragoman.
Was soll denn das Geschrei?

Fakir.
Zu Hilf', zu Hilfe mir, getreue Musulmanen!

Dragoman.

Was gibt es denn?

Fakir.

O Diadem der Dragomanen,
Hast du auf deinem Weg den Franken nicht geseh'n
Mit meinem Weib davon durch Nacht und Nebel gehn?

Dragoman.

Begegnet hab' ich sie, das Feuer leuchtet ihnen.

Fakir.

Ereilen soll die Pest sie in des Brands Ruinen.

(Ein Brand fliegt auf das nächste Haus und steckt es an.)

Dragoman.

Siehst du, die Strafe für den Fluch ist bei der Hand,
Geflogen kömmt herbei, wie auf dein Wort, ein Brand
Und steckt das Kloster an für dich zum Scheiterhaufen,
Nun magst du braten hier, mich heißt die Hitze laufen.

Fakir.

Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, o Dragoman!
Das Feuer greifet schon die nächsten Häuser an.
Nimm deine Kraft zusamm, die Thüre zu erbrechen.

Dragoman.

Bewahr' der Himmel mich vor ähnlichem Verbrechen,
Denn kömmt die Feuerwache zu der kühnen That,
Sie schlägt den Christen todt, der es gewaget hat
Gewaltsam in das Haus des Musulmans zu dringen.
Ehrwürdiger Derwisch, ich geh' nicht in die Schlingen.

Fakir.

So ruf' Moslimen her.

Dragoman.

Beim Löschen sind sie All';
Doch braucht es deren nicht, ich trage für den Fall

Von Feuersbrunst und ähnlichen Begebenheiten
Die Dietriche bei mir, den wahren Weg zu leiten.
(Zieht einen Beutel von Dietrichen hervor.)

Fakir.

So wende sie sogleich an meiner Thüre an,
O ich beschwöre dich, herzliebster Dragoman.

Dragoman.

Was gibst du mir denn für die Rettung aus dem Feuer?

Fakir.

Auch dafür willst du Gold, perotisch Ungeheuer!

Dragoman.

Der Tod ist nicht umsonst, das Leben will Dukaten.
Sah'st du, daß Dragomane je umsonst was thaten?

Fakir.

Verfluchter Christenhund! laß mich nur aus dem Haus,
Ich gebe zum Geschenk dir einen goldnen Strauß.

Dragoman.

Der Dienst kömmt hinterher, doch voraus muß man schenken,
Ihr werdet, glaube ich, euch nicht mehr lang bedenken,
Es brennet lichterloh das allernächste Haus;
Gebt einen Beutel mir, so lass' ich euch heraus.

Fakir.

Woher soll ein Derwisch denn einen Beutel nehmen.

Dragoman.

Den ihr erhieltet, euch zum Scheinmann zu bequemen.

Fakir.

Es ist fürwahr kein Glück bei diesem Weibersold.

Dragoman.

Es brennet schon das Dach!

Fakir
(wirft den Beutel herab).

Hier hast du, Hund! das Gold.

(Der Dragoman hebt den Beutel auf, und will damit davon laufen; sieht aber die herbeikommende Wache).

Dragoman (für sich).

Ich möchte gerne zwar mich aus dem Staube machen,
Doch kann ich nicht, denn sieh, dort sind die Feuerwachen.

Fakir.

Zu Hilf! zu Hilfe mir, getreue Moslimin!
Halt den Verräther fest mit seinem Mordgewinn.
Zu Hilf, zu Hilfe mir, ich bin schon halb gebraten.

Eilfte Scene.

Der Aga der Janitscharen sammt den Spritzen.

Aga.

Erbrecht das Haus.

(Ein Theil der Wachen erbricht das Haus).

Dragoman

(von Wachen festgehalten).

O lasset mich, nehmt die Dukaten!

Aga (nimmt den Beutel).

Ich nehme zwar das Geld, doch laß ich dich nicht aus.

Fakir

(außer dem Hause).

O gnäd'ger Herr, es ist ein wahrer Spott und Graus!
Wie dieser Christenhund bereits an mir gehandelt;
Für einen Beutel Golds hatt' ich von ihm erhandelt,
Daß er des Hauses Thür' eröffnen sollte mir.
Umsonst that er es nicht, er nahm das Gold dafür,
Und lief dennoch davon, nachdem er es bekommen;
Ich wäre schon verbrannt, wär't ihr nicht hergekommen.

Aga.

Die Bestie folgt dem Trieb der thierischen Natur,
Was sagest du hiezu; ist dieses wahr, Giaur?

Dragoman.

Ach Herr, ich kam das Geld für Waaren abzuholen.

Aga.

Schon gut, man geb' ihm siebenhundert auf die Sohlen.

Dragoman.

O mildert doch den Ausspruch, Herr, Aman, Aman!
Behandelt man mich so, mich ersten Dragoman.

(mit der Wache ab, die Löschanstalten dauern fort).

Aga.

Das Soffa bringt hieher, daß ich bequemer sitze.
(Man bringt ihm Pölster, auf denen er sich bequem niedersetzt.)
Sorbet in Eis gekühlt, Allah Allah! ich schwitze.
Reißt nieder jenes Haus zum Grunde vor der Hand.

(Feuerwachr reißt das Haus nieder.)

Holla! die Pfeif' ist aus!

(Janitschar reicht ihm einen Brand, womit der Aga seine Pfeife anzündet.)

Janitschar.

Hier habt ihr einen Brand.

Aga.

Des Schicksals Fügung läßt fürwahr sich nicht ergründen,
Es brennen Haus und Hof, die Pfeif' mir anzuzünden.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Die Gegend der süßen Wasser bey Constantinopel (nach Meling). Mehrere Kaffehhäuser, bey denen Gruppen von Männern und Weibern auf dem Grase sitzen.

Erste Scene.

Im Vorgrunde, unter Opium-Essern, welche berauscht sich gebärden, der Kadi und der Verschnittene.

Kadi.

Was gibt es Neues, werthester Kislaraga!
Was gibt es Neues hier und was zu Galata?
(Nach einer Pause.)
Ihr sprechet nichts, macht den Politiker; so sey es;
Ich frage weiter nicht — doch sagt, was gibt es Neues?

Verschnittener.

Ich wüßte nicht, was euch Herr Richter unbekannt,
Was sonst merkwürdig wär', denn von dem letzten Brand
Zu sprechen ist fürwahr ja gar nicht werth der Mühe.
Zweihundert Häuser; bah! die wärmen keine Brühe;
Ein Feuer comme il faut muß in die Tausend gehn.

Kadi.

Und habt ihr Neues nichts gehöret und gesehn?

Verschnittener.

Von meinem Herrn wißt ihr selbst die Stadthistorie,
Ihr trautet sie — schon war der Chodscha voll von Glorie

Sie unberühret zu erhalten vom Fakir,
Sieh, da entfloh sie ihm ins fränkische Quartier.
Es will der schwache Mann von diesem Weib nicht lassen,
Ich suche sie seitdem durchstreifend alle Strassen,
Und kam mit Fleiß nun zu den süßen Wassern her,
Weil ich gehört, daß unser allergnäd'gster Herr,
Des Sultans Majestät, auf einer Cavalcade
Die Truppen mustern will, die dorten in Parade.
Heut bliebe ja kein Weib in Istambol zu Haus;
Ganz Galata ist auf und Pera strömt heraus.
Den Aufzug anzusehn mit brennendem Verlangen,
Vielleicht ist sie dabei. — So muß man Vögel fangen.
Ich lauere allhier mit Augen, wie ein Pfeil,
Und hoff', es wird mir heut' die Beute noch zu Theil.

Kadi.

Hum, hum! ihr handlet, wie ich seh', das Amt des Weihes,
Ihr stoßet nach dem Weib; was aber gibt es Neues?

Verschnittener (für sich).

Der fraß schon, wie ich seh, die Dosis Opiat,
Die gestern früh mein Herr ihm eingehändigt hat.
Das macht die Klügsten toll, sie sind ganz and're Leute,
Denn gestern sprach er nichts und ist beredet heute.

(laut.)

Für dießmahl weiß ich keine and're Neuigkeit —
Doch wünscht ihr eine aus der guten alten Zeit,
So rufet den Meddah, daß aus der Tausend Einen
Er euch etwas zum Lachen gebe, oder Weinen.

Kadi.

Das habt ihr fein gedacht, (winkt). Hieher, hieher, Meddah,
Erzählen sollst du uns, indeß wir spielen Schah.

Der Mährchenerzähler.

So will ich denn den Gaul der Anecdote satteln,

Und euch erzählen die — betitelt: Die drei Datteln.
Des Dichters Gruß sey euch, o Hörende, zuvor!

Verschnittener.

Sprich nur, wir spielen zwar, doch leih'n wir dir das Ohr.

Erzähler.

Ich ritt mit dem Chalifen oft, so spricht Asmai,
Der Dichter und Erzähler von Harun's Serai,
In heißer Sommerszeit auf die Gazellenjagd;
Ich nahm drei Datteln mit, daß wenn vom Durst geplagt
Ich kaum mehr lechzen konnte, mir dann eine Dattel
Die Kraft verlieh zu halten mich auf meinem Sattel.
Mit meinem Esel blieb auf einen Augenblick,
Damit Harun es nicht gewahre, ich zurück.
Er merkt' es doch — und als an einem heißen Tage
Die Dattel eben ich in's Maul zu stecken wage,
Da ruft er mich: Asmai! Asmai! wo bist du denn?
Ich, ganz erschrocken, spei die Dattel aus, und renn'
Zu dem Chalifen hin. Er sprach: ei wollst mir sagen,
Wie oft hat dieser Esel dich zur Jagd getragen?
Genau besinn' ich mich, sprach ich, zwar nicht der Zahl,
Doch wenn ich mich nicht irre, doch ein hundert Mahl.
» Schon gut. « Nun ging es weiter durch die heißen Wüsten
Und es fing an mich nach Erfrischung zu gelüsten.
Ganz langsam, langsam blieb' ich von dem Zug zurück
Und nahm die zweite Dattel, doch, o Mißgeschick!
In diesem Augenblicke ruft mich der Chalife,
Erschrocken, als ob mich der Todesengel riefe,
Spei ich die Dattel aus, und renne eiligst hin:
Was ist dein Machtgeboth, Emirol Muminin?
» Dein Esel, sage mir, wie viel hat er denn Zähne? «
Ich weiß es nicht, doch hat er dreißig, wie ich wähne. —
» Schon gut. « — Und weiter ging es nun im vollen Trab

Die Wasserspiegelung des Sands bergauf, bergab.
Ich wär' vor Durst von meinem Thiere bald gesunken,
Die Süßigkeit im Munde machte mich halbtrunken;
Ich scheute des Chalifen Zorn, blieb' ich zurück,
Doch endlich späht' ich einen günst'gen Augenblick;
Ich machte mir etwas zu thun mit meinem Sattel
Und nahm mit gier'ger Hast zum Mund die dritte Dattel,
Doch als ich kaum zum Mund gebracht die süße Frucht,
Da rief Harun: Asmai! wer hat dich denn verflucht
Heut stets zurückzubleiben als der Allerletzte?
Nun sah ich wohl, daß er mit Fleiß sich an mir wetzte;
Ich spie die Dattel aus, und rannte zu Harun.
Bleib, sprach er, einen Augenblick, und sag' mir nun,
Ist aus dem unt'ren oder oberen Egypten
Dein Esel her? — Aus Said, sprach ich mit betrübten
Gedanken, denn es quälte mich der Durst gar hart,
Und der Chalife lachte heimlich in den Bart.

Verschnittener
(Schah spielend).

Was macht ihr denn, ich nehm' euch schon den zweiten
Reiter?

Erzähler.

Als wir nach Haus gekehrt, erzählt Asmai weiter,
Und ich den Durst gelöscht, da hört' ich in der Nacht,
Als ich im Mondenschein ging durch der Hallen Pracht
Musik aus einem Köschke des Harems ertönen,
Ich wußte der Chalife sey bei einer Schönen;
Ich lauschte an der Thür', von Liebe sprach Harun,
Und als er endlich anfing zärtlicher zu thun,
Da that ich einen Schlag, daß laut auffuhren beide,
Die Sklavin fürchtete, es sey die Frau Sobeide,
Die, eifersüchtig, nicht den Sklavinnen verzieh. —
Wer, rief Harun erzürnt, wer störet mich so früh?

Dein treuer Sklav' Asmai, um dir, o Herr, zu sagen,
Daß ihn der Esel nicht einhundertmahl getragen;
Nein, allergnäd'gster Herr, einhundert und einmahl,
Das ist, wie ich's berichtiget, die wahre Zahl;
Du woll'st den Irrthum mir, ich bitte dich, verzeihen!
Ei drolle dich, sonst werde ich dir Schwingen leihen.
Jetzt fing die Sklavin wie zuvor zu singen an,
Und als Harun den Lauf der Zärtlichkeit begann,
Da pocht' ich abermahl mit einem tücht'gen Schlage.
Wer ist's, rief der Chalif, wer rufet mich vor Tage? —
Es hat dein treuer Sklav' Asmai sich verzählt,
Und in der Zähne Zahl des Esels heut gefehlt;
So eben überzählte ich sie äußerst fleißig,
Er hat derselben neun und zwanzig und nicht dreißig,
Du wollst den Irrthum mir, ich bitte, Herr, verzeihn. —
„Dich und den Esel soll Allah vermaledei'n!“
Auf diesen Schrecken folgte eine lange Pause,
Die Sklavin fürchtete, daß sie Sobeide zause,
Und als sie heimlicher zu werden nun begann,
Da pochte ich zum drittenmahl weit stärker an. —
„Welch Frevler stört vor Tag die Ruhe des Serai?“
O Fürst der Moslimin, dein treu'ster Sklav' Asmai.
Strafbaren Irrthums hat er gestern auf der Jagd
Des Esels Vaterland ganz anders angesagt;
Denn sieben Zeugen haben mir beschworen,
Daß er im unteren Egyptenland geboren,
Du wollest, Herr, den groben Irrthum mir verzeihn. —
„Du und dein Esel sollst geh'n in die Hölle ein.“ —
Dreimal im süßen Lauf der Zärtlichkeit gestöret,
War von dem Schrecken ganz die schöne Maid empöret;
Umsonst versuchte die Beredsamkeit Harun,
Es war für diese Nacht hier weiter nichts zu thun,
Denn, eh' es ihm gelang die Furcht ihr weg zu kosen,

Erglühten schon im Ost des Morgens weiße Rosen.
Es tönte von dem Thurm der Ruf zu dem Gebeth,
Auf welchen zur Moschee stets der Chalife geht.
So hob er dreimahl mich, ich dreimahl ihn vom Sattel,
Ihn lüsterte umsonst wie mich nach süßer Dattel;
Wir lechzten Beide auf der Jagd vor heißem Durst,
Und der drei Datteln Lehr' ist: Wider Wurst gilt Wurst.

Verschnittener.

Bravo! das war die Rolle eines Vogelscheues.

Kadi.

Und was kömmt denn heraus, es ist doch gar nichts Neues.

Verschnittener.

Hier geb ich Neues euch, habt Acht: Schah! Schah! und Matt,
Das nenn' ich mir ein Spiel, das sich gewaschen hat.

Kadi.

Ei ei, ich dachte Waschen wär bei euch verloren,
Denn in der Regel wäscht man doch nicht weiß die Mohren.

Verschnittener.

Ihr seyd bei Laun', ich sehe, daß das Opiat
Für heut bei euch zu wirken schon begonnen hat.

Zweite Scene.

Der Alexandriner, Seesoldat, Jude und Ragusäer schleppen den Emir vor Gericht, und die Vorigen.

Alexandriner.

Hieher!

Seesoldat.

Vor das Gericht!

Ragusäer.

Herr Kadi!

Jude.

Ach wir bitten!

Kadi.

Was für ein Lärm ist dieß?

Die vier Kläger.

Wir klagen alle vier,
Und der Beklagte ist der stämmige Emir.

Kadi.

So gebe denn zuerst Erklärung mir Beklagter!
Weßwegen kamt ihr her?

Alexandriner.

Wie; hör ich recht, was sagt er?

Seesoldat.

Ich meyne, daß mit Fleiß er sich geirret hat.

Ragusäer.

Wir wollen sehn!

Jude.

Es spricht aus ihm das Opiat.

Kadi.

Beklagter! sprich zuerst, ihr aber werdet schweigen,
Sagt, wird der Richter euch hier einen Herren zeigen?
Seht ihr den Kadi denn für eine Puppe an?
Vor Allen sprich zuerst, bedrängter Musulman.

Emir.

Erlaubt, gestrenger Herr, daß jeder nach der Reihe
Mich meiner Schuld, die nichts als bloßer Zufall, zeihe.
Ein einz'ges Ding sey euch durch meinen Mund bekannt.
Ihr werdet insgemein Giaur Kadi genannt,
Und steht im Ruf, gar sonderbar das Recht zu schlichten,
Ihr würdet, dachten sie, als ein Ungläub'ger richten;

Die Welt hat als betrunken euch gar in Verdacht,
Deßhalben haben sie zu euch mich hergebracht.

Die vier Kläger.

Ei glaubt es nicht, er will bei euch uns nur verschwärzen.

Kadi.

Ei freilich wohl; nun sprecht, ihr vier gerechte Herzen,
Und einer sage nach dem andern deutlich an,
Was der Beklagte ihm für Schabernak gethan.

Seesoldat.

Weil ich als Seesoldat gewohnt nicht bin zu reiten,
Ging dürch mein Pferd; — dem Stallknecht winkte ich von Weiten
Und rief: halt auf! und jagte nun das Pferd nach Haus,
Da nahm er einen Stein, und warf ein Aug ihm aus.
Nun weigert er den Preis, verwahret sich mit kahlen
Ausflüchten, statt den Werth des Pferdes mir zu zahlen.

Kadi.

Beklagter, ist das wahr?

Emir.

Von Wort zu Wort, o Herr!

Kadi.

Die Sach' ist einfach und der Richterspruch nicht schwer;
Man schätzt das Pferd, und hauet es mit einem Beile
Der Länge nach in zwei genau gemeßne Theile;
Du nimmst die eine mit gesundem Aug alsdann,
Empfängst die Hälfte noch des Werths, so ist es abgethan.

Seesoldat.

Ihr scherzet, Herr, mit diesem Ausspruch sonder Zweifel?

Kadi.

Mit nichten.

Seesoldat.

Ei, so hole den Prozeß der Teufel.

Kadi.

Gemach, gemach, wenn's euch beliebt; man gehet nicht
Muthwillig um zu prozessiren vors Gericht.
Vollzieht den Richterspruch, ich liebe nicht Debatten,
Wenn nicht, so zahlet mir als Pönfall zwei Dukaten.

Seesoldat.

Daß dich die Pest!

Kadi.

Mit Schimpfen macht ihrs ärger nur,
Zahlt, oder — denn, es spaßet nicht Kadi Giaur.

Seesoldat.

So soll der Teufel denn die zwei Dukaten holen,
(wirft sie hin.)
Weit lieber als daß ich gebläut mir seh' die Sohlen.
(Ab.)

Kadi.

Nun sage weiter mir der zweite Kläger an,
Was Böses ihm von dem Beklagten ward gethan.

Alexandriner.

Er flüchtete (der Seesoldat stand auf der Lauer)
In einen Garten, sprang von der Terassenmauer
Zu retten sich hinab; doch an der Mauer Fuß
Da schlief (o daß ich seinen Tod beweinen muß!)
Mein armer Bruder, den im Schlaf er todt gefallen.
Vergeltung heisch' ich nun, denn Blutrecht geht vor Allen.

Kadi.

Beklagter, ist das wahr?

Emir.

O Herr, von Wort zu Wort.

Kadi.

Besinne, Kläger dich, wie hoch war denn der Ort,
Wo er herabfiel, war er wohl wie diese Mauer?

Alexandriner.

Gerad' so hoch, o Herr, ich wüßt' es nicht genauer.

Kadi.

Nun gut, so lege sich Beklagter an den Fuß
Des Walls, von dem herab der Kläger springen muß;
Er fall' auf ihn, den Fall mit Fallen zu vergelten.

Alexandriner.

Ich glaube, Herr, ihr wollt mich einen Narren schelten?
Spräng' ich von dieser Höh' auf die Parthei herab,
Fänd' ich im Falle leicht der Erste selbst mein Grab.

Kadi.

Vollzieht den Spruch des Rechts, ich liebe nicht Debatten,
Wo nicht, so zahlet mir als Pönfall zwei Dukaten.

Alexandriner.

O Blutgeld, daß ich nun, statt nehmen, zahlen soll;
Ihr seyd statt vom Gesetz von Wein und Opium voll.

Kadi.

Zahlt hurtig, ihr gewinnt gar nichts bei dem Verschube.

Alexandriner.

Ich klagt' auf Mord und fiel in eine Mördergrube.

(Zahlt und ab.)

Kadi.

Sagt Löwengrube, denn ich bin ein Daniel
Und meine Weisheit glänzt am Mittag sonnenhell.

Ragusäer.

Drum werdet ihr, gestrenger Herr, mit nichten
In meinem Falle wie in diesen and'ren richten.
Beklagter ging vorbei, als meine Alte wusch
Am Quell. Er trank, und weil nicht rein das Wasser —
husch!
Warf er den ird'nen Krug mit wüthender Gebärde
Zerschellt in zehentausend Stücken auf die Erde.

Mein Weib erschrickt — die Schwangren leicht erschreckbar sind,
Und auf der Stelle kömmt aus Schrecken sie um's Kind.
Ich klag' ihn an des Todes vor dem Herrn der Welten,
Und ford're, daß er Blut mit Blute soll vergelten.

Kadi.

Beklagter, ist das wahr?

Emir.

Wahr ist's.

Kadi.

So geht geschwind
Und machet zur Vergeltung seinem Weib ein Kind.

Ragusäer.

Ei ei, was habt ihr doch für seltene Gedanken,
Des Scherzes und der Ehr' muß ich mich schön bedanken;
Ich dachte mir, Herr Richter, weil ihr trinket Wein,
So würdet ihr gerechter für die Christen seyn.

Kadi.

Bequemet euch dem Spruch — ich liebe nicht Debatten,
Wenn nicht, so zahlet mir als Pönfall zwei Dukaten.

Ragusäer.

Es ist doch unerlaubt, ein todtes Kind, und nun,
Um mir die Hahnreischaft nicht selber anzuthun,
Dukaten obendrein — o armer Ragusäer!

(Zahlt und ab.)

Kadi.

Prozeß ist nicht umsonst. Nun spreche der Hebräer.

Jude.

Ich Jaßif Ben Koschem bin jüd'scher Nation
Und bin ein Eseltreiber von Profession;
Als ich hieher kam, blieb zu meinem größten Schrecken
Mein Esel ohne Hilf' in einem Sumpfe stecken.
Da kamen hart vorbei am Wege diese vier,

Ich rief: ihr Moslimin, ach kommt zu Hilfe mir,
Um mit vereinter Kraft das Thier heraus zu ziehen,
Sie legten also mit vereinigtem Bemühen
Die Hand ans gute Werk und zogen alle Vier
Aus dem Moraste das gebenedeite Thier;
Der zog am Fuß, der an dem Kopf, der an den Lenden,
Doch diesem blieb der Schweif, an dem er zog, in Händen,
So fordr' ich nun mit Recht vom nichtigen Emir,
Daß er mit ganzem Schweif den Esel schaffe mir.

Kadi.

Beklagter, ist das wahr?

Emir.

Von Wort zu Wort, Herr Richter.

Kadi.

Wo ist der ausgeriss'ne Schweif? denselben picht er
Dem Esel wie zuvor an seinem Orte an,
So ist der Forderung ihr volles Recht gethan.

Jude.

Ach Herr, wo denkt ihr hin? Auch ist der Schweif verschwunden.

Kadi.

O dieser Hacke ist ein Stiel gar bald gefunden.
Der Jude reißt den Schweif von einem Esel aus
Und gehe dann damit befriediget nach Haus.

Jude.

O Herr, wo denkt ihr hin?

Kadi.

Thut, wie ich euch befohlen,
Sonst warten eurer noch Fünfhundert auf die Sohlen.

Jude.

Daß ihn der Abraham! — das thut er mir zu Fleiß,
Dem Esel will dafür verstümmeln ich den Steiß.

(Man führt den Esel vor, der, als der Jude ihm den Schweif ausreißen will, den Juden so ins Gesicht stoßt, daß er umfällt.)

Jude.

O Jemine! der Esel hat mich todt geschlagen.

Kadi.

Nun wart', so laß ich dich gleich auf den Anger tragen.

(Jude steht auf und läuft fort, der Kadi, Emir und Verschnittener bleiben.

Kadi.

Was sagst du zu dem Spruch, geängstigter Emir?

Emir.

Ich werde deine Weisheit loben für und für.

Kadi.

Ich geb' dir zur Entschädigung noch zwei Dukaten.

Emir.

Ich seh' die Weisheit steckt fürwahr in Opiaten.

Dritte Scene.

Kadi, Chodscha, Verschnittener, dann Aische und Anabadschi auf einem Araba d. i. auf einem Wagen von Ochsen gezogen.

Kadi.

Ey, ey, was kömmt hieher denn für ein Araba,
Partheien glaub' ich gar? Fürwahr, sie sind schon da.

Chodscha.

So hab' ich denn, o glücklichste der Stunden,
Aus bloßem Zufall hier mein schönes Weib gefunden.

Verschnittener.

Ich sagt' es euch, geehrtester Kadi Giaur,
Bey Festen findet man am sichersten die Spur
Der Weiber auf, da schwärmen sie hervor wie Bienen,

Da locken sie die Männer und hofieren ihnen,
Da koquettiren sie:

(äfft die Weiber nach.)

Herauf — hinab den Flor,
Und aus dem Schleyer sehn die Schelminnen hervor.

Kadi.

Das ist was Altes schon; was aber gibt es Neues?

Chodscha.

Ich bring euch, Kadi, hier mein schönes und getreues
Geliebtes Weib, von der im Zorn ich mich getrennt,
Worauf ich aber gleich zur Reue mich bekennt.
Der Scheinmann hat von ihr sich nach Gebühr geschieden,
Ich nehm' sie wieder nun zum Weib.

Kadi.

Bist du's zufrieden?

Aische.

Ich weiß nicht, was er mich hier ziehet vor's Gericht
Aus Irrthum oder Scherz; ich kenn' den Menschen nicht.

Chodscha.

Du bist heut', wie ich seh', sehr gut gelaunet, Aische.

Aische.

Was träumt euch denn, ihr seyd ja nicht mein Mann, die keusche
Susanna werde ich genannt von Jedermann,
Und mich berührte noch, dem Himmel Dank, kein Mann.

Chodscha.

O weh, sie hat, ich fürchte, den Verstand verloren.

Aische.

Ich habe nur zu viel für eures Gleichen, Thoren!

Chodscha.

So scherze länger nicht, erkenne deinen Mann,
Er nimmt dich wie zuvor zur Bettgenossin an.

Aische.

Ha ha, ha ha, ha ha! der Einfall ist zu artig.

Chodscha.

Ha! reitz' mich länger nicht, denn allzuscharf macht
schartig.

Aische.

Was wollt ihr denn von mir? ich sag's, ich kenn' euch
nicht,
Ich sah euch nie zuvor, langweiliges Gesicht.

Chodscha.

Allah, Allah! was müssen meine Ohren hören?
Vor solcher Falschheit muß sich das Gemüth empören.

Aische.

Nun, wenn ich euch empör', bin ich Stadtaufruhr doch;
(spottend.)
Denn leicht ist meine Bürde und auch süß mein Joch.

Chodscha.

Allah, Allah! was muß ich alles noch erfahren
Von dieser Ungetreuen und so Undankbaren,
Die meine Seele tief bis in den Tod betrübt!
Allah, Allah! warum bin ich in sie verliebt!

Aische.

Die Liebe ist es, die euch das Gesicht verwirret,
Ihr saht mich nie — ich bin es ganz gewiß, ihr irret.

Chodscha.

Ihr saht sie selbst, Herr Richter, als ihr sie zur Braut
Dem Scheinmann, dem Derwische, habet angetraut.

Kadi.

Seht ihr, ich bin halb blind, ihr wisset, daß die Augen
Der Schriftgelehrten insgemein sehr wenig taugen.

Chodscha.

Ei Schriftgelehrt! daß ist es lange nicht, sprecht wahr,
Das Opium bringet euch an Seel' und Leib den Staar.

Kadi.

Ei ei, die Blindschleich' klagt den Maulwurf an der
Blindheit,
Ihr seyd vor Alter blind, ich bin es schon von Kindheit.
Die Bücher haben mich, Euch Weiber blind gemacht,
Nun endet den Prozeß, sonst wird es eher Nacht.

Chodscha.

Ein einz'ges Wort noch will ich ihr zum Herzen sprechen,
Wovon es wird, ich bin's gewiß, vor Reue brechen.
Erinnerst du dich nicht, was ich für dich gethan?
Wie ich aus Zärtlichkeit den besten Augenzahn
Auf dein Geheiß dir gab als Liebesangedenken.

Aische (nachsinnend).

Laß sehn, laß sehn — ich muß ein wenig mich bedenken.
Du gabst mir einen Zahn — das kann wohl möglich seyn, —
Sieh diese Handvoll hier —
(zieht eine Handvoll Zähne heraus.)
sag', welcher ist denn dein?

Kadi.

Ha ha, ha ha!

Chodscha.

O beispielloses Ungeheuer!
Warum ward solche Pest verschonet von dem Feuer.
Geh' zu Ungläubigen mit deinem Milchgesicht,
Ich thu hiemit auf dich hier ewigen Verzicht.

Kadi.

Nun gut, so wollen wir auch das Gericht aufheben.
(Steht auf.)
Und sprechen so: wir leben und wir lassen leben.
Nachsicht der Taxen sey auch den Parthei'n gewährt,
Die Zahngeschichte ist mehr als Dukaten werth.

Verschnittener.

Ich sagt' es immer ja, o Weiber, Weiber, Weiber!
Ihr habt vom Teufel Geist, und von den Engeln Leiber.
(Ab.)

Vierte Scene.

Sophie und Anabadschi.

Sophie.

Dem Himmel sey gedankt, nun bin ich wieder frei
Und selbst gelöset aus der türk'schen Sklaverei,
Ich sage Lebewohl Verschnittnen und Haremen,
Denn dieser Lebensart kann ich mich nicht bequemen.
Viel lieber bin ich noch des ärmsten Franken Weib
Als für den Großsultan im Bett nur Zeitvertreib.
Mit Füßen tritt der Türk des Weibes schönste Rechte;
Mich zieht es wieder hin zum fränkischen Geschlechte.
Verhaßt ist mir Stambul und jeder Musulman;
Es wandelt Reiselust mich unbesiegbar an.
Ich wünsche durch die Welt auf meine Faust zu reisen,
Und ihr, was Weiberlist und Schönheit kann, zu weisen.

Anabadschi.

Vernünftig ist fürwahr, Madame, der Entschluß,
Den ich aus mehr als einem Grunde loben muß.
Als Türkin könnt ihr euch nur dem Harem verschreiben,
Als Christin könnet ihr in dieser Stadt nicht bleiben,
Weil hier nach dem Gesetz ein jeder Apostat,
Der wieder umkehrt, schon den Kopf verloren hat.
Als Christin könnet ihr nur auf den Tod euch fassen,
Nichts bleibt euch übrig als uns eiligst zu verlassen.
Ich wund're mich gar sehr, daß ihr es nicht gethan,
Was sinnet ihr denn sonst, und was ist euer Plan?

Sophie.

Ihr habet recht; allein das Schwierigste von Allen
Ist einen Mann zu finden, der mir kann gefallen.

Anabadschi.

Ei sehet doch, welch eine große Schwierigkeit,
Ich dachte wahrlich nicht, daß ihr so lecker seyd.
Ist es so schwierig denn mit einem Mann zu leben,
Ihr habt es sonsten doch so theuer nicht gegeben.

Sophie.

Ja wohl! jedoch seit ich in jener Feuernacht
Mir ganz unglaubliche Erfahrungen gemacht
Von Ehescheidungen, von Hochzeit und Entführen,
Liegt mir daran die Männer näher auszuspühren,
Und besser zu erforschen, ob der Werber frei,
Ob er auch sonsten wohl für mich geeignet sey.

Anabadschi.

Warum bliebt ihr denn nicht, ich bitt' euch, beim Franzosen,
Der euch entführt'?

Sophie.

Es stechen Dornen auf den Rosen;
Er rettete mich zwar vom Feuer, vom Derwisch,
Doch einen Zettel fand ich Morgens auf dem Tisch
Mit innigstem Bedauern, daß im Vaterlande
Er an ein Weib gekettet sey durch Ehebande.

Anabadschi.

So sehet euch um einen andern Werber um,
Dienstfertig bin ich, und ich sag' es ohne Ruhm,
Gewandt in dem Geschäft die Herzen zu verbinden.

Sophie.

Nun gut, so gehet denn, mir einen aufzufinden.

Der schön und reich und gut, gescheidt, geehrt und frei,
Der liebenswürdigste von allen Männern sey.

Anabadschi.

Die Forderung ist wohl ein wenig übertrieben;
Wo find' ich diese Eigenschaften alle sieben?

Sophie.

Begegnen sie euch nicht sogleich auf's erste Mahl,
So findet man sie doch zuletzt mit Zeit und Wahl.

Anabadschi.

So möget ihr denn selbst heut einen Franken wählen,
An der Bestellung soll's, verlaßt euch drauf, nicht fehlen;
Ich gehe hier sogleich für euch auf Werbung aus,
Und ich bestelle sie dann All' zu mir nach Haus.
Dort möget ihr zuletzt erscheinen in dem Bade
Und Einer findet doch vor euren Augen Gnade.

Sophie.

Das, was du thust, o Mütterchen, ist wohl gethan.
(Erblickt in der Ferne den Italiener.)
O Himmel, hilf! mein erster eifersücht'ger Mann!

Anabadschi.

Es ist ein Glück, daß ihr mir solchen signaliret,
Sonst hätt' ich ihn vielleicht als Werber aufgeführet.

Sophie.

Befreiet mich von ihm.

Anabadschi.

Macht, daß ihr fortkommt nur,
Verlieren wird er bald, ich steh' dafür, die Spur.

(Sophie ab.)

Fünfte Scene.

Anabadschi und Italiener mit Bärenhäuten zum Verkauf.

Italiener.

Signora! guten Tag! es ist zur guten Stunde
Daß ich euch finde hier; ihr könnt mir geben Kunde
Von meinem schönen ungetreuen Weib vielleicht —

Anabadschi.

Das ist die Griechin, die nun Türkin, wie mich däucht.

Italiener.

Die ist's. Könnt ihr mir sagen nicht, in welchen Gründen
Ich von der Allerliebsten eine Spur mag finden.

Anabadschi (für sich).

Er ist noch heiß verliebt, der allerdümmste Tropf,
Laß seh'n, wir spielen ihm ein Stück aus meinem Kopf.
(seufzt.)
Ach! Ach!

Italiener.

Was seufzet ihr?

Anabadschi.

Ich will euch nicht erschrecken.

Italiener.

O ich beschwöre euch die Wahrheit zu entdecken.

Anabadschi.

O weh, o weh! ihr armer Mann, wenn ihr erst wißt
Was eurem Weib für Unglück widerfahren ist. (weint.)

Italiener.

Was denn?

Anabadschi.

Als Christin wollte sie zurückekehren,
Da sperrte man sie ein zur Strafe zu den Bären,
Ihr Aufenthalt ist nun in der Menagerie. (weint.)

Italiener (weint).

O welch' ein Mißgeschick, o poveretto mi!
Was gäbe ich darum sie dorten nur zu sehen!

Anabadschi.

Unmöglich, (besinnt sich.) doch vielleicht — es kann von Statten gehen;
Ich hab' es, glaub' ich schon — mit dieser Bärenhaut,
Die zum Verkauf ihr tragt, könnt ihr — doch sprecht nicht laut,
Es möchten uns vielleicht die Wachen hier belauschen —
Ich meyn — ihr sollt die Haut mit eurem Kleid vertauschen.

Italiener.

E poi?

Anabadschi.

Verkauft man euch in die Menagerie,
Verlarvt als Bär, kömmt ihr zu euerer Sophie.

Italiener.

O großer Einfall nicht mit Golde zu bezahlen,
Ich werd' als Zottelbär mit meinem Weibe dahlen;
Ich bin dazu bereit, mir wird das Herz ganz weich.

Anabadschi.

Verlarvet euch geschwind, und ich verkaufe euch
An die Menagerie als einen seltnen Bären,
Der Menschen kann nach seiner Geige tanzen lehren.
Dem Sultan ist allhier bereitet heut ein Fest,
Wo man die Knabenschar und Bären tanzen läßt;
Ihr könnet unerkannt euch zu den letzten mischen,
Und walzet einen Tanz trotz walzenden Derwischen.

Italiener.

O groß ist der Gedanken, die Erfindung schön,
Als Bär werd' ich mein Weib im Käfig wiedersehn.

Anabadschi.

Nun machet nur, und geht euch zu verkleiden weiter,
Nehmt eine Bärenhaut, doch seyd kein Bärenhäuter.

(Italiener ab).

Ha ha, ha ha, ha ha! wie doch die Liebe äfft;
Doch still! — da kommen Franken. Frisch an mein Geschäft.

Sechste Scene.

Anabadschi, Engländer und Franzose, die von entgegengesetzten Seiten kommen, und, sich vermeidend, auf und ab gehen.

Franzose.

So find' ich denn John Bull auf allen meinen Wegen.

Engländer.

Goddam! der French dog kömmt mir immer ungelegen.

Anabadschi (für sich).

Um die allein zu sprechen, braucht's nicht viele Kunst,
Sie weichen sich von selbst einander aus. (zum Engländer.) Mit Gunst,
Erlauben Sie Mylord, daß ich zu jenem Bade
Sie heute mit dem Schlage sieben Uhr einlade.
Ich habe einen Gang von Ringern hinbestellt,
Die, wie bekannt, die ersten Boxer in der Welt.

Engländer.

Schon gut, ich komm' genau zu der bestimmten Stunde
Und mache boxend selbst mit ihnen eine Runde. (Ab.)

Anabadschi (zum Franzosen).

Monsieur, wenn es beliebt, heut Abend sieben Uhr
Erwartet Sie bei mir in jenes Bades Flur
Ein ausgewähltes Chor von tanzgeübten Almen,
Die wie Cypressen hoch und üppiger als Palmen;

Und jede Wendung ihres wohllustvollen Bau's
Spricht für verständ'ge Augen Liebeszauber aus.

Franzose.

Ich werde zur bestimmten Stunde nicht ermangeln
Zu schaun die Zauberinnen, so nach Herzen angeln. (Ab.)

Anabadschi.

Mit diesen Beiden ist Bestellung nur ein Spiel,
Sie eilen vollen Laufs zu dem erwünschten Ziel.
Man ist gewiß, durch Boxen und durch Tänzerinnen
Für sich den Britten und Franzosen zu gewinnen.
Doch braucht es andere Erfindungen fürwahr
Um festzuhalten jenes fränk'sche Brüderpaar,
Das Arm im Arme naht, den Russen und den Pohlen,
Laß sehn, wie trenn' ich sie? — ich gehe hier auf Kohlen.

Siebente Scene.

Anabadschi, der Kosake und der Pohle.

Anabadschi (zum Pohlen).

Ein Jude suchet sie, mein Herr Starost, mit Gold,
Er sagt, es sey des letzten Pachtvertrages Sold,
Den er von Brody bringt, er wartet in der Nähe.

Pohle (zum Russen).

Erlaubt, daß ich mein Geld von selbem holen gehe.
Sobald ich es erhalt', kehr ich zurück sogleich. (Ab.)

Anabadschi.

Gospodina! erlaubt ein Wörtchen nun mit euch;
Ich weiß, daß ihr gar sehr die warmen Bäder liebet
Und daß ihr in der Kunst zu schwitzen gern euch übet.

Kosake.

Ja wohl! Doch baden wir uns Mann und Weiber nackt,
Hier jedes abgesondert nur — das ist vertrackt.

Anabadschi.
Wollt ihr um sieben Uhr ins nächste Bad heut kommen,
So zeig' ich euch allein, was eurem Aug soll frommen,
Ein Duzend Weiber, alle nackt, ihr sehet sie
Bei mir im Bade von verborg'ner Gallerie.
Doch müßt ihr stille seyn und dürfet euch nicht rühren.

Kosake.
Neboise! O könnt ich Alle sie entführen.
Verlaßt euch d'rauf, ich werde bei dem Stelldichein
So heimlich wie im Haus ein kleines Mäuschen seyn. (Ab.)

Pohle (kömmt zurück).
Ich laufe hin und her, und finde keinen Juden.

Anabadschi.
So eben war er hier, und ging nach seinen Buden;
Damit ihr selben nicht ein andermahl verfehlt,
Hab' ich so eben ihn zu jenem Bad bestellt;
Wenn es auch euch dahin zu kommen will belieben,
So findet ihr ihn dorten mit dem Schlage sieben.

Pohle.
Ich komme ganz gewiß, wie ihr mich habt bestellt;
Der Jude kömmt mir recht, ich brauche eben Geld. (Ab.)

Achte Scene.

Anabadschi und Deutscher.

Anabadschi (für sich).
Ei ei, da seh ich ja noch meinen deutschen Stoffel,
Den ich für einen Narren hielt mit dem Pantoffel.
Zwar glaub' ich nicht, es treffe ihn der Griechin Wahl,
Indessen mag er mehren der Rekruten Zahl.
Ich kenn' so manche Weiber, welche den Gelehrten
Wenn nicht aus Neigung, doch aus Laune Gunst bescheerten.

Und ist er ein Poet, so ist er auch galant.

(Zum Deutschen.)

So führt mein gutes Loos mich endlich denn zu Ihnen.

Deutscher

(steckt die Brillen an).

Aha! seyd ihr's, Frau Anabadschi.

Anabadschi.

Ja zu dienen.

Deutscher.

Wo ward ihr diese Zeit, daß ich euch gar nicht sah?

Anabadschi.

In Pera, Scutari, Chaßköi, Galata,
Terapia, Bujukdere, kurzum, ich rannte
Die Füß' mir ab, zu finden eure Unbekannte.
In Asien und Europa hab' ich jede Bucht
Des Bospors früh und spät als Späherin durchsucht,
Und habe endlich in der glücklichsten der Stunden
In einem Bad die Eignerin des Schuh's gefunden.

Deutscher.

O schöner Fund! o Glück! so schrei' ich Evrika,
Wie Archimedes schrie, als er einst in dem Bade
Die Wahrheit des Gewichtes fand. Es ist doch Schade,
Daß ich nicht nackt wie er die Stadt durchrennen kann.
Ja! (schreit laut.) Evrika!

Anabadschi.

Nur still, sonst hält die Wach' euch an.

Deutscher.

Und nun, was sagt sie denn, die allerliebste Kleine?

Anabadschi.

Daß sie den ganzen Tag aus Liebe für euch weine.
Sie ging deßhalb ins Bad, daß sie am ganzen Leib
Auszweinen möge sich.

Deutscher.

O Göttergleiches Weib!

Anabadschi.

Dort harret eurer sie in frischen Rosenlauben.

Deutscher.

Das ist, verzeihet mir, ein wenig schwer zu glauben.
Die Rosen sind verblüht.

Anabadschi (für sich).

Das hab ich schlecht gemacht,
Wer aber hätte auch in aller Welt gedacht,
Daß ein Poet sich an den Rosen werde stoßen. (laut.)
Ja freilich längst verblüht, doch jene Rosen sproßen,
Verpflanzet in dem Bad, dort blühn sie nach Belieben,
Kurz sie erwartet euch heut Abend Punkt um sieben.

Deutscher.

Mir scheint es, daß ihr euch ein wenig lustig macht,
Der Rosen Doppelblüh erwecket mir Verdacht.

Anabadschi (für sich).

Holla! ich fürchte, der will meiner List entwischen,
Ich eil' vom Alterthum ihm etwas aufzutischen.

(laut.)

Nun wenn die Rosen euch nicht ziehn zum Stelldichein,
So kommt ihr ganz gewiß zu sehn den Inschriftstein,
Der statt der Schwelle dient beim Eingang zu dem Bade.

Deutscher.

Was? statt der Schwelle! Barbarei! o ewig Schade!

Anabadschi.

Man sagt, daß man den Stein von Troja kommen ließ.

Deutscher.

Von Troja? Bah, bah, bah! — Ich komme ganz gewiß.

(Ab.)

Anabadschi.

Ich wußt' es ja, die Inschrift macht ihn stutzend —

Es fehlt nur Einer noch zu einem halben Duzend,
Das ist doch, denk' ich, eine angemeßne Zahl
Für eine Frau, zu treffen eines Mannes Wahl.

Neunte Scene.

Zug des **Sultans** zu Pferd, von seiner Leibwache umgeben. Auf jeder Seite eine Reihe Janitscharen, durch die er grüßend zieht. Den Zug eröffnet ein **Tschausch** mit dem Rufe:

Tschausch.

Der Sultan kömmt!

(Gemurmel im Volke.)

Volk.

Nun wird es was zu schauen geben.

Tschausch (ruft).

Er lebe lang!

Volk.

Er soll durch viele Jahre leben!

Sultan steigt ab, und setzt sich auf einen von seinem Gefolge für ihn ausgebreiteten Teppich.)

Tschausch.

Seiltänzer, Taschenspieler, Sänger, tretet vor.

(sie treten vor.)

Sultan.

Ich hab' für diese Künste heut nicht Aug und Ohr.

Tschausch.

Ihr Ringer und Klopffechter denn beginnt den Reihen.

Sultan

(mit einer verneinenden Bewegung).

Mich mag heut höchstens Tanz und Bärenhetz' erfreuen.

Tschausch.

Ihr Tänzer denn hervor! Hervor ihr Tänzerinnen!

(zu den ersten.)
Ihr sollt den Schwertertanz,
(zu den zweiten.)
Fandango ihr beginnen;
(sie tanzen den Pyrhiskus und gaditanischen Tanz.)

Anabadschi mit dem als Bären verlarvten Italiener an einem Stricke vom Tschausch vorgeführt.

Tschausch.
O großer Padischah! siegreichster Großsultan,
Hier ist ein Bär, der Schah und Damen spielen kann.
Auch kann er Haar eindrehn, Filetarbeit und geigen.
Er wünscht die Künste all' der Majestät zu zeigen.

Sultan.
Ei, ei! so spiele denn du selber mit ihm Schah.

Tschausch.
O gnäd'gster Herr!
(weigert sich erst und spielt dann.)

Sultan.
Wahrhaftig viel, Allah, Allah!
Ruft einen Baltadschi mit Locken, daß ich sehe
Wie ihm der Zottelbär die Haare kräuselnd drehe.
(einer der gelockten Baltadschi oder Beilträger mit gespitzter Mütze und auf beiden Seiten des Gesichts herabhängenden Locken tritt zitternd vor.)

Baltadschi.
Ach gnäd'gster Herr! ich fleh'!

Sultan.
Laß nehmen dich beim Schopf,
Sonst wird dir unfrisirt zu Fuß gelegt der Kopf.
(Bär frisirt den Baltadschi.)

Baltadschi.
O lieber Bär! ich bitte dich, mach keine Flausen,
Und reiß nicht so, als wollt'st du mir den Kopf zerzausen.

Sultan.

So was kam mir nicht vor. Allah! Allah Ekber!
Nun zeige seine Kunst in der Musik der Bär.

(Der Bär fängt an zu geigen, und wird dann so lustig, daß er selbst zu tanzen und zu juheyen anfängt.)

Sultan.

Zum Henker! was ist das? das ist der leid'ge Teufel!
Wenn nicht, so ist's Betrug; ein Franke sonder Zweifel.
Reißt ihm die Larve ab!

Die Wachen fallen über ihn her, und reißen ihm die Bärenhaut vom Kopfe, so daß man das Gesicht sieht. Er wirft sich vor dem Sultan nieder.)

Italiener.

O größter Großsultan!
Verzeiht!

Sultan.

Das Einzige, was ich gewähren kann
Ist, daß aus dreien du die Todesart magst wählen.

Italiener.

O größter Großsultan! ich kann auf drei nicht zählen.

Sultan

(lacht, und macht die drei folgenden Bewegungen mit der Hand.
Schau auf die Hand! — erst wagerecht, — hinab — hinauf.
Was wählest du? — Gerechtigkeit hat ihren Lauf.

Italiener.

Weil's seyn muß, wagerecht.

Sultan

(wiederholt die wagerechte Bewegung mit der Hand).

Der Kopf wird abgeschnitten.

Italiener.

O größter Großsultan! verzeihe, ich muß bitten.

Sultan (lacht).

So wähl ein And'res denn.

Italiener.

Nun, wenns gefällt, hinab.

Sultan.

Man werf' ihn in das Meer!

(wiederholt die Bewegung hinab.)

Italiener.

Zu feucht ist mir das Grab.

Sultan

(wiederholt die Bewegung mit der Hand hinauf).

Nun gut, also hinauf! das heißt, du wirst gehangen.

Italiener.

Es stand noch nie, o Herr! nach Hohem mein Verlangen.
Ich hab' nicht Höhesinn.

Sultan.

So laßt die Hunde aus
Und hetzt den Bären fort.

Tschausch.

(heimlich zum Sultan).

Es kömmt doch nichts heraus,
O Herr! mit seinem Tod: denn wegen eines Franken
Gibt es mit den Gesandten nur umsonst zu zanken.

Sultan.

So hetzt ihn selbst hinaus, und lasset ihn dann laufen.

(Das Volk hetzt ihn mit Hurrah auf dem Theater herum, er sieht Anabadschi, nimmt sie beim Kragen und reißt sie mit sich fort. Der Sultan mit seinem Zuge ab.)

Zehnte und letzte Scene.

Die Scene stellt ein türkisches Bad vor.

Sophie, der Engländer, Franzose, Pohle, Kosake, Deutsche und der Italiener wieder in seiner Kleidung, treten zugleich ein, und drücken ihre Verwunderung über ihr Zusammenfinden mit stummen Gebärden aus.

Engländer.

Goddam! wo boxet man?

Italiener.

O weh, ich kann nicht schnaufen!

Franzose.

Wo sind die Almeu denn?

Kosake.

Ist hier das Stelldichein?

Pohle.

Ich seh' den Juden nicht.

Deutscher.

Wo ist der Inschriftstein?

(Sophie, die auf dem Sopha gesessen, steht auf, und sieht mit Verwunderung all' ihre Bekannte, die sie, Einer den Andern unterbrechend, anreden.)

Engländer.

My dear, wie kommet ihr —

Italiener.

O Liebste, sonder Zweifel! —

Franzose.

Vom Feuer her bekannt —

Kosake.

Das ist Sophie, beim Teufel!

Pohle.

Fürwahr ein schönes Weib!

Deutscher.

Hat die den kleinen Fuß?

Sophie (für sich).

Welch Labyrinth, aus dem ich mich nun ziehen muß.

(laut.)

Wir sind hier, wie ich seh', die Meisten Altbekannte;

(zum Kosaken.)

Sie, mein Herr Offizier, sie haben mich entführt
Im letzten Türkenkrieg, doch alsogleich plantirt.

(zum Italiener.)

Signor! ihr nahmet mich alsdann zu eurem Weibe,

(zum Engländer.)

Doch weil ich in dem Hafen blos zum Zeitvertreibe
Spazieren fahren wollt', ihr wißt's, nicht wahr, Mylord?
Hat seine Eifersucht bedrohet mich mit Mord;
Ich mußte zum Islam dann meine Zuflucht nehmen.

(zum Franzosen.)

Da rettet' mich Monsieur von Feuer und Haremen
In allen Ehren, wie es ritterlich gebührt,
Und meine Tugend ward durchaus nicht angerührt.

Engländer.

Behalten mag sie der Franzose nur.

Italiener.

O bella!

Kosake.

So vielgetheilt und rein!

Deutscher.

Das glaub' der Jud' Apella.

Sophie

(zu dem Kosaken und Engländer).

Sie, meine Freunde, sind nichts wen'ger als galant.

(zu dem Deutschen.)

Und Sie, mein Herr! mit Brillen, sind nur ein Pedant.
Ich habe Ihnen keinem weiter was zu sagen.

(zum Franzosen.)
Und Sie verließen mich. (zum Pohlen.) Darf ich Sie aber fragen,
Ob sie mit mir zu reisen nicht gesonnen sind?

Pohle.

Mit größten Freuden, gleich, mein allerliebstes Kind.
Ich ging nach Griechenland mir eine Frau zu holen,
Und führe im Triumphe dich mit mir nach Pohlen.

Engländer.

Farewell! (Ab.)

Kosake.

Ich werde dich nicht suchen, Nebose! (Ab.)

Franzose.

Adieu! (Ab.)

Deutscher (ceremoniös).

Ihr Knecht. (Ab.)

Italiener.

O poveretto mi oime! (Ab.)

Sophie.

So kann ich nun fortan dem heißesten Verlangen,
Der Lust zu reisen, ungestört mit dir nachhangen.

Pohle.

Ich führ' dich im Triumph nach London, Wien, Paris,
Und Pohlen ist, du weißt, der Weiber Paradies,
Man nimmt sich, man verläßt sich dorten nach Belieben,
Und eine Frau hat oft, wie du, der Männer sieben.
Doch nehme dich, bitt' ich, vor unsren Frau'n in Acht,
Denn ihrem Witz und Reitz weicht selbst der Griechin Macht.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

X IX. 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hammer-Purgstall, Joseph <<von>>,

Memnons Dreiklang

Wien 1823

P.o.germ. 569 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110324-6